



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Vjačeslav Ivanovs Werk im deutschsprachigen Raum:  
Autoversion und Fremdübersetzung“

verfasst von

**MMag. Alexandra Moik**

angestrebter akademischer Grad

**Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)**

Wen, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 792 243

Disertationsgebiet lt. Studienblatt: Slawistik

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Fedor Poljakov

Prof. Andrei Chichkine

# Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| Danksagung.....   | 4         |
| Abkürzungsverzeichnis.....  | 5         |
| <b>1. Einführung .....</b>  | <b>6</b>  |
| 1.1 Forschungsstand .....   | 7         |
| 1.2 Zielsetzung .....   | 9         |
| 1.3 Zugang zum Thema .....  | 10        |
| <b>2. Vjačeslav Ivanovič Ivanov – Kurzbiographie .....</b>  | <b>13</b> |
| 2.1 Ausbildung und Frühwerk (1866-1905) .....   | 13        |
| 2.2 Leitfigur der Symbolisten im vorrevolutionären Russland (1905-1917).....                                  | 16        |
| 2.3 Von Moskau nach Baku (1917-1924) .....  | 18        |
| 2.4 Exil in Italien (1924-1949) .....   | 20        |
| <b>3. Die Autoversion des <i>Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“</i> .....</b>           | <b>27</b> |
| 3.1 Entstehung des <i>Lettera ad Pellegrini sopra la „Docta pietas“</i> und seiner Übersetzung .....          | 29        |
| 3.2 Inhaltliche Eckpunkte des <i>Lettera a Pellegrini</i> .....   | 32        |
| 3.3 Übersetzungsanalyse deutsches Translat versus italienisches Original.....                                 | 33        |
| 3.4 Ivanovs Umgang mit Zitaten als spezifisches Übersetzungsproblem .....                                     | 46        |
| <b>4. <i>Ты Еси (Du bist)</i> in der Übertragung von Evsej Šor und die Eigenübersetzung <i>Anima</i>.....</b> | <b>50</b> |
| 4.1 Evsej Šor als Übersetzer von Ivanov .....   | 50        |
| 4.2 Zur Entstehung von <i>Anima</i> .....   | 53        |
| 4.3 Inhaltliche Eckpunkte von <i>Anima</i> .....  | 59        |
| 4.4 Übersetzungsanalyse von Šors <i>Du bist</i> versus Ivanovs <i>Anima</i> .....                             | 60        |
| 4.5 Šors Übersetzungsverfahren bei Berdjaev und Ivanov.....   | 71        |
| <b>5. Der Sonettenkranz <i>Любовь и смерть (Liebe und Tod)</i> in Fremdübersetzungen .....</b>                | <b>75</b> |
| 5.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit von <i>Liebe und Tod</i> .....  | 75        |
| 5.2 Wolfgang E. Groegers Übersetzung.....   | 77        |
| 5.3 Gustav von Festenbergs Übersetzung.....   | 84        |
| 5.4 Johannes von Guenther als Übersetzer des Sonettenkranzes.....   | 93        |

|  |            |
|--|------------|
| <b>6. Die Verse im <i>Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln</i> in Autoversion.....</b> | <b>99</b>  |
| 6.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit der Verse im <i>Briefwechsel</i> .....               | 99         |
| 6.2 Übersetzungsgeschichte der Verse im <i>Briefwechsel</i> .....                          | 100        |
| 6.3 Ivanovs Übersetzungsverfahren bei den Versen im <i>Briefwechsel</i> .....              | 112        |
| <b>7. <i>Тантал</i> (<i>Tantalos</i>) in der Übertragung Henry von Heislers.....</b>       | <b>129</b> |
| 7.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit des <i>Tantalos</i> .....                            | 129        |
| 7.2 Henry von Heisler als <i>Tantalos</i> -Übersetzer .....                                | 131        |
| 7.3 Übersetzungsgeschichte des deutschen <i>Tantalos</i> .....                             | 133        |
| 7.4 Henry von Heislers Übersetzungsprinzipien .....  | 139        |
| 7.5 Heislers Übersetzungsverfahren im <i>Tantalos</i> .....                                | 142        |
| <b>8. Conclusio .....</b>  | <b>146</b> |
| <b>Anhang .....</b>  | <b>149</b> |
| I. Zwei unveröffentlichte Briefe von Johannes von Guenther an Vjačeslav Ivanov.....        | 149        |
| II. Bildmaterial .....   | 156        |
| III. Chronologische Liste der Werke Vjačeslav Ivanovs in deutscher Übersetzung .....       | 168        |
| IV. Abstract.....  | 182        |
| V. Заключение на русском языке.....  | 184        |
| <b>Quellen- und Literaturverzeichnis.....</b>  | <b>190</b> |
| <b>Lebenslauf der Verfasserin.....</b>   | <b>208</b> |

## **Danksagung**

Die Erstellung dieser Arbeit bedurfte der Hilfe zahlreicher Personen.

Prof. Dr. Fedor Poljakov gebührt mein aufrichtiger Dank für die stete Förderung während des gesamten Studiums. Durch ihn wurde meine Begeisterung für die russische Literatur vor vielen Jahren geweckt. Seine Unterstützung meines Dissertationsvorhabens und sein wertvoller fachlicher Rat trugen maßgeblich zum Gelingen der Arbeit bei.

Für den Zugang zu unveröffentlichten Materialien im Römischen Ivanov-Archiv und die persönliche Betreuung bei meiner Recherche vor Ort danke ich Prof. Andrei Chichkine (Università degli Studi di Salerno).

Dr. Christoph Mattle gilt mein Dank für die Hilfe bei der Sichtung relevanter Bestände im Nachlass Gustav Festenberg und die freundliche Genehmigung der Publikation von Bildmaterial aus dem Nachlass.

Für ihre Unterstützung bei der Recherche von Quellen sei außerdem Nicolas Ducimetière (Fondation Martin Bodmer), Miriam Haefele (Deutsches Literaturarchiv Marbach) und Andrea Hipfinger (Österreichisches Literaturarchiv) gedankt.

Prof. Pamela Davidson (University College London) und Prof. Michael Wachtel (Princeton University) danke ich für interessante Anregungen und Gespräche, die mir neue Blickwinkel auf das Thema eröffnet haben.

Eine herausragende Stellung nimmt meine Familie ein, die mich mit jeder möglichen Unterstützung bedacht hat. Ihr gilt mein inniger Dank.

## Abkürzungsverzeichnis

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| <b><i>Brief an Du Bos</i></b>      | Wjatscheslaw Iwanow an Charles du Bos. Nachwort zum „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“. In: <i>Corona</i> V, 6 (1935), 706–716. |
| <b><i>Brief an Pellegrini</i></b>  | Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini. In: <i>Corona</i> VII, 1 (1937), 94–108.  |
| <b><i>Briefwechsel</i></b>         | Geršenzon Michail / Ivanov Vjačeslav: <i>Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln</i> . In: <i>Die Kreatur</i> I, 2 (1926), 159-199.    |
| <b><i>Lettera a Pellegrini</i></b> | Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“. In: <i>Il Convegno</i> XIV, 8-12 (1933), 316–327.                             |
| <b>ÖLA</b>                         | Österreichisches Literaturarchiv  |
| <b>RAI</b>                         | Römisches Archiv Vjačeslav Ivanovs (Римский Архив Вячеслава Иванова)  |

# 1. Einführung

Перевод вообще бесконечно труднее  
оригинального творчества вообще,  
– а перевод на немецкий...<sup>1</sup>

In den ersten drei Dezennien des 20. Jahrhunderts fand ein besonders intensiver russisch-deutscher kultureller Dialog statt, bedingt durch Ereignisse wie der Erste Weltkrieg, die Oktoberrevolution und die nachfolgende Emigration russischer Intellektueller, die das deutsche Interesse an Russland steigen ließen. Sprachbegabte „Brückenbauer“ legten die Grundlage für diesen reichen kulturellen Austausch.

Als eine solche Persönlichkeit ist der Dichter und Kulturphilosoph Vjačeslav Ivanovič Ivanov (1866-1949) anzusehen. Er gilt als eine der zentralen Figuren des Symbolismus in der russischen Moderne, dem sogenannten „Silbernen Zeitalter“. Ausgebildet als klassischer Philologe, trug er zu den geistigen Strömungen seiner Zeit auf vielfältige Weise bei. Er schrieb über Themen, die von gesamteuropäischer Relevanz waren.

Ab 1924, als Ivanov aus der Sowjetunion ins Exil nach Italien zog, richtete er sich unmittelbar an die westeuropäische Leserschaft. Im Gegensatz zum Großteil seiner emigrierten Landsleute sah er sich nicht als Teil der Exilkultur an und mied die russischen Emigrantenkreise. Daraus ergab sich für ihn ein neues, kleines aber erlesenes Publikum europäischer Intellektueller, die ihrerseits wiederum großen Einfluss auf die geistigen Strömungen der Zeit hatten. Unter ihnen waren literarische und philosophische Größen wie Benedetto Croce, Ernst Robert Curtius, Charles du Bos und Thomas Mann.

Ivanov schrieb im Exil Essays auf Deutsch, Französisch und Italienisch und widmete sich eingehend der Übersetzung seiner eigenen früheren Werke. Seine philologische Begabung, das Studium in Deutschland und lange Aufenthalte in Frankreich und Italien ermöglichten es ihm, in verschiedenen europäischen Sprachen zu arbeiten. Auch in dieser Hinsicht nahm er eine Sonderstellung in der russischen Exilkultur ein. Er konnte sowohl Selbstübersetzungen (Autoversionen) seines Werks anfertigen, als auch Übersetzungen anderer (im Folgenden als Fremdübersetzungen bezeichnet) begutachten und revidieren. Sein Eingreifen verzögerte

---

<sup>1</sup> Brief von Ivanov an Ėmilij Metner vom 4. März 1932, in В.И. Иванов и Э.К. Метнер. Переписка из двух миров. Публикация В. Сапова. In: *Вопросы литературы* 3 (1994), 281–317, hier: 310–311 („Eine Übersetzung ist überhaupt unendlich schwieriger als ein Originalwerk – und [erst] eine Übersetzung ins Deutsche...“).

jedoch die Veröffentlichung und eine erhebliche Anzahl fast fertig redigierter Essays wurde während seiner Lebenszeit nicht mehr publiziert. Andererseits liegt dadurch in seinem Falle eine Reihe von Übersetzungen vor, die seinem Willen völlig entsprechen.

Innerhalb der Übersetzungen fällt den deutschen Publikationen eine besondere Bedeutung zu, denn bereits zu Ivanovs Lebzeiten war sein Werk umfassend ins Deutsche übersetzt worden, teilweise auch mehrfach, wie zum Beispiel der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*.<sup>2</sup> Damit war die Verbreitung von Ivanovs Werk auf Deutsch zu seinen Lebzeiten weiter vorangeschritten als in anderen Sprachen wie dem Englischen oder Italienischen, in die später ebenso große Teile seines Schaffens übertragen wurden.

Die Untersuchung von Ivanovs übersetztem Werk, insbesondere ins Deutsche, ist ein Schlüssel zur Interpretation der russischen Originale und zum Verständnis, wie er den westeuropäischen Kreisen die russische Kultur näher bringen wollte. Hier setzt das vorliegende Forschungsprojekt an, das sich mit Ivanovs Rolle als Vermittler zwischen den Kulturen und der Aufnahme seiner Werke in den westeuropäischen literarischen Kreisen auseinandersetzt.

## 1.1 Forschungsstand

Ivanovs Tätigkeit als Übersetzer großer europäischer Denker fand weite Beachtung in der Forschung, wie Pamela Davidsons 1996 zusammengestelltes Verzeichnis der Arbeiten über Ivanov zeigt.<sup>3</sup> Welchen Einfluss er umgekehrt durch von ihm angefertigte Übersetzungen seiner eigenen Werke auf die westeuropäischen kulturellen Kreise nahm, stellt ein bislang wenig untersuchtes Forschungsgebiet dar. Davidsons Verzeichnis erlaubt Rückschlüsse auf eine sichtliche Vielfalt in der Rezeption Ivanovs in Westeuropa. Die zwischen 1903 und 1993 publizierten 1300 Arbeiten über Ivanov, die Davidson auflistet und nach Erscheinungsjahr und Sprache sortiert, enthalten einen Anteil deutscher Publikationen von 4% (52 Einträge), wovon die Hälfte zu Ivanovs Lebzeiten erschien.

---

<sup>2</sup> Die Erstübersetzung stammt von Nikolaj Bubnov aus dem Jahr 1926: Michail Geršenzon / Vjačeslav Ivanov: Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln. In: *Die Kreatur* I, 2 (1926), 159–199. Sie gilt als der Beginn einer europaweiten Ivanov-Rezeption, vgl. Сергей Аверинцев: Вячеслав Иванович Иванов. In: *Символ* 53–54 (2008), 3–20, hier: 19.

<sup>3</sup> Pamela Davidson: *Viacheslav Ivanov. A reference guide*. New York: Hall 1996 (=A reference guide to literature 3).

Einen Überblick über den beträchtlichen Umfang von Ivanovs deutschem Werk gibt Pamela Davidsons 2012 erschienene Ivanov-Bibliographie.<sup>4</sup> Diese stellt erstmals eine komplette Aufnahme seines Werks dar, das zu seiner Lebenszeit erschien, und umfasst sowohl seine Übersetzungen fremder Schriftsteller als auch Autoversionen und fremde Übersetzungen seines eigenen Werks. Davidson weist auf die Bedeutung hin, die Übersetzungen in Ivanovs Leben spielten. Wie sich speziell seine Beziehung zur deutschen Kultur in seinen Übersetzungen widerspiegelt, greift sie im einführenden Artikel zur Bibliographie jedoch nicht auf.

Einen wichtigen Beitrag zur Beleuchtung von Ivanovs Verhältnis zur deutschen Kultur liefern die Studien von Michael Wachtel, darunter die Publikation von Dichtung und Korrespondenz aus Ivanovs deutschsprachigem Nachlass.<sup>5</sup> Aus dem darin veröffentlichten deutschsprachigen Briefverkehr Ivanovs mit dem Gelehrten Ernst Robert Curtius, den Herausgebern Martin Buber und Herbert Steiner, dem Schriftsteller Bernt von Heiseler und dem Philosophen Hans Vaihinger werden wesentliche Beziehungen, die er zur deutschen Kulturwelt pflegte, ersichtlich. Wachtels Monographie beinhaltet neben deutschsprachiger Korrespondenz Ivanovs fragmentarische deutsche Eigenübersetzungen der beiden großen Dichtungen *Повесть о Светомире Царевиче* („Swätomirs Heiligenleben“) und *Человек* („Der Mensch“). Aufschlussreich ist vor allem die vergleichende Lektüre der von Wachtel veröffentlichten Eigenübersetzung von *Der Mensch* mit einer früheren, von Roman Dubrovkin publizierten und kommentierten Version des ersten Teils der Dichtung,<sup>6</sup> durch die spätere Verbesserungen des Dichters sichtbar werden. Dubrovkin vergleicht die deutsche Autoversion des russischen Originals mit der italienischen Eigenübersetzung Ivanovs. Aus seiner Analyse geht hervor, dass die italienische Übersetzung, von wenigen semantischen Veränderungen abgesehen, eine getreue Wiedergabe des Originals darstellt, wohingegen die deutsche Version signifikante Abweichungen aufweist. Daraus schließt er, dass das deutsche

---

<sup>4</sup> Памела Дэвидсон: *Библиография прижизненных публикаций произведений Вячеслава Иванова. 1898–1949*. Под редакцией К. Ю. Лаппо-Данилевского. СПб: Каламос 2012. Die Bibliographie enthält 627 Einträge.

<sup>5</sup> Vjačeslav Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*. Hrsg. von Michael Wachtel. Mainz: Liber 1995 (=Deutsch-russische Literaturbeziehungen 6). Siehe ferner: Michael Wachtel: *Russian symbolism and literary tradition. Goethe, Novalis and the poetics of Vyacheslav Ivanov*. Madison: University of Wisconsin Press 1994.

<sup>6</sup> Роман Дубровкин: Немецкая версия мелопеи «Человек». Попытка интерпретации. In: *Cahiers du monde russe XXXV*, 1-2 (1994), 301–330.



Translat, im Gegensatz zum italienischen, den Anspruch erhebt, ein neues, *eigenständiges* Werk zu sein.

Wachtel hält in einem Artikel über den Redaktionsprozess bei Ivanov fest, dass das Übersetzen in der russischen Emigrationsforschung ein allzu wenig behandeltes Thema sei. Abgesehen von einer breiten Nabokov-Forschung, werde gerade die Autoversion wenig beachtet.<sup>7</sup> Interessante Hinweise zum Verständnis von Autoversionen russischer Literaten liefert Elizabeth Beaujourns Studie *Alien Tongues*, in der es speziell um bilinguale russische Autoren der Emigration geht.<sup>8</sup> Beaujour verdeutlicht in ihrer linguistischen Analyse, dass bilinguale Emigranten mehr mit anderen bilingualen Autoren gemein haben, als mit ihren emigrierten Landsleuten.

Weitere Einblicke in Ivanovs Einstellungen zum Übersetzen eröffnet die von Nina und Dmitrij Segal herausgegebene Korrespondenz mit den Übersetzern Evsej Šor<sup>9</sup> und Fëdor Stepun<sup>10</sup>.

Trotz Hinweisen der Ivanov-Forschung auf die Bedeutung seines übersetzten Werkes für das Verständnis seiner Schriften, stellt eine eingehende Betrachtung seiner Autoversionen und Fremdübersetzungen ins Deutsche bislang ein Forschungsdesiderat dar.

## 1.2 Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, Ivanovs Rolle als Vermittler im russisch-deutschen kulturellen Dialog während seiner Zeit im Exil (1924-1949) zu beleuchten. Dies soll durch eine Untersuchung der deutschen Übersetzungen seiner Werke aus dem Silbernen Zeitalter, die ursprünglich nicht explizit für ein westeuropäisches Publikum geschrieben worden waren, erfolgen.

---

<sup>7</sup> Michael Wachtel: Die Kunst des Redigierens. Das Übersetzungsverfahren bei Vjačeslav Ivanov. In: Miloš Okuka, Ulrich Schweier (Hg.), *Germano-slavistische Beiträge. Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag*. München 2004 (=Die Welt der Slaven: Sammelbände 21), 539–547, hier: 539.

<sup>8</sup> Elizabeth Beaujour: *Alien Tongues. Bilingual Russian Writers of the „First“ Emigration*. Ithaca: Cornell University Press 1989.

<sup>9</sup> Переписка Иванова с Е. Д. Шором. Подготовка текста и комментарии Д. Сегал, Н. Сегал (Рудник). In: *Символ* 53–54 (2008), 338–403.

<sup>10</sup> Димитрий Сегал / Нина Сегал: Начало эмиграции. Переписка Е. Д. Шора с Ф. А. Степуном и Вячеславом Ивановым. In: Sergej Averincev, Rosmarie Ziegler (Hg.), *Vjačeslav Ivanov und seine Zeit*. Frankfurt am Main, u.a. 2002, 457–546.

Es gilt erstens die Frage zu beantworten, wie sich Ivanovs Verhältnis zur deutschen Kultur in seinen Übersetzungen äußert. Um diese Erkenntnisse aus seinen übersetzten Schriften gewinnen zu können, ist es notwendig, Autoversionen und Fremdübersetzungen in gleicher Weise zu betrachten. Als wesentliches Spezifikum der Autoversion wird von den europäischen Translationskulturen angesehen, dass dem als Übersetzer fungierenden Autor alle Freiheiten eingeräumt werden, die dem Fremdübersetzer aufgrund der Verpflichtung zur Originaltreue verwehrt bleiben. Der Autor ist damit die oberste Schiedsinstanz, die über die Zulässigkeit von Übersetzungsverfahren urteilt.<sup>11</sup> In Ivanovs Korrespondenz wird dieser Anspruch deutlich, ausschließlich selbst gute oder weniger gelungene Übersetzungen beurteilen zu können. Autoversionen und Fremdübersetzungen sollen unter Berücksichtigung des Aspekts verglichen werden, dass die Autorität des Autors, die von den rezipierenden Kreisen zugeschrieben wird, ihm selbst ungleich mehr Freiheiten einräumt als dem fremden Übersetzer.

Zweitens soll auf die Frage eingegangen werden, wie die übersetzten Werke Ivanovs im deutschsprachigen Raum aufgenommen wurden. Dabei soll untersucht werden, welche Intensität Ivanovs Austausch mit den Übersetzern seiner Werke einnahm und welche Bedeutung diesen bei der Verbreitung seines Werks zukommt.

### **1.3 Zugang zum Thema**

Um ein Verständnis von Ivanovs Beziehung zur deutschen Kultur aus seinen ins Deutsche übersetzten Schriften gewinnen zu können, ist es notwendig, Ivanovs Motivation für die Wahl von Autoversionen gegenüber Fremdübersetzungen zu untersuchen. Aus welchem Grund ein Autor eine Autoversion anfertigt ist grundsätzlich abhängig von der Funktion, die eine Selbstübersetzung erfüllen sollte. Die Translationswissenschaft unterscheidet hier drei Funktionen, die, wie in der Arbeit gezeigt werden soll, bei Ivanov in unterschiedlichem Maß

---

<sup>11</sup> Erich Prunč: „Quod licet Iovi ...“. In: *TextConText* 15 = NF 5, 2 (2001), 165–179, hier: 165. Prunč räumt ein, dass sich die „Selbstzensorenfunktion“ der Autoren nicht unter allen Umständen positiv auf die Qualität auswirke. Außerdem sei die „Wahrheit“ eines Textes nicht a priori gegeben, sondern werde erst im jeweiligen Kontext zugeschrieben. Damit bringe auch der Übersetzer durch seine Aufnahme und Wiedergabe des Originals einen Aspekt der Wahrheit ein. Eine Autoversion könne nicht unter allen Umständen höherwertig als eine Fremdübersetzung angesehen werden.

vorliegen:<sup>12</sup> Erstens, eine publikumsbezogene: Wie bei jeder literarischen Übersetzung soll ein Text an ein Publikum vermittelt werden, das die Originalsprache nicht versteht. Typischerweise sind diese Autoversionen wort- und formgetreue Übersetzungen, die sich in jeder Hinsicht eng am Original orientieren. Zweitens besteht eine poetische Funktion, wenn die Sprache, in die übersetzt wird, für den Dichter eine besondere Bedeutung hat und ihm neue Ausdrucksmöglichkeiten eröffnet. Schließlich kann eine Selbstübersetzung der Fortschreibung eines Werks oder der Verfeinerung eines Gedankens dienen. Sie hat dadurch eine werksbezogene Funktion. Einer Fortschreibung entspricht beispielsweise ein geänderter Rhythmus oder das Hinzufügen von weiteren Bedeutungen in einem Gedicht. Es entsteht eine expressive Bereicherung.

Bliebe die Betrachtung auf veröffentlichte Werke begrenzt, könnte Ivanovs Verhältnis zur deutschen Kultur in seinen Übersetzungen kaum angemessen nachvollzogen werden. Auf dem Weg zu dem Endprodukt, das ihn zufrieden stellte, fertigte er eine Vielzahl an handschriftlichen Varianten an. Das lässt die Erforschung der Entstehung von Ivanovs Übersetzungen lohnenswert erscheinen. Gemäß den Ansätzen der Textgenetik soll hier nicht nur ein besseres Verständnis der finalen Übersetzung erzielt werden, sondern auch Einblicke in die beim Übersetzen verfolgten poetologischen Grundsätze gewonnen werden. Durch den textgenetischen Blick auf den Übersetzungsprozess kann die Entstehung von Anpassungen aufgezeigt werden, die Ivanov in seiner Exilzeit spezifisch für das deutschsprachige Publikum vornahm.

Die untersuchten Texte wurden so ausgewählt, dass durch im römischen Ivanov-Archiv verfügbare, unveröffentlichte Varianten möglichst viele neue Einblicke in sein Übersetzungsverfahren erzielt werden können. So kommt es, dass Werke wie Ivanovs umfangreiches Buch zu Dostoevskij im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden, sehr wohl aber der Essay *Anima*, von dem mehrere handschriftliche Fassungen gesichtet wurden.

Das Textmaterial wird in Anlehnung an den funktionalen Übersetzungsansatz von Christiane Nord untersucht, wobei auf die textexternen Faktoren *Textproduzent*, *Medium*,

---

<sup>12</sup> Dieter Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur. Das Paradigma der Selbstübersetzung. In: Harald Kittel (Hg.), *Geschichte, System, literarische Übersetzung = Histories, systems, literary translations*. Berlin 1992 (=Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung 5), 212–227, hier: 214–216.

*Entstehungsort, Entstehungszeit, Motivation* und die textinternen Faktoren *Textaufbau, Textinhalt, Ausdrucksmittel* im Detail eingegangen wird.<sup>13</sup>

Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Übersetzungsverfahren sich in Abhängigkeit von der literarischen Gattung der Textvorlage stark unterscheiden, werden im Rahmen der Arbeit Autoversionen und Fremdübersetzungen sowohl von Ivanovs Prosa, als auch seiner Lyrik und Dramatik betrachtet. Es hätte den Umfang dieser Arbeit gesprengt, alle seine übersetzten Texte einzubeziehen, daher soll statt einer oberflächlichen Behandlung vieler Werke, auf ausgewählte Werke der drei Gattungen vertiefend eingegangen werden. Bei Prosa und Lyrik wird dabei jeweils eine Autoversion und eine Fremdübersetzung analysiert, aus dem Bereich Dramatik nur eine Fremdübersetzung, denn Ivanov schrieb lediglich zwei Dramen und hatte selbst keines der beiden Bühnenwerke übersetzt.

\*\*\*

Die Transliteration russischer Namen erfolgt nach der wissenschaftlichen Konvention, sofern sie nicht in direkten Zitaten oder Werktiteln anders vorgegeben ist.<sup>14</sup> Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin. Zur leichteren Lesbarkeit werden bei der Übersetzungsanalyse Versionen im Paralleldruck gegenüber gestellt. Varianten oder markante Stellen werden dabei durch *Kursivdruck* gekennzeichnet. Ergänzungen der Verfasserin in Zitaten erscheinen in spitzen Klammern < >, Auslassungen sind durch eckige Klammern [ ] markiert.

---

<sup>13</sup> Ausführlich zur funktionalen Übersetzungsanalyse literarischer Texte nach Christiane Nord: *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Tübingen: Groos 2009.

<sup>14</sup> Besonders für den Namen Vjačeslav Ivanov finden sich zahlreiche Schreibweisen. Zu seinen Lebzeiten war in erster Linie die Transkription Wjatscheslaw Iwanow gebräuchlich. In den ersten Jahren im Exil übersetzte Ivanov seinen Vornamen mit „Wenzeslaus“, wovon ihm aber der Herausgeber der *Corona*, Herbert Steiner, abriet. Wenzeslaus sei nicht wohlklingend für das deutsche Ohr, schreibt er an Ivanov am 16. August 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 107.

## 2. Vjačeslav Ivanovič Ivanov – Kurzbiographie

Ivanov war eine der führenden Figuren des russischen Symbolismus in der Zeit vor der Revolution. Seine Ausbildung und seine Erfahrungen ermöglichten es ihm, sich in seiner zweiten Lebenshälfte im Exil in Italien aktiv am europäischen kulturellen Leben und dem Austausch zwischen Ost und West zu beteiligen. Warum ihm dies möglich war – vor allem stärker als vielen seiner emigrierten Landsleute – zeigt ein Blick auf seine Biographie.

### 2.1 Ausbildung und Frühwerk (1866-1905)

Ivanov wurde 1866 in Moskau geboren. Sein Vater war als Landvermesser Beamter von niedrigem Rang und verstarb früh. Seine Mutter zog ihn alleine auf, vermittelte ihm die Wertschätzung von Literatur und Kunst und legte die Grundlage für sein starkes religiöses Bewusstsein. In einem 1917 verfassten autobiografischen Brief erinnert sich Ivanov, dass er mit sieben Jahren von einer Übersetzung der Ballade Ludwig Uhlands *Des Sängers Fluch* fasziniert war und mit zehn Jahren Schillers *Räuber* las.<sup>15</sup> Ivanov war ein sehr guter Schüler und begeisterte seine Lehrer durch seine Begabung in den Sprachen des klassischen Altertums. In den letzten Jahren des Gymnasiums geriet seine Frömmigkeit ins Wanken. Nach eigenen Aussagen sah er sich als «крайним атеистом и революционером»<sup>16</sup> („extremer Atheist und Revolutionär“). Die Sinnkrise dauerte einige Jahre, führte letzten Endes aber dazu, dass sich sein Glaube festigte und er lebenslang von religiösen Themen und Fragestellungen fasziniert war.

Nach zwei Jahren Studium an der Fakultät für Geschichte und Philologie der Moskauer Universität heiratete Ivanov 1886 Dar'ja Michajlovna Dmitrievskaja und zog als Zwanzigjähriger mit seiner jungen Frau nach Deutschland, um dort sein Studium fortzusetzen. Mit Empfehlungsschreiben seiner Moskauer Professoren ausgestattet inskribierte er Altertumsgeschichte an der Universität Berlin, wo er unter anderem an den Seminaren der berühmten Professoren Theodor Mommsen und Otto Hirschfeld teilnahm. Das erste von neun Semestern verbrachte er mit dem Studium der deutschen Sprache, danach vertiefte er sich in

---

<sup>15</sup> Вячеслав Иванов: Автобиографическое письмо. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1974, 7–22, hier: 11–12.

<sup>16</sup> Ebd., 13.

die Geschichte der Antike, Philosophie und Literatur und bereitete den ersten Entwurf seiner Dissertation über die Steuereintreibung im alten Rom vor.<sup>17</sup>

Ivanov erlangte ein fundiertes Wissen über das Altertum und setzte sich gleichzeitig intensiv mit der deutschen Sprache und Kultur auseinander. Vor allem die Werke von Goethe und Schiller hinterließen eine dauerhafte Prägung in seinem Denken. Den damaligen politischen Entwicklungen und der zeitgenössischen deutschen Kultur stand er skeptisch gegenüber: «[...] отчетливо видел общую форсировку, надутое безвкусие и обезличивающую силу новейшей немецкой культуры»<sup>18</sup>. Ebenso äußerte er Vorbehalte gegenüber seinen Professoren, dem anerkannten Altertumswissenschaftler Theodor Mommsen und dem nationalistischen Historiker Heinrich von Treitschke, auch wenn er sie für begabte Wissenschaftler hielt.<sup>19</sup>

Ivanovs Studienzeit in Berlin fiel mit einer neu auflebenden allgemeinen Begeisterung für die Antike zusammen. Während des neunzehnten Jahrhunderts brachten Archäologen verschiedenste Ausgrabungsstücke nach Berlin und bauten sie dort wieder auf. Gemeinsam mit seinem Universitätsprofessor Ernst Curtius besichtigte Ivanov diese Sammlungen römischer und griechischer Funde. Er erlebte nicht nur die Wiederbelebung der klassischen Antike, sondern auch das Aufkeimen eines deutschen Nationalismus. Diese Eindrücke formten seine eigene, auf einer Renaissance der Vergangenheit aufbauende Vision einer russischen nationalen Idee und hinterließen Spuren in seinen späteren Übersetzungen antiker griechischer Dichtung (Pindar, Bakchylides, Alkaios, Sappho, Aischylos) ins Russische.<sup>20</sup>

Berlin war für Ivanov die erste Station eines längeren Aufenthalts in Europa. Von der Ankunft in Deutschland 1886 bis zur Rückkehr nach Russland 1905 sollten fast zwanzig Jahre

---

<sup>17</sup> Für eine detaillierte Betrachtung von Ivanovs Zeit in Berlin und eine Übersicht über die Vorlesungen, die er besuchte siehe Michael Wachtel: Вячеслав Иванов – студент Берлинского университета. In: *Cahiers du monde russe* XXXV, 1-2 (1994), 353–376. Die von Wachtel publizierte Korrespondenz von Hirschfeld und Ivanov gewährt Einblick in die Entstehungsgeschichte von Ivanovs Dissertation sowie den Studienabbruch vor Ablegung des mündlichen Examens.

<sup>18</sup> Иванов: Автобиографическое письмо, 17 („[...] ich habe die allgemeine Übererregung, die aufgeblasene Geschmacklosigkeit und jede Persönlichkeit vernichtende Kraft der neuesten deutschen Kultur deutlich gesehen“).

<sup>19</sup> Ebd., 18.

<sup>20</sup> Ivanov strebte danach, die Grenzen zwischen der griechischen Antike und dem modernen Russland durchlässig zu machen, indem er bei den Übersetzungen die griechischen Originale „russifizierte“ und die russische Sprache „hellenisierte“, siehe Pamela Davidson: *Vyacheslav Ivanov and C.M. Bowra. A Correspondance from Two Corners on Humanism*. Birmingham: Centre for Russian and East European Studies, University of Birmingham 2006 (=Birmingham Slavonic Monographs 36), 18.

vergehen, in denen er in verschiedenen Städten und Ländern Europas lebte. Mit den Werken Friedrich Nietzsches im Gepäck, übersiedelte er 1891 nach Paris. Hier begann er sich intensiv mit Nietzsches Ideen auseinanderzusetzen, allen voran mit dem Dionysoskult. Rückblickend beschreibt Ivanov seine Motivation für die Nietzsche-Lektüre folgendermaßen:

Это изучение было подсказано настойчивою внутреннею потребностью: преодолеть Ницше в сфере вопросов религиозного сознания я мог только этим путем.<sup>21</sup>

Von Paris zog Ivanov 1892 nach Italien, um für seine Dissertation zu forschen. Aus einem geplanten Kurzaufenthalt von ein paar Monaten wurden drei Jahre, in denen er am Deutschen Archäologischen Institut in Rom arbeitete.

1895 lernte Ivanov den Philosophen Vladimir Solov'ëv kennen, dem seine Frau Dar'ja bereits zuvor Gedichte Ivanovs gezeigt hatte, die von ihm ausdrücklich gelobt worden waren.<sup>22</sup> Gestärkt vom positiven Urteil Solov'ëvs, begann Ivanov sich ernsthaft der Dichtung zuzuwenden. Ausschlaggebend für die Entscheidung, der akademischen Karriere den Rücken zu kehren und Dichter zu werden, war jedoch sein leidenschaftliches Verhältnis mit Lidija Dimitrievna Zinov'eva-Annibal, das im Sommer 1894 begann und zur Trennung von Dar'ja und Wiederheirat mit Lidija führte.<sup>23</sup>

Lidija Zinov'eva-Annibal studierte damals Gesang, wurde aber später Schriftstellerin und Dramatikerin. Sie war für Ivanov eine Inspirationsquelle für seine Dichtungen und beeinflusste auch seine Prosa-Schriften, besonders jene über das Theater. Über ihre Beziehung zueinander schrieb Ivanov:

Друг через друга нашли мы — каждый себя и более, чем только себя: я бы сказал, мы обрели Бога.<sup>24</sup>

Ivanov, Lidija Zinov'eva-Annibal und Lidijas in die Ehe mitgebrachte Tochter Vera lebten vorwiegend in Genf, wo Ivanov seine Forschungen am Dionysoskult fortsetzte. 1896 bekam das Paar eine gemeinsame Tochter, die sie ebenso Lidija nannten.<sup>25</sup> 1903 erschien der erste Gedichtband des damals 36-jährigen Ivanov mit dem Titel *Кормчие Звезды* („Leitsterne“). Die darin veröffentlichten anspruchsvollen Gedichte waren im Laufe von 15 Jahren

---

<sup>21</sup> Иванов: Автобиографическое письмо, 21 („Dieses Studium wurde mir durch ein dringendes inneres Bedürfnis vorgegeben: Nietzsche in der Sphäre der Fragen des religiösen Bewusstseins bewältigen konnte ich nur auf diesem Weg“).

<sup>22</sup> Ebd., 20.

<sup>23</sup> Ivanov war religiös gebunden, die orthodoxe Kirche gestattet jedoch trotz Einehe eine Wiederheirat.

<sup>24</sup> Ebd., 20 („Einer durch den anderen fanden wir jeder sich selbst und mehr als nur sich: ich würde sagen, wir fanden Gott.“).

<sup>25</sup> Eine grafische Darstellung von Ivanovs Familienverhältnissen befindet sich im Anhang der Arbeit.

entstanden, geschmückt mit Archaismen und Epigrammen aus den verschiedenen Sprachen, die er beherrschte. Sie beinhalteten auch seine Versuche, griechische Metrik und Syntax auf russische Verse umzulegen.<sup>26</sup>

Im Frühjahr 1903 hielt Ivanov Vorlesungen über seine Forschungen zum Dionysoskult an der damaligen russischen Hochschule in Paris. 1905 beschloss er mit seiner Familie nach Russland zurückzukehren.

## 2.2 Leitfigur der Symbolisten im vorrevolutionären Russland (1905-1917)

Zurück in St. Petersburg gründete Ivanov gemeinsam mit Valerij Brjusov, der sein Erstlingswerk *Кормчие Звезды* wohlwollend rezensiert hatte, Konstantin Bal'mont und einigen weiteren Literaten die Zeitschrift *Весы* („Die Waage“), die das Organ der russischen Symbolisten werden sollte. In *Весы* publizierte er eine Reihe von Essays, Gedichte und Rezensionen. Seine Poesie wurde von dem an zeitgenössischer Lyrik interessierten Publikum begeistert aufgenommen.

Ivanovs Wohnung, nach ihrer Lage auch der „Turm“ genannt, wurde zu einem der Zentren des intellektuellen Lebens in St. Petersburg. An den Mittwochabenden fanden Versammlungen statt – von Ivanov selbst „Symposien“ genannt – bei denen sich Künstler und Philosophen trafen, ihre Werke vorstellten und ihre Ideen diskutierten. Nicht nur etliche Symbolisten, sondern auch Akmeisten und Futuristen hatten ihre ersten Auftritte im „Turm“. Die Runde bestand aus führenden Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur. Unter den Teilnehmern waren etwa der Theaterdirektor Vsevolod Mejerchol'd, der Philosoph Nikolaj Berdjajev, der Künstler Mstislav Dobužinskij, der Althistoriker Michail Rostovcev und eine Reihe von Literaten, darunter Aleksandr Blok, Andrej Belyj, Fëdor Sologub, Dmitrij Merežkovskij, Konstantin Somov, Lev Bakst, Nikolaj Gumilëv und Aleksej Remizov. Bis zu siebzig Leute waren anwesend, erinnert sich der Schriftsteller und Übersetzer Johannes von Guenther, wenn von zehn Uhr abends bis in die frühen Morgenstunden „unter der sanften Regie von Ivanov“<sup>27</sup> vorgetragen und diskutiert wurde. Die Abende standen für von Guenther

---

<sup>26</sup> Ivanovs Bestreben war es, nationale Denkmuster zu durchbrechen und seinem Werk eine universelle kulturelle Dimension zu verleihen. Zu dieser Verfahrensweise Ivanovs im Kirchenslavischen siehe Fedor B. Poljakov: Kirchenslavisch als universelle Kultursprache in der mythopoetischen Konzeption Vjačeslav Ivanovs. In: *Die Welt der Slaven* XLII (1997), 252–271.

<sup>27</sup> Johannes von Guenther: *Ein Leben im Ostwind. Zwischen Petersburg und München. Erinnerungen*. München: Biederstein 1969, 124.



für ein Russland, das offen war gegenüber europäischen Strömungen und seinen Beitrag dazu leisten wollte:

Die Mittwoch-Abende bei Iwanow, Sternstunden des Geistes, waren europäische Sternstunden, in denen sich der Genius Rußlands dem Werben der alten Welt aufschloß. [...] Iwanow verkörperte für mich gewissermaßen die Idee des Dichterischen. Das bewirkte schon sein pathetischer, etwas in die Höhe kippender geistiger Vortrag, der ein wenig an ein Rezitativ erinnerte. In Iwanow, der in vielem so urrussisch sein konnte, sah ich entzückt und geblendet das Spektrum Europas.<sup>28</sup>

In der kulturellen Blütezeit Russlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte der „Turm“ eine wichtige Rolle. Seine Bedeutung für das literarische und künstlerische Leben im vorrevolutionären Russland würdigte Nikolaj Berdjajev 1915 in seiner Betrachtung *Ивановские среды* („Die Ivanov’schen Mittwoche“) mit den folgenden Worten:

Иванов никогда не обострял никаких разногласий, не вел резких споров, он всегда искал сближений и соединений разных людей и разных направлений, любил вырабатывать общие платформы. Он мастерски ставил вопросы, провоцировал у разных людей идейные и интимные признания. [...] Все эти свойства очень благоприятны для образования центра, духовной лаборатории, в которой сталкивались и формировались разные идейные и литературные течения. И скоро журфиксы по средам превратились в известные всему Петрограду, и даже не одному Петрограду, «Ивановские среды», о которых слагались целые легенды. Все увеличивалось число лиц, посещавших среды, и беседы становились планомерными, с председателем, с определенными темами.<sup>29</sup>

Selbst die Dichterin Anna Achmatova, die Ivanov gegenüber kritisch eingestellt war, bemerkte zum „Turm“: «Это был единственный настоящий салон, который мне довелось видеть».<sup>30</sup>

1907 starb Lidija Zinov'eva-Annibal unerwartet und ließ Ivanov mit Tochter Lidija und seiner Stieftochter Vera zutiefst betrübt zurück. Er hielt zwar mit geringerer Intensität nach

---

<sup>28</sup> Ebd., 125.

<sup>29</sup> Николай Бердяев: «Ивановские среды». In: Лидия Иванова, *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментарий Джона Мальмстада. Paris 1990, 319–323, hier: 320 („Ivanov hat nie irgendwelche Meinungsverschiedenheiten verstärkt, er führte keine heftigen Streitgespräche, er suchte immer die Annäherung und Verbindung verschiedener Menschen und verschiedener Richtungen, er liebte es, gemeinsame Plattformen herzustellen. Er stellte meisterlich Fragen, provozierte bei verschiedenen Leuten Bekenntnisse der inneren Überzeugungen. [...] All diese Eigenschaften waren äußerst günstig für die Entstehung eines Zentrums, eines geistigen Laboratoriums, in dem verschiedene geistige und literarische Strömungen zusammentrafen und sich bildeten. Und bald verwandelten sich die Jours Fixes am Mittwoch in ‚Ivanov’sche Mittwoche‘, die in ganz Petrograd und darüber hinaus bekannt waren und um die sich ganze Legenden rankten. Die Zahl der teilnehmenden Personen stieg und die Gespräche wurden mit einem Vorsitzenden und bestimmten Themen geplant.“).

<sup>30</sup> Gespräch mit Anna Achmatova vom 8. Februar 1940 in Лидия Чуковская: *Записки об Анне Ахматовой*. Том 1, 1938–1941. Paris: YMCA-Press 1976, 68. („Es war der einzig wahre Salon, den ich gesehen habe“). Die Bedeutung des „Turms“ für verschiedene Schriftsteller und Künstler illustrieren die Beiträge in *Башия Вячеслава Иванова и культура Серебряного века*. Отв. ред. А. Б. Шишкин, зам. ред. Ю. Е. Галанина. Санкт-Петербург 2006.

wie vor Mittwochs-Symposien ab, doch der Geist der Abende sollte nicht mehr der gleiche sein.

Ivanov schrieb weiter Arbeiten über den Symbolismus, beteiligte sich an der Gründung der Zeitschrift *Аполлон* („Apollon“) und unterwies jüngere Literaten in die Grundlagen der Lyrik. Nikolaj Gumilëv berichtete Valerij Brjusov über den Unterricht bei Ivanov in einem Brief vom 11. Mai 1909:

Вы наверно уже слышали о лекциях, которые Вячеслав Иванович читает нескольким молодым поэтам, в том числе и мне. И мне кажется, что только теперь я начинаю понимать, что такое стих.<sup>31</sup>

In der Person seiner Stieftochter Vera hatte Ivanov das Gefühl, seine verstorbene Frau wieder zu finden und heiratete sie. 1912 zog er mit seiner Familie nach Paris, wo Sohn Dmitrij auf die Welt kam. Nach einer kurzen Periode in Frankreich und Italien kehrten sie 1913 nach Russland zurück und ließen sich in Moskau nieder. Ivanov verkehrte dort mit Kritikern, Philosophen und religiösen Denkern wie Michail Geršenzon, Pavel Florenskij, Vladimir Ėrn, Sergej Bulgakov und dem Komponisten Aleksandr Skriabin, zu dem er in einer engen Arbeitsbeziehung stand.

### 2.3 Von Moskau nach Baku (1917-1924)

Die Februarrevolution von 1917 führte zum Ende der Zarenherrschaft in Russland und wurde von Ivanov sowie einer Reihe anderer Intellektueller voller Optimismus begrüßt. Aus dieser Zeit stammen einige patriotische Gedichte wie *Вперед, народ свободный* („Vorwärts, freies Volk“)<sup>32</sup>. Die Hoffnung auf Freiheit wurde allerdings bald enttäuscht. Nach der gewaltsamen Machtübernahme durch die Bolschewiki im Zuge der Oktoberrevolution im Herbst 1917 nahm Ivanov an oppositionellen Initiativen teil. Da sich seine materielle Lage gegen Ende 1918 verschlechterte, suchte er nach Wegen, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren. Über den Bildungskommissar Anatolij Lunačarskij, den er noch von Treffen im „Turm“ kannte, erlangte er eine Anstellung am neuen *Народный комиссариат просвещения* (kurz: *Наркомпрос*, Volkskommissariat für Bildungswesen). 1920 stellte Ivanov einen

---

<sup>31</sup> Николай Гумилев: *Неизданные стихи и письма*. Paris: YMCA-Press 1980, 61 („Sie haben wahrscheinlich von den Vorlesungen schon gehört, die Ivanov einigen jungen Dichtern, zu denen auch ich gehöre, hält. Und mir scheint, dass ich erst jetzt zu verstehen beginne, was ein Vers ist.“).

<sup>32</sup> Вячеслав Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 61.

Ausreiseantrag für eine Geschäftsreise um mit seiner erkrankten Frau Vera und den beiden Kindern Lidija und Dmitrij das Land verlassen zu können. Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Ivanov sah den Hauptgrund für die Ablehnung seines Antrags darin, dass der kurz vor ihm ausgereiste Schriftsteller Konstantin Bal'mont sein Versprechen gebrochen hatte, nicht in antisowjetischen Periodika zu publizieren. Tatsächlich war jedoch eine Reihe von Gründen für die Verweigerung der Ausreisegenehmigung verantwortlich, darunter die außenpolitischen Beziehungen der nunmehrigen Sowjetunion zu Italien.<sup>33</sup>

Im Juni und Juli 1920 teilten sich Ivanov und der Literaturkritiker und Philosoph Michail Geršenzon ein Zimmer in einem Moskauer Erholungsheim für Wissenschaftler und Literaten. Um sich nicht gegenseitig bei der Arbeit zu stören, begannen sie, schriftlich über die Zukunft der humanistischen Kultur zu diskutieren und der Frage nach der richtigen Balance zwischen Individualismus und einer Teilhabe am Göttlichen nachzugehen. Ivanov verteidigte die kulturelle Tradition und Erinnerung gegenüber Geršenzons Idee einer tabula rasa, einer durch nichts vorgeprägten Seele. Diese Korrespondenz erschien 1921 in St. Petersburg unter dem Titel *Переписка из двух углов* („Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“) und wurde ein Jahr später in Berlin auf Russisch verlegt. Der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* (kurz: *Briefwechsel*) war das erste vollständig übersetzte Werk Ivanovs und stellt den Ausgangspunkt der Ivanov-Rezeption in Westeuropa dar.<sup>34</sup> Die erste deutsche Ausgabe sollte 1926 in der von dem Religionsphilosophen Martin Buber herausgegebenen Zeitschrift *Die Kreatur* erscheinen.<sup>35</sup>

Im Sommer des Jahres 1920 verstarb Ivanovs dritte Frau Vera. Ivanov drückte seine Trauer über den Verlust und die Sorge angesichts der politischen Lage im Gedichtzyklus *Зимние Сонеты* („Wintersonette“) aus. Im dritten Sonett heißt es:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Зима души. Косым издалека  
Ее лучом живое солнце греет,  
Она ж в немых сугробах цепенеет,  
И ей поет метелицей тоска.

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

Ein Winter der Seele. Er wird von weitem mit schrägem Strahl  
Der lebendigen Sonne erwärmt,  
Er erstarrt aber in den stummen Schneehaufen,  
Und die Sehnsucht singt ihm durch den Schneesturm.

<sup>33</sup> Роберт Бёрд: Вяч. Иванов и советская власть (1919-1924). Неизвестные материалы. In: *Новое литературное обозрение* 40 (1999), 305–331, hier: 312–313.

<sup>34</sup> Für eine chronologische Darstellung der Rezeptionen in verschiedenen europäischen Ländern siehe Davidson: *Viacheslav Ivanov*. Die zu Ivanovs Lebenszeit erschienenen Übersetzungen sind aufgelistet in Дэвидсон: *Библиография прижизненных публикаций произведений Вячеслава Иванова*, 25.

<sup>35</sup> Ausführlicher zur Entstehung der deutschen Version des *Briefwechsels zwischen zwei Zimmerwinkeln* siehe Kapitel 6.1.

#### RUSSISCHES ORIGINAL

Охапку дров свалив у камелька,  
Вари пшено, и час тебе довлеет;  
Потом усни, как все дремой коснеет...  
Ах, вечности могила глубока!

Оледенел ключ влаги животворной,  
Застыл родник текучего огня:  
О, не ищи под саваном меня!

Свой гроб влачит двойник мой, раб  
покорный,  
Я ж истинный, плотскому изменя,  
Творю вдали свой храм нерукотворный

#### WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG

Ein Arm voll Holz am kleinen Herd niedergeworfen,  
Koche du Hirse, und die Stunde genügt dir;  
Dann schlafe ein, als alles durch Schlummer verknöchert wird  
Ach, das Grab der Ewigkeit ist tief!

Die Quelle des lebensspendenden Wassers ist vereist,  
Der Brunnen vom fließenden Feuer ist fest geworden:  
Suche mich nicht unter dem Leichentuch!

Mein Doppelgänger, demütiger Sklave, trägt diesen elenden  
Sarg,  
Und ich, der Echte, die Erdenhülle verraten,  
Erschaffe in der Ferne meinen nicht von Menschenhand  
gebauten Tempel<sup>36</sup>

Im Herbst 1920 zog Ivanov mit seinen beiden Kindern in die Sowjetrepublik Aserbaidshān, wo er über das Volkskommissariat für Bildungswesen eine Stelle als ordentlicher Professor an der neu gegründeten Universität Baku erhielt. Vom politischen Machtzentrum Moskau weit entfernt, unterrichtete Ivanov dort Literatur, vor allem Dante und Petrarca. In den folgenden vier Jahren verfasste er die umfangreiche Monographie *Дионис и Прадионисийство* („Dionysos und die vordionysischen Kulte“) und reichte sie als Dissertation ein. Seine Hoffnung nach Italien auszuwandern gab er nicht auf. In den Briefen, die er aus Baku an den Bildungskommissar Lunačarskij schickte, brachte er immer wieder sein Gesuch um eine Dienstreise ins Ausland ein. 1924 wurde ihm diese schließlich genehmigt.

## 2.4 Exil in Italien (1924-1949)

Im August des Jahres 1924, im Alter von 58 Jahren, verließ Ivanov mit seinen beiden Kindern die Sowjetunion in Richtung Rom. Kurz vor seiner Abreise lernte er die Kunsthistorikerin Ol'ga Aleksandrovna Šor kennen, die ihm im März 1927 ins Exil nach Italien folgte. Sie

---

<sup>36</sup> Für eine lyrische Übersetzung vgl. Vjačeslav Ivanov: Die Wintersonette. Deutsch von Johannes von Guenther. In: *Die Fähre I*, 9 (1946), 536–541, hier: 536. In Johannes von Guenther's Übertragung lautet die erste Strophe: Der Seele Winter ... Schräge fällt von weit / Der Sonne Licht, zu wärmen und zu tanzen; / Er haust erstarrt in stummer Höhlen Grauen / Ihm singt ein Lied der Winterstürme Leid.

wurde in den engen Kreis der Familie aufgenommen und sollte in vielfacher Weise die Bibliographie und Kommentierung seiner Werke unterstützen.<sup>37</sup>

Auch wenn Ivanov formell nicht emigrierte, kann davon gesprochen werden, dass er sich in Italien im Exil befand. Er wusste von Anfang an, dass er nicht in die Sowjetunion zurückkehren würde und den Rest seines Lebens in Rom verbringen wollte, was dann auch zutraf. Tatsächlich verließ er Italien bis zu seinem Tod nicht mehr. Tochter Lidija erinnerte sich an die Ausreise: «Осуществлялось, наконец, страстное желание Вячеслава: — „Я еду в Рим, чтобы там жить и умереть“». <sup>38</sup> Viele andere Emigranten, die in den Bürgerkriegsjahren nach der bolschewistischen Revolution zunächst aus dem Land flüchteten, sahen sich gezwungen mehrfach umzuziehen.<sup>39</sup>

Literarisch brachte Ivanov seine Beziehung zu Rom in den ersten Monaten nach der Ankunft in den *Римские сонеты* („Römische Sonette“) zum Ausdruck. Aus seinem Tagebuch, das leider nur die ersten Tage nach der Ankunft in Rom erfasst, geht neben der Freude über die Rettung auch die Sorge um die zukünftige Lebensgrundlage hervor, die bei Ivanov wie bei vielen seiner emigrierten Landsleute ein ständiger Begleiter war:

Итак, мы в Риме. Мы на острове. Друзья в России — *rari nantes in gurgite vasto*<sup>40</sup>. Чувство спасения, радость свободы не утрачивают своей свежести по сей день. Быть в Риме — это казалось неосуществимым сном еще так недавно! Но как здесь остаться, на что жить? Чудо, ожидавшее меня

---

<sup>37</sup> Siehe zu Ol'ga Šor die Charakterisierung von Dmitrij Ivanov in Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4, 688–693.

<sup>38</sup> Lidija Ivanova: *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментариев Джона Мальмстада. Paris: Atheneum 1990, 125 („Letztlich verwirklichte sich ein tiefer Wunsch von Vjačeslav – „Ich fahre nach Rom, um dort zu leben und zu sterben““). Auch aus der Sicht von Ivanovs Zeitgenossen passte Rom besser zu Ivanov als Baku. Boris Zajcev schrieb: «[...] в 1924 г. „утек“ в Италию. Это гораздо оказалось прочнее, чем разные Азербайджаны и Баку. Да, Италия более подходящее место для Вячеслава Иванова, чем Кавказ», Борис Зайцев: Вячеслав Иванов. In: Lidija Ivanova, *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментариев Джона Мальмстада. Paris 1990, 330–336, hier: 335, („[...] im Jahr 1924 ist er nach Italien „entwichen“. Das erwies sich bei weitem beständiger, als die verschiedenen Aseris und Baku. Ja, Italien ist ein geeigneterer Ort für Vjačeslav Ivanov als der Kaukasus“).

<sup>39</sup> Laut Schätzungen haben 1,5 bis 2 Millionen Menschen Sowjetrußland in der Emigrationswelle nach 1917 verlassen. Wenngleich es sich dabei vornehmlich um Intellektuelle handelte, kann man trotzdem von einem Massenexodus sprechen, vgl. Karl Schlögel: „Russland jenseits der Grenzen“. Zum Verhältnis von russischem Exil, alter und neuer Heimat. In: Claus-Dieter Krohn (Hg.), *Exile im 20. Jahrhundert*. München 2000 (=Exilforschung 18), 14–36, hier: 16–17.

<sup>40</sup> Zitat aus Vergil, Aeneis, I, 118, wo es heißt „*Adparent rari nantes in gurgite vasto*“ („Es tauchen wenige Schwimmer aus dem ausgedehnten Strudel empor“).

заграницей, чудо воистину нечаянное, сказочно-нечаянное — — — еще не обеспечивает нашего будущего.<sup>41</sup>

Für Literaten war es in der Emigration schwieriger als für Vertreter anderer Berufe, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre alte Leserschaft war in einer „anderen Welt“. Um weiterhin das zu tun, was sie am besten konnten und wozu sie sich berufen fühlten – zu schreiben – gab es zwei Möglichkeiten: den Aufbau eines eigenen Verlagswesens und die Ansprache der kleinen Leserschaft ebenfalls emigrierter Landsleute in der Muttersprache oder der Wechsel in eine Fremdsprache, um ein größeres Publikum zu erreichen, auch auf die Gefahr hin, differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten zu verlieren. Tatsächlich gehörte der Aufbau eines Verlags- und Zeitungswesens zu den imposantesten Leistungen der russischen Emigranten.<sup>42</sup> Russische Zeitungen leisteten einen enormen Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts zwischen den Schriftstellern im Exil. Sie analysierten die Lage in der zurückgelassenen Heimat und in den Aufnahmeländern, boten eine Chronik des Emigrantenlebens, kündigten Veranstaltungen an und berichteten über aktuelle Debatten sowie alltäglichen Tratsch.

Viele Literaten erlernten die Sprache ihrer neuen Heimat nicht im notwendigen Ausmaß, um sie frei sprechen zu können.<sup>43</sup> Hier nimmt Ivanov eine Sonderrolle ein. Durch sein Studium im Ausland war er in der Lage, fließend Italienisch zu sprechen und beherrschte Deutsch und Französisch auf so hohem Niveau, dass er sich auch in diesen Sprachen nuanciert ausdrücken konnte. Verglichen mit anderen russischen Emigranten verfügte er damit von Anfang an über bessere Möglichkeiten, am kulturellen Leben seiner neuen Heimat zu partizipieren. Die verbreitete Ansicht, er habe sich von den Medien der russischen

---

<sup>41</sup> Вячеслав Иванов: Декабрь 1924. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 850–853, hier: 850–851 („Nun sind wir in Rom. Wir sind auf der Insel. Die Freunde in Russland – rari nantes in gurgite vasto. Das Gefühl der Rettung, die Freude über die Freiheit verlieren bis heute nicht ihre Frische. In Rom zu sein war erst ganz unlängst ein unerfüllbarer Traum! Aber wie sollen wir hier bleiben, wovon sollen wir leben? Das erhoffte Wunder im Ausland, das fürwahr unerwartete Wunder, märchenhaft unterwartete – sichert noch nicht unsere Zukunft“).

<sup>42</sup> *Руль* (Rul', in Berlin), *Часы* („Zeiten“, in Brüssel), *Современные Записки* („Zeitgenössische Aufzeichnungen“, in Paris), *Русская Мысль* („Russischer Gedanke“, in Paris) und *Сегодня* („Heute“, in Riga) wurden alle von führenden Redakteuren des alten Russlands herausgegeben und hatten erstklassige Mitarbeiter. Vgl. zur Verlagssituation in den verschiedenen europäischen Ländern die Beiträge in Karl Schlögel (Hg.): *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*. München 1994.

<sup>43</sup> Marc Raeff verweist hier auf Nabokov, der zwar bekannt ist für seinen russisch-englischen Bilingualismus, doch trotz seines langjährigen Berlin-Aufenthalts kein Deutsch sprach, vgl. Marc Raeff: *Russia abroad. A cultural history of the Russian emigration. 1919–1939*. New York: Oxford University Press 1990, 115.

Emigration bewusst zurückgezogen um eine europäische Leserschaft anzusprechen, ist so jedoch nicht zutreffend.<sup>44</sup> Tatsächlich vermied er vor allem aus ökonomischen Gründen Publikationen in der Emigrantenpresse. Er hätte sonst seine Pension aus der Sowjetunion verloren, die für das finanzielle Auskommen seiner Familie notwendig war.<sup>45</sup>

Vielen russischen Emigranten bot eine stärkere Hinwendung zum orthodoxen Glauben ein Mittel, um Halt in der Fremde zu finden. Abgesehen von der Bewahrung religiöser Traditionen gelang es ihnen, die soziale Rolle ihrer Kirche zu modernisieren und sie ins Zentrum intellektueller Überlegungen zu stellen.<sup>46</sup> Auch hier wählte Ivanov seinen eigenen Weg. Im Frühjahr 1926 konvertierte er zum Katholizismus, den er als Erweiterung, nicht als Ablehnung der Orthodoxie ansah.<sup>47</sup> Gegenüber den europäischen Intellektuellen seiner Zeit unternahm er vier Jahre später den Versuch, seine Beweggründe zu diesem Schritt in dem kritischen historiosophischen *Lettre à Charles du Bos* („Brief an Charles du Bos“) darzulegen, der in Europa allerdings auf eine geringere Resonanz stieß als der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*. Für die Emigrantenpresse wollte Ivanov den Brief nicht ins Russische übersetzen.<sup>48</sup> Es ging es ihm offenbar primär darum, seine europäische Leserschaft zu erreichen und erst in zweiter Linie darum, den Kirchenübertritt gegenüber der russischen Exilgemeinde zu begründen.

---

<sup>44</sup> Ivanovs Sohn Dmitrij stellte etwa dar, dass Ivanov absichtlich nicht im Zentrum der Emigration sein wollte, siehe Neuvecelle, Jean [Dmitrij Ivanov]: *D'Ivanov à Neuvecelle. Entretiens avec Jean Neuvecelle*. Recueillis par R. Aubert et U. Gfeller. Montricher: Noir sur Blanc 1996, 85.

<sup>45</sup> Siehe dazu etwa den Brief von Ivanov an Evsej Šor vom 23. September 1929, in dem er Šors Plänen Ivanovs Dostoevskij-Schrift zu publizieren eine Absage erteilt, in Переписка Иванова с Е. Д. Шором, 352.

<sup>46</sup> Vgl. dazu das Kapitel *The Kingdom of God is Within You: Church and Religion in the Diaspora* in Raeff: *Russia abroad*, 118–155. Für die Geschichte der russisch-orthodoxen Präsenz im Ausland von 1917 bis 2007, vgl. Gerd Stricker: *Russische orthodoxe Kirchen in der Diaspora (1917–2007)*. In: Adelbert Davids, Fedor B. Poljakov (Hg.), *Die russische Diaspora in Europa im 20. Jahrhundert. Religiöses und kulturelles Leben*. [A. A. Brediusstichting]. Frankfurt am Main, Wien 2008 (=Русская культура в Европе 4), 21–69.

<sup>47</sup> Dazu Berdjaev, der Ivanov zusprach, beide Richtungen zu vereinen: «Он был всем: [...] был православным и католиком», Николай Бердяев: *Собрание сочинений*. 1. Самопознание. Париж: YMCA-Press 1983, 177 („Er war alles: [...] er war Orthodoxer und Katholik“).

<sup>48</sup> Vgl. dazu Ivanovs Brief an I.N. Goleniščev-Kutusov vom 24. Juni 1931: «[...] перевести его на русский язык было бы и для меня самого делом очень не легким, п<отому> ч<то> каждое слово в нем ответственно [...]. А так как Письмо естественно будут предметом обсуждения [...] то необходимые цитаты надлежит давать в оригинале, т<о> е<сть> по французски. [...] со своей стороны, согласия на перевод дать не могу», Переписка В. И. Иванова и И. Н. Голенищева-Кутузова. Подготовка текста и комментарии А. Шишкина. In: *Europa Orientalis VIII* (1989), 489–526, hier: 503–504 („[...] ihn ins Russische zu übersetzen wäre sogar für mich selbst eine gar nicht leichte Sache, weil jedes Wort in ihm ist wichtig [...]. Und weil der Brief natürlich diskutiert werden wird [...] muss man die notwendigen Zitate im Original angeben, das heißt auf Französisch. [...] von meiner Seite aus, kann ich das Einverständnis zur Übersetzung nicht geben“.)

Auch wenn Ivanov offiziell kein Emigrant war und sich auch nicht als solcher fühlte, traf er auf typische Schwierigkeiten der russischen Emigranten, darunter den bereits erwähnten Kampf um ein finanzielles Auskommen.<sup>49</sup> Die vom Völkerbund ausgegebenen Nansen-Pässe bewirkten, dass ihr Inhaber sich zwar ordnungsgemäß ausweisen konnte, aber staatenlos blieb, nur unter Mindestschutz stand und unter erschwerten Bedingungen beschäftigbar war.<sup>50</sup> Viele Emigranten führten einen ständigen Überlebenskampf. Ivanov bemühte sich nach der Ankunft in Rom um einen Lehrauftrag, um ein Einkommen für seine Familie zu sichern. Er behielt jedoch seinen sowjetischen Pass und ließ seine offizielle „Geschäftsreise“ bis 1929 mehrfach verlängern.<sup>51</sup> Das erschwerte es ihm, im faschistischen Italien eine Anstellung zu bekommen. Im Herbst 1926 gelang es ihm, am Collegio Borromeo der Universität Pavia eine Stelle zu erhalten und in den folgenden acht Jahren arbeitete er dort als Professor für Moderne Sprachen und Literatur. Bis zum Erreichen des 70. Lebensjahres blieb er ein festes Mitglied des Lehrkörpers. Nach seiner Rückkehr von Pavia nach Rom erhielt er ein Lektorat für Kirchenslawisch am Pontificio Istituto Orientale und unterrichtete Studenten des Collegium Russicum, einer päpstlichen Institution, die katholische Priester nach byzantinischem Ritus ausbildet.<sup>52</sup>

1936 trennte sich Ivanov endgültig von den Bolschewisten, gab seinen sowjetischen Pass zurück und nahm die italienische Staatsbürgerschaft an.<sup>53</sup> Im gleichen Jahr publizierte er

---

<sup>49</sup> Künstler, und ganz besonders Literaten, waren in der Emigration auf wohlthätige Geldgeber angewiesen. Es kam zu einer Fortführung der Tradition des Mäzenatentums aus dem Silbernen Zeitalter, auch wenn staatliche Fonds oftmals eher halfen als Privatpersonen, vgl. Alexandra Moik: *Geld und Geist. Die Rolle der Mäzene im Silbernen Zeitalter*. Diplomarbeit. Wien 2009, 75.

<sup>50</sup> Aus Nabokovs Erinnerungen *Speak, Memory* geht hervor, in welchem Ausmaß sich die Emigranten von den Aufnahmeländern abhängig fühlten: „The League of Nations equipped émigrés who had lost their Russian citizenship with a so-called ‘Nansen’ passport, a very inferior document of a sickly green hue. Its holder was little better than a criminal on parole“, Vladimir Nabokov: *Speak, memory! An autobiography revisited*. London: Weidenfeld & Nicolson 1967, 276.

<sup>51</sup> Бёрд: Вяч. Иванов и советская власть (1919-1924), 320.

<sup>52</sup> Zu Ausführungen über den Heiligen Stuhl und die russische Emigration siehe Stefan G. Reichelt: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950. Eine rezeptionshistorische Studie*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1999, 133–153.

<sup>53</sup> Brief von Ivanov an Semën Frank vom 3. Juni 1947: «С осени 1926 г. до летних вакансий 1934 г. я жил там <в Павии>, в дивном здании XVI-ого века, но сокращение бюджетов повело за собой упразднение отдельной профессуры в Колледжио. В Риме я, наконец, развязался с большевиками, приняв итальянское подданство; но приглашение во Флорентийский университет не было утверждено министерством, потому что мне было-де уже под 70 лет — предельный возраст, а на самом деле потому, что я не был записан в фашистскую партию», in Переписка Иванова с С. Л. Франком. Подготовка Текста Дим. Иванова и А. Шишкина, комментарии В. Франка, Дим. Иванова, А. Шишкина. In: *Символ* 53–54 (2008), 438–459, hier: 447 („Vom Herbst 1926 bis zu den Sommerferien 1934 lebte ich dort <in Pavia>, in einem



erstmal in der Emigrantenpresse, und zwar in der Pariser Zeitschrift *Современные Записки* („Zeitgenössische Aufzeichnungen“). Damit hatte er sein Versprechen gegenüber Anatolij Lunačarskij über ein Jahrzehnt eingehalten, im Gegenzug für die Ausreisegenehmigung keine antisowjetische Propaganda zu betreiben oder in antisowjetischen Periodika zu publizieren.<sup>54</sup> Zur faschistischen Partei Mussolinis hielt Ivanov Abstand. Er stand mit dem antifaschistischen Philosophen Benedetto Croce in Kontakt, mit dem er 1931 in Pavia zusammen traf.<sup>55</sup>

In den Jahren 1936 und 1937 besuchte die Lyrikerin Zinaida Gippius, eine ehemalige Teilnehmerin der Ivanov'schen Mittwoch im „Turm“, gemeinsam mit ihrem Mann, dem Symbolisten Dmitrij Merežkovskij, Ivanov in Rom. Sie beschrieb sein neues Leben im Exil im Vergleich zu der noch lebendig in Erinnerung haftenden Zeit in St. Petersburg:

Много ль в Париже людей, хорошо помнящих знаменитую петербургскую «башню» на Таврической и ее хозяина. Теперь все изменилось. Вместо «башни» — Тарпейская скала и «нагие мощи» Рима. Вместо шумной толпы новейших поэтов<sup>56</sup> — за круглым чайным столом сидит какой-нибудь молодой семинарист в черной ряске, или итальянский ученый. Иные достаиваются «а партэ» в узком, заставленном книгами, кабинете хозяина... Все изменилось вокруг, — а он сам? Так ли уж изменился? Правда, он теперь католик; но эта перемена в нем мало чувствуется. Правда, золотых кудрей уже нет; но, седовласый, он стал больше походить на греческого мудреца (или на старого немецкого философа). [...] Так или иначе, живущие на Тарпейской скале счастливее многих из нас. У них и садик, «земной рай», и музыка, и книги, и научный труд, и стихи, и Аве Мариа из римского Форума. Порадуемся за них.<sup>57</sup>

---

wunderschönen Gebäude aus dem 16. Jahrhundert, aber die Budgetkürzungen führten zur Abschaffung einer eigenen Professur am Collegio. In Rom habe ich endlich mit den Bolschewisten gebrochen und die italienische Staatsbürgerschaft angenommen; doch eine Einladung der Universität Florenz wurde vom Ministerium nicht unterstützt, da ich mit fast 70 Jahren knapp an der Altersgrenze war, in Wirklichkeit aber deswegen, weil ich nicht in die faschistische Partei eingeschrieben war“).

<sup>54</sup> Claudia Scandura: Rom: Russische Emigration in Italien. In: Karl Schlögel (Hg.), *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*. München 1994, 279–303, hier: 295.

<sup>55</sup> Zu diesem Treffen siehe Tommaso Gallarati Scotti: *Interpretazioni e memorie*. Mailand: Mondadori 1960, 343–348.

<sup>56</sup> Gippius spielt hier vermutlich auf die Gruppe der jungen Dichter um Giovanni Papini an, die Ivanov kennen gelernt hatte.

<sup>57</sup> Гиппиус Зинаида: Поэт и Тарпейская скала. О Вяч. Ив. Иванове. In: *Иллюстрированная Россия*, 1 января 1938 г., 1–2, hier: 1–2. („Es gibt viele Menschen in Paris, die den bekannten Petersburger ‚Turm‘ auf der Tavričeskaja und seinen Besitzer noch gut in Erinnerung haben. Jetzt ist alles anders. Statt des ‚Turmes‘ - Tarpejischer Fels und ‚nackte Reliquien‘ Roms. Statt der lärmenden Menge der neuesten Dichter sitzt am runden Teetisch irgendein junger Seminarist in der kleinen schwarzen Kutte oder ein italienischer Wissenschaftler. Einigen wird die Gnade von ‚a parte‘ gewährt, in einem engen, von Büchern vollgestellten Büro des Besitzers... Alles um ihn hat sich geändert – und er selbst? Hat es sich wirklich so geändert? Er ist zwar jetzt Katholik, aber dieser Wandel lässt sich wenig bemerken. Er hat freilich keine goldenen Locken mehr, aber weißhaarig ähnelt er einem griechischen Weisen (oder einem alten deutschen Philosophen). [...] Wie dem auch sei, die auf dem Tarpejischen Fels Lebenden sind glücklicher als viele von uns. Sie haben einen kleinen Garten, ein ‚irdisches

In der Exilzeit entstanden neue Schriften, in denen Ivanov seine früheren Ansichten präziserte und weiter entwickelte. Er setzte sich intensiv mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden der russischen Kultur im Verhältnis zu Westeuropa auseinander.<sup>58</sup> Den Großteil seiner Zeit verwendete er jedoch für Übersetzungen seines eigenen Werks, die er entweder selbst anfertigte oder genau überprüfte.

Im deutschsprachigen Raum publizierte Ivanov in verschiedenen deutschen und Schweizer Zeitschriften, darunter in *Die Kreatur* von Martin Buber und in Karl Muths katholischem *Hochland*. Die Zeitschrift mit der größten Bedeutung für die Verbreitung von Ivanovs Gedanken im deutschsprachigen Raum war jedoch *Corona*, die der Schweizer Kunstsammler und Mäzen Martin Bodmer 1930 gegründet hatte und die redaktionell von Herbert Steiner geleitet wurde.<sup>59</sup> Ivanov publizierte nicht nur in deutschen, sondern auch in anderen, vorwiegend katholischen, europäischen Zeitschriften, darunter in der französischen *Vigile* („Vigil“) und im italienischen *Frontespizio* („Titelblatt“). Er verkehrte mit einem erlesenen Zirkel von Bewunderern, dem neben den bereits erwähnten Verlegern Martin Buber und Charles Du Bos etwa der Altphilologe Ernst Robert Curtius, der Philosoph Gabriel Marcel und der Schriftsteller Giovanni Papini angehörten. Ivanovs Name blieb jedoch in Westeuropa bis zu seinem Tod am 16. Juli 1949 und auch danach weit weniger bekannt als im vorrevolutionären Russland.

---

Paradies', Musik, Bücher, wissenschaftliche Arbeit, Gedichte und Ave Maria aus dem römischen Forum. Freuen wir uns für sie.“)

<sup>58</sup> Von seinen Überlegungen zur europäischen Einheit und den Plan, ein Aperçu über den Europa-Begriff zu schreiben, berichtet Ivanov Herbert Steiner in einem Brief vom 22. Februar 1936, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 190.

<sup>59</sup> In den ersten sieben Jahren des Erscheinens der *Corona* wurden acht Essays von Ivanov abgedruckt.

### 3. Die Autoversion des *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“*

Drei Schriften Ivanovs aus der Zeit im Exil stellen Briefe an europäische Intellektuelle dar: Der auf Französisch verfasste *Lettre à Charles du Bos* („Brief an Charles du Bos“, 1930), der italienische *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“* („Brief an Alessandro Pellegrini über die Docta Pietas“, 1934) und der deutsche *Brief an Karl Muth* (1939). Die ersten beiden Briefe liefern wichtige Hinweise darauf, wie der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* (kurz: *Briefwechsel*) zu verstehen ist. Ivanov beschreibt darin seine Gedankengänge und erläutert seinen Standpunkt zu den Thesen, die er im *Briefwechsel* rund zwei Jahrzehnte davor aufgestellt hat.

Im *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“* (kurz: *Lettera a Pellegrini*) thematisiert Ivanov die Untrennbarkeit von Kultur und Religion. Er unterstreicht seine frühere Position zum Humanismus, indem er die Bedeutung der geistigen Überlieferung verteidigt, auch wenn er einräumt, dass er sie jetzt strengeren Kriterien unterstellen würde. Seinen Weg zum katholischen Glauben und seinen Kirchenübertritt 1926 bezeichnet er als „réponse radicale à la question posée par la Révolution aux consciences: ‚Est-on avec nous ou avec Dieu?‘“<sup>60</sup>. Für Ivanov war die Konversion keine Abwendung von der Orthodoxie, sondern vielmehr eine Bestärkung seines christlichen Glaubens, verstehen sich doch die Ost- und Westkirche seit jeher als Teile des einen Christentums:

[...] je me sentais pour la première fois orthodoxe dans la plénitude de l’acceptation de ce mot, en pleine possession du trésor sacré qui était mien des mon baptême, mais dont la jouissance n’avait pas été depuis des années libre d’un sentiment de gêne, devenue peu à peu souffrance, d’être sevré de l’autre moitié de ce trésor vivant de sainteté et de grâce et de ne respirer, pour ainsi dire, à l’égal d’un poitrinaire, que d’un seul poumon.<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Вячеслав Иванов: *Lettre à Charles du Bos*. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 418–432, hier: 424 („die radikale Antwort auf die Frage, die die Revolution an das Gewissen stellte: ‚Mit uns oder mit Gott?‘“).

<sup>61</sup> Ebd., 426. („[...] ich fühlte mich zum ersten Mal orthodox in der Fülle der Bedeutung des Wortes, im vollen Besitz des heiligen Schatzes, der seit der Taufe meiner war, aber dessen Genuss seit Jahren nicht frei von einem Gefühl der Befangenheit war, und aus dem langsam Schmerz darüber wurde, von der anderen Hälfte dieses von Heiligkeit und Gnade lebendigen Schatzes abgeschnitten zu sein und wie ein Schwindsüchtiger nur mit einer einzigen Lunge zu atmen.“)

Der *Lettera a Pellegrini* entstand auf Pellegrinis Bitte hin, Ivanov möge seine heutige Stellung zum Humanismus darlegen. Dieser antwortete mit einer ausführlichen Abhandlung über die Beziehung zwischen Humanismus und Christentum. Er ging damit auf eine Fragestellung ein, die zum damaligen Zeitpunkt für die europäische Intelligenz hochaktuell und interessant war – die Rolle des religiösen Humanismus. Während Ivanov 1919 in *Kpyчу* („Klüfte“) noch den Untergang des Humanismus befürchtete, sieht er im Brief an Pellegrini den auf religiösem Glauben basierenden Humanismus erstarken. Seine zentrale These lautet, ein wahrer Humanismus sei ohne Religion nicht möglich.<sup>62</sup>

Die Briefe an Du Bos und Pellegrini wurden von Ivanov ins Deutsche übersetzt und erschienen in der Schweizer Monatsschrift *Corona* in den Jahren 1935 (Brief an Du Bos) bzw. 1937 (Brief an Pellegrini). Der Zeitabstand zwischen Original und Übersetzung betrug jeweils zwischen drei und vier Jahren. Auch wenn diese Parallelen auf den ersten Blick auffallen, bestehen im Übersetzungsverfahren deutliche Unterschiede: Im Falle des *Lettre à du Bos* hält sich Ivanov bei der Übertragung stark an das französische Original. Es lassen sich nur stilistische Änderungen ausmachen. Beim *Lettera a Pellegrini* hingegen nimmt er sich deutliche Freiheiten. Gegenüber dem italienischen Original verändert er Aufbau und Struktur und bringt neue Gedankengänge ein. Damit steht die werksbezogene Funktion der Autoversion im Zentrum, bei der es sich um eine inhaltliche Fortschreibung durch den Selbstübersetzer handelt.

Mit dem deutschen *Brief an Alessandro Pellegrini über die „Docta pietas“* (kurz: *Brief an Pellegrini*) war Ivanov zufriedener als mit dem italienischen Original. Mehrfach forderte er, dass für zukünftige Übersetzungen in andere Sprachen das deutsche Translat als Grundlage herangezogen werden möge und nicht das italienische Original. Außerdem sollen im Falle von zukünftigen Ausgaben des *Briefwechsels* im Nachwort aus dem *Brief an Du Bos* bestimmte Auszüge, der *Brief an Pellegrini* hingegen vollständig abgedruckt werden.<sup>63</sup>

---

<sup>62</sup> Vjačeslav Ivanov: *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“*. In: *Il Convegno XIV*, 8-12 (1933), 316–327, hier: 319.

<sup>63</sup> Brief von Ivanov an den niederländischen Übersetzer Leo Landsman vom 29. November 1937, im Römischen Archiv Ivanovs (Римский Архив Иванова, kurz: RAI), op. 5, k. 18, p. 4, f. 3. Brief von Ivanov an S. Konovalov, ca. Juli 1946, in Светлана Кульюс / Андрей Шишкин: *Письмо Вяч. Иванова к С.А. Коновалову* (1946). Вступительная статья, публикация и примечания. In: *Memento vivere. Сборник памяти Л. Н. Ивановой*. Составители и научные редакторы К. А. Кумпан и Е. Р. Обатнина. Санкт-Петербург 2009, 261–288, hier: 279.

### 3.1 Entstehung des *Lettera ad Pellegrini sopra la „Docta pietas“* und seiner Übersetzung

Ivanov und der über 30 Jahre jüngere Germanist Alessandro Pellegrini trafen sich erstmals im November 1932 in Pavia. Pellegrini, 1897 in Cernobbio in der italienischen Provinz Como geboren, hatte während seiner Studienjahre in München von Ivanov gehört und dessen Abhandlung über Dostoevskij gelesen. In Berlin stieß er auf Ivanovs Werke *Tantalos* und den *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, von denen er begeistert war. Auf Initiative seines Freundes Du Bos fuhr Pellegrini nach Pavia, um Ivanov persönlich kennen zu lernen.

Das Zusammentreffen machte auf Pellegrini großen Eindruck. Er bewunderte Ivanovs lebendigen Geist und sein Verhältnis zu den Studenten, mit denen er nicht wie ein Professor redete, sondern wie ihr Begleiter („compagno“)<sup>64</sup>. Ivanov wiederum war davon angetan, wie vertraut Pellegrini mit seinem deutschen Werk war. An seine Tochter Lidija schrieb er über das Treffen:

Вчера был у меня один писатель из Милана (А. Pellegrini), присланный Du Bos'ом, для разговоров о религии. Любопытно, что он еще до Du Bos читал и моего «Тантала» по-немецки (в рукописи) и все что было уже тогда напечатано из моего по-немецки.<sup>65</sup>

Pellegrini, ein Schüler und Anhänger des Philosophen Benedetto Croce, gelang es, für den 1. März 1934 ein Zusammentreffen von Croce und Ivanov in die Wege zu leiten.<sup>66</sup> Tommaso Gallarati Scotti, ein weiterer Zögling Croces, der bei der Begegnung ebenfalls anwesend war, erinnert sich an einen dramatischen, zuweilen schmerzhaften Dialog, bei dem wichtige philosophische Fragen des damaligen Italien im Zentrum standen – der absolute Idealismus, also die Vorstellung, dass die Wirklichkeit durch Erkenntnis und Denken bestimmt werde, im

---

<sup>64</sup> Alessandro Pellegrini: Incontro con Venceslao Ivanov. In: *Corrente di Vita Giovanile* III, 7 (1940), 2 und 5, hier: 2.

<sup>65</sup> Brief von Ivanov an Lidija Ivanova vom 16. November 1932, in *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*. Вступительная статья Ф. Лесур, подготовка текста А. Кондюриной и О. Фетисенко, комментарии С. Кульюс и А. Шишкина. In: *Символ* 53–54 (2008), 460–630, hier: 618 („Gestern wurde ich von einem Schriftsteller aus Mailand besucht (A. Pellegrini), der von Du Bos geschickt worden war, für ein Gespräch über die Religion. Es ist bemerkenswert, dass er noch vor Du Bos auch meinen *Tantalos* in deutscher Sprache (im Manuskript) gelesen hat und alles was damals schon auf Deutsch gedruckt war.“).

<sup>66</sup> Vgl. dazu Benedetto Croce: *Taccuini di lavoro*. 3. 1927–36. Napoli: Arte tipografica 1987, 420 und den Brief von Pellegrini an Steiner vom 7. März 1934 in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 150. Im Anschluss an das Treffen verfasste Ivanov einen Dankesbrief an Croce, der unbeantwortet blieb. Es kam danach zu keinen weiteren Zusammentreffen, vgl. Caterina Cecchini: Una lettera inedita di Vjačeslav Ivanov a Benedetto Croce. In: *Russica Romana* XI (2004), 217–221, hier: 218.

Gegensatz zum Christentum mit dem Glauben an das Übernatürliche, kurz gesagt Immanenz versus Transzendenz.<sup>67</sup>

Auch wenn hier zwei Persönlichkeiten mit gegensätzlichen Standpunkten aufeinander trafen, herrschte nach Pellegrinis Beschreibung Übereinstimmung zwischen den beiden hinsichtlich des grundsätzlichen Vorhandenseins einer Transzendenz, die den Menschen zur göttlichen Idee leitet. Ivanov habe postuliert, dass eine Kontinuität von Kultur und Geschichte akzeptiert werden müsse, wohingegen Croce einen Humanismus propagierte, der in erster Linie unabhängig von der Geschichte bestehe.<sup>68</sup>

Auf die Initiative Pellegrinis hin gab die Mailänder Zeitschrift *Il Convegno* („Die Tagung“) eine Sondernummer zu Ehren Vjačeslav Ivanovs heraus. Diese Ausgabe des *Convegno* war mit „25 November 1933 – 25 Jänner 1934“ datiert, erschien aber de facto erst im April 1934, nachdem alle Texte eingegangen waren und Ivanov die aus seiner Sicht notwendigen Annotationen angebracht hatte.<sup>69</sup> In dieser Sondernummer des *Convegno* publizierte er den *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“*, den auf italienisch verfassten Essay *Discorso sugli orientamenti dello spirito moderno* („Überlegungen zu den Einstellungen des modernen Geistes“) und einige frühere Gedichte in italienischer Selbstübersetzung. Der mit Februar 1934 datierte *Lettera a Pellegrini* ist als Replik auf eine ebenfalls im *Convegno* erschienene Einführung Pellegrinis zum *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* zu verstehen. Punkt für Punkt berichtigte, widerlegte oder ergänzte Ivanov darin die Argumente seines viel jüngeren Opponenten und Freundes. Weitere Beiträge über Ivanov und seine Veröffentlichungen lieferten Tadeusz Zieliński, Fëdor Stepun, Ernst Robert Curtius, Gabriel Marcel und Herbert Steiner.

Ivanov zeigte sich gegenüber Pellegrini mit der Sondernummer des *Convegno* sehr zufrieden:

E questa Italia che m'incoraggia e m'accarezza e mi consola è rappresentata oggi per me innanzitutto da Lei, generoso amico, creatore animatore operaio di questa bella testimonianza del „vinculum amoris“ umanistico che è la presente pubblicazione.<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> Gallarati Scotti: *Interpretazioni e memorie*, 347.

<sup>68</sup> Pellegrini: *Incontro con Venceslao Ivanov*, 5.

<sup>69</sup> Siehe dazu etwa den Brief von Pellegrini an Ivanov vom 19. Januar 1934. Pellegrini legte dem Brief den ins Italienische übersetzten Beitrag von Fëdor Stepun bei und ersuchte Ivanov um Anmerkungen und Verbesserungen, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 19.

<sup>70</sup> Brief von Ivanov an Pellegrini vom 19. April 1934, in RAI op. 5, k. 19, p. 14, f. 06. („Und dieses Italien, das mich ermutigt, liebkost und tröstet wird für mich heute vor allem durch Sie repräsentiert, freigiebiger Freund,

Pellegrini bezeichnete Ivanov als die Stimme aus dem Osten, die den Europäern die antiken Werte begreifbar und zugänglich mache.<sup>71</sup> Auch Ivanovs deutsche Kontakte, die des Italienischen mächtig waren, schätzten die *Convegno*-Sondernummer. Martin Buber zum Beispiel äußerte gegenüber Ivanov: „Aus dem Heft spricht eine schöne und mir sehr erfreuliche Würdigung Ihrer Person und Ihres Werkes, verschiedenartiger Menschen gemeinsames Verständnis und gemeinsame Liebe.“<sup>72</sup>

Die deutsche Version des *Briefs an Pellegrini* erschien im September 1937 in der *Corona*.<sup>73</sup> Ihr Redakteur, Herbert Steiner, hatte ihn 1935 ursprünglich für eine Veröffentlichung in der *St. Gallener Rundschau* vorgesehen.<sup>74</sup> Die Übersetzung dauerte jedoch länger als geplant. Anfang Februar 1936 entschuldigte sich Ivanov bei Steiner für die Verzögerung.<sup>75</sup> Gegenüber Pellegrini äußerte er, dass es notwendig gewesen sei, den Essay gründlich umzuarbeiten, was Zeit beansprucht habe, denn er habe sich nicht mit einer einfachen Übersetzung zufrieden geben wollen.<sup>76</sup>

Akribische Genauigkeit bei der Anfertigung von Autoversionen war bei Ivanov nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Er selbst hatte Steiner zu einem früheren Zeitpunkt über ein Übersetzungsprojekt bereits geschrieben:

[...] am Aufschub des Erscheinens bin ich selbst zu großem Teile Schuld, weil ich die schlechte Angewohnheit habe, die mir vorgelegten Stücke der Übersetzung gründlich umzuarbeiten, nicht etwa um dieselbe dem Urtext näher zu bringen, sondern aus unüberwindlichem Bedürfnis, das einst Geschriebene, meinen heutigen Forderungen entsprechend, durchweg neu gestaltet zu sehen, auch pflegt mein Verfahren dabei, dank mancher hemmenden Umstände, äußerst langsam zu sein.<sup>77</sup>

Es verwundert somit nicht, dass die deutsche Übersetzung des Briefes an Pellegrini erst zwei Jahre nach Steiners ursprünglichem Plan fertig gestellt war, und es noch einiger Korrekturschleifen bedurfte, bis der Artikel schließlich in der *Corona* erscheinen konnte.

---

Schöpfer, Initiator und Ersteller dieses schönen Zeugnisses des humanistischen „Bandes der Liebe“, welches die vorliegende Publikation darstellt.“)

<sup>71</sup> Brief von Pellegrini an Ivanov vom 3. März 1934, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 20.

<sup>72</sup> Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 46–47.

<sup>73</sup> Vjačeslav Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini. Übersetzung von W. Iwanow. In: *Corona* VII, 1 (1937), 94–108.

<sup>74</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 22. Oktober 1935, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 186.

<sup>75</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 2. Februar 1936, in ebd., 190.

<sup>76</sup> Brief von Ivanov an Pellegrini vom 26. Juni 1936, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 38. Pellegrini reagierte positiv auf Ivanovs Ankündigung, seine Position zu schärfen, siehe dazu den Brief von Pellegrini an Ivanov vom 7. Juli 1936, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 46.

<sup>77</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 12. März 1928, in ebd., 83.

### 3.2 Inhaltliche Eckpunkte des *Lettera a Pellegrini*

Ivanovs *Lettera a Pellegrini* ist inhaltlich in engem Zusammenhang mit Pellegrinis *Convengo* Artikel über den *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* zu sehen. Die Thesen aus Pellegrinis Essay wieder aufzugreifen ist für unsere Zwecke nicht notwendig, da sie in erster Linie dazu dienen, eine Stellungnahme von Ivanov zu veranlassen, wie Pellegrini später selbst einräumte.<sup>78</sup>

Ivanov beginnt den Brief mit dem expliziten Hinweis, dass er von Pellegrini aufgefordert wurde, seine aktuelle Stellung zum Humanismus näher zu beleuchten, insbesondere im Vergleich zu seiner über ein Jahrzehnt früheren Position im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*.<sup>79</sup> Dazu wolle er eine humanistische Gewissensprüfung durchführen. Entscheidend sei für ihn, dass die „docta pietas“, die Losung, mit der die Humanisten der Renaissance ihre christliche Gesinnung bekundeten, wieder zur Geltung komme. Unter „Docta pietas“ verstehe er ein Fortwirken von Christentum und Antike in der neueren europäischen Kultur als wechselseitiges Geben und Nehmen. Die Antike, und damit meinte Ivanov vor allem das Hellenentum, sei nicht als heldenhafte Vorhut der heutigen Kultur anzusehen. Vielmehr gründe der Humanismus auf der Achtung des inneren Wertes des antiken Erbes. Pellegrinis Definition von Humanismus – Vertrauen in die Natur des Menschen, die Denkfreiheit und die wissenschaftliche Erkenntnis – könne er nicht unterstützen. Nach Pellegrinis Definition dürfe er sich nicht einmal Humanist nennen. Zur ersten Eigenschaft, die nach Pellegrini einen Humanisten ausmacht, das Vertrauen in die Natur des Menschen, kontert Ivanov, die Kraft schöpfe er nicht aus der Natur des Menschen, sondern aus dem religiösen Glauben. Es sei der Glaube, der ihn frei mache, ihn lehre, was der Mensch sei. Ein Humanismus, der bloß auf Vertrauen aufbaue, argumentiert er, sei genügsam. Anders verhalte es sich bei einem auf Gottesglauben gegründeten Humanismus, der einen steten Aufstieg durch stetige Selbstüberwindung ermögliche. Wahrer Humanismus könne dem Menschen das übersinnliche Leben nicht vorenthalten. Zum zweiten Punkt Pellegrinis, Humanismus sei Vertrauen in die Denkfreiheit, entgegnet Ivanov, er gerate in Konflikt mit der Denkfreiheit, denn ohne Glaubensbekenntnis führe sie zur Selbstabtötung des Geistes.

---

<sup>78</sup> Für die Bibliographieseite eines Lexikons fügte Pellegrini diesen Hinweis sogar schriftlich hinzu, vgl. Brief von Pellegrini an Dmitrij Ivanov vom 6. Februar 1976, in RAI op. 5, k. 19, p. 13, f. 09 und den dazugehörigen Entwurf des bibliographischen Eintrags, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 54. Im Brief vom 24. Februar 1976 ersuchte Pellegrini Dmitrij Ivanov erneut, den Hinweis anzuführen, in RAI op. 5, k. 19, p. 13, f. 10.

<sup>79</sup> Ivanov bezieht sich dabei auf den Brief von Pellegrini vom 24. Juni 1933, in RAI op. 5, k. 19, p. 11, f. 12.



Den dritten Punkt, Humanismus als das Vertrauen in die wissenschaftliche Erkenntnis zu definieren, sieht Ivanov ebenfalls kritisch: Humanistisches und wissenschaftliches Streben würden dadurch vermischt werden und der Humanismus fälschlicherweise „dem Machtbereich der Geschichtsforschung als Provinz zugeordnet“<sup>80</sup>. Die Autonomie des Humanismus müsse jedoch bewahrt werden: Der Humanismus sei das eigenständige Studium der Geistesgüter und die Prüfung, welcher Wert ihnen beizumessen sei. Er sei gekennzeichnet durch die Suche nach dem Vorbildlichen bei den alten Griechen.

Den idealistischen Immanentismus, der in „kritisch gedrillten Historismus“ münde, verurteilt Ivanov ebenso.<sup>81</sup> Als Endziel der humanistischen Kultur bezeichnet er eine „allgemeine Anamnesis in Christo“<sup>82</sup>, denn die Persönlichkeit des Menschen würde an einer gottlosen Kultur zu Grunde gehen. Wenn es keinen festen Punkt außerhalb des vom Menschen Geschaffenen gäbe, bemächte sich die Kultur des Bewusstseins und verdränge das, was ihr widerstrebt, ins Unbewusste. Die versprochene innere Freiheit könne die Kultur nicht bieten. Erst die Bejahung des überirdischen Seins bilde die Quelle der Freiheit, da sie einen Zufluchtsort, eine geistige Heimat biete, die den Menschen über die Schranken der Kultur erhebe.

### 3.3 Übersetzungsanalyse deutsches Translat versus italienisches Original

Vergleicht man den italienischen *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“* mit dem drei Jahre später erschienenen deutschen Translat, ergeben sich interessante Erkenntnisse auf textexterner und textinterner Ebene. Neben dem italienischen Original und der deutschen, in *Corona* gedruckten Übersetzung liefert ein handschriftlicher Entwurf des deutschen Textes aus dem Ivanov-Archiv in Rom Anhaltspunkte für die folgende Übersetzungsanalyse.<sup>83</sup> Der Entwurf entspricht nicht dem Manuskript, das Ivanov an die *Corona* schickte, wie aus Steiners Antwort und Korrekturvorschlägen ersichtlich ist, sondern

---

<sup>80</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 100.

<sup>81</sup> Ebd., 102. Das entspricht einer Absage an Croce, der als idealistischer Philosoph die Auffassung vertrat, ein Verständnis der Welt sei nur über die menschliche Geschichte und Kultur möglich.

<sup>82</sup> Ebd., 104.

<sup>83</sup> Im Archiv finden sich zehn handschriftliche Seiten: RAI op. 2, k. 29, p. 02, f. 01 bis op. 2, k. 29, p. 02, f. 05v. Diese entsprechen etwa der Hälfte des gedruckten deutschen Textes.

einer früheren Version.<sup>84</sup> Er veranschaulicht, über welche Zwischenstufen Ivanov zur finalen deutschen Autoversion gelangte.

### 3.3.1 Textproduzent

Der Brief an Pellegrini wird als Autoversion betrachtet, erschien er doch in der *Corona* mit dem Zusatz „Übersetzung von W. Ivanow“. Ein Brief Ivanovs an Steiner weist darauf hin, dass er zwar die Endredaktion der deutschen Übersetzung selbst erstellt hat, doch eine erste Vorlage offenbar von seinem Sohn Dmitrij, in der Koseform Mitja genannt, entworfen wurde:

Eine Übersetzung des Briefes an Pellegrini hat Mitja hier skizziert; jetzt arbeiten wir zusammen an deren Vollendung, worauf ich das Manuskript an Sie übersende.<sup>85</sup>

Auch in anderen Fällen griff Ivanov für seine Selbstübersetzungen auf Vorlagen von Übersetzern zurück. Bei der Übertragung des *Lettre à Charles du Bos* aus dem Französischen ins Deutsche erstellte beispielsweise der Heidelberger Universitätsprofessor Nikolaj Bubnov eine erste Version. Ivanov empfand sie zwar als unzureichend, nützte sie aber als Basis für seine eigene Übertragung. Gegenüber Steiner äußerte er, dass dem vortrefflichen Übersetzer Bubnov der französische Text wohl nicht in allen Details durchsichtig gewesen sei.<sup>86</sup>

### 3.3.2 Medium

Sowohl das italienische Original als auch die deutsche Übersetzung erschienen in bedeutenden Literaturzeitschriften der Epoche, im italienischen *Convegno* und der in München und Zürich verlegten *Corona*.

Der *Convegno* wurde 1920 von dem Journalisten und Schriftsteller Enzo Ferrièri gegründet und bestand als literarische und künstlerische Monatsschrift bis 1939. Die Mailänder Zeitschrift verfolgte die Zielsetzung, der italienischen Leserschaft Schriftsteller und Künstler der wichtigsten kulturellen Strömungen Europas vorzustellen. Zu diesem Zweck erschienen

---

<sup>84</sup> Vgl. dazu die Korrekturvorschläge im Brief von Steiner an Ivanov vom 2. Januar 1937 und die Antwort von Ivanov vom 15. Januar 1937, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 194–202. Steiner schlägt in seinem Brief etwa vor, den Einschub zu streichen „Wozu sollte ich mannigfache Belege hierfür hervorholen“, der im handschriftlichen Entwurf noch heißt „Wofür würde ich zahlreiche Belege dafür von weitem herbeiholen“, in RAI op. 2, k. 29, p. 02, f. 01.

<sup>85</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 1. November 1935, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 189.

<sup>86</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 2. April 1935, in ebd., 182–183. In Nikolaj Bubnovs Übertragung erschienen die deutsche Erstübersetzung des *Briefwechsels zwischen zwei Zimmerwinkeln* (*Die Kreatur*, 1926), der Essay *Terror Antiquus* (*Corona*, 1935), sowie Ausgaben des *Briefwechsels* aus den Jahren 1946 und 1948.

auch eine Reihe von Sondernummern, unter anderem zu Ehren von James Joyce, Rainer Maria Rilke und Italo Svevo.<sup>87</sup>

Die *Corona* verfügte mit fast 1500 Lesern über eine größere Reichweite als der *Convegno*.<sup>88</sup> Martin Bodmer, Gründer und Financier der Zeitschrift, wollte mit der *Corona* „eine weltliterarische Revue der bedeutenden Lebenden“ schaffen, „aber mit dem Rückgriff ins große Erbe verbunden.“<sup>89</sup> Im Schriftleiter Herbert Steiner fand Bodmer die ideale Person für die Realisierung dieses Vorhabens. Steiner teilte Bodmers Wunsch, eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart zu bauen.<sup>90</sup> Er kannte eine Vielzahl literarisch maßgebender Persönlichkeiten seiner Zeit, die er als Mitarbeiter für die Zeitschrift gewinnen konnte, darunter Hugo von Hoffmannsthal, Paul Valéry und Rainer Maria Rilke.<sup>91</sup> Die Besonderheit der *Corona* bestand darin, dass sie als Schweizer Zeitschrift noch zu einem Zeitpunkt erscheinen konnte, als im nationalsozialistischen Deutschland reihenweise Literaturzeitschriften verboten und eingestellt wurden. Steiner beschreibt die Lage rückblickend:

Als wir begannen, 1930, war Deutschland gespalten – wie während der ganzen Zeit seit 1918. Die Spaltung drang bis in die Fasern des geistigen Gewebes. Wir waren Deutsche der Sprache nach, nicht im staatlichen Sinne. An Deutschlands Krisen, an seiner Macht und Ohnmacht hatten wir nur mittelbar teil. Von innen her wäre es viel schwerer gewesen, sich über Parteien und tiefen Zwist hinwegzusetzen. Und bald darauf, als jene Partei zur Herrschaft kam, wäre es für Angehörige des Reichs kaum möglich gewesen, so wenig beeinflusst (ich sage nicht: völlig unbeeinflusst) weiterzugehen, bis in den Krieg hinein. Von der Schweiz aus war es – in diesem Falle – möglich.<sup>92</sup>

Für Steiner bot die *Corona* die Möglichkeit „aus Dichtern und Schriftstellern etwas von ihrem Besten herauszulocken, etwas, das zu schreiben Ansporn und Gelegenheit fehlt, etwas, das

---

<sup>87</sup> Siehe zu *Il Convegno* Cesare Angelini: Un ricordo del „Convegno“. In: Angelo Stella, Giovanni Spadolini (Hg.), *Per Cesare Angelini. Studi e testimonianze. Atti del convegno nel centenario della nascita, Pavia, 24–25 novembre 1986*. Firenze 1988 (=Quaderni della Nuova antologia 35) und Enzo Ferrieri: *Fuori dal gioco. Quasi un diario*. Prefazione di Eugenio Levi. Milano: All'insegna del pesce d'oro 1970.

<sup>88</sup> Die Zahl der Abonnenten lag vor dem Beginn des Krieges bei dreizehn- bis vierzehnhundert, siehe Herbert Steiner: *Corona*. In: Bernhard Zeller, Werner Volke (Hg.), *Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente*. München 1966, 124–134, hier: 128. Über die *Corona* und die Mitarbeiter der Zeitschrift vergleiche ausführlich Marlene Rall: *Die Zweimonatsschrift „Corona“ 1930–1943. Versuch einer Monographie*. Foto-Schnelldruck: Tübingen 1972.

<sup>89</sup> Martin Buber: Vom Werden und Wesen der „Corona“. In: Bernhard Zeller, Werner Volke (Hg.), *Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente*. München 1966, 120–124, hier: 121.

<sup>90</sup> Steiner: *Corona*, 129.

<sup>91</sup> Zu den Zusammentreffen Steiners mit den erwähnten Schriftstellern siehe Herbert Steiner: *Begegnungen mit Dichtern*. Frankfurt am Main: Trajanus-Presse 1957.

<sup>92</sup> Steiner: *Corona*, 133.

sonst nicht geschrieben würde“<sup>93</sup>. Durch seine Vorschläge und sein Nachfragen brachte Steiner auch Ivanov dazu, Essays zu schreiben, die sonst wohl nicht entstanden oder zumindest von Ivanov nicht ins Deutsche übertragen worden wären. Es kann zu einem großen Teil als Steiners Verdienst angesehen werden, dass Ivanov einem weiten Kreis der deutschsprachigen und europäischen Intellektuellen zugänglich war. Steiner publizierte nicht nur Ivanovs Arbeiten in der *Corona*, sondern machte ihn auch persönlich unter seinen Kontakten bekannt. Er vermittelte etwa die Bekanntschaft zwischen Ivanov und dem Verleger Du Bos, die zur französischen Publikation des *Briefwechsels* in der *Vigile* führte.<sup>94</sup> Außerdem half Steiner dabei, dass Ivanovs Essays Ende der 1930er Jahre in Deutschland im katholischen *Hochland* gedruckt werden konnten.<sup>95</sup>

Bei sämtlichen Artikeln Ivanovs, die in der *Corona* erschienen, trat Steiner als Korrektor auf. So schlug er auch im *Brief an Pellegrini* stilistische Änderungen vor und verbesserte Druckfehler, um den Text für das deutsche Publikum leichter lesbar zu machen. Seine Korrekturen bewegten sich auf einem hohen Detailgrad:

In der Zeile vor „docta pietas“ habe ich das „und“ vor „dieses“ gestrichen. 856 Z<eile> 16 habe ich für „weniges“ gesetzt „wenig“ – es schien mir besser. [...] Ob sich 855 etwas kürzen läßt? Ich mache Vorschläge: Z<eile> 18 „hinsichtlich jenes Problems“ – braucht es das? [...] Z<eile> 31 ist ein Ausdruck noch nicht ganz glücklich: „die zur Kirche stehenden Humanisten“. Aber was dafür? „die der Kirche ergebenen“ Geht das? PS. Nein – nicht „der die der“ geht nicht. Schlage vor „sich zur Kirche bekennenden“!<sup>96</sup>

Es wäre nicht zutreffend, von Steiners Korrekturen darauf zu schließen, dass Ivanovs Deutschkenntnisse nicht ausreichend gewesen wären. Im Gegenteil, Steiner war ein überzeugter Anhänger von Ivanovs sprachlicher Ausdrucksfähigkeit und seinem Stil. Das

---

<sup>93</sup> Ebd., 125.

<sup>94</sup> Siehe dazu den Brief von Steiner an Ivanov vom 3. Dezember 1929, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 94.

<sup>95</sup> Damit Ivanov sein Honorar erhalten konnte, musste eine Möglichkeit gefunden werden, die strengen Devisenvorschriften zu umgehen. Siehe dazu Steiners Vorschlag, einen Mittelsmann einzubauen, auf der Postkarte von Steiner an Ivanov vom 17. September 1934, in ebd., 160. Später bekam Ivanov das Honorar durch die Vermittlung des anti-nationalsozialistischen deutschen Botschafters in Rom, Ulrich von Hassell. Siehe dazu den Brief von Franz Joseph Schoening im Namen der Zeitschrift *Hochland* an Ivanov vom 18. November 1935, in Майкл Вахтель: Вячеслав Иванов и журнал „Hochland“. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis XXI*, 2 (2002), 61–104, hier: 93.

<sup>96</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 2. Jänner 1937 in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 195.

Korrekturlesen war Steiner generell ausgesprochen wichtig. Viele Autoren der *Corona* schätzten seine Korrekturen, wobei er dafür auch mit Ironie bedacht wurde.<sup>97</sup>

### 3.3.3 Entstehungsort und -zeit

Sowohl das Original als auch das Translat des italienischen *Lettera a Pellegrini* entstanden in Italien. Als Ivanov den Brief im Februar 1934 verfasste, hielt er sich in Pavia auf und unterrichtete die letzten Monate am Collegio Borromeo. Augenscheinlich ist damit in der Entstehungszeit des Werkes eine stärkere Nähe zur Kultur Italiens vorhanden. Ivanov arbeitete zum gleichen Zeitpunkt aber auch intensiv an deutschen Texten: In der ersten Hälfte des Jahres 1934 entstanden die beiden auf Deutsch verfassten Artikel *Humanismus und Religion: Zum religionsgeschichtlichen Nachlaß von Wilamowitz*<sup>98</sup> und *Zwei russische Gedichte auf den Tod Goethes*<sup>99</sup>. Besonders zwischen dem ersten Kapitel des Artikels über Wilamowitz und dem Pellegrini-Brief sind inhaltliche Parallelen erkennbar.

Die Arbeit an der deutschen Selbstübersetzung fiel in die Zeit nach Ivanovs Umzug von Pavia zurück nach Rom. Sie erstreckt sich über einen längeren Zeitraum, denn Ivanov konnte nur schleppend daran arbeiten. An Steiner schreibt er darüber:

[...] daran sind auch mancherlei Unterbrechungen (ich mußte gleichzeitig an den Enzyklopädie-Artikel über den Symbolismus denken), besonders aber Sorgen, die meine Leistungsfähigkeit lähmen, schuld.<sup>100</sup>

Im Sommer und Herbst des Jahres 1936 widmete sich Ivanov neben der Übertragung des *Lettera a Pellegrini* vor allem der Arbeit an Puškin. Er verfeinerte Ettore Lo Gattos Übersetzung von Puškins *Eugen Onegin*, verfasste eine Einführung zu derselben und einen Artikel über Puškin.<sup>101</sup>

---

<sup>97</sup> Hans Carossa etwa schrieb Steiner am 15. Oktober 1930: „Sie haben schon so aufmerksam korrigiert, daß für mich nicht mehr viel übrig bleibt“, in Rall: *Die Zweimonatsschrift „Corona“ 1930–1943*, 117.

<sup>98</sup> Vjačeslav Ivanov: Humanismus und Religion. Zum religionsgeschichtlichen Nachlaß von Wilamowitz. In: *Hochland* 31, 10 (1934), 307–330.

<sup>99</sup> Vjačeslav Ivanov: Zwei russische Gedichte auf den Tod Goethes. In: *Corona* IV, 6 (1934), 697–703.

<sup>100</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 2. Februar 1936, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 190. Der Enzyklopädie-Artikel bezieht sich auf Vjačeslav Ivanov: Simbolismo. In: *Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti*. Pubblicata sotto l'alto patronato di S. M. il Re d'Italia. Roma 1936 (XXXI), 793–795. Wie viele russische Schriftsteller im Exil wurde Ivanov in der Emigration von finanziellen Sorgen geplagt, worauf er sich mit dem Hinweis bezieht, dass Sorgen seine Leistungsfähigkeit lähmen.

<sup>101</sup> Die Einführung sollte später auch als Selbstübersetzung auf Deutsch erscheinen: Vjačeslav Ivanov: Der Ursprung des russischen Romans. Eugen Onegin. In: *Hochland* 35, 6 (1938), 442–447.

### 3.3.4 Motivation

Anlass für den *Lettera a Pellegrini* und die Übersetzung des Briefes gab jeweils ein Impuls von außen. Ivanov hatte Pellegrini eine Stellungnahme zu seiner früheren Position im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* versprochen – einen Wunsch, den er seinem Freund wohl schwer abschlagen konnte. Pellegrini war schließlich dafür verantwortlich, dass eine *Convegno* Ausgabe zu Ehren Ivanovs überhaupt erschien.<sup>102</sup> Die deutsche Übersetzung geht auf die Initiative von Steiner zurück, der durch sein Nachfragen auch dafür sorgte, dass Ivanov die Arbeit daran letztlich zu Ende brachte.<sup>103</sup> Steiner war auch eng mit dem Erscheinen der Sondernummer des *Convegno* verbunden, zu der er eine Hommage an Ivanov mit dem Titel *Idee und Liebe* beisteuerte.<sup>104</sup>

### 3.3.5 Textaufbau

Im deutschen Brief ist ein schlichtes „Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini“ als Titel angegeben, im Vergleich zu dem längeren italienischen „Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la ‚Docta pietas‘“. Der Titel des Briefes war für Ivanov offenbar nicht entscheidend und ist in seinem deutschen Entwurf überhaupt weggelassen.<sup>105</sup> Im Italienischen wie im Deutschen ist der Text in wenige, lange Absätze gegliedert, die für gewöhnlich über eine Seite hinausgehen. In der ersten Hälfte setzt Ivanov die Absätze in beiden Sprachen an vergleichbare Stellen. Diese Tendenz löst sich in der zweiten Briefhälfte auf, in der Ivanov immer freier agiert.

Im Italienischen werden am Ende des Briefes Ort und Datum angegeben (Pavia, Febbraio 1934). Diese Ankerpunkte fehlen im Deutschen, was die Gültigkeit des Geschriebenen unabhängig von Ort und Zeit zu verstärken scheint.

---

<sup>102</sup> Ivanov schrieb Lidija Ivanova am 21. – 22. August 1933 von dem Versprechen gegenüber Pellegrini und der Mobilisierung von Zieliński und Stepun, die Beiträge für *Il Convegno* verfassen sollten, siehe dazu *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*, 623.

<sup>103</sup> Siehe dazu etwa den Brief von Steiner an Ivanov vom 22. Oktober 1935, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 186.

<sup>104</sup> Der kleine Beitrag wurde für die Ausgabe von Alessandro Pellegrini vom Deutschen ins Italienische übersetzt: Herbert Steiner: *Idea e Amore*. In: *Il Convegno* XIV, 8-12 (1933), 272–273.

<sup>105</sup> Dieser Umstand ist eine Ausnahme. Bei seinen Essays fehlte Ivanov lange an Titeln und Untertiteln, vgl. etwa die Entwürfe zum Essay *Anima* in *RAI op. 2*, k. 16, p. 01.

### 3.3.6 Textinhalt

Die größten inhaltlichen Veränderungen zwischen dem italienischen Original und dem deutschen Translat zeigen sich in Einschüben beziehungsweise Auslassungen, teilweise von ganzen Absätzen. Der sechste Absatz, mit einem langen Zitat aus Ivanovs *Lettre à Charels du Bos*, fehlt in der deutschen Autoversion etwa komplett. Was Ivanov nicht mehr wichtig genug erschien, strich er und fügte dafür an anderen Stellen zusätzliche Erklärungen hinzu.

Es lassen sich zwei Arten von Ergänzungen ausmachen. Einerseits solche, die für das Verständnis notwendig sind: Der Brief in *Corona* erschien ohne die im *Convegno* vorangehende Betrachtung von Alessandro Pellegrini, in der bereits relevante Gedankengänge und Begriffe eingeführt worden waren. So musste Ivanov zum Beispiel hinzufügen, dass unter „docta pietas“ ein Kürzel zu verstehen sei, mit dem einige Humanisten der Renaissance ihre christliche Gesinnung zu bekunden pflegten.<sup>106</sup> Am Beginn der deutschen Version ist außerdem erwähnt, dass er einer der beiden Korrespondenzpartner im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* sei – ein Hinweis, der für die italienische Leserschaft nicht notwendig war, da schon durch Pellegrinis vorangestellten Artikel der Bezug dazu eindeutig hergestellt war.

Andererseits lassen sich inhaltliche Erweiterungen feststellen, durch die Ivanov bestimmte Aspekte näher ausführt oder mit Referenzen belegt. Im folgenden sollen Beispiele aus dem Brief zu den Themen Freiheit und Glaube, Antike und Christentum, sowie Humanismus und Religion das Ausmaß der von Ivanov vorgenommen inhaltlichen Veränderungen veranschaulichen.

#### Freiheit und Glaube

Über die Freiheit zu schreiben war Ivanov ein Hauptanliegen im *Lettera a Pellegrini*. Bereits in seinen allerersten Notizen zur Struktur des italienischen Briefes hielt er den Aspekt der Freiheit als ersten Punkt fest „Due argomenti: libertà e umanesimo“<sup>107</sup>. Im deutschen Translat verstärkt er, dass die Freiheit erst durch den Glauben im Geist erlebt werden kann. Diese Aussage besteht im Italienischen nicht explizit. Ivanov fügte sie bereits im deutschen Entwurf hinzu. In der publizierten Autoversion in der *Corona* ist der Punkt durch einen starken Ich-Bezug noch weiter verstärkt:

---

<sup>106</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 94.

<sup>107</sup> RAI op2, k. 29, p. 01, f. 01.

#### DEUTSCHER ENTWURF

[...] <des Glaubens> höchstes Gut und Gebot <ist> zugleich, das wir Freiheit nennen, aber erst im Geiste, der ohne sie auch kein Geist wäre, ganz erleben.<sup>108</sup>

#### DEUTSCHE AUTOVERSION

Einzig der Glaube macht mich frei, indem er mich aus der Sphäre des Psychischen ins Geistige entrückt, dessen eigenstes Element die Freiheit ist, in jenes uns nicht verschlossene, aber auch nicht durch den Verstand allein erschließbare höhere Leben, in dem sie sich erst unbedingt verwirklicht.<sup>109</sup>

Den Gedanken, dass Freiheit sich im Glauben verwirkliche, führt Ivanov durch einen autobiographisch geprägten, in der deutschen Version hinzugefügten Absatz aus:

#### DEUTSCHE AUTOVERSION

Seit meinem ersten Atemzug in der Höhenluft dieser weltentrückten, von meinem seelischen Bewußtsein so völlig verschiedenen, rein geistigen Religion, seit meinen ersten Schritten in ihrer Wüste gesellt sich der Glaube als Schutzgeist zu mir und begleitet mich wie der Schatten den Wanderer, erst kaum wahrnehmbar beim fernen stummen Sternenlicht, dann plötzlich scharf umrissen unterm Strahl der aufgehenden, wortkündenden Sonne: ist es zu verwundern, wenn in diesem übersinnlichen Gefilde der Schatten bald zu einer Lichterscheinung wird, und der Wanderer zum Schatten? Wer ist nun der Führer, und wer der Geführte? Da jener sich aber als mein Selbst offenbart, so bin ich erst frei, wenn ich ihm folge.<sup>110</sup>

Von einem Glauben, der Freiheit im Geiste gewährt, leitet Ivanov zu seiner Schlussfolgerung über, dass allein der Glaube ihm seinen Humanismus gebe. Diese Aussage trifft er in beiden Sprachen und vertieft sie in der deutschen Version:

#### ITALIENISCHES ORIGINAL

[...] la mia fiducia nell'uomo si fonda appunto [...] sulla fede cristiana che sola m'insegna che cosa l'uomo sia e rivelandomi insieme la sua colpa e il suo pregio mi rende purificato e giustificato il mio naturale umanesimo quale culto dell'umana dignità, per quanto ristretti siano i limiti entro i quali esso lo circoscrive.<sup>111</sup>

#### WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG

[...] mein Vertrauen in den Menschen beruht gerade auf dem christlichen Glauben, der allein mich lehrt, was der Mensch ist und, indem er mir zugleich seine Schuld und seinen Wert offenbart, mir meinen natürlichen Humanismus, als Kult der menschlichen Würde, geläutert und gerechtfertigt wieder gibt, wobei die Grenzen eingeschränkt sind, zwischen

#### DEUTSCHE AUTOVERSION

Der christliche Glaube allein, der mir zugleich den ganzen Abstand von Gott und seine ganze Gottähnlichkeit enthüllt, hat Macht, mir meinen natürlichen Humanismus geläutert und gerechtfertigt wiederzugeben, *meine ehrfürchtige Anerkennung der menschlichen Würde zu schützen und zu erretten vor der dunklen Naturnotwendigkeit, vor dem*

<sup>108</sup> RAI op. 2, k. 29, p. 01, f. 04.

<sup>109</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 97–98.

<sup>110</sup> Ebd., 98.

<sup>111</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 318.



denen er ihn beschreibt.

*lauernden Nichts, vor der  
versklavenden Übermacht einer  
menschenfremden Gottheit.*<sup>112</sup>

Von Interesse ist nicht nur, was Ivanov im Deutschen hinzufügt, sondern ebenso, was er weg lässt. Nach seinen Ausführungen, dass durch Kultur keine innere Freiheit zu erlangen sei, zitiert Ivanov aus dem Johannesevangelium und lässt dem Zitat im Italienischen eine Deutung folgen, die er im Deutschen für nicht notwendig erachtet.

**ITALIENISCHES ORIGINAL**

Per ciò Cristo dice:  
„Conoscerete la Verità e la  
Verità vi farà liberi” (Giov.  
VIII, 32). Non dice viceversa  
che la nostra illusoria libertà,  
essenzialmente negativa e  
micidiale, e che si compiace  
nella negazione e nella ferocia  
finché non sia stata domata dal  
raziocinio costrittivo, ci possa  
avviare, tale qual'è per propria  
natura, alla cognizione del vero.  
<sup>113</sup>

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

Hierfür sagt Christus: „Erkennt  
die Wahrheit und die Wahrheit  
wird euch frei machen“ (Joh., 8,  
32). Er sagt nicht umgekehrt,  
dass unsere illusorische  
Freiheit, die im Wesentlichen  
negativ und mörderisch ist und  
sich an der Verneinung und der  
Grausamkeit befriedigt, solange  
sie nicht von der zwingenden  
Vernunft gebändigt wird,  
dorthin führen kann, was ihr  
innerer Charakter ist, zur  
Erkenntnis der Wahrheit.

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

Eben darum sagt Christus nicht:  
„seid frei, und dann werdet ihr  
die Wahrheit erkennen“,  
sondern umgekehrt: „erkennt  
die Wahrheit, und sie wird euch  
frei machen“ (Joh. 8, 32).<sup>114</sup>

Der Argumentationsstrang über die Freiheit zieht sich bis zum Schluss des Textes. Sowohl im Italienischen als auch im Deutschen schließt Ivanov den Brief mit einem wirkungsvollen Bogen zurück zum *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* und überträgt die rhetorische Frage zur Freiheit beinahe wörtlich ins Deutsche:

**ITALIENISCHES ORIGINAL**

Ma – cosa strana! – nella  
Corrispondenza io difendevo la  
cultura e la memoria contro uno  
dei più amorosi e memori  
cultori della storia e delle  
lettere: *debbo io ora difendere  
la libertà dell'uomo contro di*

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

Aber – wie seltsam! – im  
Briefwechsel verteidigte ich die  
Kultur und die Erinnerung  
gegen einen der größten  
Liebhaber und Hüter der  
Geschichte und  
Geisteswissenschaften: *muss*

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

Aber seltsam! – im  
„Briefwechsel“ verteidigte ich  
Kultur und Gedächtnis gegen  
einen der liebevollsten und  
treuesten Pfleger der  
geschichtlichen Erinnerung:  
*muß ich nun die Freiheit des*

<sup>112</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 98–99.

<sup>113</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 324.

<sup>114</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 106. Das „eben darum“ bezieht sich auf Ivanovs vorhergehende Aussage, dass die Kultur geistige Freiheit verspricht, diese jedoch nicht geben kann, weil sie sich selbst überwinden müsste.

**ITALIENISCHES ORIGINAL**

*voi, umanista, – la libertà quale grazie contro l'assertore della libertà quale legge?*<sup>115</sup>

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

*ich nun die Freiheit gegenüber einem Menschen wie Ihnen, einem Humanisten, verteidigen – die Freiheit als Gnade gegenüber dem Verfechter der Freiheit als Recht?*

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

*Menschen in Schutz nehmen einem Humanisten gegenüber, – die Freiheit als Gnade gegenüber dem Verfechter der Freiheit als Pflicht?*<sup>116</sup>

**Antike und Christentum**

Ivanov unterstreicht in der deutschen Version seine Ansicht, Antike und Christentum könnten in einer Symbiose bestehen und wirken. Dieser explizite Hinweis fehlt im Italienischen. Mit kleinen Abweichungen von der Endversion liegt er bereits im deutschen Entwurf vor.

**DEUTSCHER ENTWURF**

[...] ist der geistesgeschichtliche Gegensatz von Antike und Christentum aufgehoben in der Synthese der modernen Kultur? oder aber wirken beide als lebendige Kräfte fort, indem sie durch ihre Wechselbeziehungen immer neue synthetische Formen hervorbringen, in deren steter Ausbildung unser „schaffender Beruf“, anders gesprochen: unser geistiges Werden, besteht? Dies letztere behaupte ich eben, – hierin fällt meine *docta pietas* mit meiner geschichtlichen Schau zusammen, – bin jedoch Ihrer unmittelbaren Zustimmung nicht gewiss, und noch weniger dürfte ich auf Ihren dauernden Beifall hoffen, wollte ich entlegene und bindendere Konsequenzen daraus ziehen.<sup>117</sup>

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

Ist der geistesgeschichtliche Gegensatz von Antike und Christentum aufgehoben in der Synthese der neuern europäischen Kultur? oder aber wirken beide als lebendige Kräfte fort, indem sie in wechselseitigem Nehmen und Geben immer neue synthetische Formen hervorbringen, in deren steter Ausbildung unser „schaffender Beruf“, das will sagen: unser geistiges Werden, besteht? Dies behaupte ich eben – hierin fällt meine *docta pietas* mit meiner geschichtlichen Schau zusammen – bin aber Ihrer Zustimmung nicht gewiß, namentlich wenn ich fernere und bindendere Konsequenzen daraus ziehe.<sup>118</sup>

**Humanismus und Religion**

In der deutschen Übersetzung grenzt Ivanov seinen Standpunkt zum Humanismus noch einmal deutlicher von den Anschauungen Benedetto Croces ab. Er benennt den idealistischen Immanentismus Croces direkt und fügt eine Ausführung hinzu, die im Italienischen gänzlich fehlt:

<sup>115</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 327.

<sup>116</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 108.

<sup>117</sup> RAI op2, k. 29, p. 02, f. 02.

<sup>118</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 95.

## DEUTSCHE AUTOVERSION

Bequemer ist die Haltung des idealistischen Immanentismus, der nicht einmal stimmungsvolle Redensarten, wie etwa „Gott in des Menschen Busen“, [...] grundsätzlich ausschließt, froh, mit der dualistischen Vorstellung von Schöpfer und Geschöpf aufgeräumt und den Menschen zum Bewußtseinsorgan des ewig werdenden Gottes erhöht zu haben. Die von Anfang an verheißene Vergöttlichung des Menschen bleibt zwar nicht minder als in Comtes ephemerem Kult des „Grand Être“ ein leerer Schall; aber der Professorenhumanismus untersagt eben sich selbst und seinen Jüngern, welche wissenschaftliche Nüchternheit als Kardinaltugend üben sollen, alles Überschwengliche und ergeht sich unverdrossen in kritisch gedrillten Historismus.<sup>119</sup>

Seinen Humanismus – ein christozentrischer Humanismus – untermauert Ivanov durch zahlreiche Referenzen aus dem Bereich des Glaubens:

| ITALIENISCHES ORIGINAL  | WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG  | DEUTSCHE AUTOVERSION   |
|---|--|--|
| Non è quindi il vero umanesimo quelle che preclude all'uomo la vita soprannaturale <sup>120</sup> | Es ist demnach kein wahrer Humanismus, der dem Menschen das übernatürliche Leben vorenthält. | [...] kein wahrer Humanismus ist also jener, welcher dem Menschen das übernatürliche Leben, <i>wie es sich in der Religion auslebt</i> , vorenthält <sup>121</sup> |

Wo im Italienischen noch die von der Antike überlieferten Werte im Vordergrund stehen, bringt er in der deutschen Argumentation für den christlichen Humanismus den Aspekt der Liebe ein. Ausgangspunkt für seine Argumentation ist ein Ausspruch des Heiligen Justin, nach welchem alles Treffliche, was die Menschen je gesagt hätten, ihr christliches Gut sei.

| ITALIENISCHES ORIGINAL  | WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG  | DEUTSCHE AUTOVERSION   |
|---|--|--|
| Come è concepibile codesta rivendicazione? Dal punto di vista dell'umanesimo significa l'interpretazione cristiana, e pertanto universale, dei valori trasmessi dall'antichità, dell'universo bene da essa „acquisto per sempre“ (κτῆμα ἐξ αἰῆ) affinché dell'eterno retaggio neanco un iota si perda, bensì ogni pregio si trasfonda integro nella pienezza della gloria dell'uomo quale | Wie ist dieser Anspruch denkbar? Vom Standpunkt des Humanismus bedeutet es eine christliche, daher universale, Interpretation der von der Antike überlieferten Werte, des universalen Gutes, „Besitz für alle Zeit“, damit aus dem ewigen Vermächtnis auch kein Jota verloren ginge, sondern jeder Wert in der Fülle der Herrlichkeit des Menschen als Gottessohn vollkommen | Wie ist solch ein Anspruch denkbar? Etwa als frei schaltende und schaffende „Ausdeutung“ des Gegebenen – wie Nietzsche sagen würde –, die der Wille zur Macht diktiert und über deren „Wahrheit“ eben die Macht entscheidet? <i>Für Justin hieß aber die Macht Liebe – jene Liebe, die keine Gegenliebe fordert, weil sie ihrer von vornherein sicher ist, und der Mächtigste, der</i> |

<sup>119</sup> Ebd., 102.

<sup>120</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 319.

<sup>121</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 99.

**ITALIENISCHES ORIGINAL**figlio di Dio.<sup>122</sup>**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

aufgeht.

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

*Allbesieger war ihm Christus, der da sagt: „Omnia traham ad me“ (Joh. 12,32). Jedenfalls quillt dieses christliche „nihil humani a me alienum“, gleich der königlichen Einladung aller zum Hochzeitsfeste des Sohnes, aus dem Gefühl universeller Gemeinschaft im Logos und aus der Sorge dafür, daß kein Jota der ewigen Geisteserbschaft verlorengelasse für die Entelechie des seiner Gottessohnschaft bewußt gewordenen Menschen.<sup>123</sup>*

**3.3.7 Ausdrucksmittel**

Im Vergleich zum italienischen Text nahm Ivanov im Deutschen sowohl auf syntaktischer als auch auf lexikalischer Ebene bewusst Veränderungen vor. Im Ergebnis wurde seine Ausdrucksweise im deutschen Texts schärfer und die Prägnanz einzelner Aussagen erhöht.

Im Folgenden sollen einzelne Anpassungen betrachtet werden.

**Syntaktische Anpassungen**

Anstatt von Sätzen, in denen Ivanov im Italienischen Fragen stellt, befinden sich im Deutschen immer wieder Aussagesätze, durch die er seine Meinung eindeutiger äußert.

**ITALIENISCHES ORIGINAL**

Ora, che cosa è questo <l'Eros platonico> se non l'amore vissuto come un continuo trascendere se stesso?<sup>124</sup>

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

Nun, was ist dieser <der platonische Eros> wenn nicht die Liebe gelebt als stetiges Überwinden von sich selbst?

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

*Dieser <der platonische Eros> ist aber steter Aufstieg durch stetige Selbstüberwindung. Unmöglich kann die Liebe sich auf den Kreis der natürlichen Erscheinungen beschränken, ohne ihrem eigenen Wesen untreu zu werden:<sup>125</sup>*

<sup>122</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 321.

<sup>123</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 103.

<sup>124</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 319.

<sup>125</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 99.

## Lexikalische Anpassungen

Ivanov war der deutschen Sprache bis zur Perfektion mächtig. Alle Ausdrücke, die im Deutschen vom Italienischen abweichen, sind von ihm bewusst so gesetzt worden. Seine ablehnende Haltung gegenüber der Freiheit des Geistes, sofern sie nicht auf dem Glauben beruht, verschärfte er im deutschen Entwurf gegenüber dem italienischen Original und noch weiter in der endgültigen, in der *Corona* gedruckten Autoversion.

| ITALIENISCHES ORIGINAL  | WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG   | DEUTSCHER ENTWURF   | DEUTSCHE AUTOVERSION   |
|---|---|---|--|
| – la cosiddetta libertà del pensiero, dico, è tornata, quale stato d’animo, specie nei giorni nostri <i>una voluta prigionia</i> . <sup>126</sup> | Die so genannte Denkfreiheit, sage ich, ist zurückgekommen, als Geisteszustand, in unseren Tagen eine Art von <i>gewollter Gefangenschaft</i> . | <Ich bin mir im Klaren>, dass jenes asketische Freidenken, [...], gleich dem vorgefassten Entschluss eines seelischen Hungertods, namentlich in unseren Tagen zu einer freiwilligen <i>Selbsteinkerkerung und Selbstzerstörung</i> des Geistes geworden ist. <sup>127</sup> | Hat mich doch die Erfahrung gelehrt, [...], daß also jene allzu enthaltsame Denkfreiheit gerade in unseren Tagen unvermerkt zur <i>Selbstabtötung des Geistes</i> geworden ist. <sup>128</sup> |

Auch seine Auseinandersetzung mit der „tabula rasa“ äußert sich in lexikalischen Feinheiten. Was im Italienischen ein „Prinzip“ war, gegen das er argumentierte, nimmt er im deutschen Entwurf als „Gespenst“ wahr, und gibt der „tabula rasa“ damit den Beigeschmack des Unrealistischen. In der deutschen Autoversion wählt er schließlich das Wort „Gefahr“:

| ITALIENISCHES ORIGINAL   | WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG  | DEUTSCHER ENTWURF   | DEUTSCHE AUTOVERSION  |
|--|--|---|---|
| [...] il mio particolare modo di difesa del thesaurus contro il <i>principio</i> di tabula rasa [...] <sup>129</sup> | [...] meine besondere Art der Verteidigung des „Thesaurus“ gegenüber des <i>Prinzips</i> der „Tabula rasa“ [...] | [...] meine besondere Art den Thesaurus gegen das <i>Gespenst</i> der „tabula rasa“ zu verteidigen [...] <sup>130</sup> | [...] meine besondere Art, den „Thesaurus“ vor der <i>Gefahr</i> der „tabula rasa“ zu verteidigen, [...] <sup>131</sup> |

<sup>126</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 319.

<sup>127</sup> RAI op. 2, k. 29, p. 02, f. 05v.

<sup>128</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 100.

<sup>129</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 317.

<sup>130</sup> RAI op. 2, k. 29, p. 02, f. 02v.

<sup>131</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 95.

### 3.4 Ivanovs Umgang mit Zitaten als spezifisches Übersetzungsproblem

Zitate sind ein Sonderfall, dem Übersetzer bei der Translation gegenüber stehen. Ivanov setzte in seinen Prosatexten häufig Fremdtex te ein – seien es Zitate aus der Antike, der Bibel, der deutschen Klassik, der russischen Literatur oder Aussprüche von Philosophen seiner Zeit. Bei Autoversionen zeigt sich in seinem Umgang mit Zitaten sein feines Gespür für kulturelle Unterschiede. Welche Zitate sind angebracht und werden von den Lesern verstanden? Wo kann ein Zitat in der Originalsprache bestehen bleiben? Wann ist eine Quelle im Detail anzuführen und wann ist dem Leser auch ohne Quellenangabe bewusst, woher der Ausspruch stammt?

#### 3.4.1 Zitate aus Johann Wolfgang von Goethe

Ivanov studierte Goethes Werke intensiv und war Zeit seines Lebens fasziniert von Goethes herausragendem poetischen Talent.<sup>132</sup> In nahezu allen Werken finden sich Referenzen auf den großen Dichter der deutschen Klassik. Über Goethes Einfluss auf den russischen Symbolismus als Ganzes schreibt Ivanov im Essay *Гете на рубеже двух столетий* („Goethe an der Schwelle von zwei Jahrhunderten“, 1912):

[...] в сфере поэзии принцип символизма, некогда утверждаемый Гете, после долгих уклонов и блужданий, снова понимается нами в значении, которое придавал ему Гете, и его поэтика оказывается, в общем, нашею поэтикою последних лет.<sup>133</sup>

Ivanov lag viel daran, wann immer möglich, deutsche Originalzitate von Goethe als solche zu erhalten. Wo er es für notwendig erachtete, fügte er eine Übersetzung und Erklärung für die italienische Leserschaft hinzu. Das folgende Zitat gibt Ivanov beispielsweise mit deutschem Original in der Fußnote an: „Im Bedürfnis nach etwas Musterhaftem müssen wir immer zu den alten Griechen zurückkehren, in deren Werken stets der schöne Mensch dargestellt ist.

---

<sup>132</sup> Die Malerin Margarita Vološina erinnert sich an Ivanovs Ergriffenheit beim Vorlesen von Goethes Faust: „[...] auch den zweiten Teil von Faust habe ich erstmal in seiner Vorlesung erlebt. Ich weiß noch, wie er, als er die Worte der Samariterin sprach: ‚Bei dem Bronn, zu dem noch weiland / Abram ließ die Herde führen,‘ [...], nicht Herr über seine Rührung wurde. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und weinte.“ Margarita Woloschin: *Die grüne Schlange. Lebenserinnerungen*. Stuttgart: Freies Geistesleben 1982, 187. Zu Ivanov und Goethe siehe auch Wachtel: *Russian symbolism and literary tradition*, 21–110.

<sup>133</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4, 116. („[...] Auf dem Gebiet der Poesie wird das Prinzip des Symbolismus, einst von Goethe aufgestellt, nach langem Abweichen und Umherirren von uns wieder in dem Sinn verstanden, den Goethe ihm gab, und seine Poetik wird generell zu unserer Poetik der letzten Jahre.“). Obwohl Ivanov Goethe einen „realistischen Symbolisten“ nannte und Goethes Ästhetik mit seiner eigenen gleichsetzte, erscheint Goethes Verbindung zum Symbolismus stärker, als es tatsächlich der Fall war, wenn man die Terminologie und Rhetorik der beiden Dichter vergleicht, Wachtel: *Russian symbolism and literary tradition*, 67.

Alles übrige müssen wir historisch betrachten.“<sup>134</sup> Für die italienischen Leser fügt er außerdem eine Erklärung des Zitates bei, die er im Deutschen weglässt: „in queste parole è nettamente stabilita la distinzione necessaria tra l’indirizzo umanistico e l’indirizzo storico“<sup>135</sup>.

Deutsche Zitate sollten für einen deutschsprachigen Leser ohne Probleme im Kontext verständlich sein. Wo im Italienischen noch Hinweise auf den Urheber des Ausspruchs vorliegen, setzt Ivanov im Deutschen voraus, dass der Leser Goethe-Zitate diesem auch zuordnen kann, wie bei dem Ausspruch „Im Namen Dessen, der sich selbst erschuf...“<sup>136</sup>.

Für stehende Begriffe gab Ivanov auch im Italienischen keine Übersetzung an. Goethe umschreibt er etwa in Anspielung auf die letzte Strophe des Goethe-Gedichts *Selige Sehnsucht* (1814)<sup>137</sup> mit:

| ITALIENISCHES ORIGINAL                                 | WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG                   | DEUTSCHE AUTOVERSION  |
|--|---|---|
| [...] colui che disse „stirb und werde“ <sup>138</sup> | [...] jener, der sagt „stirb und werde“ | [...] ihm, der ein „Stirb und werde“ verkündet <sup>139</sup> |

### 3.4.2 Zitate aus der Bibel und von Heiligen

Am häufigsten zitiert Ivanov aus dem Johannesevangelium. Jede Bibelstelle führt er dabei mit Quelle an. Kurze, bekannte lateinische Zitate belässt er im Original: „Omnia traham ad me (Joh. 12, 32)“<sup>140</sup>, längere Zitate übersetzt er sofort in die entsprechende Sprache:

| ITALIENISCHES ORIGINAL  | DEUTSCHE AUTOVERSION  |
|---|---|
| „Conoscerete la Verità e la Verità vi farà liberi“<br>(Giov. VIII, 32) <sup>141</sup> | „erkennt die Wahrheit, und sie wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32) <sup>142</sup> |

<sup>134</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 320.

<sup>135</sup> Ebd., 320 („In diesen Worten ist der notwendige Unterschied zwischen der humanistischen und der historischen Richtung eindeutig bestimmt“). Gegenüber der deutschen Leserschaft bringt Ivanov das gleiche Goethe Zitat bereits im Artikel *Humanismus und Religion. Zum religionsgeschichtlichen Nachlaß von Wilamowitz* (*Hochland*, Juli, 1933/34) auf Seite 308 und lässt dem Zitat eine ausführliche Erklärung folgen. Inhaltliche Parallelen zeigen, dass Ivanov am *Lettera a Pellegrini* und dem *Hochland* Artikel im gleichen Zeitraum arbeitete.

<sup>136</sup> Aus Goethes Gedicht *Proemion*, in ebd., 321 und Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 102.

<sup>137</sup> Die inspirierende Wirkung von *Selige Sehnsucht* aus Goethes Zyklus *West-östlicher Divan* wird in *Cor Ardens* am deutlichsten, wo Ivanov Epigramme und Motive aus dem Gedicht entlehnte, vgl. Wachtel: *Russian symbolism and literary tradition*, 97–110.

<sup>138</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 326.

<sup>139</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 108.

<sup>140</sup> Ebd., 103 („ich will sie alle zu mir ziehen“).

<sup>141</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 324.

Bei der Argumentation, die Bejahung des Menschen führe gleichzeitig zur Bejahung Christi, verweist Ivanov auf einen Ausspruch des Märtyrers Justin (Zweite Apologie, XIII, 4). Diesen zitiert er auf Griechisch, aber nicht direkt, sondern mit Verweis auf Ernst Robert Curtius' Referenz auf den Heiligen Justin in *Deutscher Geist in Gefahr*:

**ITALIENISCHES ORIGINAL**

[...] mi giova ricordare il detto di S. Giustino Martire, citato da Ernst Robert Curtius (Deutscher Geist in Gefahr, p. 125), in cui sono lieto e fiero di riconoscere un valoroso alleato nella trattazione del problema che viene discusso: ὅσα παρὰ πᾶσι καλῶς εἶρηται ἡμῶν χριστιανῶν ἐστίν.<sup>143</sup>

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

[...] es nützt mir hier an den Ausspruch des heiligen Justin der Märtyrer zu erinnern, zitiert von Ernst Robert Curtius (Deutscher Geist in Gefahr, S. 125), in dem ich froh und stolz bin, einen wertvollen Verbündeten in der Behandlung des diskutierten Problems [die Humanismusfrage] zu erkennen: „Alles, was Menschen je richtig gesagt haben, gehört uns Christen.“

**DEUTSCHE AUTOVERSION**

Eben dies <von einem christozentrischen Humanismus zu reden> tut schon im 2. Jahrhundert der hl. Märtyrer Justin, an dessen Spruch Ernst Robert Curtius in seinen tiefdringenden Erörterungen über Humanismus und Christentum bedeutsam erinnert: „Alles Treffliche, was je Menschen gesagt haben, ist unser christliches Gut“ („ὅσα παρὰ πᾶσι καλῶς εἶρηται ἡμῶν χριστιανῶν ἐστίν“)<sup>144</sup>

Ernst Robert Curtius als wichtiger deutscher Literaturwissenschaftler und Kritiker der Zwischenkriegsjahre ist ein bedeutender Rezipient von Ivanovs Werk im deutschen Raum.<sup>145</sup> Er war 1931 in der *Vigile* auf die französische Version des *Briefwechsels zwischen zwei Zimmerwinkeln* gestoßen und fand in Ivanovs Argumentation für die Vereinigung von Kultur und Gedächtnis den Schlüssel, um die Gedankenkette in seiner Streitschrift *Deutscher Geist in Gefahr* zu schließen.<sup>146</sup> Im Februar 1932 schickte Curtius Ivanov das frisch gedruckte Buch mit herzlichem Dank für die gebotenen Anregungen. Curtius' Ansichten zum

<sup>142</sup> Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini, 106.

<sup>143</sup> Ivanov: Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“, 321.

<sup>144</sup> Vjačeslav Ivanov: Wjatscheslaw Iwanow an Charles du Bos. Nachwort zum „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“. In: *Corona* V, 6 (1935), 706–716, hier: 103.

<sup>145</sup> Zu Curtius Werk und Geisteshaltung siehe Hans Ulrich Gumbrecht: *Vom Leben und Sterben der großen Romanisten. Karl Vossler, Ernst Robert Curtius, Leo Spitzer, Erich Auerbach, Werner Krauss*. München, Wien: Hanser 2002, 49–71.

<sup>146</sup> Brief von Ernst Robert Curtius an Charles du Bos vom 5. Jänner 1932 in *Deutsch-französische Gespräche 1920-1950. La correspondance de Ernst Robert Curtius avec André Gide, Charles Du Bos et Valery Larbaud*. Hrsg. von Dieckmann, Herbert und Jane. Frankfurt am Main: Klostermann 1980 (=Das Abendland Neue Folge 11), 318: „The ideas of Ivanov have supplied me with the missing link which I needed for the chain of my thoughts“. Im Original auf Englisch. Für eine Betrachtung von Ivanovs Einfluss auf Curtius' Schrift *Deutscher Geist in Gefahr* siehe Michael Wachtel: Vjačeslav Ivanov als ‚missing link‘ in der Kulturphilosophie von Ernst Robert Curtius. In: *Die Welt der Slaven* (1992), 97–106.



Humanismus stieß wiederum bei Ivanov auf Widerhall. Über das Gefühl von tiefstem Verständnis schreibt er im Februar 1934 an Curtius:

Denn meinem Verhältnis zu Ihnen liegt nicht allein die hohe Bewunderung zugrunde, sondern zugleich auch eine tiefe Empfindung unserer geistigen Harmonie samt dem Erleben einer überaus wohltuenden und stärkenden Wirkung, welche dieses Bewußtsein auf mich ausübt. Unter denen, die mir die Ehre erweisen, mein Streben vom humanistischen Standpunkt aus zu betrachten und zu beurteilen [...] hat niemand das Eigenartige und Zutiefstliegende dieses Strebens so tief und hellsichtig – und zwar in einem organischen Zusammenhang mit meiner christlichen Gesinnung, nicht im Gegensatz zu ihr – diviniert und definiert, wie Sie es getan haben, so daß mir war, als läsen Sie in meiner Seele, was doch ohne eine gewisse geistige Wahlverwandtschaft kaum möglich ist.<sup>147</sup>

Ivanov ersuchte Curtius auch um einen Beitrag für die *Convegno*-Sondernummer was dieser zunächst ablehnte, dann aber – auf die eindringliche Bitte Ivanovs hin – doch eine zweiseitige Würdigung schrieb.<sup>148</sup> Offensichtlich wollte Ivanov Curtius auch indirekt dafür danken, indem er im *Lettera a Pellegrini* das Zitat des Heiligen Justins im Zusammenhang mit Curtius' Werk anführt.<sup>149</sup>

Sowohl auf inhaltlicher Ebene als auch stilistisch ist der deutsche *Brief an Alessandro Pellegrini* also eine Weiterentwicklung der italienischen Übersetzungsgrundlage. Ivanov wählt eine explizitere Ausdrucksweise und stellt im Deutschen den christlichen Glauben als Basis für seinen Humanismus in den Vordergrund, wobei er sich auf den *einen* christlichen Glauben bezieht, den Ost und West gemeinsam haben.

---

<sup>147</sup> Brief von Ivanov an Curtius vom 12. Februar 1934, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 63–64.

<sup>148</sup> Ernst Robert Curtius: Venceslao Ivanov. Traduzione di Bruno Revel. In: *Il Convegno* XIV, 8-12 (1933), 270–271. Für das deutsche Original des Beitrags siehe Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 75–76. Ende Juli schreibt Ivanov an Curtius über den kurzen Artikel: „Ihr liebevoller Gruß in Convegno ist der geistigste und der trostreichste unter allen“, in ebd., 68.

<sup>149</sup> Bereits zu einem früheren Zeitpunkt hatte Ivanov in seinem Werk ausdrücklich auf Curtius' Verdienst bei der Diskussion um den Humanismus hingewiesen und aus Curtius' Werk zitiert, siehe Ivanov: *Humanismus und Religion*, 312.

## 4. *Ты Еси (Du bist)* in der Übertragung von Evsej Šor und die Eigenübersetzung *Anima*

### 4.1 Evsej Šor als Übersetzer von Ivanov

Evsej Davidovič Šor wurde 1891 als Sohn von David Solomonovič Šor geboren, einem bekannten Moskauer Pianisten, der zu den Führern der russischen zionistischen Bewegung zählte. Zwischen der Familie Šor und Ivanov bestanden enge Beziehungen, die auf dessen Zeit in Moskau zurückreichten. Ivanovs langjährige Weggefährtin im Exil, Ol'ga Šor (Pseudonym: Olga Deschartes), war eine Cousine von Evsej Šor.

Evsej Šor zog 1922 zum Studium nach Deutschland. In Weimar flog er an der Kunstschule Staatliches Bauhaus als illegaler Seminarteilnehmer auf und entging nur knapp einer Ausweisung. Mit Hilfe von Fëdor Stepun, einem Freund der Familie, zog Šor dann in die Universitätsstadt Freiburg im Breisgau um. Stepun hatte nämlich herausgefunden, dass man durch eine reguläre Immatrikulation an einer Universität eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland erwirken konnte. So studierte Šor zunächst bei dem Philosophen Edmund Husserl, in dem er einen engagierten Unterstützer russischer Exilstudenten fand. Später besuchte er Vorlesungen von Martin Heidegger und vertiefte sich in die Kulturphilosophie Georg Simmels.<sup>150</sup>

Nach dem Studium lebte Šor bis 1933 in Berlin, wo er sich der Übersetzung und Verbreitung der Werke Ivanovs, Nikolaj Berdjajevs und Lev Šestovs in Deutschland widmete. Er arbeitete auch an eigenen Publikationen. In seiner 1934 erschienenen Schrift *Deutschland auf dem Wege nach Damaskus* warnte er vor der nationalen Kraft Deutschlands, die für das Land einerseits ein hohes Potential, andererseits eine große Gefahr darstelle und Deutschland in den Abgrund führen würde.<sup>151</sup> Auf Grund der Machtergreifung der Nationalsozialisten verließ Šor 1934 das Land und emigrierte, mit einem Zwischenaufenthalt in einem Flüchtlingslager in Rom, im Oktober 1935 nach Jerusalem, wo er bis zu seinem Tod 1974 lebte.

---

<sup>150</sup> Brief von Stepun an Šor vom 17. Mai 1923 und Antwort von Šor vom 30. Mai 1923, in Сегал / Сегал: Начало эмиграции, 478–482. Zu den Beziehungen von Stepun und Husserl siehe Christian Hufen: *Fedor Stepun. Ein politischer Intellektueller aus Rußland in Europa. Die Jahre 1884–1945*. Berlin: Lukas-Verlag 2001, 131–138.

<sup>151</sup> Schor, J. [Jevsej Šor]: *Deutschland auf dem Wege nach Damaskus*. Luzern: Vita Nova 1934, 68.

Šor genoss höchstes Vertrauen und großen Respekt der russischen Schriftsteller, mit denen er zusammenarbeitete. Nikolaj Berdjaev lernte Šor Ende der Zwanzigerjahre über den Baseler Theologieprofessor Fritz Lieb kennen. Nach ersten zufriedenstellenden Übersetzungsproben übertrug Berdjaev ihm die deutschen Übersetzungs- und Veröffentlichungsrechte seines gesamten Werks. Šor ersetzte damit den Übersetzer Reinhold von Walter, auf den Berdjaev nicht mehr länger angewiesen sein wollte.<sup>152</sup>

Šor lernte Ivanov bereits vor Berdjaev kennen und pflegte zu ihm ein intensiveres Verhältnis. Die Anregung, sich mit Ivanovs Werk auseinanderzusetzen, hatte Šor in den Jahren seines Philosophiestudiums von Fëdor Stepun erhalten, den sich Ivanov ursprünglich als Übersetzer seiner Prosawerke ins Deutsche gewünscht hatte. Stepun wollte sich dieser Aufgabe nicht widmen – Übersetzerarbeit sei „Zerstörung und Entstellung“ äußerte er sich gegenüber Martin Buber, und darüber hinaus finde er es besonders schwierig, Ivanovs Stil wiederzugeben.<sup>153</sup> Um Ivanov zufriedenzustellen, ohne sich selbst dem ihm lästigen Übersetzen widmen zu müssen, ermutigte Stepun Evsej Šor Essays von Ivanov zu übersetzen und unterstützte ihn bei seinen ersten Versuchen.<sup>154</sup> Stepuns Bedeutung für die Verbreitung von Ivanovs Werk im deutschsprachigen Raum liegt aber in erster Linie in seinen Kontakten zu Verlegern wie Oskar Siebeck, die sich als ausgesprochen hilfreich erweisen sollten.

Šor begann zunächst mit der Übertragung von *Прологомены о демонах* („Prolegomena über die Dämonen“)<sup>155</sup>. Seiner Cousine Ol’ga Šor berichtet er im Frühjahr 1923 von der Schwierigkeit dieses Unterfangens. Er sehe die Notwendigkeit, sich weiter zu bilden, um diese Arbeit überhaupt durchführen zu können:

Теперь по существу работы: по совету Ф<ёдора> А<вгустовича> я начал с *Прологомен*. Медленно, со словарем, чтобы не упустить ничего, вчитываюсь в них. Они доставляют мне большое удовольствие: чувствуется страшно острый ум, временами ироническая усмешка; двигаюсь медленно теперь – сначала просто стал читать, но вдруг на середине, [...] почувствовал, что словно зацепился. Не знаю,

---

<sup>152</sup> Zu Berdjaev und Šor siehe Reichelt: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950*, 170–184.

<sup>153</sup> Ivanov schreibe ein „etwas schwerfälliges, altmodisch verschnörkeltes und altmodisch elegantes Russisch“, Brief von Stepun an Buber vom 23. August 1926, in *Переписка Иванова с Мартином Бубером. Предисловие и комментарии М. Вахтеля, перевод с немецкого М. Каменкович*. In: *Символ* 53–54 (2008), 315–337, hier: 319. Stepun schätzte Ivanov jedoch sehr als „tiefsinnigen Dichter und gelehrten Kün­der der Antike“, in *Fedor Stepun: Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben. Erster Teil 1884–1914*. München: Kösel 1949, 129.

<sup>154</sup> Stepun übersetzte auch selbst einen Essay von Ivanov: Vjačeslav Ivanov: L. Tolstoj und die Kultur. In: *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* II, 1 (1912), 179–191.

<sup>155</sup> *Прологомен о демонах* („Prolegomenon über die Dämonen“) ist der erste Teil von Ivanovs russischen Essays über Dostoevskij, erschienen 1917 unter dem Titel *Лук и личины России*, in *Иванов: Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4, 445–453.

не хватает мне немецкого языка, скорее, знания элементарной логики; думаю, и того и другого. Поэтому решил начать сначала и проштудировать, не полагаясь на понимание с налету, - это для овладения языком и стилем; и одновременно хочу пройти самую простую логику, чтобы не задумываться над простейшими понятиями ее и не напрягаться к уловлению их из какого-то внутреннего непосредственного источника.<sup>156</sup>

Ivanov und Šor standen ab 1924 in direktem Briefkontakt, wodurch Šor die Auswahl der Werke, an denen er arbeiten wollte, direkt mit Ivanov abstimmen konnte. Gemeinsam mit Stepun organisierte er das Erscheinen von Ivanovs Roman über Dostoevskij in der Übersetzung Alexander Kreslings, eines Bekannten aus dem Freiburger Universitätskreis.<sup>157</sup>

Šor arbeitete an verschiedenen Schriften Ivanovs: 1930 erschien *Die russische Idee* in seiner Übertragung. Der Publikation waren zwei Jahre brieflicher Austausch zwischen ihm und Ivanov über den übersetzten Text vorangegangen. In jedem Detail diskutierten Autor und Übersetzer das Verständnis der russischen nationalen Idee sowie Fragen der Philosophie, Poesie und Kultur, die sich aus dem Text ergaben. Šor befand sich in einem Spannungsfeld: Auf der einen Seite hatte Ivanov präzise Korrekturvorschläge und wehrte sich gegen seine Vorschläge, Sätze umzustellen oder zu teilen. Auf der anderen Seite äußerte der Verleger, Oskar Siebeck, er sei dankbar für alle Änderungen, die den Text für das deutsche Publikum leichter verständlich machten.<sup>158</sup>

---

<sup>156</sup> Brief von Evsej Šor an Ol'ga Šor vom 23. März 1923, Сегал / Сегал: Начало эмиграции, 521. („Jetzt die Arbeit betreffend: Auf den Rat von F<ëdor> A<vgustovič> habe ich mit *Prolegomena* begonnen. Langsam, Wort für Wort, um nichts zu versäumen, lese ich sie durch. Sie bereiten mir große Freude: Man fühlt den außergewöhnlich scharfen Verstand, zeitweise ein ironisches Lächeln. Ich komme langsam voran – anfangs habe ich einfach nur gelesen, aber auf einmal in der Mitte, [...], spürte ich, wie ich gleichsam hängen blieb. Ich weiß nicht, ob meine Kenntnisse der deutschen Sprache nicht ausreichend sind, oder eher, das Wissen der elementaren Logik. Ich denke, sowohl das eine als auch das andere. Daher habe ich beschlossen, von Anfang an zu beginnen und das Werk gründlich durchzugehen um mich nicht auf das erste Verständnis zu verlassen und Sprache und Stil zu meistern. Und gleichzeitig will ich mir die allergrundlegendste Logik aneignen, um nicht beim Verständnis ihrer einfachsten Konzepte zu zögern und mich bei ihrem Erfassen aus einer inneren, unmittelbaren Quelle nicht anzustrengen“).

<sup>157</sup> Vjačeslav Ivanov: *Dostojevskij. Tragödie - Mythos - Mystik*. Autorisierte Übersetzung von Alexander Kresling. Tübingen: Mohr (Siebeck) 1932. Die Zusammenarbeit mit Kresling gestaltete sich für Ivanov äußerst mühsam. Gegenüber Ol'ga Šor äußerte er, dass er in seinem Leben noch nie so geringgeschätzt worden sei. Von der *Schweizer Zeitung* würden alle auf ein Fragment aus seinem *Dostojevskij* warten, während Kresling das Manuskript zu Hause im Schreibtisch eingesperrt habe und verreist sei. Brief von Ivanov an Ol'ga Šor vom 21. September 1929, in Переписка В. И. Иванова и О. А. Шор. Предисловие А. А. Кондюриной, публикация А. А. Кондюриной, Л. Н. Ивановой, Д. Рицци и А. Б. Шишкина. In: *Archivio italo-russo = Русско-итальянский архив, III. Vjačeslav Ivanov - Testi inediti = Вячеслав Иванов - Новые материалы*. A cura di Daniela Rizzi e Andrej Shishkin. Salerno 2001 (=Collana di Europa Orientalis), 151–456, hier: 388.

<sup>158</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 14. September 1929, in Переписка Иванова с Е. Д. Шором, 345, und Briefe von Ivanov an Šor vom 14. und 22. September 1929, in ebd., 347–349.

Durch die enge Zusammenarbeit an der *Russischen Idee* hatte sich die Beziehung zwischen Autor und Übersetzer so stark gefestigt, dass ihr Verhältnis weit über eine Arbeitsbeziehung hinausging. Ivanov repräsentierte für Šor einen väterlichen Ratgeber und Unterstützer und umgekehrt war der viel jüngere Šor für Ivanov ein Freund und Zögling.<sup>159</sup> Als Šor mit seiner Frau 1934 aus Deutschland floh und sich vorübergehend in Rom aufhielt, mobilisierte Ivanov seine Kontakte im Verlegerkreis, um Šor in dieser schwierigen Zeit bei der Publikation seiner Arbeit über Simmel zu unterstützen.<sup>160</sup>

Šor seinerseits engagierte sich auch aus der Emigration in Israel für die Verbreitung von Ivanovs deutschem Werk in Europa.

#### 4.2 Zur Entstehung von *Anima*

Ausgangspunkt für *Anima* war der Essay *Ты еси* („Du bist“), den Ivanov 1907 in der Zeitschrift *Золотое Руно* („Das goldene Vlies“) publiziert und zwei Jahre später in die Essaysammlung *По Звездам* („Nach den Sternen“, 1909) aufgenommen hatte. Die erste Übertragung von *Ты еси* ins Deutsche stammt von Evsej Šor aus dem Jahr 1928.

Der ursprüngliche Plan Šors und Ivanovs bestand darin, im Verlag Siebeck (Mohr) fünf deutsche Bücher mit Ivanovs Essays herauszugeben. *Du bist* war dabei als Teil des Büchleins mit dem russischen Arbeitstitel *Преодоление индивидуализма* („Die Überwindung des Individualismus“) angedacht, gemeinsam mit *Кризис индивидуализма* („Die Krisis des Individualismus“), *О неприятии мира* („Über die Ablehnung der Welt“), *О достоинстве женщины* („Über die Würde der Frau“), *Древний ужас* („Terror antiquus“) und *Кручи* („Klüfte“).<sup>161</sup> Im Juli 1928 schickte Šor das komplette Programm an Siebeck, mit dem Hinweis, dass deutsche Versionen der Artikel *Ты еси* und *Границы искусства* („Grenzen der Kunst“) bereits vorlägen, sich aber noch beim Autor zur Durchsicht befänden.<sup>162</sup> Im September 1929, nach der Entscheidung über die Publikation der *Russischen Idee* im Verlag Siebeck, teilte der Herausgeber Šor mit, dass der Verlag derzeit wegen Überlastung an den

---

<sup>159</sup> Davon zeugen etwa Ivanovs wohlgemeinte Ratschläge an Šor, er möge nach Amerika ziehen, wenn es die Lage in Deutschland unmöglich mache, dort zu bleiben, um seiner Berufung als Philologe und Kulturhistoriker nachgehen zu können. Brief von Ivanov an Šor vom 20. August 1933, in ebd., 396.

<sup>160</sup> Brief von Ivanov an Buber vom 19. Juni 1934, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 45.

<sup>161</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 27. Juli 1932, in Переписка Иванова с Е. Д. Шпором, 388–389.

<sup>162</sup> Šor ruft Ivanov diese Umstände vier Jahre später wieder in Erinnerung, siehe Brief von Šor an Ivanov vom 27. Juli 1932, in ebd., 385

Artikeln von Ivanov nicht interessiert sei.<sup>163</sup> Trotzdem verfolgte Šor den Plan weiter, Ivanovs Essays möglichst gesammelt auf Deutsch erscheinen zu lassen.<sup>164</sup> Er vergrößerte seinen Bekanntenkreis unter den deutschen Herausgebern ständig und suchte aktiv nach neuen Publikationsmöglichkeiten.

Zwei Jahre später zeigte Siebeck wieder Interesse, Ivanovs Essays herauszubringen. Am 27. Juli 1932 berichtete Šor Ivanov, dass er mit Siebeck Gespräche führe und es im Falle keiner Einigung noch zwei weitere potentielle Verleger gäbe. Der Zeitpunkt sei günstig, denn die finanzielle und politische Krise in Deutschland erscheine vielen als Krise der Kultur. Die zukünftigen Verleger sollten mit einzelnen deutschen Artikeln aus den geplanten Büchern bekannt gemacht werden. *Du bist* und *Die Grenzen der Kunst* boten sich dafür an, denn beide Werke seien von ihm schon Jahre vorher übersetzt worden. Ivanov wollte die russische Übersetzungsgrundlage von *Die Grenzen der Kunst* umarbeiten, damit der Essay dann neu übertragen werden könne. *Du bist* wollte er hingegen so belassen, wie es war. Šor ersuchte ihn eindringlich, seine Übersetzung von *Du bist*, die bei Ivanov lag, so bald wie möglich an ihn zurückzuschicken, damit er sie Siebeck vorlegen könne.<sup>165</sup> Ivanov zögerte, denn der Inhalt seines früheren Werks entsprach nicht mehr seinen jetzigen Gedanken und er erachtete den Essay in der vorliegenden Form für ein europäisches Publikum als ungeeignet.<sup>166</sup>

Während seines letzten Jahres in Deutschland gewann Šor das Interesse des Theaterkritikers und Nazigegners Rudolf Rößlers für Ivanovs Essays, insbesondere für *О судьбине театра* („Über das Schicksal des Theaters“). Für Šor war das eine Sensation, denn am deutschen Buchmarkt herrschte eine Depression.<sup>167</sup> Er war überzeugt, dass gerade Ivanovs Schriften über das Theater durch ihre allgemeine Gültigkeit für das deutsche

---

<sup>163</sup> Brief von Oskar Siebeck an Šor vom 11. September 1929, in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Jerusalem, Archiv D.S. und E.D. Šor, op Arch. 4°1521, ед. хран. 89, zitiert nach ebd., 348.

<sup>164</sup> Siehe dazu etwa den Brief von Šor an Ivanov vom 24. Jänner 1930, in ebd., 356. Šor argumentiert darin, besser nur eines der geplanten Aufsatzbücher ganz erscheinen zu lassen, anstatt aus den verschiedenen Büchern Artikel auszuwählen, was thematisch weniger sinnvoll wäre.

<sup>165</sup> Brief von Evsej Šor an Ivanov vom 27. Juli 1932, in ebd., 384.

<sup>166</sup> In Šors unvollendetem Essay, in dem er Ivanovs philosophische Positionen zusammenfasst (*W. Iwanow. Versuch einer Rekonstruktion der Weltanschauung*) kommentierte Ivanov zu einem Absatz über Anima: «Если последующее выглядит несколько расплывчатым, то это моя вина. Статья «Ты Еси» требует основательной переработки» („Wenn das folgende ziemlich verschwommen aussieht, so ist es meine Schuld. Der Essay ‚Du Bist‘ benötigt eine gründliche Umarbeitung“), in ebd., 379.

<sup>167</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 14. Dezember 1932, in RAI op. 5, k. 12, p. 05, f. 22. Die Herausgabe des Aufsatzbüchleins wurde außerdem durch die deutschen Bestimmungen über Autorenrechte erschwert.

Publikum besonders geeignet seien.<sup>168</sup> Eine Publikation konnte letztlich wegen der Emigration Šors nicht mehr realisiert werden.

Bevor Šor die Verhandlungen mit Siebeck wiederaufgenommen hatte, bot Ivanov Herbert Steiner *Du bist* für eine Veröffentlichung in der *Corona* an. Dazu war es gekommen, nachdem Steiner *Die Russische Idee* und ein Fragment der Kresling'schen Übersetzung von Ivanovs Buch über Dostoevskij gelesen hatte und von den Übertragungen nicht überzeugt gewesen war: Es mangle Šors *Russischer Idee* an Relief, Haupt- und Nebenton würden sich nicht voneinander abheben, alles schleppe sich hin. Noch stärker sei dies bei Kresling der Fall. Ivanovs Übersetzer lieferten „Herbarien, nicht Blüten“.<sup>169</sup> Ivanov verteidigte Šor und reagierte mit dem Vorschlag, eine selbst erstellte Neubearbeitung von *Du Bist* an Steiner zu übersenden:

Kresling ist ein biederer Mann, er versteht meinen Text gut, und seine Übertragung von „Dostojewskij“ ist recht anerkennenswert, obschon ich gestehen muß, daß die stilistische Fassung des in der Zeitung abgedruckten Fragments mich ebensowenig wie Sie befriedigt hat. Gegen die Schor'sche Übersetzung der „Russischen Idee“ habe ich hingegen meinerseits nichts einzuwenden. [...] sollte ich Ihnen etwa „Ich bin“ <sic! Ivanov meint „Du bist“, Anm. A.M.> oder „Die Grenzen der Kunst“ anbieten, - beide Aufsätze sind von Schor übersetzt worden, - so würde ich Ihnen einen von mir selbst völlig überarbeiteten Text liefern, und Sie würden dann mit mir allein, nicht mit dem Übersetzer um Stilistik zu rechten haben.<sup>170</sup>

Im Herbst 1931 erkundigt sich Steiner, wie es mit *Du bist* stehe, denn sobald der Artikel vorliege, solle er in der *Corona* erscheinen und könne in seiner neuen Form eine hoch geeignete Vorbereitung der Leser auf das Gedicht *Der Mensch* sein.<sup>171</sup> Ivanovs Bearbeitung von *Du bist* zog sich jedoch in die Länge. Er empfand die Arbeit als schwierig und äußerte gegenüber Šor, dass sich seine Weltanschauung zwar nicht grundsätzlich geändert hätte, sich aber eine Metamorphose im Goethe'schen Sinne vollzogen habe. Er sei weder ein reiner Transzendent noch ein Immanent (letztere wären Atheisten), und gerade daher kämen die Schwierigkeiten mit *Du bist*.<sup>172</sup>

Auch Steiner gegenüber klagte Ivanov über die mühsame Umarbeitung von *Du bist*. Steiner erwartete dringend eine gekürzte und überarbeitete Fassung des Essays, welche nach

---

<sup>168</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 2. September 1928, in RAI op. 5, k. 12, p. 05, f. 16.

<sup>169</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 14. September 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 114.

<sup>170</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 25. November 1930, in ebd., 117.

<sup>171</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 6. Oktober 1931, in ebd., 128. Zur Publikation des *Menschen* in der *Corona* kam es nicht.

<sup>172</sup> Brief von Ivanov an Šor vom 20. August 1934, in Переписка Иванова с Е. Д. Шором, 395.

seinen neuen Plänen in der *Corona* im Anhang an Ivanovs religionsphilosophischen Artikel *Terror Antiquus* erscheinen solle:

Warum „quälte“ Sie irgendetwas in Zusammenhang mit „Terror“? Es war doch im Januar besprochen, dass Sie mir „Du bist“ in neuer Version geben wollen. Ich bitte mir beide Versionen von „Du bist“, die Schor'sche und Ihre neue, gekürzte, zu senden. Später im Jahrgang folgt dann der S<an> Remo Vortrag. Zusammen ist's ein großartiger Zyklus - das, was wir herzlich und wahrhaft *brauchen* können. Es ist ja längst besprochen, daß wir *Schor's* Übersetzung nehmen - es hieß: entweder überarbeiten Sie sie, oder schreiben ein Nachwort. In keinem der beiden Fälle kann Schor beleidigt sein. [...] (Aber ich *bitte* - wie schon auf meiner Karte - mir Schor's Text zu senden. Es geschieht *nichts* damit, als daß ich ihn lese.) *Vielleicht* kommt Beides in Heft 1 (November), *gewiß* in Heft 2 . [...] Ich erwarte also *mit Freude* „Du bist“. Also sind wir doch völlig einig. Als gekürzter Anhängsel zu „Terror“ - wenn möglich. *Herzlichsten Dank!*<sup>173</sup>

*Terror Antiquus* erschien ohne „Anhängsel“ im Jänner 1935 in der *Corona* (Jahrgang V, Heft 2). Im März 1935 teilte Ivanov Steiner mit, dass *Du bist* fertig sei. Statt kürzer, sei der Aufsatz allerdings länger geworden. Unter anderem hatte er ein ganzes Kapitel mit dem Titel *Lyrisches Intermezzo* hinzugefügt, das zwei seiner Gedichte über Psyche enthielt, die er selbst aus dem Russischen übersetzt hatte.

Durch die Erweiterung und Überarbeitung entsprach der alte Titel nicht mehr dem neuen Inhalt. Ivanov entschloss sich, das Werk von *Du bist* auf *Anima* umzubenennen.<sup>174</sup> Die Inspiration zum neuen Titel bezog er aus der Parabel *Animus et Anima*, auf die er fast zehn Jahre zuvor bei Paul Claudel gestoßen war.<sup>175</sup> Ivanov war beeindruckt von Claudels Darstellung der Seele (Anima, das weibliche Prinzip) und des Verstands (Animus, das männliche Prinzip). Er ersetzte seine eigenen Begriffe Psyche und Eros durch Claudels Termini Anima und Animus. Auch den neuen Titel *Anima* wählte er in Anlehnung an dessen Parabel.<sup>176</sup> Zur archetypischen Charakterisierung von Anima und Animus setzte sich Ivanov

---

<sup>173</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 10. Oktober 1934, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 163–164.

<sup>174</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 2. April 1935, in ebd., 182.

<sup>175</sup> Ivanov stieß auf die Parabel in Henri Brémonds *Prière et Poesie* (1926) und schrieb sie von dort handschriftlich heraus, in RAI op. 2, k. 16, p. 07, f. 01 und f02. Er las die Parabel bereits 1926, wie ein Brief an Tochter Lidija vom 26. Dezember 1926 zeigt, dem er eine Abschrift von *Animus et Anima* beilegt, in *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*, 511.

<sup>176</sup> Вячеслав Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 745. Symborska-Leboda weist darauf hin, dass Ivanov zwar seine weibliche Hauptfigur an Paul Claudels *Anima* assimiliert, ihr aber gleichzeitig Eigenschaften von Psyche, der Hauptfigur aus *Ты еси*, zuschreibt (zB die erotische Sehnsucht oder die Verbindung zum dionysischen Mythos), Maria Symborska-Leboda: „Anima“ и ее культурный контекст. К проблеме „Вячеслав Иванов и Поль Клодель“. In: Sergej Averincev, Rosmarie Ziegler (Hg.), *Vjačeslav Ivanov und seine Zeit*. Frankfurt am Main, u.a. 2002, 235–260, hier: 249.



mit Carl Gustav Jung auseinander, auf den er schon 1929 durch einen Freund, den Herausgeber und Literaturkritiker Emilij Metner, aufmerksam gemacht worden war.<sup>177</sup>

Ivanov betrachtete *Anima* als „das Wichtigste, das ich in den letzten Jahren geschrieben habe“<sup>178</sup>. Auch Steiner war begeistert. Er nannte Ivanovs Essay über göttliche Erfahrungen im Menschen „eine *der* (nicht Ihrer, sondern *der*) Schriften über solches Erlebnis überhaupt“<sup>179</sup>. *Anima* konnte schließlich in der Maiausgabe der *Corona* (1935, Jahrgang V, Heft 4) erscheinen.

Der Schweizer Literaturkritiker Eduard Korrodi widmete *Anima* in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 8. September 1935 einen Großteil seiner Rezension über die aktuelle *Corona*-Ausgabe:

Der russische Dichter und Denker Wjatscheslaw Iwanow bemächtigt sich der in jüngster Zeit von Paul Claudel, Henri Bremond und C.G. Jung wieder aufgenommenen Gedankengänge über ‚Anima‘ und ‚Animus‘. Die Sprache muß sublimer Künste fähig sein, wenn sie der ‚Seele‘ Hauchgewand berühren will. Vorüber schwebt das Märchen von Eros und Psyche, es erregt den Dichter, und er dichtet weiter, die Seele immer ihm entfliehend. Unvergleichlich schön und neudeutend ist der Schluß über Nietzsches mystisches Grunderlebnis.<sup>180</sup>

*Anima* machte auf das literarische Publikum in Deutschland großen Eindruck. Hans Carossa, der ebenfalls durch zahlreiche Arbeiten in der *Corona* vertreten war, schickte Ivanov 1940 sein Büchlein *Gedichte* mit der Widmung „Dem verehrten Dichter und Bekenner Wjatscheslaw Iwanow in besonderer Dankbarkeit für ‚Terror anticus‘ und ‚Anima‘ mit allen guten Wünschen für sein Leben und Wirken“<sup>181</sup>. Carossas Interesse an Ivanov war so groß,

---

<sup>177</sup> Metner befand sich in Zürich in Behandlung bei Carl Gustav Jung. Ivanov und Metner trafen sich in Davos und das Hauptthema ihrer Gespräche war Carl Gustav Jung selbst, Иванова: *Воспоминания*, 218. Ivanov war Jung gegenüber durchaus kritisch eingestellt, siehe den Brief von Ivanov an Metner vom 22. September 1929, in В.И. Иванов и Э.К. Метнер, 306.

<sup>178</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 11. März 1935, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 180.

<sup>179</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 4. April 1935, in ebd., 183–184.

<sup>180</sup> e.k. [Eduard Korrodi]: Ein Blick in Zeitschriften. *Corona*. In: *Neue Zürcher Zeitung (Literarische Beilage)*, 15. September 1934, 3. Im Anschluss folgt ein langes Zitat aus dem letzten Teil von *Anima*. Dass es sich bei der Abkürzung des Verfassers e.k. um Eduard Korrodi handelt, lässt sich aus dem Brief von Steiner an Ivanov vom 22. Oktober 1935 schließen, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 186. Die Publikationen zum Thema *Anima* und *Animus*, auf die Korrodi verweist, sind: Paul Claudel: *Positions et Propositions*. I. Art et littérature. Paris: Gallimard 1928, Henri Bremond: *Prière et poésie*. Paris: Grasset 1926 (=Les Cahiers Verts 67) und Carl Gustav Jung: *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten*. Darmstadt: Reichl 1928.

<sup>181</sup> Das Buch befindet sich in der Ivanov-Bibliothek in Rom. Ursprünglich hatte Steiner Ivanovs Aufmerksamkeit auf Carossa gelenkt: „Ihr Igor kommt in Heft 3 (1. XI) zusammen mit [...] einer erzählenden Prosa Carossas (eines wirklichen Dichters, eines bayrischen Arztes, dessen ‚Rumänisches Tagebuch‘ ich Ihnen senden muss“,

dass er ihn 1942 in Rom besuchte. Über das Zusammentreffen schrieb Carossa später: „[...] alle seine Äußerungen waren mild und maßvoll, so dass man in seiner Gegenwart kaum wagte, gegen irgend etwas ausfallend zu werden“<sup>182</sup>.

Der Dichter Victor Wittkowski fand besonders das im Deutschen hinzugefügte Kapitel *Lyrisches Intermezzo* inspirierend:

Das Kapitel, das unter dem heineschen Titel „Lyrisches Intermezzo“ in „Anima“ eingereiht ist, birgt zwei der schönsten Parabeln des Dichters Iwanow, denen der nicht nur die alten Sprachen Meisternde selbst ihre deutsche Form verliehen hat. (Der Vers „Miteinzustimmen nun – In mondscheintrunkner Bergesnymphen Reigenrausch“ könnte wohl in der Helena-Episode des „Faust“ stehn, so deutsch-antikisch ist seine feierliche und doch aus innerstem Kern glühende Musik und seine wahrhaft bezaubernde Bildbeschworung.)<sup>183</sup>

Interessanterweise führte *Anima* auch zu Reaktionen in Italien. Auf Grund des tief religiösen Hintergrunds war das Werk prädestiniert für eine Aufnahme im kirchennahen Kreis. Der Franziskanermönch Anselm Tommasini, ein Freund Ivanovs, der bereits die Publikation von Ivanovs italienischer Übersetzung von Solov'ëvs *Жизненная драма Платона* („Das Lebensdrama Platons“)<sup>184</sup> ermöglicht hatte, wurde durch den Essay zu näherer Beschäftigung mit Animus und Anima angeregt. In seinem Artikel *Animus und Anima* in der *Revista di*

---

Brief von Steiner an Ivanov vom 14. September 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 112.

<sup>182</sup> Brief von Carossa an Steiner vom 15. Jänner 1951, in Hans Carossa: *Briefe*. III. 1937–1956. Hrsg. von Eva Kampmann-Carossa. Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1981, 402. Der Besuch von Carossa war auch für Ivanov einprägsam. Davon berichtete er drei Jahre später Herbert Steiner: „Und da wir von Schriftstellern sprechen, wird es Ihnen wohl kurios vorkommen, dass ich vor ein paar Jahren einen Besuch von Carossa hatte!“ Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 211.

<sup>183</sup> Victor Wittkowski: Nachwort. In: Vjačeslav Ivanov, *Das alte Wahre. Essays*. Berlin [1954] (=Bibliothek Suhrkamp 24), 185–196, hier: 187. Victor Wittkowski (1909-1960) war ein Freund Ivanovs und sein Patenkind. Er gab *Das alte Wahre* heraus und unterstützte die Verbreitung des Werks. Unter anderem schickte er das Büchlein an Thomas Mann, der sich wohlwollend dazu äußerte und sich besonders von Ivanovs Essay *Gogol und Aristophanes* beeindruckt zeigte, Brief von Mann an Wittkowski vom 20. Juli 1954 in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 20. Wittkowskis Übersetzung von dem ersten Sonett aus Ivanovs Zyklus „Römische Sonette“ ins Deutsche (RAI op. 1, k. 4, p. 26, f. 01) blieb unveröffentlicht. Victor Wittkowski wirkte auch entscheidend an der Verbreitung anderer Autoren mit, darunter jener von Stefan Zweig. Von Wittkowski stammen handschriftliche Korrekturen am deutschen Entwurf der *Schachnovelle*, um dessen Durchsicht ihn Stefan Zweig in einem undatierten Abschiedsbrief gebeten hatte, vgl. Victor Wittkowski: *Ewige Erinnerung*. Rom: Selbstverlag 1960, 117. Auch wenn die deutsche Version mit Wittkowskis Änderungen nicht veröffentlicht wurde, diente sie dem Übersetzer Odilon Gallotti bei seiner Übertragung ins Portugiesische als Vorlage. 1942 erschien die Erstausgabe der *Schachnovelle* in dieser Übersetzung.

<sup>184</sup> Mit frei übertragenem Titel bei Ivanov, in Vladimir Soloviëv: *Due saggi sulla filosofia dell'amore*. Traduzione originale dal russo a cura di Venceslao Ivanov. Roma: Angelo Signorelli 1939 (=Problemi della Scuola e della Vita).

*Filosofica Neo-Scolastico* beleuchtete Tommasini die Unterschiede zwischen Paul Claudels und Ivanovs Sicht der Anima und ihre Implikationen für das Christentum.<sup>185</sup>

### 4.3 Inhaltliche Eckpunkte von *Anima*

*Anima* war für Ivanov eine „Analyse der Psychologie des mystischen Erlebens“<sup>186</sup>, womit er das Erleben Gottes im einzelnen Menschen meint. Er beschreibt in dem Essay, dass diese religiöse Erfahrung in einem Zustand aller Sinne übersteigender Verzückung oder Ekstase eintritt. In diesem Moment erhöhter Rezeptivität entzieht sich der weibliche, nicht-rationale Teil der menschlichen Seele, die sogenannte Anima, der Vormundschaft des männlichen Ichs, des Animus, der die Vernunft darstellt. Sie gerät in eine Art Selbstvergessenheit: „Dann irrt sie umher, gleich der Psyche des Märchens; auch einer Mänade ähnelt sie dann, die in wildem Wahn den Dionysos anruft.“<sup>187</sup> Anima sehnt sich nach der Wiedergeburt des Animus in Gott und als Gott: „die Geburt Christi in der Menschenseele ist ein wohlbekanntes Motiv der christlichen Mystik“<sup>188</sup>. In der Verzückung geschieht das Wunder und Anima erschaut das Selbst, das wahre Ich des Menschen, das in seiner mystischen Vollendung aus dem menschlichen und göttlichen Anteil besteht. Das Selbst ist bei Ivanov das Ebenbild des Schöpfers (und entspricht dem „amant divin“ in Paul Claudels Parabel), der die Anima erlöst und ganz werden lässt. Die innere Erleuchtung erfolgt durch ein Sich-Selbst-Transzendieren, für das, nach Ivanov, ein mystisches Sterben Voraussetzung ist. Ganz im Gegensatz zum realen Todeskampf bezeichnet er das mystische Sterben als „ein geistig-sinnliches Schwelgen im ‚Genuss, sich aufzugeben‘“<sup>189</sup>.

---

<sup>185</sup> Vgl. Tommasini, Fra Anselmo M.: Animus e anima. In: *Rivista di filosofica neo-scolastica* XXXII, 1 (1940), 86–100. Zu Tommasinis Beschäftigung mit dem *Briefwechsel* und dem *Lettre à Du Bos* siehe Tommasini, Fra Anselmo M.: „De Thesauro“. Due concessioni della cultura. In: *Vita e pensiero* 24, 8 (1933), 517–520. Wie die Korrespondenz von Ivanov und Tommasini zeigt, lag Tommasini daran, sicherzustellen, dass er Ivanovs Ideen richtig verstand. Im Brief vom 8. August 1939 ersuchte er Ivanov um seine Meinung zu den mitgeschickten Seiten über *Anima*, in RAI op. 5, k. 20, p. 29, f. 14. Für Ivanov selbst behandelte *Anima* ein ausgesprochen anspruchsvolles Sujet, umso mehr schätzte er Tommasinis feinfühliges Auseinandersetzen mit der Thematik, siehe dazu den Brief von Ivanov an Lidija Ivanova vom 11. August 1939, in *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*, 625–626.

<sup>186</sup> Brief von Ivanov an Pellegrini am 7. März 1935, in RAI op. 5, k. 19, p. 14, f. 09v.

<sup>187</sup> Vjačeslav Ivanov: Anima. In: *Corona* V, 4 (1935), 373–389, hier: 374.

<sup>188</sup> Ebd., 384.

<sup>189</sup> Ebd., 384.

Ivanov führt den Begriff der mystischen Vernunft ein. Sie hat die gleiche Autonomie wie Kants praktische Vernunft, unterscheidet sich aber darin, dass der Gottesglaube für die praktische Vernunft eine moralische Notwendigkeit ist, für die mystische hingegen eine existenzielle Voraussetzung. Die Ekstase würde ohne das Bekenntnis zu Gott, einem „Du bist“, in den Wahnsinn führen. Wird die Anima nämlich von einem fremden Gast getäuscht, der sich nur als Erlöser ausgibt, geht sie zu Grunde. Ivanov verweist hier im abschließenden Teil auf Nietzsche, der in Ekstase geriet und dem Wahnsinn erlag:

Nietzsches ganzes Leben ist ein einziges, in großen und typischen Zügen ausgeprägtes, aber mit einem jähen Sturz abgebrochenes mystisches Erlebnis. Seine zarte und liebesbedürftige Anima zerschellte am einsamen Trotz seines gottesflüchtigen Geistes. In Sils-Maria geschah es, daß er ihr Selbst erschaute in der Gestalt des nahenden Zarathustra.<sup>190</sup>

#### 4.4 Übersetzungsanalyse von Šors *Du bist* versus Ivanovs *Anima*

Wenn man Šors unpublizierte, weitgehend wortgetreue Übersetzung von *Du bist*<sup>191</sup> mit Ivanovs freier Umarbeitung *Anima* vergleicht, lassen sich Rückschlüsse auf die Übersetzungsverfahren ziehen, die jeweils angewandt wurden. Die relevante analytische Ebene ist hier die textinterne, insbesondere die Aspekte Textaufbau, Textinhalt und Ausdrucksmittel.

##### 4.4.1 Textaufbau

Der Vorschlag für den deutschen Titel *Du bist* stammte von Evsej Šor. Er war unsicher, wie akkurat diese Übersetzung von dem russischen *Ты еси* war, und merkte am Manuskript neben dem Titel an, ob es nicht eher „sei“ heißen solle. Tatsächlich lag er aber mit „bist“ richtig. Nach Ivanov ist *еси* nicht als Aufforderung zu verstehen sondern als Bestätigung der Geburt Gottes im Menschen.<sup>192</sup>

---

<sup>190</sup> Ebd., 388. James West weist darauf hin, dass die mytho-poetische Sprache Ivanovs, mit der er in *Anima* die Gefahren der Ekstase beschreibt, an Nietzsche erinnert, insbesondere an den vierten Teil von Zarathustras Vorrede, James West: Ivanov's „Minotaurs of the Mind“. Myth, Ecstasy and Reason in the Religious Experience. In: Wilfried Potthoff (Hg.), *Vjačeslav Ivanov. Russischer Dichter – europäischer Kulturphilosoph*. Beiträge des IV. internationalen Vjačeslav-Ivanov-Symposiums, Heidelberg, 4.-10. September 1989. Heidelberg 1993 (=Beiträge zur slavischen Philologie 3), 365–378, hier: 371.

<sup>191</sup> Siehe RAI op. 2, k. 16, p. 08.

<sup>192</sup> Ivanov: *Anima*, 381. Bibichin weist darauf hin, dass Ivanov seine Gedanken zu dem Ausspruch *Ты еси* in *Человек* (1915) weiterentwickelte, in Владимир Бибихин: *Ты еси*. In: *Вячеслав Иванов. Архивные*

Šor war es wichtig, den deutschen Lesern durch Kapitelüberschriften eine klare Orientierung zu geben. Er beließ die Kapiteleinteilung, wie sie im Original war, wählte jedoch für jedes Kapitel einen Titel.

Bei seiner vollständigen Umarbeitung von *Du bist* zu *Anima* erweiterte Ivanov die Anzahl der Kapitel und gab ihnen auch Überschriften. Die Verwendung von Kapitelüberschriften war für ihn sonst unüblich, wie seine auf Deutsch verfassten Essays zeigen.<sup>193</sup> Ivanovs Vorgehen bei der Erstellung von Kapitelüberschriften unterschied sich von Šors Ansatz, denn im Gegensatz zu Šor schrieb er zuerst den Text und wählte erst am Schluss eine Überschrift. Gewisse Parallelen zu Šors Überschriften sind erhalten geblieben: „Die Geburt der Religion“ bei Šor wandelte Ivanov in „Verzückung und Religion“ um, „Psyche“ wurde zu „Anima“ und „Das Schicksal der Religion“ wurde zu dem neuen Kapitel „Theologisches“.

Innerhalb der Kapitel setzte Šor die Absätze grundsätzlich gleich wie in der russischen Vorlage. Ausnahmen lassen sich an wenigen Stellen beobachten, wo er Absätze für die deutsche Sprache als zu sperrig oder zu lang empfand und sie unterteilte.<sup>194</sup> Ivanov dagegen agierte bei seiner Umarbeitung und Erweiterung auf struktureller und inhaltlicher Ebene vollkommen frei.

#### 4.4.2 Textinhalt

Šor ging bei seiner Übersetzung mit großer Genauigkeit vor. Inhaltlich spiegelt seine Version von *Du bist* weitgehend das Original *Ты еси* wider. Auffällig sind zwei Stellen, an denen er durch Auslassungen in den Inhalt eingriff. Erstens löschte er das erste von zwei Zitaten, die Ivanov an den Beginn des Essays gestellt hatte, welches einen kontextuellen Rahmen für den Ausgangspunkt von Ivanovs Überlegungen bietet:

Находится ли религия в состоянии разложения (dissolution) или эволюции (évolution)?  
Запрос журнала «*Mercure de France*».<sup>195</sup>

---

*материалы и исследования*. Ответственные редакторы - Л.А. Гоготишвили, А.Т. Казарян. Москва 1999, 286–302, hier: 294.

<sup>193</sup> Vgl. dazu etwa Vjačeslav Ivanov: Vom Igorlied. In: *Corona* VII, 6 (1937), 661–669.

<sup>194</sup> Im letzten Absatz von Kapitel 4 zum Beispiel stellte Šor den Satz («И не случайно...») in einen neuen Absatz, in Вячеслав Иванов: Ты еси. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 262–268, hier: 265.

<sup>195</sup> Ebd., 262 („Befindet sich die Religion im Zustand der Auflösung (dissolution) oder Weiterentwicklung (évolution)? Frage der Zeitschrift ‚*Mercure de France*‘.“)

Zweitens unterließ Šor die Übertragung des Fragments aus dem Gedicht *Fio, ergo non sum* („Ich werde geschaffen, daher bin ich nicht“), das in das erste Kapitel des Essays eingebettet ist. Er ließ Gedichte öfter aus, damit Ivanov die Übersetzung später selbst vornehmen konnte, zum Beispiel auch bei dem Artikel *Nietzsche und Dionysos*<sup>196</sup>. In diesem Fall sah er das aber nicht vor, denn er hatte keinen Freiraum gelassen, den Satz gänzlich umformuliert und den Verweis auf das Gedicht gelöscht:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

*Этом стих, который не был бы понятен в прежние времена никому, кроме людей исключительной и внутрь устремленной созерцательности, выражает едва ли не общеиспытанный психологический факт в ту эпоху, когда наука не знает более, что такое я, как постоянная величина в потоке сознания.*<sup>197</sup>

**WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG**

*Dieses Gedicht, das früher von niemandem verstanden wurde, außer von Menschen mit einer außergewöhnlichen und ins Innere gelenkten, kontemplativen Fähigkeit, drückt wohl eine allgemeine psychologische Tatsache in einer Epoche aus, wo die Wissenschaft nicht weiter weiß, was dieses „ich“ ist, als eine ständige Größe im Strom des Bewusstsein.*

**ŠORS ÜBERSETZUNG**

Die Sehnsucht nach sich selbst, die in früheren Zeiten nur den Menschen mit einer ganz außerordentlichen introspektiven Gabe verständlich war, bedeutet jetzt – in der Epoche, wo die Wissenschaft kein „ich“, als eine ständige Größe des Stroms des Bewusstseins, kennt – eine vielleicht allgemein unmittelbar erlebte Tatsache des Seelenlebens.<sup>198</sup>

Ivanovs Autoversion *Anima* ist eine Weiterentwicklung und Ergänzung des Inhalts von *Du bist*.<sup>199</sup> In beiden Schriften steht die Erfahrung des göttlichen Selbst im Menschen im Zentrum. *Anima* unterscheidet sich von *Du bist* jedoch in mehreren Komponenten.

Erstens in der Einführung des Konzepts der mystischen Vernunft, nach Ivanov jener auf Gottesglauben basierenden Vernunft, welche die Transzendenz Gottes durch innere Erfahrung überhaupt erst möglich macht. Zweitens im Bild des mystischen Sterbens, das Ivanov als ein entrücktes, übermenschliches Sein versteht, in dem Gott erfasst werden kann. Drittens beruft sich Ivanov auf den Kirchenlehrer Augustinus von Hippo, dessen Gedanken zur Trinität in der

<sup>196</sup> RAI, op. 2, k. 25, p. 01, f. 03. Ivanov korrigierte Šors Übertragung des Essays nicht fertig und es kam zu keiner Veröffentlichung.

<sup>197</sup> Иванов: Ты еси, 262.

<sup>198</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 08, f. 02.

<sup>199</sup> In *Terror Antiquus*, jenem Artikel, der unmittelbar vor *Anima* in der *Corona* publiziert wurde, führt Ivanov für den deutschsprachigen Leser das spirituelle Erlebnis der Geburt Gottes im Menschen ein, Vjačeslav Ivanov: *Terror Antiquus*. Übersetzt von Nicolai von Bubnoff. In: *Corona* V, 2 (1935), 133–164, hier: 159–164.

westlichen Kirche von Bedeutung sind. Viertens, stellt er die Opferung der Anima mit der Schilderung von Nietzsches tragischem Schicksal an das Ende des Essays.<sup>200</sup>

In diesen Aspekten spiegelt sich Ivanovs Bemühen, *Anima* für das europäische Publikum verständlich und relevant zu machen. *Tы ecu* war zur Zeit der Hochblüte des Symbolismus entstanden, als er sich mit mystisch-okkulten und hellenistischen Themen auseinandergesetzt hatte. Seine Studien über den Hellenismus und besonders jene über den Gott Dionysos prägten den Inhalt. Bereits der Titel *Tы ecu* bezieht sich auf die Inschrift „eî“ am Orakel von Delphi. Für das europäische Publikum standen in den Zwischenkriegsjahren jedoch christliche Vorstellungen im Vordergrund. *Anima* wurde von Ivanov entsprechend umgestaltet in ein Werk über das Erleben des christlichen Gottes.

Das Abrücken von den griechisch-mythologischen Hauptdarstellern Eros und Psyche hin zu den von Paul Claudel christlich geprägten Charakteren Animus und Anima, machte es für Ivanov notwendig, Intentionen und Wesenszüge von Anima und Animus im ersten Schritt klarer zu beschreiben. Während er Eros in *Du bist* nur am Rande behandelt, geht er auf das männliche Prinzip, den Animus, im Detail ein: Das Verhältnis des Animus „zum dunklen Rätsel seines inneren Selbst“, ist, sofern sich dieser der Existenz dieses Selbst überhaupt bewusst ist, „entweder ein auf Erkenntnis gerichtetes oder ein magisches; in beiden Fällen wird die Anima aus der Sphäre des Innenlebens, darin ihre Mitwirkung so sehr nötig wäre, verdrängt.“<sup>201</sup> Auch die Anima und ihr Verlangen nach Vollkommenheit stellt Ivanov differenziert dar und streicht das Paradoxe in ihrem Sehnen heraus:

Zweierlei unterscheiden wir also in diesem Drange: erotisch muß er sein, weil die sich von ihren Banden loslösende Anima ihre Ganzheit vermißt, – und antierotisch zugleich, weil sie ihre bisherige Verbundenheit leidenschaftlich von sich weist.<sup>202</sup>

Ivanov kürzte Passagen, die für ihn an Bedeutung verloren hatten. Das erste Kapitel aus *Tы ecu* zur Krise des Individualismus löschte er zum Beispiel gänzlich. Darin hatte er noch

---

<sup>200</sup> Svetlana Titarenko weist darauf hin, dass Ivanovs Korrespondenz mit Ernst Robert Curtius aus den Jahren von Ivanovs Beschäftigung mit der Umarbeitung von *Anima* Hinweise für das Verständnis des Textes liefert, Светлана Титаренко: К разгадке эссе Вячеслава Иванова «Анима». In: Вячеслав Иванов, *Анима*. Пер. с нем. С. Л. Франка; подг. текста, предисловие, примеч., коммент., и исслед. С. Д. Титаренко; послесловие К. Г. Исупова. Санкт-Петербург 2009, 89–120, hier: 109. In einem Brief von Ivanov an Curtius vom 27./28. Februar 1932 beschreibt Ivanov Nietzsche als den letzten Humanisten, der die menschliche Norm als das „Menschlich-Allzumenschliche“ ablehnte. Dionysos verachte den Humanismus und habe daher seine Mänaden auf Nietzsche gehetzt, Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 58.

<sup>201</sup> Ivanov: *Anima*, 377–378.

<sup>202</sup> Ebd., 375.

festgehalten, dass die moderne Krisis des Individualismus eine Verschiebung der Werte ausgelöst und die Persönlichkeit für neue Erfahrungen religiöser Art aufnahmefähig gemacht hat.<sup>203</sup>

Die augenscheinlichste Erweiterung von *Anima* gegenüber *Ты еси* sind die hinzugefügten Gedichte im neuen Kapitel *Lyrisches Intermezzo*. Inspiriert durch die gleichnishafte Ausdrucksweise Claudels in der Parabel von *Animus et Anima*, bietet Ivanov den Lesern mit den Gedichten über Psyche zwei ältere „Zeugnisse von wunderlichen Vorfällen, die sich mitunter in unserem inneren Hausstand abspielen“<sup>204</sup>. Die Gedichte waren erstmals 1916 unter dem Titel *Психея-скиталица* („Psyche, die Umherirrende“) und *Психея-мстительница* („Psyche, die Rächlerin“) als Teil von Ivanovs Zyklus *Мой Дом* („Mein Haus“) in der Zeitschrift *Русская Мысль* („Russischer Gedanke“) erschienen.<sup>205</sup>

Die Unterlagen im römischen Ivanov-Archiv zeigen, dass er, ausgehend vom russischen Originaltext, mit höchster Genauigkeit eine deutsche Autoversion der Gedichte anfertigte, die er in mehreren Zyklen überarbeitete und immer weiter verfeinerte.

Von *Psyche, die Umherirrende* liegen mehrere deutsche Fassungen vor: eine frühere handschriftliche (1a), eine spätere handschriftliche (1b) sowie eine maschinschriftliche Version mit Ausbesserungen, die der Druckversion in der *Corona* entspricht (2a). Ivanov nahm auch in seiner gedruckten *Corona*-Ausgabe noch Ausbesserungen vor, in erster Linie am Text, aber auch an den Gedichten (2b). Sämtliche Neuausgaben von *Anima* nach Ivanovs Tod berücksichtigen diese handschriftlichen Korrekturen nicht.<sup>206</sup> In der folgenden Analyse werden zuerst die handschriftlichen Versionen 1a und 1b und dann die gedruckte Version 2a der überarbeiteten Letztversion 2b (*Corona* mit handschriftlichen Änderungen) gegenübergestellt. Jede Fassung kann als eine Stufe gesehen werden, die Ivanovs gedankliche Prozesse veranschaulicht.

---

<sup>203</sup> ИВАНОВ: Ты еси, 262. Außerdem nimmt Ivanov weniger Bezug auf den Schöpfungsbericht im Buch Genesis und verzichtet auf die Deutung des Vater Unsers als Gebet, mit dem das Bewusstsein dem Überpersönlichen zugewandt wird.

<sup>204</sup> ИВАНОВ: Anima, 378.

<sup>205</sup> ИВАНОВ: Собрание сочинений в 4 томах. Том 3, 549–550.

<sup>206</sup> *Anima* erschien 1955 erneut in dem Aufsatzbüchlein *Das alte Wahre*, das Ol'ga Šor nach Ivanovs Tod herausgab, sowie in Ivanovs gesammelten Werken.



## RUSSISCHES ORIGINAL

ПСИХЕЯ-СКИТАЛИЦА  
Поэтессе Аделаиде Герцык

Безумная Психея,  
Усталая от бега,  
Стучится у порога  
И требует ночлега;  
И молит, ради Бога,  
У вратарей — еляя...

Горят, полны еляя,  
Семь свечников скудельных:  
Сидел я с тайным Другом  
В покоех подземельных,  
Оставив дом свой слугам,  
Когда пришла Психея...

«А где твоя Психея?» —  
На утро в кущах сада  
Друг молвил. Обвевала  
Нас росная прохлада.  
Гляжу: под розой алой  
Белеет покрывало,  
И тлеет без еляя  
Разбитая лампада.

## REDAKTION 1A

(HANDSCHRIFTLICH)

Erschöpft vom langen Irren,  
Pocht Psyche an die Pforte,  
Weckt meines Hauses Hüter,  
Fleht ihn um Obdach an;  
Und soll sie weiter wandern,  
Sei's ihr vergönnt ihr Lämpchen,  
Das flackernde, zu füllen,  
Mit einigen Tropfen Oel.

Es brannten sieben Leuchter,  
Voll Oel, im unterird'schen  
Gemach, wo ich mit meinem  
Geheimen Gaste saß,  
Zu seinen Füßen lauschend  
Dem hohen Wort; das Haus war  
Den Dienern überlassen,  
Indessen Psyche kam.

„Und wo ist deine Psyche?“  
Frug mich vor Tagesanbruch  
Der Gast im tauigen Garten.

## WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG

PSYCHE, DIE UMHERIRRENDE  
Der Dichterin Adelaide Gercyk

Die wahnsinnige Psyche  
War müde vom Laufen  
Sie klopft an der Tür  
Und braucht ein Nachtlager  
Und fleht, um Gottes Willen  
Beim Torwart – um Öl

Es brennen, voll Öl,  
Sieben schwache Leuchter:  
Ich saß mit dem geheimnisvollen Freund  
In den unterirdischen Gemächern  
Das Haus den Dienern überlassen habend,  
Als Psyche kam...

„Und wo ist deine Psyche?“ –  
Sprach am morgen im Laub des Gartens  
Der Freund. Uns umwehte  
Die Frische der Rosen.  
Ich schau: Unter den roten Rosen  
Entdecke ich weiß schimmernd,  
Glimmend ohne Öl  
Die zerbrochene Lampe.

## REDAKTION 1B

(HANDSCHRIFTLICH)

Des langen Irrens müde,  
Kehrt Psyche heim, die Flüchtige  
Sie pocht an meine Pforte, -  
Der Hüter kennt sie nicht.  
Und soll sie nächtlich wandern,  
Mög' er, um Gotteswillen,  
Mit Oel ihr Lämpchen füllen,  
Denn flackernd sinkt das Licht.

Still flammten sieben Leuchter,  
voll Oel, im unterird'schen  
Gemach, wo ich mit meinem  
geheimen Gaste, tief  
ins geist'ge Schauen versunken,  
der Ruhe pflog; das Haus war  
den Dienern überlassen,  
als Psyche laut mich rief.

„Und wo ist deine Psyche?“ -  
frug mich der Gast im Graulich  
des tau-umflorten Gartens, -

**REDAKTION 1A**  
(HANDSCHRIFTLICH)

Ich schwieg und sah mich um:  
Sah unterm Rosenbusche  
Wie einen Schleier schimmern;  
Sah fernab irdne Scherben  
Mit dem verglommenen Docht.<sup>207</sup>

**REDAKTION 1B**  
(HANDSCHRIFTLICH)

„die spät ans Tor gepocht?“  
Ich schwieg und sah in Dornen  
wie einen Schleier schimmern,  
ringsum zerschellte Scherben  
und den verglommenen Docht.<sup>208</sup>

Gegenüber dem Russischen erweitert Ivanov im Deutschen die erste und zweite Strophe um je zwei Zeilen, wodurch alle drei Strophen aus sechs Zeilen bestehen. Das russische Original ist durchgängig gereimt (Reimschema der drei Strophen: *abcbca*, *adedea*, *afgfhgaf*). Auch im Deutschen war Ivanov bemüht, eine zumindest teilweise gereimte Fassung zu erstellen: Redaktion 1a weist noch keine Reime auf, während sich in Redaktion 1b und der späteren Druckversion jeweils die vierte und achte Zeile jeder Strophe reimen.

Bei seiner Übertragung hält sich Ivanov an das Versmaß des Originals und verwendet durchgängig dreihebige Jamben. Im Russischen ist jeder Vers hyperkatalektisch, hat also eine Silbe zu viel und endet mit einer weiblichen Kadenz. Im Deutschen setzt er männliche Kadenzen in den Zeilen 1 und 4 jeder Strophe ein, die er ab Redaktion 1b reimt. Dadurch ergibt sich eine andere Lesart, denn die männliche Kadenz provoziert eine längere Pause beim Sprechen. Gerade in der letzten Strophe erhöht sich durch die Pause nach Zeile 4 der Spannungsaufbau. Diesen Effekt konnte Ivanov in der Redaktion 1b gegenüber 1a noch weiter verstärken, indem er die Frage, wo Psyche sich befinde, in der letzten Strophe erst nach Zeile 4 beendet.

Auf eine exakte Metrik legte Ivanov größten Wert. Wo in Redaktion 1a, Strophe 1, Zeile 8 noch eine Unregelmäßigkeit vorliegt – es erfolgt ein Bruch im Versmaß in „Mit einigen Tropfen Oel“ – steht in seiner nächsten Bearbeitung (1b) ein dreihebiger Jambus: „Denn flackernd sinkt das Licht.“

Inhaltlich setzt er in Version 1b neue Schwerpunkte: Psyche kommt in 1a an das Tor, in 1b ruft sie laut. Psyche weiß, zu wem sie will. Sie versucht, sich mit aller Kraft bemerkbar zu machen. Außerdem erklärt Ivanov Psyches Situation: Sie war geflüchtet (Strophe 1 Zeile 2) und rückt damit näher an die suchende, sich sehrende Anima heran, die im Prosatext im Zentrum steht.

---

<sup>207</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 01, f. 22.

<sup>208</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 01, f. 10 und RAI op. 2, k. 16, p. 01, f. 11.

**REDAKTION 2A**

(CORONA 1935)

Des langen Irrens müde,  
 Kehrt Psyche heim, die Flüchtige,  
 Pocht leis' an meine Pforte, —  
 Der Hüter kennt sie nicht.  
 Und muß sie nächtlich wandern,  
 Mög' er, um Gottes willen,  
 Mit Öl ihr Lämpchen füllen,  
 Denn flackernd sinkt das Licht.

Still flammten sieben Leuchter,  
 Voll Öl, im unterirdischen  
 Gemach, wo ich mit meinem  
 Geheimen Gaste, tief  
 Ins geistige Schauen versunken,  
 Der Ruhe pflag; das Haus war  
 Den Dienern überlassen,  
 Als Psyche laut mich rief.

„Und wo ist deine Psyche“ -  
 Frug mich der Gast im Dämmergraun  
 Des tau-umflorten Gartens -  
 „Die spät ans Tor gepocht?“  
 Ich schwieg und sah in Dornen  
 Wie einen Schleier schimmern,  
 Ringsum zerschellte Scherben  
 Und den verglommenen Docht.<sup>209</sup>

**REDAKTION 2B**

(CORONA 1935, MIT HANDSCHRIFTLICHEN ÄNDERUNGEN)

Des langen Irrens müde,  
 Kehrt Psyche heim, die Flüchtige,  
 Pocht leis' an meine Pforte, –  
 Der Hüter kennt sie nicht.  
 Und muß sie nächtlich wandern,  
 Mög' er, um Gottes willen,  
 Mit Öl ihr Lämpchen füllen,  
 Denn flackernd sinkt das Licht.

Still flammten sieben Leuchter,  
 Voll Öl, im unterirdischen  
 Gemach, wo ich mit meinem  
 Geheimen Gaste, tief  
 Ins geistige Schauen versunken,  
 Der Ruhe pflag; *es hielten*  
*Des Hauses Wacht die Diener,*  
 Als Psyche laut mich rief.

„Und wo ist deine Psyche“ -  
 Frug mich der Gast im *Dämmergrau*  
 Des tau-umflorten Gartens –  
 „Die spät ans Tor gepocht?“  
 Ich schwieg und sah in Dornen  
 Wie einen Schleier schimmern,  
 Ringsum zerschellte Scherben  
 Und den verglommenen Docht.<sup>210</sup>

Zwischen den Redaktionen 1b und 2a bestehen nur geringe Unterschiede. Ivanov arbeitete an stilistischen Feinheiten. So ersetzte er etwa den Imperfekt von pflegen (pflog) in Strophe 2 Zeile 6 durch das auch damals bereits veraltete „pflag“. Dadurch verstärkte er beim Leser den Eindruck, dass es sich um einen alten Stoff handelt, der verarbeitet wird. Im Prosatext von *Anima* weist Ivanov direkt darauf hin, dass die Gedichte viel älter sind als Claudels *Animus et Anima*.<sup>211</sup>

Anstelle von Psyche „soll wandern“ in Strophe 1, Zeile 5 dichtet er Psyche „muss wandern“ und stellt damit den Wahn, der sie antreibt, in den Vordergrund. Statt einem Drang

<sup>209</sup> Ivanov: *Anima*, 379 und die maschinenschriftliche Version in RAI op. 2, k. 16, p. 03, f. 05 und op. 2, k. 16, p. 03, f. 07.

<sup>210</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 04, f. 05.

<sup>211</sup> Ivanov: *Anima*, 378.

oder einem Verlangen, das sie bewegt, ist es eher ein Zwang, der sie antreibt, und dem sie sich nicht entziehen kann.

Die Versionen 2a und 2b unterscheiden sich an zwei Stellen, wobei die Änderung von „Dämmergraun“ in „Dämmergrau“ nur die Ausbesserung eines Druckfehlers ist. Interessant ist Ivanovs Adaption von Strophe 2, Zeile 5. Hier setzt er eine Genitivkonstruktion ein („Der Ruhe pflag; es hielten / Des Hauses Wacht die Diener“), wodurch die Ausdrucksweise gewählter wirkt. Inhaltlich wird die „Wacht“ betont und damit das Haus als abgegrenzter, geschützter Raum, in den die unerkannte Psyche nicht hineingelassen wird. Diese Änderung zeigt durch eine Analyse der Metrik eine weitere Priorität Ivanovs auf, der mit dem Altertum in herausragender Weise vertraut war: Gemessen an den Hebungen, steht in Redaktion 2a und 2b ein dreifüßiger Jambus. In der Antike herrschte allerdings das quantifizierende jambische Versmaß vor, in dem nicht Betonungen, sondern Silbenlängen gemessen wurden. Ivanovs Umstellung ergibt in der antiken Metrik eine Verbesserung.

Ivanov beabsichtigte eindeutig, für den gewählten Stoff – eine Szene der griechischen Mythologie – das entsprechende antike Versmaß so weit wie möglich einzuhalten, und zwar nicht nur im russischen Original sondern auch in der deutschen Übertragung.

#### 4.4.3 Ausdrucksmittel

Auf syntaktischer Ebene vereinfachte Šor den Satzbau. Vor allem Partizipialkonstruktionen am Satzbeginn stellte er um oder löste sie auf:

##### RUSSISCHES ORIGINAL

*Желающий* сохранить себе душу свою, теряет ее и губит: закрепощение Психеи нашему сознательному мужескому началу убивает ее вдохновенный почин.<sup>212</sup>

##### ŠORS ÜBERSETZUNG

*Wer seine Seele bewahren will*, verliert und verdirbt sie: die Unterwerfung der Psyche unter das bewusste, männliche Prinzip vernichtet ihren begeisterten Schwung.<sup>213</sup>

Šor war bemüht, lange russische Sätze im Deutschen leichter lesbar zu machen, indem er Bindestriche oder Doppelpunkte hinzufügte und Sätze unterteilte:

##### RUSSISCHES ORIGINAL

От предоставленного нашему мужескому началу выбора между конечным богопротивлением и осуществляющимся

##### ŠORS ÜBERSETZUNG

Unserem männlichen „ich“ ist die Wahl überlassen: zwischen dem absoluten Gottkämpfertum und der sich verwirklichenden

<sup>212</sup> Иванов: Ты еси, 265.

<sup>213</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 08, f. 05 und op. 2, k. 16, p. 08, f. 06.

#### RUSSISCHES ORIGINAL

богосыновством, между сверхличным изволением и личным отъединением, последняя ступень которого в микрокосме соответствует макрокосмическому отпадению Сатаны от Бога, — зависит, [...].<sup>214</sup>

#### ŠORS ÜBERSETZUNG

Gottessohnschaft, zwischen dem Gehorsam gegen den überpersönlichen Willen und dem Beharren in der persönlichen Absonderung, deren letzte Stufe im Mikrokosmos dem makrokosmischen Abfall Satans von Gott entspricht. Wenn [...].<sup>215</sup>

Bindestriche, Klammern und Anführungszeichen von Ivanov beließ Šor grundsätzlich so, wie sie im Original gesetzt waren. Dadurch entstanden Zeichensetzungen, die im Deutschen seltsam anmuten, besonders im Fall von Bindestrichen:

#### RUSSISCHES ORIGINAL

[...] в каком удалении и отъединении мы усматриваем содержание метафизического грехопадения, темной «вины своевольных предков», о снятии которой молились орфики, разумея под нею предвечный разрыв Диониса Титанами — это мифическое отображение «начала индивидуации» (principii individuationis).<sup>216</sup>

#### ŠORS ÜBERSETZUNG

In dieser Entfremdung und Absonderung erschauen wir den Gehalt des metaphysischen „Sündenfalls“, der „dunklen Schuld der eigenmächtigen Ahnen“, um die Aufhebung dieser Schuld beteten die Orphiker, die darunter die vorzeitliche Zerstückelung Dionysos durch die Titanen meinten – diese mythologische Darstellung der Individuen (principii individuationis).<sup>217</sup>

Ivanov setzte Bindestriche im Deutschen seltener und behutsamer ein. Er stellte Fragen als eine Art Einführung an die Anfänge der Kapitel. Dieses Stilmittel ist in der russischen Vorlage nicht anzutreffen.

#### DEUTSCHE AUTOVERSION

Wer ist aber der Geliebte der Anima, der sie, wie Eros seine Psyche, flieht, dessen Ruf sie als Mänade in die Gebirgswildnis unwiderstehlich treibt? Wer ist er, nicht als Gebilde des sich ins Traumhafte projizierenden Glaubens, sondern als etwas in der Innenwelt bereits, wenn auch nur potentiell, Vorhandenes, Gegebenes und Aufgegebenes zugleich?<sup>218</sup>

Šor nützte nicht nur die syntaktische Ebene, um *Du bist* für die deutsche Leserschaft verständlicher zu machen. Auch auf lexikalischer Ebene nahm er Anpassungen an die Zielkultur vor. Er ließ Auslassungen von Satzteilen zu und löste Wortwiederholungen auf. Im Ergebnis kam es zu feinen Sinnverschiebungen:

<sup>214</sup> Иванов: Ты еси, 265.

<sup>215</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 08, f. 06.

<sup>216</sup> Иванов: Ты еси, 265–266.

<sup>217</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 08, f. 06.

<sup>218</sup> Ivanov: Anima, 375

**RUSSISCHES ORIGINAL**

*Переживания* экстатического порядка суть *переживания* женственной части я, [...].<sup>219</sup>

**ŠORS ÜBERSETZUNG**

Die extatischen <sic> *Erlebnisse* sind eine *Auswirkung* des weiblichen Teiles unseres „ich“: [...].<sup>220</sup>

Während Ivanov im Original bewusst zwei Mal das gleiche Wort *переживания* („Erlebnisse“) verwendete, übersetzte Šor das erste Mal *переживания* mit „Erlebnissen“ und das zweite Mal mit „Auswirkung“. Tatsächlich geht es Ivanov aber nicht darum, dass die Ekstase eine Auswirkung des weiblichen Teils unseres „ich“ ist, sondern das direkte Erleben des weiblichen Teils selbst. Um den Sinn akkurat wiederzugeben, müsste daher auch im Deutschen zwei Mal der gleiche Ausdruck verwendet werden, „Erlebnisse“, oder auch „das Erleben“: „Das Erleben eines ekstatischen Zustands ist das Erleben des weiblichen Teils unseres ‚ich‘.“

Herausfordernd gestaltete sich für Šor die Übersetzung von zusammengesetzten Substantiven, die Ivanov gerne verwendete. Er beließ es bei einer wörtlichen Übersetzung dieser Struktur, die jedoch beim deutschsprachigen Leser leichtes Befremden hervorruft:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Эрос, по которому тоскует *Психея-жена*, коего призывает *Мэнада-мать*, — чьи рассеянные члены собирает *Изида-вдова*, — есть Сын.<sup>221</sup>

**ŠORS ÜBERSETZUNG**

Eros, nach dem sich die *Gemahlin-Psyche* sehnt, den die *Mutter-Mänade* anruft, und deren zerstreute Glieder die *Witwe-Isis* sammelt, – ist der Sohn.<sup>222</sup>

Ivanov selbst vermochte solche substantivischen Konstruktionen geschickt aufzulösen. Der exakte Satz aus dem russischen Original findet sich zwar nicht mehr im deutschen Essay *Anima*, doch in einer ähnlichen Konstellation verwendet er „Anima als Mänade“<sup>223</sup>. Analog dazu könnte Šors Übertragung lauten: „Eros, nach dem sich Psyche als seine Gemahlin sehnt, den die Mänade als Mutter anruft und dessen zerstreute Glieder Isis als Witwe einsammelt, – ist der Sohn.“

<sup>219</sup> Иванов: Ты еси, 263.

<sup>220</sup> RAI op2, k. 16, p. 08, f. 03.

<sup>221</sup> Иванов: Ты еси, 264. Gemeint ist der ägyptische Isis-Osiris-Mythos, wo Isis die Glieder ihres geliebten Gemahls einzusammelte und ihn durch Zaubersprüche und Gebete wieder belebte.

<sup>222</sup> RAI op. 2, k. 16, p. 08, f. 04.

<sup>223</sup> Ivanov: Anima, 374.

#### 4.5 Šors Übersetzungsverfahren bei Berdjaev und Ivanov

Šor hat neben Ivanov auch Texte des Philosophen Nikolaj Berdjaev übersetzt. Er bezeichnete sein Übersetzungsverfahren, das er sowohl bei Ivanovs als auch Berdjaevs Texten anwandte, als „geistige Regieführung“<sup>224</sup>. Der Ausdruck zeigt bereits, worin sein Hauptanliegen bestand: Er strebte eine an der Zielkultur orientierte Übersetzung an. In seinen Briefen an Berdjaev und Ivanov betonte Šor immer wieder die Notwendigkeit, russische Texte für die deutsche Leserschaft aufzubereiten. Es könne nur mit ihnen zurechtkommen, wer sich auf die Lektüre russischer Literatur, besonders Dostoevskij, vorbereitet habe. Sowohl die Werke Ivanovs als auch jene Berdjaevs galten als außergewöhnlich schwierig für deutsche Leser.<sup>225</sup>

Bei seinen Übertragungen von Ivanov und Berdjaev verfolgte Šor ein ähnliches Ideal. An Ivanov schrieb er, dass er bei der Übersetzung von Berdjaevs *О русском атеизме* („Über den russischen Atheismus“) den deutschen Leser mittels derselben Übersetzungsstrategie erreichen wolle, die er mit Ivanov schon anlässlich der Übersetzung von *Die russische Idee* diskutiert habe, nämlich durch Anpassung von Form des Textes und Satzbau an die Zielsprache.<sup>226</sup>

Die Gemeinsamkeit bei der Übersetzungsstrategie täuscht jedoch darüber hinweg, dass es Šor bei Ivanov und Berdjaev mit andersartigen Ausgangstexten zu tun hatte, die im Detail ein individuelles Vorgehen erforderten.

Sprache und Stil unterscheiden sich bei Ivanov und Berdjaev stark. Während Berdjaevs Texte geprägt sind durch Knappheit und eine einfache, vorwiegend aus Hauptsätzen bestehende Syntak, zeichnen sich Ivanovs Werke durch eine wohlüberlegte Satzarchitektur und Wortwahl aus. Seine Ausdrucksweise mutet altertümlich an und wurde von seinen Zeitgenossen als schwer verständlich empfunden, wie Stepuns Charakterisierung von Ivanovs Stil bezeugt:

---

<sup>224</sup> Brief von Šor an Fëdor Stepun, ca. Ende 1932, in Reichelt: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950*, 176.

<sup>225</sup> Am 14. September 1929 berichtet Šor an Ivanov, gemäß Siebeck sei wohl kaum ein anderer Schriftsteller schwieriger ins Deutsche zu übersetzen und Siebeck begrüße jede Änderung, die *Die russische Idee* dem deutschen Publikum leichter verständlich mache, in *Переписка Иванова с Е. Д. Шпором*, 345. Für Siebecks Meinung zum hohen Anspruchsniveau von Berdjaev siehe den Brief von Šor an Berdjaev vom 8. Juli 1931, in dem er ihm diese Einschätzung Siebecks mitteilt, in Reichelt: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950*, 173.

<sup>226</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 9. Mai 1932, in RAI op. 5, k. 12, p. 07, f. 12. Ivanov hebt diese Stelle im Brief rot hervor.

Die kunsthistorischen Aufsätze Ivanovs sind nicht leicht zu lesen, weil sie, von einem starken und eigenartigen Erleben getragen und bis zur Neige mit historischem, philosophischem und kunsthistorischem Wissen erfüllt, sich nicht die leiseste Geste der Erläuterung und Popularisierung erlauben. Zu dieser aristokratisch-pädagogischen Darstellungsweise kommt erschwerend die überaus eigenartige Sprache Ivanovs: Seine Vorliebe für altertümliche Worte, archaisierende Wendungen und eine vielfach barock anmutende Satzornamentik.<sup>227</sup>

Šor, der sich selbst als Vermittler zwischen Ivanov und den deutschen Lesern sah, versuchte ihn davon zu überzeugen, seinem geschriebenen Deutsch etwas von dieser Schwere zu nehmen. Im Gegensatz zum Russischen würde das Deutsche keine hohe Komplexität vertragen:

Вы знаете, дорогой Вячеслав Иванович, как далек я от мысли о том, что владею немецким литературным языком. Я не раз сомневался, правы ли Вы, сохраняя в Вашей немецкой фразе ту сложность, что способен выдержать только русский язык. Это кажется, быть может, парадоксальным: ведь, немецкая научная литература издавна славилась сложностью своего языка; однако, я все же думаю, что только сложность простого есть правая сложность; немецкая же речь сложность не выдерживает, сложность себя губит – может быть потому что в ней никогда не было подлинной простоты и прозрачности.<sup>228</sup>

Später gestand Ivanov ein, dass die neue Arbeitssprache einen neuen Blick auf den Inhalt bewirke und dies auch für ihn eine vollkommen originalgetreue Übersetzung unmöglich mache: «[...] язык изменяет для меня самую установку умственного зрения.»<sup>229</sup>

In der praktischen Übersetzungsarbeit zeigen sich Šors Versuche, die sprachliche Komplexität im Deutschen zu verringern. Zu diesem Zweck verkürzte er syntaktische Einheiten oder strukturierte Sätze gänzlich um.<sup>230</sup>

Anders war die Situation bei den Werken Berdjajevs. Sein Schreibstil aus kurzen und einfach gebauten Sätzen spiegelte seine seelische Verfassung wider: „Er schrieb immer in verzehrender Angst, der Lavastrom seiner Inspiration könnte ihm unter den Fingern

---

<sup>227</sup> Fedor Stepun: *Mystische Weltschau. Fünf Gestalten des russischen Symbolismus*. München: Hanser 1964, 225

<sup>228</sup> Brief von Šor an Ivanov vom 29. September 1929, in RAI op. 5, k. 12, p. 02, f. 21. („Sie wissen, verehrter Vjačeslav Ivanovič, wie weit ich von dem Gedanken entfernt bin, dass ich die deutsche literarische Sprache beherrsche. Ich zweifelte wiederholt daran, ob Sie richtig liegen, in Ihren deutschen Sätzen jene Komplexität zu bewahren, die nur die russische Sprache verträgt. Das scheint vielleicht paradox: Die deutsche wissenschaftliche Literatur ist doch seit langem berühmt für ihre Komplexität. Ich denke jedoch, dass nur eine natürliche Komplexität eine wahre ist. Die deutsche Sprache hält keine Komplexität aus, die Komplexität bringt sich um – vielleicht weil in ihr nie eine echte Einfachheit oder Klarheit war.“).

<sup>229</sup> Brief von Ivanov an Šor vom 25. November 1924, in Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4, 761 („die Sprache ändert für mich auch die Einstellung des geistigen Sehvermögens“).

<sup>230</sup> Siehe dazu das Beispiel aus *Anima* in Kapitel 4.4.3.



erkalten“<sup>231</sup>, erinnerte sich Stepun. Berdjaev soll auch zugegeben haben, „dass er die bereits geschriebenen Seiten seines Manuskripts nie – wenn auch nur flüchtig – durchsähe bevor er weiterschreibe“.<sup>232</sup> An Stepun kritisierte Berdjaev im Gegenzug, dass dieser so viel Zeit auf die Formulierung seiner Gedanken verwende. Nicht nur seine russischen Werke, auch Übersetzungen schaute Berdjaev prinzipiell nicht durch.

Šor stand hier also vor einer ganz anderen Herausforderung als bei Ivanovs russischen Texten, in denen jedes Wort, jede Struktur wohl überlegt und bewusst gesetzt war. Er musste Berdjaevs Standpunkt zuerst herausarbeiten und ihn dann dem deutschen Publikum in strukturierter Form vermitteln. An Rößler schrieb er über sein Vorgehen bei der Übersetzung von Berdjaev:

Die Schrift <Christentum und Klassenkampf> hat in der Verdeutschung eine tiefgehende Umgestaltung erfahren. Vor allem der I. Teil, der ganz umgearbeitet wurde [...]. Der zweite Teil wurde bloß in Kapitel gegliedert und hie und da umkonstruiert. Der dritte Teil hat eine Klärung des prinzipiellen Standpunktes verlangt (I. Kapitel), ohne welche sowohl der Standort des Verfassers, als auch die Wahl der behandelten Probleme unklar blieben. Ich glaube, dass ich die unausgesprochenen Gedankengänge des Verfassers und seine verschwiegenen Absichten herausgeholt und richtig formuliert habe.<sup>233</sup>

Das „Herausholen verschwiegener Absichten“ bei Berdjaevs Texten geht weit über das hinaus, was Šor bei Ivanovs Texten umsetzen konnte. Ivanov überprüfte die Übersetzung akribisch, um sicherzustellen, dass seine Gedanken korrekt wiedergegeben wurden. Selbst die sechsseitige Einleitung Šors zu *Die russische Idee* sah er durch und schickte Šor Korrekturen.<sup>234</sup>

Auch auf der Gliederungsebene nahm Šor bei Berdjaev tiefgreifendere Änderungen vor als bei Ivanov. Er fügte Kapitel ein, erstellte neue Absätze und hob Textstellen durch Sperr- und Kursivdruck hervor.<sup>235</sup> Ivanov hingegen prüfte die neue Kapitelunterteilung und jede einzelne Überschrift, die Šor hinzufügte. Wenn Ivanov einen Vorschlag von Šor ohne weitere Diskussion akzeptierte, bezeichnete er sich als „entgegenkommend“:

---

<sup>231</sup> Stepun: *Mystische Weltschau*, 107.

<sup>232</sup> Ebd., 107.

<sup>233</sup> Brief von Šor an Rößler vom 18. Juni 1936, in Reichelt: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950*, 175.

<sup>234</sup> Vor allem den ersten Teil kritisierte Ivanov, welcher mit seiner Auffassung von der europäischen Kultur und Geschichte nicht übereinstimmen würde. Brief von Ivanov an Šor vom 26. Oktober 1927, in *Переписка Иванова с Е. Д. Шором*, 343.

<sup>235</sup> Diese Strukturmaßnahmen, die Šor als äußere Mittel bezeichnete, sind besonders stark sichtbar in Nikolaj Berdjaev: *Von der Bestimmung des Menschen. Versuch einer paradoxalen Ethik*. Deutsch von J. Schor. Bern, Leipzig: Gotthelf 1935 (=Reihe religiöser Russen 2).

Посылаю Вам заново выработанную Вами редакцию с моими немногими изменениями и дополнениями во Фрейбург, [...]. Как видите, я очень уступчив. Все же заглавие I главы („*Russische Probleme*“) не приемлю. Если *Geburtswehen* [...] Вам кажется почему-то *shocking*, — хотя фрейдизм, как известно, занимается всем половым, кроме родов, — то я об этом заголовке очень жалеть не стану, изречение Достоевского поминается и без того не раз. Но что же придумать? Поставим „*Zeichen der Zeit*“, — позаимствовав это словосочетание, как и ниже „*Zwei Seelen*“) у Гете.<sup>236</sup>

Schließlich beeinflusste noch ein weiterer Unterschied zwischen Ivanovs und Berdjajevs Texten das Übersetzungsverfahren Šors: Ivanov übertrug die Termini aus seinen Quellen exakt und gab dem Leser, von wenigen allgemein bekannten Zitaten abgesehen, die Quellen an. Berdjajev hingegen verzichtete in seiner „leidenschaftlichen, kurzatmigen Diktion“ auf eine konsequente philosophische Terminologie und ersetzte diese durch „ein Vokabular der allgemein gebrauchten Umgangssprache“<sup>237</sup>. Šors Aufgabe bestand nun darin, die Termini von deutschen Philosophen, die Berdjajev in sein Werk eingearbeitet und alltagssprachlich ins Russische übersetzt hatte, bei der Übertragung wieder in die ursprünglichen deutschen Fachausdrücke zurückzuführen.<sup>238</sup>

Berdjajev kam sehr gut mit Šors Übersetzungsverfahren zu Recht. Durch seine Gepflogenheit, die Übertragung seiner Texte in eine Fremdsprache gänzlich einer Vertrauensperson zu übergeben, hatte Šor ein höheres Ausmaß an Freiheiten und konnte letztlich mehr zur Verbreitung von Berdjajevs als von Ivanovs Werk beitragen. Das ist umso auffälliger, als er mit der Übersetzung von Ivanovs Texten deutlich früher begonnen hatte und mit ihm auch in einer engeren Beziehung stand.

---

<sup>236</sup> Brief von Ivanov an Šor vom 22. September 1929, in Переписка Иванова с Е. Д. Шором, 350–351. („Ich schicke Ihnen von neuem die von Ihnen erstellte Fassung mit wenigen Änderungen und Zusätzen von mir nach Freiburg, [...]. Wie Sie sehen, bin ich sehr entgegenkommend. Dennoch kann ich den Titel des ersten Kapitels („*Russische Probleme*“) nicht annehmen. Wenn Ihnen *Geburtswehen* [...] aus irgendwelchen Gründen schockierend erscheint, – obwohl sich der Freudianismus, wie bekannt, mit allem geschlechtlichen beschäftigt, außer der Geburt, – wird es mir um diesen Titel nicht sehr leid tun, den Ausspruch von Dostojevskij erwähnt man auch ohne ihn mehrmals. Aber was denken wir uns stattdessen aus? Sagen wir ‚*Zeichen der Zeit*‘ – eine Wortverbindung von Goethe entlehnend, wie auch weiter unten bei ‚*Zwei Seelen*‘.).

<sup>237</sup> Stepun: *Mystische Weltschau*, 107.

<sup>238</sup> Bei der Übertragung des Begriffs «бытие» („das Sein“) unterschied Šor etwa im Deutschen zwischen „Sein“ und „Ur-Sein“, je nachdem welcher philosophische Begriff gemeint war: Berdjajev: *Von der Bestimmung des Menschen*, 23. Zu weiterführenden Übersetzungsbeispielen von Šor bei Berdjajevs Texten siehe Olga Hertfelder-Polschin: *Verbanntes Denken - verbannte Sprache. Übersetzung und Rezeption des philosophischen Werkes von Nikolaj Berdjajev in Deutschland*. Berlin: Frank & Timme 2013 (=Ost-West-Express 15), 121–126.

## 5. Der Sonettenkranz *Любовь и смерть* (*Liebe und Tod*) in Fremdübersetzungen

### 5.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit von *Liebe und Tod*

*Любовь и смерть* („Liebe und Tod“) ist der erste Sonettenkranz, den Ivanov verfasste. Ausgangspunkt des Sonettenkranzes bildet das Gedicht *Любовь* („Liebe“), das er 1903 in seinem Gedichtband *Кормчие Звезды* („Leitsterne“) veröffentlichte.<sup>239</sup> Es entstand „zur glücklichsten Zeit seines Lebens“, wie Ol’ga Šor die gemeinsame Periode von Ivanov und Lidija Zinov’eva-Annibal in Petersburg bezeichnete.<sup>240</sup> Nach Lidijas Tod 1907 schuf Ivanov zwischen Sommer 1908 und Frühjahr 1909 zu jeder Zeile aus *Любовь* ein eigenes Sonett, in dem er die Motive Liebe, Tod, Opfer und Auferstehung poetisch verarbeitet. Er hält sich vorwiegend an die Form des Sonettenkranzes, stellt allerdings das Meistersonett an den Beginn des Kranzes statt, wie im klassischen Aufbau üblich, an das Ende.<sup>241</sup> Darüber hinaus erlaubt er sich im 5. und 6. Sonett die Anfangszeilen aus dem Meistersonett leicht abzuwandeln.

Der Sonettenkranz erschien erstmals 1910 in *Аполлон* („Apollon“).<sup>242</sup> Mit wenigen Veränderungen nahm ihn Ivanov 1912 in seinen Gedichtband *Cor Ardens* („Brennendes Herz“) auf, wo er ein gesamtes Kapitel *Любовь и смерть* („Liebe und Tod“) nannte und seiner verstorbenen Frau Lidija widmete.<sup>243</sup> Sein ursprünglicher Plan, den er dann nicht gänzlich verwirklichte, war, ihr zu Ehren 42 Sonette und 12 Kanzone zu schreiben – 42 entsprach ihrem Lebensalter und 12 den gemeinsam verbrachten Jahren.<sup>244</sup>

Die literarische Form des Sonetts wurde von den Dichtern des Silbernen Zeitalters wieder entdeckt. Ivanov zählt zu jenen Symbolisten, die es am häufigsten einsetzten. So sind von ihm

---

<sup>239</sup> Вячеслав Иванов: *Кормчие Звезды. Книга лирики*. Санкт-Петербург: Тип. А.С. Суворина 1903, 188.

<sup>240</sup> Deschartes, O. [Ol’ga Šor]: Vyacheslav Ivanov. In: *Oxford Slavonic Papers* V (1954), 41–80, hier: 56.

<sup>241</sup> Bruni vermutet, dass diese Abweichung von der klassischen Struktur des Sonettenkranzes Ivanovs Wille ausdrückt, zwischen Vergangenheit und Gegenwart eine Brücke herzustellen. Das früher entstandene Sonett steht zu Beginn und nährt quasi die aus ihm neu entstehenden Sonette. Alessandro M. Bruni: *La corona di sonetti di Vjačeslav Ivanov*. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis* XXI, 1 (2002), 387–413, hier: 387.

<sup>242</sup> Вячеслав Иванов: Венок сонетов. Из книги «Любовь и Смерть». In: *Аполлон* 5 (1910), 66–73.

<sup>243</sup> Вячеслав Иванов: *Cor ardens. Часть вторая*. Москва: Скорпион 1912, 31–41. In dieser Version auch enthalten in Вячеслав Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1974, 410–419.

<sup>244</sup> Tagebucheintragung von Ivanov vom 15. Juni 1908, in ebd., 772.

über 250 Sonette erhalten neben einer Reihe von theoretischen Abhandlungen und Briefen über ihren poetischen Aufbau und ihre Bedeutung.<sup>245</sup> Er war einer der ersten, der einen Sonettenkranz auf Russisch dichtete.<sup>246</sup> Der Sonettenkranz *Любовь и смерть* wurde von seinen Zeitgenossen gelobt und inspirierte andere Symbolisten, darunter Maksimilian Vološin, Konstantin Bal'mont und Valerij Brjusov, ebenfalls mit dieser Gedichtform zu experimentieren.<sup>247</sup>

Eine Besonderheit von Ivanovs Sonettenkranz besteht darin, dass er das zentrale Meisteronett *Любовь* bereits früher, also nicht im Hinblick auf den Sonettenkranz, gedichtet hatte und nun auf der bestehenden Metrik und den Reimen aus *Любовь* aufbauen musste. Selbst ohne diese zusätzliche Schwierigkeit ist der Sonettenkranz für Dichter eine der anspruchsvollsten poetischen Formen: Die insgesamt 210 Zeilen, von denen 42 wiederholt werden, müssen metrisch gleich gegliedert sein. Auch genügend Reimpaare müssen gefunden und ein wohlwollender Klang erzeugt werden, der trotz aller Wiederholungen nicht ins monotone abdriften darf. Schließlich steht der Dichter bei jedem der vierzehn Einzelsonette vor der Aufgabe, den idealen inhaltlichen Aufbau eines Sonetts einzuhalten, nämlich These im ersten Quartett, Antithese im zweiten Quartett und Synthese in den beiden Terzetten. So ist es nicht verwunderlich, dass Übersetzer von Ivanovs Lyrik die Übertragung des Sonettenkranzes als nahezu unmögliche Aufgabe ansahen.<sup>248</sup>

Nur einmal noch sollte Ivanov einen Sonettenkranz dichten. *Два града* („Zwei Städte“) entstand während des Ersten Weltkrieges im Sommer 1915 und wurde von Ivanov als dritter Teil in die große Dichtung *Человек* („Der Mensch“) aufgenommen.<sup>249</sup>

---

<sup>245</sup> А. Б. Шишкин: Вяч. Иванов и сонет Серебряного века. In: *Europa Orientalis XVIII*, 2 (1999), 221–270, hier: 221–222. Besonders inspirierend waren für Ivanov die klassischen Sonette von Dante und Petrarca.

<sup>246</sup> Ein früherer Sonettenkranz auf Russisch wurde 1890 von Vsevolod Evgrafovich Češichin verfasst, Konstantin Герасимов: Венок и венец. In: *Studia Slavica Hung.* 41 (1996), 67–76, hier: 67.

<sup>247</sup> Шишкин: Вяч. Иванов и сонет Серебряного века, 233.

<sup>248</sup> Brief von Johannes von Guenther an Ivanov vom 25. Februar 1949, in RAI op. 5, k. 23, p. 03, f. 01. Der vollständige Brief wird erstmalig im Anhang dieser Arbeit abgedruckt.

<sup>249</sup> Вячеслав Иванов: *Человек*. Париж: Дом книги 1939 (=Русские поэты 9). Der Sonettenkranz allein erscheint bereits früher, in Вячеслав Иванов: *Два града*. Венок сонетов из лирической трилогии «Человек». In: *Русская мысль* 1 (1916), 179–186.

## 5.2 Wolfgang E. Groegers Übersetzung

Wolfgang E. Groeger (1882-1950)<sup>250</sup> wurde in Riga geboren und übersiedelte noch während der Gymnasialzeit nach Moskau. Dort studierte er zuerst Philosophie und dann Rechtswissenschaften. Nach Ausbruch der Revolution schickte er seine Familie voraus nach Köslin in Westpommern, bis es ihm 1920 gelang, ebenso auszureisen. Er ließ sich in Berlin nieder, das in den 1920er Jahren eines der Zentren der russischen Emigration war. Groeger übersetzte russische Dichtung und Prosa ins Deutsche und war selbst schriftstellerisch tätig. Sowohl unter russischen als auch unter deutschen Literaten genoss er einen hervorragenden Ruf.<sup>251</sup> Von seinen Leistungen zeugt auch, dass eine Reihe russischer Schriftsteller, wie Alexej Tolstoj, Aleksandr Blok, Michail Bulgakov und Andrej Belyj, ihn zum autorisierten Übersetzer ihrer Werke machten. Groeger war in der Lage, eine Verbindung zwischen den russischen Emigranten in Berlin und der deutschen Kulturszene herzustellen, und initiierte viele deutsche Ausgaben russischer Exilverlage, darunter die mit Illustrationen des baltendeutschen Künstlers Vasilij Masjutin versehenen Editionen des Newa- und Orchis-Verlags.<sup>252</sup>

Nach einer Krankheit und rückläufigen Übersetzungsaufträgen wandte sich Groeger gegen Ende der 30er Jahre von der Literatur ab und ließ sich als Naturheilpraktiker nieder.

Groeger und Ivanov lernten einander im Herbst 1919 im Moskauer Sanatorium «Серебряный бор» („Silberner Nadelwald“) kennen. Ivanovs Tochter Lidija erinnerte sich

---

<sup>250</sup> Zu Wolfgang E. Groeger vgl. Xenia Werner: Der Übersetzer W.E. Groeger (1882–1950). Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte russischer Literatur in Deutschland. In: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 30 (1984), 155–166.

<sup>251</sup> Thomas Mann etwa lobte Groeger für seine wortgetreue und wohl lautende Übersetzung der Verse aus Puškins *Ägyptische Nächte*. Thomas Mann: Zum Geleit. In: *Süddeutsche Monatshefte* 18, 1 (1921), 289–368, hier: 294. Manns Urteil basierte offenbar auf der positiven Meinung seines Freundes Aleksandr Eliasberg, siehe dazu Федор Поляков: Венок сонетов Вач. Иванова «Любовь и Смерть» в переводе Вольфганга Грегера. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis XXI*, 1 (2002), 367–386, hier: 368.

<sup>252</sup> Gerd Koenen: Bilder mythischer Meister. Zur Aufnahme der russischen Literatur in Deutschland nach Weltkrieg und Revolution. In: Gerd Koenen, Lew Kopelew (Hg.), *Deutschland und die russische Revolution. 1917–1924*. München 1998 (=West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Russen und Rußland aus deutscher Sicht 5), 763–789, hier: 776. Bibliophile Ausgaben lagen im Trend – eine Merkwürdigkeit der Inflationszeit, die in Deutschland 1923 ihren Höhepunkt erreichte. Luxusdrucke fanden guten Absatz, denn sie vermittelten echte Werte für immer schneller an Wert verlierendes Geld, Carmen Sippl: Russische Literatur in Verlagsprogrammen des deutschsprachigen Raumes (1917–1933). In: *Die slawischen Sprachen* 57 (1998), 75–101, hier: 90.

daran, dass Groeger oft bei ihrem Vater vorbeikam und sich die beiden lange unterhielten.<sup>253</sup> Zwischen ihnen baute sich ein vertrauensvolles Verhältnis auf. Im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützte Ivanov ihn eine Ausreisegenehmigung zu erwirken und intervenierte für ihn bei dem sowjetischen Funktionär Lev Kamenev, einem Mitglied des Zentralkomitees und Politbüros. Groeger brauchte nämlich eine Empfehlung von hoher Instanz um Sowjetrußland verlassen zu können.<sup>254</sup>

1922, bald nachdem Groeger in Berlin angekommen war, brachte er im Skythen-Verlag die deutsche Übersetzung von Ivanovs Schrift *Кручи* (1919) unter dem deutschen Titel *Klüfte: Über die Krisis des Humanismus* heraus.<sup>255</sup> Die Übersetzung war zu Ivanovs Zufriedenheit ausgefallen, was wenig überraschte, denn sie war von ihm vorab strukturell, inhaltlich und stilistisch genau korrigiert worden.<sup>256</sup>

Beim deutschsprachigen Publikum stieß die Schrift auf Resonanz. Rilke zum Beispiel schrieb darüber: „das kleine Bändchen Iwanow’scher Prosa, das der Skythen-Verlag unter dem Titel ‚Klüfte‘ herausgegeben hat, hat mir den größten Begriff von der Bedeutung dieses Schriftstellers mit einem Schlage beigebracht.“<sup>257</sup>

Groeger arbeitete mit dem Leiter des Skythen-Verlages, Evgenij Lundberg, eng zusammen.<sup>258</sup> Auf dessen Initiative hin entschied Groeger, sich der Übertragung von Ivanovs poetisch anspruchsvollem Sonettenkranz *Любовь и смерть* zu widmen. Die Publikation war ursprünglich im Skythen-Verlag angedacht und wurde von der deutschen Leserschaft dort erwartet. Man entschied sich im Verlag jedoch kurzfristig, vorübergehend keine deutschen Bücher herauszugeben.<sup>259</sup> Groeger plante, auf einen Wiener Verlag auszuweichen. Er hatte

---

<sup>253</sup> Иванова: *Воспоминания*, 84

<sup>254</sup> Brief von Ivanov an Lev Kamenev vom 6. Mai 1920, in Бёрд: Вяч. Иванов и советская власть (1919-1924), 325. Ob Ivanovs Intervention ausschlaggebend war für die Genehmigung von Groegers Ausreise 1920, ist nicht bewiesen.

<sup>255</sup> Vjačeslav Ivanov: *Klüfte. Über die Krisis des Humanismus. Zur Morphologie der zeitgenössischen Kultur und der Psychologie der Gegenwart*. Aus dem Russischen übersetzt von Wolfgang E. Groeger. Berlin: Skythen [1922]; Вячеслав Иванов: Кручи. In: *Записки мечтателей* 1 (1919), 103–118.

<sup>256</sup> Groegers Entwürfe von *Klüfte* mit Ivanovs handschriftlichen Ausbesserungen sind im Ivanov-Archiv in Rom erhalten, in RAI op. 2, k. 18.

<sup>257</sup> Brief von Rainer Maria Rilke an Dmitrij Umanskij vom 30. Jänner 1922, in Константин Азадовский: Вячеслав Иванов и Рильке. Два ракурса. In: *Русская литература* 3 (2006), 115–127, hier: 126–127.

<sup>258</sup> Zu Lundberg vgl. Федор Поляков: Алексей Ремизов и Евгений Лундберг. Прощание с «Русским Берлином». In: *Wiener slavistischer Almanach* 42 (1998), 123–127.

<sup>259</sup> Rilke bedauerte, dass Ivanovs Verse nicht wie angekündigt im Skythen-Programm erscheinen würden. Er bat den Übersetzer Dmitrij Umanskij, ihn von späteren Übertragungen von Ivanovs Werk zu unterrichten, denn „mir

bereits Vorwort und Illustration des Büchleins organisiert, es fehlte nur noch Ivanovs positive Beurteilung seiner Übersetzung des Sonettenkranzes. Um diese einzuholen schrieb er an Ivanov:

L.I. Schestoff hat seine freundliche Einwilligung gegeben, ein Vorwort dazu zu schreiben, welches das deutsche Publikum ein wenig mit Ihnen bekannt machen soll. W.N. Masjutin soll es eventuell schwarz-weiß illustrieren. So hoffe ich, daß ein Buch zustande kommen wird, daß Sie in nicht ganz unwürdigem Gewande hier einführt. [...] Meine Übersetzung wird hier sehr gelobt, doch möchte ich vor allem Ihre eigene Meinung dazu wissen und Ihre Erlaubnis zu der Veröffentlichung einholen.<sup>260</sup>

Zu einer Publikation kam es nicht, denn Ivanov war mit der Übertragung nicht zufrieden.<sup>261</sup> Möglicherweise spielte diese Ablehnung eine Rolle im Hinblick auf das Abkühlen der freundschaftlichen Beziehung zwischen Groeger und Ivanov in den folgenden Jahren. Gegenüber Bernt von Heiseler, dem Sohn des Übersetzers und Schriftstellers Henry von Heiseler, bezeichnete Ivanov Groeger als „Übersetzer, der mit mir einst befreundet war“<sup>262</sup>. Einer erneuten Veröffentlichung der *Klüfte*, die Bernt von Heiseler 1930 initiierte, wollte Groeger nur zustimmen, wenn auch seine Übertragung des Sonettenkranzes mit abgedruckt werde. Ivanov legte sich abermals quer und gestand Herbert Steiner, er könne sich „mit dieser sowohl die Form als den Sinn des Originals ganz und gar entstellenden Leistung absolut nicht aussöhnen“<sup>263</sup>. Seinem Empfinden nach wich die Übersetzung vom Original zu stark ab:

Nicht nur ist dies der Form nach kein Sonettenkranz, sondern auch als Dichtung an sich betrachtet ist es schwülstig und verschwommen zugleich, und so unklar und ungenau, daß ich darin mein Gedicht nicht wiedererkennen kann, nicht einmal als fremdes Gedicht zu begreifen und zu schätzen vermag. Und es tut mir leid, denn Groeger ist sonst ein sehr geschickter Übersetzer.<sup>264</sup>

Ivanovs Kritik an der Form bezog sich vor allem darauf, dass Groegers Übersetzung keinen Sonettenkranz mehr ergab. Wie beschrieben wird ja ein Gedichtzyklus aus 14 Einzelsonetten und einem Meistersonett formal erst dann zu einem Kranz, wenn die jeweils letzte Zeile des Einzelsonetts zugleich der ersten Zeile des folgenden Sonetts entspricht. Groeger hatte aber auf eine Übertragung in der korrekten klassischen Reimfolge verzichtet. Gegenüber Ivanov

---

läge daran, keine seiner Arbeiten, die irgend zugänglich werden, zu versäumen“, Brief von Rilke an Umanskij vom 30. Jänner 1922, in Азадовский: Вячеслав Иванов и Рильке, 127.

<sup>260</sup> Brief von Groeger an Ivanov vom 24. März 1922, in Поляков: Венок сонетов Вач. Иванова «Любовь и Смерть» в переводе Вольфганга Грегера, 370–371.

<sup>261</sup> Für Groegers Entwurf des gesamten Sonettenkranzes siehe ebd., 378–386.

<sup>262</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 10. Juni 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 229.

<sup>263</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 24. November 1930, in ebd., 117.

<sup>264</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 7. Juli 1930, in ebd., 232.

begründete er seine Entscheidung damit, dass er die reichen Bilder und Gedanken als wichtiger ansehe, als die Form. Eher wolle er auf die Form verzichten, als inhaltliche Einschnitte hinzunehmen.<sup>265</sup>

Trotz seiner Kritik an der Übertragung von *Liebe und Tod* schätzte Ivanov Groegers übersetzerische Fähigkeiten weiterhin. Als in den ersten Jahren im Exil die Notwendigkeit entstand, den Leserkreis auf das neue, westeuropäische Publikum auszuweiten, konnte er sich vorstellen, Groeger mit der Übertragung seiner Lyrik zu beauftragen. An Šor schrieb er dazu 1924 (also nachdem er Groegers Übersetzung des Sonettenkranzes bereits kannte):

Появлением других моих работ в немецком переводе дорожу чрезвычайно. Я желал именно, будучи за границей, двинуть это дело насколько возможно. То, что мною до сих пор написано, распадается, как Вы знаете, на три группы: 1.) поэзию, 2.) essays, преимущественно эстетические и критические, и 3.) работы филологические. О первой группе позаботиться, быть может, дружественный и талантливый Groeger.<sup>266</sup>

Auch später dachte Ivanov immer wieder an Groeger, wenn es um lyrische Übersetzungen ging. Trotzdem favorisierte er den Schriftsteller und Übersetzer Reinhold von Walter, mit dem es allerdings nie zu einer Zusammenarbeit kam. An Bernt von Heiseler schrieb er 1930: „Groeger als Reinhold v<on> Walter könnten wohl rasch die poetische Übersetzung <der Tragödie *Prometheus*, Anm. A.M.> bewerkstelligen (ich glaube, der letztere würde es mit mehr Genauigkeit tun)“<sup>267</sup>. Heiseler war von Groegers lyrischen Puškin-Übertragungen nicht überzeugt und riet Ivanov von der Zusammenarbeit ab.<sup>268</sup>

Von den über hundert Gedichten Ivanovs, die Groeger zu Beginn der 1920er Jahre ins Deutsche übertrug, erschien somit nur das zehnte Sonett aus *Liebe und Tod*.<sup>269</sup> Der jüdisch-russische Literaturhistoriker und Übersetzer Alexander Eliasberg, der mit Groeger befreundet

---

<sup>265</sup> Brief von Groeger an Ivanov vom 24. März 1922, in Поляков: Венок сонетов Вач. Иванова «Любовь и Смерть» в переводе Вольфганга Грегера, 371.

<sup>266</sup> Сегал / Сегал: Начало эмиграции, 533 („Das Erscheinen von meinen anderen Arbeiten auf Deutsch schätze ich außerordentlich. Ich wünsche mir eben, mich im Ausland befindend, dass diese Sache so weit wie möglich in Bewegung kommt. Das, was ich bislang geschrieben habe, entfällt, wie Sie wissen, auf drei Gruppen: 1.) Poesie, 2.) Essays, hauptsächlich ästhetische und kritische, und 3.) Philologische Arbeiten. Um die erste Gruppe kann sich eventuell der befreundete und begabte Groeger kümmern.“)

<sup>267</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 10. Juni 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 229.

<sup>268</sup> Brief von Bernt von Heiseler an Ivanov vom 22. Juni 1930, in ebd., 231.

<sup>269</sup> Xenia Werner konnte bei ihren Forschungen in Groegers Nachlass 150 unveröffentlichte Gedichte identifizieren, Werner: *Der Übersetzer W.E. Groeger (1882–1950)*, 161.



war, nahm das Sonett 1922 in seine *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts* auf.<sup>270</sup> Eliasberg schreibt dazu: „Seine Lieblingsform ist das Sonett, und er beherrscht sie wie kein anderer russischer Künstler. Hier ein Beispiel dafür aus dem Sonettenkranz ‚Liebe und Tod‘“<sup>271</sup>.

Die *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts* wurde in den deutschsprachigen Ländern vielfach rezensiert. Stefan Zweig etwa schrieb darüber, Eliasberg „hat uns neben den reinsten Übertragungen von Tolstoj, Dostojewski und Mereschkowskij auch [...] die russischen Lyriker vermittelt, er hat den russischen Parnass, die vollendete Auswahl der Dichtung, gegeben“<sup>272</sup>.

Das von Eliasberg gedruckte zehnte Sonett unterscheidet sich in der ersten Zeile von Groegers Version, in der es heißt „Wir stehn am Fuß des Marmorsakrophages“. Eliasberg änderte sie ab in „Wir stehen am Fuße des Christussakrophages“, denn ohne die letzte Zeile des vorhergehenden neunten Sonetts („Am Sarge wir des hingeshiedenen Gottes“), wäre dem Leser nicht verständlich, um wessen Sarg es sich handelt.

Zehn Jahre nach Ivanovs Tod wurde das zehnte Sonett 1959 in Groegers Übertragung erneut publiziert. Der Insel-Verlag nahm es in die Anthologie *Russische Lyrik des 20.*

---

<sup>270</sup> Alexander Eliasberg: *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts*. Mit einem Geleitwort von D. Mereschkowskij und sechzehn Bildnissen. München: C. H. Beck 1922, 150. Eliasberg selbst hatte keine Gedichte von Ivanov übersetzt. Über seine russische Literaturgeschichte nahm er jedoch Einfluss auf die Ivanov-Rezeption in Deutschland in den 1920er Jahren, Федор Поляков: Автограф стихотворения Вяч. Иванова «Нищ и светел» в «Галерее русских писателей» Александра Элиасберга. In: Вячеслав Иванов – Петербург – мировая культура. Материалы международной научной конференции 9–11 сентября 2002 г. Томск - Москва 2003, 301–306, hier: 301. Zu Eliasbergs Bedeutung für die Vermittlung russischer Literatur an das deutsche Publikum siehe auch Carmen Sippl: Der Übersetzer Alexander Eliasberg und die russischen Literaten im Exil (Dmitrij Merežkovskij – Ivan Šmelev – Aleksej Remizov). In: Adelbert Davids, Fedor B. Poljakov (Hg.), *Die russische Diaspora in Europa im 20. Jahrhundert. Religiöses und kulturelles Leben*. [A. A. Brediusstichting]. Frankfurt am Main, Wien 2008 (=Русская культура в Европе 4), 195–214. Zu Eliasbergs Bibliographie vgl. *Alexander Eliasberg (1878–1924). Das Werk des fruchtbaren Übersetzers aus dem Russischen und Jiddischen*. Zusammengestellt von Hartmut Walravens. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz 2013 (=Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung 42).

<sup>271</sup> Eliasberg: *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts*, 150–151. In seine russischsprachige Anthologie, auch von 1922, hatte Eliasberg aus Ivanovs Sonettenkranz die Sonette 1 und 9 aufgenommen, in *Русский парнас*. Составители Александр и Давид Элиасберг. Leipzig: Insel-Verlag 1920, 227–228. Es ist anzunehmen, dass Eliasberg die Übersetzung von Sonett 10 als geglückter ansah oder das einzelne Sonett als stimmiger empfand.

<sup>272</sup> st. z. [Stefan Zweig]: <Rez.> Alexander Eliasberg. „Russische Literaturgeschichte“, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. In: *Neue Freie Presse*, 8. Januar 1922, 31. Weitere Rezensionen erschienen in der *Frankfurter Zeitung* (31.3.1922, Beitrag von Arthur Luther), in den *Münchener Neueste Nachrichten* (21.12.1921), in der *Deutschen Tageszeitung* (16.2.1922), im *Schwäbischen Merkur* (20.2.1922), im *Hamburger Fremdenblatt* (23.9.1922) und im *Neuen Wiener Journal* (21.12.1921).

*Jahrhunderts* auf.<sup>273</sup> Interessant ist, dass der Verlag auch über eine zweite Version von *Liebe und Tod* unterrichtet war. Der österreichische Schriftsteller Gustav von Festenberg schrieb 1957 an den Insel-Verlag, dass er 20 Gedichte von Ivanov übersetzt habe, und legte Übersetzungsproben bei.<sup>274</sup> Im Insel-Verlag entschied man sich jedoch für die Groeger'sche Übersetzung, die auch Ivanov – wie noch gezeigt wird – bevorzugt hätte.

Das zehnte Sonett aus *Liebe und Tod* war prägend für die Rezeption von Ivanovs Lyrik in Deutschland in den 1960er Jahren.<sup>275</sup> Nicht nur der Insel-Verlag, sondern auch der Sigbert Mohn Verlag zeigte Interesse an dem Gedicht. Letzterer wählte in seiner Anthologie der europäischen Lyrik nach der Jahrhunderwende, *Panorama moderner Lyrik* (1960), das zehnte Sonett in der Übertragung Groegers um Ivanov zu repräsentieren.<sup>276</sup>

Groegers Übersetzungsstrategien sollen anhand seiner Übertragung des zehnten Sonetts analysiert werden:

#### RUSSISCHES ORIGINAL

Над мрамором божественного гроба  
Стоим, склоняясь: отверст святой ковчег,  
Белеющий, как непорочный снег  
Крылами вьюг разрытого сугроба

На высотах, где светов мать — Ниоба  
Одела в лед свой каменный ночлег...  
Отверст — и пуст. Лишь алых роз побег

#### GROEGERS ÜBERSETZUNG

Wir stehn am Fuß des Christussakrophages:  
es schimmert hell wie makelloser Schnee  
in Sturmesflügeln auf Gebirgeshöh  
im reinen Äther jüngst erwachten Tages,

wo Niobe, die Erdmutter, verbarg  
in Eis ihr steinern Lager. Und betroffen  
erkennen wir: der Schrein ist leer und offen!

<sup>273</sup> *Russische Lyrik des 20. Jahrhunderts*. Eine Auswahl von Gisela Drohla. Wiesbaden: Insel 1959 (=Insel Bücherei 698), 10.

<sup>274</sup> Brief von Festenberg an den Insel-Verlag vom 23. April 1957, in Christoph Mattle: *Gustav von Festenberg – zwischen Schöngeist und Beamtentum*. Oberhausen: Athena 2002, 116. An Herbert Steiner berichtete Festenberg von seinem Schreiben an den Insel-Verlag in einem Brief vom 30. April 1957, in Deutsches Literaturarchiv Marbach 74.3039/01.

<sup>275</sup> Es handelt sich um ein zeitlich begrenztes Phänomen. In spätere lyrische Anthologien wurde *Liebe und Tod* nicht mehr aufgenommen. Von Ivanov publizierte Etkind in seiner Anthologie in den 1980er Jahren etwa *Die Schönheit* («Красота», übersetzt von Ludolf Müller), *Die Sphinx über der Newa* («Сфинксы над Невой», übersetzt von Johannes von Guenther) und die erste Strophe aus *Der Mensch* («Человек», übersetzt von Rolf-Dietrich Keil), in *Russische Lyrik. Gedichte aus drei Jahrhunderten*. Ausgewählt und eingeleitet von Efim Etkind. München, Zürich: Piper 1981, 221–222. Das Meistersonett *Liebe* («Любовь») wird hingegen bis heute übersetzt und veröffentlicht, zuletzt von Christoph Ferber in *Vjačeslav Ivanov: Des einen Kreuzes Arme sind wir zwei. Gedichte*. Hrsg. von Christoph Ferber. Dresden: Raute 2011 (=Edition Raute - Schwarze Reihe 8), 18.

<sup>276</sup> *Gedichte des 20. Jahrhunderts in Übersetzungen. Panorama moderner Lyrik*. Herausgegeben von Günther Steinbrinker in Zusammenarbeit mit Rudolf Hartung. [Gütersloh] 1960, 350. Von Ivanov wurde nur ein Gedicht abgedruckt. Im Vorfeld hatte der Verlag überlegt, auch bzw. stattdessen Festenbergs Übertragung von *Der Garten der Rosen* («Сад роз») aufzunehmen, siehe Brief von Dieter Struß (Sigbert Mohn Verlag) an Festenberg vom 22. April 1960, Nachlass Gustav von Festenberg [unsortiert]. Es ist nicht bekannt, warum es nicht dazu kam.

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Цветет в гробу. Глядим, дивяся, оба:

Ваяньями гробница увита, —  
Всю Вакх заткал снаружи гроздьев силой  
И стае птиц их отдал светлостью.

И знаем: плоть земли — гробница та...  
Невеста, нам предстала ты могилой,  
Где древняя почиет красота!<sup>277</sup>

**GROEGERS ÜBERSETZUNG**

Bloß rote Rosen blühen in dem Sarg,

den Meißelbilder wundersam umschlingen  
den ganz in Trauben hüllte Bacchus ein,  
und gab ihn Vögeln mit azurnen Schwingen.

Wir sehn: der Erde Leib ist jener Schrein...  
Die Braut erschien uns – in des Grabes  
Schummer,  
wo die antike Schönheit liegt im Schlummer.<sup>278</sup>

Wie das zehnte Sonett zeigt, wickelt Groeger in seinem Bestreben, den Inhalt möglichst umfassend wiederzugeben, auch innerhalb der einzelnen Gedichte von der Form des Sonetts ab. In den Quartetten besteht bei Ivanov die klassische Reimfolge *abba abba*, bei Groeger hingegen *abba cddc*. In den darauf folgenden Terzetten, bei Ivanov *cdd cdd*, reimt Groeger *efe fgg*. Die Diversität der Reime ist bei Groeger dadurch deutlich höher, sodass es sich, streng genommen, um kein Sonett mehr handelt.

Diese Kunstgriffe ermöglichen es Groeger, innerhalb der Verse den Rhythmus von Ivanovs Original beizubehalten. Er dichtet wie Ivanov durchgängig in fünfhebigen Jamben mit weiblicher Kadenz in den äußeren Versen der Quartette (Zeilen 1, 4, 5 und 8) und den letzten beiden Zeilen der Terzette (Zeilen 10, 11, 13 und 14) sowie mit männlicher Kadenz in allen übrigen Versen.

Durch Groegers Bemühen, möglichst alle Bilder aus dem Original zu übernehmen und dabei nur wenig wegzulassen oder hinzuzufügen, ändert sich nicht nur die Form, sondern auch der inhaltliche Schwerpunkt einzelner Strophen: Ivanov berichtet dem Leser bereits in Zeile zwei, dass das Grab des Herren offen ist («отверст святой ковчег»). Diesen Hinweis verschiebt Groeger auf Zeile 7 („Der Schrein ist leer und offen!“), wodurch er in der ersten Strophe Raum für ein neues Bild erhält, das im Original nicht existiert: „im reinen Äther jüngst erwachten Tages“ (Zeile 4). Dieses Bild soll ein metaphorischer Hinweis auf die Himmelfahrt Jesu sein. In Zeile 7 vermittelt Groeger dem Leser unbeabsichtigt den Eindruck, dass es bedeutender ist, das Grab sei offen, als leer, denn aus Reimgründen stellt er „offen“ an das Satzende. Ivanov verwendet die logische Reihenfolge und betont das Wort „leer“ noch

<sup>277</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 416–417.

<sup>278</sup> ELIASBERG: *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts*, 150.

dazu durch einen vorhergehenden Bindestrich («Отверст — и пуст», Zeile 7). Verwirrend ist auch Groegers Übersetzung von «гроб» (Grab) mit „Sarg“ (Zeile 8), denn Jesus wurde in keinem Sarg bestattet.

An anderen Stellen gelingt es Groeger, die Bilder Ivanovs präzise wiederzugeben. So etwa statt der Leinentücher, die Petrus nach dem Johannesevangelium (20, 5) vorfindet, die rote Rose, die bei Ivanov das leere Grab symbolisiert.<sup>279</sup> Auch die Trauben sind ein Hinweis auf die Passion Christi: erst wenn sie zerstampft werden, kann Wein entstehen.

Satzaufbau und Zäsur gleicht Groeger soweit wie möglich an das Original an. Zeile 13 («И знаем: плоть земли — гробница та...») etwa überträgt er in „Wir sehn: der Erde Leib ist jener Schrein...“.

### 5.3 Gustav von Festenbergs Übersetzung

Gustav von Festenberg (1892-1968)<sup>280</sup> wurde in Wiener Neustadt geboren. Früh schrieb er eigene Gedichte und verehrte mit Rainer Maria Rilke und Stefan George bedeutende Vertreter des deutschen Symbolismus. Trotz seiner musischen und sprachlichen Begabung inskribierte er das familientraditionelle Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Das kulturelle Leben in der Hauptstadt der Donaumonarchie und vor allem die Tanz- und Ballettszene wirkten anziehend auf den jungen Festenberg. Er freundete sich mit der russischen Tänzerin Ellen Tels an, die im Silbernen Zeitalter in Moskau gewirkt hatte.<sup>281</sup> Die Liaison der beiden in der ersten Hälfte der 1920er Jahre begründete Festenbergs Interesse für die künstlerischen Strömungen der russischen Moderne. Er übersetzte Aleksandr Blok und

---

<sup>279</sup> Die rote Rose als Symbol für die Auferstehung greift Ivanov im 12. Sonett wieder auf. Wachtel zeigt auf, dass das omnipräsente Rosensymbol eine Schnittstelle darstellt zwischen Ivanovs Biographie, Dichtung und Übersetzungen, Wachtel: *Russian symbolism and literary tradition*, 162.

<sup>280</sup> Zu Gustav von Festenbergs Biographie und Werk vgl. Mattle: *Gustav von Festenberg – zwischen Schöngeist und Beamtentum*.

<sup>281</sup> Tanz als Kunstform war eine Insitution in Moskau im Silbernen Zeitalter. Auch Ivanov sprach dem Tanz eine hohe Bedeutung zu. Inspiriert von den dionysischen Studien, in denen die Mänaden durch Tanz in Ekstase geraten, sah er den Tanz (*пляска*) als seelische Reinigung (Katharsis) an. Vgl dazu Irina Sirotkina: *Dance-plyaska in Russia of the Silver Age*. In: *Dance Research* 28, 2 (2010), 135–152, hier: 136. Festenberg verarbeitet sein leidenschaftliches Verhältnis zur Tänzerin und Choreografin Ellen Tels im autobiografischen Roman *Ein Tag wie alle* (1969). Ellen Tels heißt im Roman Elisaweta, welche die männliche Hauptfigur „wie eine Gottheit verehrt und anbetet“, Gustav von Festenberg: *Ein Tag wie alle. Roman*. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1939, 93–94.

pfl egte über Tels Kontakte zu russischen Emigranten.<sup>282</sup> So kam er auch mit der Lyrik Ivanovs in Berührung, wie er sich später erinnerte:

Ich habe ihn nie gesehen. Die Bekanntschaft mit seinen Gedichten verdanke ich Ellen Tels und Andrej Bjeli, der inzwischen auch gestorben ist, wie ein russischer Kommissar mir mitteilte.<sup>283</sup>

Auch für Festenbergs eigenes Schaffen waren Tels Kontakte hilfreich. Über sie lernte er in München den Verleger Kurt Wolff kennen, der Festenbergs frühe Prosa herausgab.<sup>284</sup>

Festenberg verfolgte seine Karriere als Beamter im Staatsdienst in oberösterreichischen Kleinstädten. Er beschäftigte sich bis zu den frühen dreißiger Jahren weiter mit eigener Lyrik und Übertragungen aus dem Französischen, Italienischen und Russischen. Von Ivanov übersetzte er in dieser Zeit etwa 20 Gedichte, darunter den Sonettenkranz *Liebe und Tod*.<sup>285</sup> Danach widmete er sich vorwiegend eigener Prosa, insbesondere in Form von autobiografischen Romanen. Er pflegte intensiven Kontakt mit österreichischen Schriftstellern wie Felix Braun, Imma von Bodmershof, Alexander Lernet-Holenia und Stefan Zweig. Während der NS-Zeit wurde Festenberg wegen politischer Unzuverlässigkeit zwangspensioniert. Es gelang ihm, in der Schweiz einige Novellen zu publizieren.<sup>286</sup>

---

<sup>282</sup> Die russischen Freundschaften pflegte er über Jahrzehnte. 1968 erinnert sich Festenberg: „Meine russischen Freunde, die Emigranten waren, haben die Russen, die nach 20 Jahren gekommen sind, kaum mehr verstanden. [...] Sie mussten immer fragen ‚was heißt das?‘. Das machte sie sehr traurig. Sie hatten das Gefühl, sie haben nicht mehr den wirklichen Anschluss. Wenn man die Sprache als geistiges Tal nimmt, so kann man sagen, man wurde schon ein bisschen aus dem Paradies vertrieben“, Gespräch mit Gustav von Festenberg über ihn selbst. Interview geführt von Viktor Suchy, 20. Juni 1968. In: Österreichisches Literaturhaus, DST.TB 177.

<sup>283</sup> Brief von Festenberg an Schönwiese vom 6. Mai 1947, in ÖLA 20/93. Auch mit den Kindern von Ivanov hatte Festenberg keinen direkten Kontakt. In einem Brief an Steiner vom 30. April 1957 ersucht er diesen, ihn unbekannterweise den Kindern Ivanovs zu empfehlen, in Deutsches Literaturarchiv Marbach 74.3091/1.

<sup>284</sup> Gespräch mit Gustav von Festenberg über ihn selbst. Interview geführt von Viktor Suchy, 20. Juni 1968. In: Österreichisches Literaturhaus, DST.TB 177.

<sup>285</sup> Während der Sonettenkranz bereits 1924 erstmals publiziert wurde, erschienen Festenbergs Übertragung der Gedichte *Anrufung des Bacchus* («Вызывание Бакха») und *Der Garten der Rosen* («Сад роз») erst nach Ivanovs Tod auf Initiative von Herbert Steiner hin, in Herbert Steiner: Zwei Gedichte von Iwanow. Übersetzt von Gustav von Festenberg. In: *Schweizer Monatshefte* 37, 6 (1957), 503–505. Festenberg schreibt dazu am 30. April 1957 an Steiner: „seit langem hat mir nichts eine solche Freude gemacht wie Ihr Brief. Nicht nur wegen der erfreulichen Nachricht die Iwanow Gedichte betreffend, sondern vor allem weil ich daraus ersehe, daß ich nicht aus Ihrem Lebenskreis entschwunden bin“ in Deutsches Literaturarchiv Marbach 74.3039/01. Steiner und Festenberg standen danach bis 1961 in Kontakt. Die dazugehörige Korrespondenz wird im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrt.

<sup>286</sup> Er verfügte über Beziehungen zum Scientia Verlag, in dem 1943 *Geliebte und Ungeliebte* erschien. 1944 veröffentlichte er in den Baseler Nachrichten die Novelle *Der Kriegsgefangene*.

In Summe wurden zu seinen Lebzeiten von seinem Schaffen nur ein Gedichtband sowie ein Dutzend Prosawerke veröffentlicht.<sup>287</sup> Festenberg blieb, was sein eigenes Werk betrifft, von der österreichischen Literaturgeschichte weitgehend unbeachtet. Mit der zweimaligen Veröffentlichung seiner Übersetzung von *Liebe und Tod* konnte er jedoch Ivanovs Lyrik dem deutschsprachigen – und ganz besonders dem österreichischen, literarisch interessierten Leserkreis der Zwischenkriegsjahre – zugänglich machen.

Eine erste Publikation seiner Ivanov-Übertragungen gelang Festenberg im August 1924 in der Monatsschrift *Freie Blätter für Österreichisches Geistesleben*, die der Schriftsteller und Anthroposoph Hans Erhard Lauer herausgab. Der komplette Sonettenkranz *Liebe und Tod* wurde darin in seiner Übersetzung abgedruckt.<sup>288</sup>

Ivanov erfuhr mit einiger Verspätung von zwei Seiten von der Publikation. Zuerst machte ihn sein Bekannter Pavel Pavlovič Muratov auf die Veröffentlichung einer deutschen Version von *Liebe und Tod* aufmerksam und schickte ihm den entsprechenden Ausschnitt aus der Zeitschrift zu.<sup>289</sup> Seinen Kindern gegenüber äußerte sich Ivanov nach der Lektüre der Übersetzung kritisch über Festenbergs Leistung:

Получил я от Павла Павловича венский журнал от авг<уста> 1924 г. (дата нашего путешествия) с поэтическим переводом моего Венка Сонетов (который, впрочем, был переведен и Грёгером, и кажется — лучше, не знаю только, напечатан ли).<sup>290</sup>

1928 wird Ivanov von Herbert Steiner auf die Veröffentlichung des Sonettenkranzes in Festenbergs Übertragung angesprochen. Steiner plante die Veröffentlichung eines Ausschnittes von Ivanovs Tragödie *Tantalos* in der *Neuen Schweizer Rundschau* und schlug vor, dass man in die Einleitung Ausschnitte aus *Liebe und Tod* aufnehmen könne:

---

<sup>287</sup> Der von Christoph Mattle erstellte Werkkatalog zeigt eine Fülle unveröffentlichter Werke, die sich in Festenbergs Nachlass finden, siehe dazu Christoph Mattle: *Gustav von Festenberg. Eine bio-bibliographische Studie. 2. Werkkatalog*. Dissertation. Salzburg 2001. Von Ivanov wird neben dem Sonettenkranz ein Gedichtfragment mit der Anfangszeile *Auf alle Wege senken ihre Flügel* angeführt.

<sup>288</sup> Vjačeslav Ivanov: *Liebe und Tod*. Aus dem Russischen übertragen von Gustav von Festenberg. In: *Österreichische Blätter für freies Geistesleben* I, 8 (1924), 11–18. Ivanov wurde über Andrej Belyj auf die Anthroposophie Rudolf Steiners aufmerksam und verhielt sich zwar skeptisch gegenüber Steiners Doktrinen, äußerte sich aber mit Respekt über ihn, vgl. Roger Keys: *Realists and Idealists. The Case of Ivanov versus Belyi*. In: *Slavonica* I, 2 (1994/95), 7–19, hier: 13 und Из переписки В. И. Иванова с А. Д. Скалдиным. Публикация М. Вахтеля. In: *Минувшее. Исторический альманах* 10 (1990), 121–141, hier: 137–139.

<sup>289</sup> Brief von Muratov an Ivanov vom 12. Dezember 1926, in RAI op. 5, k. 08, p. 04, f. 02.

<sup>290</sup> Brief von Ivanov an Lidija und Dmitrij vom 18. Dezember 1926, *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*, 505 („Ich habe von Pavel Pavlovič die Wiener Zeitschrift vom Aug<ust> 1924 (das Datum unserer Reise) bekommen, mit der poetischen Übersetzung von meinem Sonettenkranz (der übrigens auch von Groeger übersetzt wurde, und, es scheint mir, besser, – ich weiß nur nicht, ob er je gedruckt wurde“).

Dazu wird Dr. Nesselstrauss (der Ihnen, glaube ich, ein, zwei Artikel sandte) zwei, drei „vorläufige“ Seiten über Sie schreiben, die vielleicht auch ein Zitat aus dem Briefwechsel mit Gerschenson und ein, zwei Sonette (aus dem Zyklus „Zwei Pfeile“ usw.) bringen wollen - diese in der Übersetzung eines Herrn Festenberg, die ausländig erscheint. (Sahen Sie sie je? Zufällig besitze ich das Heft einer kleinen in Wien nach dem Krieg erschienenen halbtheosophischen Zeitschrift, die sie brachte.)<sup>291</sup>

Aus Zeitgründen schrieb Steiner die Einleitung letztlich selbst. Geplant war, das dritte Sonett aus dem Sonettenkranz aufzunehmen.<sup>292</sup> Ivanov war dagegen und in letzter Minute wurde das Sonett gestrichen.<sup>293</sup> Zu Ivanovs Dichtung heißt es in Steiners Einführung dann lediglich:

Von seiner *Dichtung* wissen wir, daß er Aschylus, Petrarca, Goethe und Novalis übertragen hat, und kennen Strophen einzelner Gedichte, die Ungewöhnliches ahnen lassen – die aufschlußreichsten darunter die in seiner Prosa zitierten, z. T. von ihm selbst übersetzten. Was sonst deutsch vorliegt, gibt kaum ein Bild. Die Äußerungen der Literarhistoriker und vor allem Mitteilung und Urteil erfahrener Kenner lassen ihn uns als den heute wohl bedeutendsten Lyriker Rußlands erscheinen. Eines, leider nur ein einziges, seiner Werke liegt in dichterischer Übertragung vor: die frühe Tragödie *Tantalos* (1905), deren Anfang hier aus dem Nachlaß Henry von Heislers veröffentlicht wird.<sup>294</sup>

Eine neue Möglichkeit *Liebe und Tod* zu publizieren bot sich Festenberg in der österreichischen Zeitschrift *Das Silberboot*, herausgegeben und redaktionell geleitet von Ernst Schönwiese.<sup>295</sup> *Das Silberboot* erschien erstmals 1935 und veröffentlichte – als zu diesem Zeitpunkt illegal in Deutschland gedruckte Zeitschrift – eine Reihe von Autoren, die den nationalsozialistischen Machthabern als unerwünscht galten oder verboten waren. Festenberg gelang es, im ersten Jahrgang des *Silberbootes* (1935/36) seine Übertragung von Bloks *Ravenna* zu platzieren. Nach dem ersten Jahrgang musste die Zeitschrift eingestellt werden.

Im Jahr 1946, nach neunjähriger Pause, konnte Ernst Schönwiese die Publikation der Zeitschrift mit einem zweiten Jahrgang fortsetzen. *Das Silberboot* der Nachkriegsjahre sollte den Lesern die vorenthaltenen Dichtungen aller Völker vermitteln:

---

<sup>291</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 6. Mai 1928, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 86. Steiner nennt den Zyklus irrtümlich „Zwei Pfeile“ – fast alle Einzelsonette beginnen mit „zwei“. Benno Nesselstrauss arbeitete als Übersetzer für die *Corona*. Ivanovs Essay *Gogol und Aristophanes* erschien in seiner Übertragung unter dem Pseudonym Benno Lessen, Vjačeslav Ivanov: *Gogol und Aristophanes*. [Übersetzung von Benno Lessen]. In: *Corona* III, 5 (1933), 611–622.

<sup>292</sup> Siehe dazu Steiners Brief an Ivanov vom 26. Jänner 1931, in dem er von seiner Diskussion mit Nesselstrauss über die korrekte Übersetzung von *нава* (in der vorletzten Zeile des 3. Sonetts) berichtet, in RAI op. 5, k. 25, p. 04, f. 02v.

<sup>293</sup> Karte von Steiner an Ivanov vom 29. Jänner 1931, in RAI op. 5, k. 25, p. 04, f. 03.

<sup>294</sup> Herbert Steiner: Zu Wjatscheslaw Iwanows Werken. In: *Neue Schweizer Rundschau = Nouvelle Revue Suisse* XXIV (= 40./41. Band), 2 (1931), 112–122, hier: 113.

<sup>295</sup> Umfasst zur Zeitschrift *Das Silberboot* siehe Ursula Weyrer: *Das Silberboot. Eine österreichische Literaturzeitschrift (1935–36, 1946–52)*. Innsbruck: AMCE 1984 (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 22).

Wie damals will es <das Silberboot> auch heute der echten Dichtung und der wahren humanen Geistigkeit dienen. Entsprechend seinem rein literarisch-künstlerischen Charakter will es, unabhängig von allen Sonderinteressen, alle wahrhaft dichterischen Kräfte des in- und ausländischen Schrifttums zu Wort kommen lassen und die zwischen Dichtung und Leserschaft so brutal zerrissenen Fäden wieder anknüpfen. Dabei sollen, getreu der von Goethe so gerühmten Aufgeschlossenheit für fremdsprachiges Schrifttum, Dichtungen aller Kulturvölker, insbesondere aber die dem deutschen Leser seit Jahren vorenthaltenen Dichtungen der amerikanischen, englischen, französischen und russischen Literatur wieder nahegebracht werden.<sup>296</sup>

Die ersten beiden Jahre nach dem Weltkrieg zählen zu den erfolgreichsten des *Silberboots*, auch wenn die Auflage höchstens 3000 Stück betrug.<sup>297</sup> Festenbergs Übersetzung von *Ravenna* wurde 1946 im zweiten Jahrgang erneut abgedruckt.<sup>298</sup> 1947 folgte dann Ivanovs *Liebe und Tod*, wobei Festenberg nicht namentlich als Übersetzer angeführt wurde.<sup>299</sup> Als Einführung zum Sonettenkranz wurde ein 1920 geschriebener Essay Ilja Ehrenburgs über Ivanov abgedruckt. Die deutsche Fassung von Ehrenburgs Essay war bereits ein Jahr davor in der Übertragung von Johannes von Guenther in der neu gegründeten Münchner Monatsschrift *Die Fähre* erschienen, einer amerikanisch lizenzierten Zeitschrift, die Willi Weismann herausgab.<sup>300</sup> Der Austausch von Beiträgen war Teil der Zusammenarbeit zwischen dem *Silberboot* und der *Fähre*. Die Arbeitsgemeinschaft der beiden Schriften hatte das Ziel, den Anschluss an das literarische Leben vor 1938 gemeinsam zu bewältigen. Manuskripte wurden ausgetauscht, Autoren vermittelt und ganze Beiträge aus der jeweils anderen Zeitschrift übernommen. Die Programme der beiden Medien weisen als Folge dieser Zusammenarbeit gerade in den Jahren 1946 und 1947, wo der Austausch am stärksten war, deutliche Ähnlichkeiten auf.

Die Publikation von Erstdrucken und Erstübersetzungen war für Ernst Schönwiese ein wichtiges Prinzip. Auch die Ivanov-Übersetzung von Festenberg sah er als Erstdruck an.<sup>301</sup> Es

---

<sup>296</sup> Ernst Schönwiese: Zum zweiten Jahrgang nach mehr als acht Jahren. In: *Das Silberboot* II, 1 (1946), 1.

<sup>297</sup> Weyrer: *Das Silberboot*, 73. Schätzungen der Auflage des *Silberboots* in den stärksten Jahren variieren zwischen 1000 und 3000 Stück.

<sup>298</sup> Unter den 28 Beiträgen in Heft 1 Jahrgang II befanden sich 10 Reprints.

<sup>299</sup> Vjačeslav Ivanov: *Liebe und Tod*. In: *Das Silberboot* III, 1 (1947), 21–28. Diese Version entspricht der früheren Publikation in den *Freien Blättern für österreichisches Geistesleben* (1924). Ein Unterschied besteht im Druck: Das *Silberboot* hebt jeweils die erste und letzte Zeile jedes Sonetts kursiv hervor, wodurch die Verbindung zwischen den einzelnen Gedichten auf den ersten Blick sichtbar wird.

<sup>300</sup> Ilja Ehrenburg: Wetscheslaw Iwanowitsch Iwanow. In: *Das Silberboot* III, 1 (1947), 19–21. Den Essay mit einer Charakteristik Ivanovs in Moskau im Jahre 1918 verfasste Ehrenburg als Einführung für fünf Gedichte Ivanovs in seiner Anthologie: Илья Эренбург: Вячеслав Иванович Иванов. In: Илья Эренбург (Hg.), *Портреты русских поэтов*. Berlin 1922, 92–95. In der *Fähre* war der Essay an Ivanovs *Wintersonette* in der Übertragung von Johannes von Guenther angefügt, Ilja Ehrenburg: Wetscheslaw Iwanowitsch Iwanow. In: *Die Fähre* I, 9 (1946), 541–543.

<sup>301</sup> Weyrer: *Das Silberboot*, 124.



ist naheliegend, dass er vom Abdruck des Sonettenkranzes 1924 in den *Freien Blättern für Österreichisches Geistesleben* nichts wusste. Festenbergs Leistung hatte der deutsche Lyriker Rudolf Borchardt ihm gegenüber gelobt: „Die Übersetzung des Blockschen Ravenna-Gedichtes ist ein Meisterwerk. Ich beglückwünsche den Autor.“<sup>302</sup> Nach dieser positiven Beurteilung durch Borchardt griff Schönwiese in den Nachkriegsjahren für Blok- und Ivanov-Übertragungen auf Festenberg zurück, auch wenn die Schwesterzeitschrift *Die Fähre* mit Johannes von Guenther ebenso über einen begabten Ivanov-Übersetzer verfügte.

Festenberg war, wie viele seiner Zeitgenossen im Jahr 1947, im Glauben, Ivanov sei bereits verstorben.<sup>303</sup> Tatsächlich lebte er damals noch und erfuhr auch von der erneuten Veröffentlichung von *Liebe und Tod*. Der österreichische Schriftsteller Felix Braun, mit dem Ivanov seit 1930 in Kontakt stand, schrieb ihm darüber aus der Emigration in Großbritannien:

Endlich erhalte ich von Herbert Steiner Ihre Adresse, nachdem ich zu meiner Freude im „Silberboot“ Ihre großartigen Sonette in der Übertragung Gustav von Festenbergs gelesen. Endlich kann ich Sie grüßen, Ihnen für die unvergesslichen Begegnungen in Rom danken, Ihnen überhaupt danken für Ihre Erscheinung, Ihr Beispiel, Ihre Verkörperung des Dichters in einer Welt, die seiner kaum noch zu bedürfen scheint.<sup>304</sup>

Als Beispiel für Festenbergs Übersetzungspoetik wird im Folgenden das erste Sonett des Sonettenkranzes im Hinblick auf Rhythmus und Reim sowie poetische Bilder betrachtet:

#### RUSSISCHES ORIGINAL

Мы — два грозой зажженные стволы,  
 Два светоча занявшей дубравы:  
 Отмечены избраньем страшной славы,  
 Горим... Кровь жил, — кипя бежит смола.

Из влажных недр Земля нас родила.  
 Зеленые подъемля к Солнцу главы,  
 Шумели мы, приветно-величавы;  
 Текла с ветвей смарагдовая мгла.

Тоску Земли вещали мы лазури,  
 Дреме корней — бессонных высей бури;  
 Из орлих туч ужалил нас перун.

#### FESTENBERGS ÜBERSETZUNG

*Zwei Stämme sind wir, die ein Blitz entzündet*  
 Im Flammenhaine zweier Fackeln Glut.  
 O grauser Ruhm, der sich durch uns verkündet.  
 Wir brennen. In den Adern kocht das Blut.

Die Welt gebar uns einst aus feuchtem Grunde.  
 Die grünen Häupter hoben sich zum Licht.  
 Wir grüßten rauschend, königlich die Runde.  
 Smaragdner Hauch barg unser Angesicht.

Dem Himmel zeigten wir der Erde Hoffen.  
 Dem ewigen Sturm der Wurzeln Traum und Stille.  
 Aus Wolkennacht hat uns der Blitz getroffen.

<sup>302</sup> Brief von Borchardt an Schönwiese vom 20. Jänner 1937, in ebd., 124.

<sup>303</sup> Brief von Festenberg an Schönwiese vom 6. Mai 1947, in ÖLA 20/93.

<sup>304</sup> Braun an Ivanov vom 24. März 1947, in RAI op. 5, k. 22, p. 06, f. 05 und f05v. Der Kontakt zwischen Braun und Ivanov war über Benvenuto Griziotti entstanden, einem Professor für Finanzierung an der Universität Pavia, mit dem Felix Braun befreundet war. Griziotti war an Braun mit der Bitte herangetreten, Ivanov dabei zu unterstützen, ein reichsdeutsches Stipendium zu erlangen. Brief von Braun an Griziotti vom 20. Mai 1930, in RAI op. 5, k. 22, p. 06, f. 01.

**RUSSISCHES ORIGINAL**

И, Матери предав лобзанье Тора,  
Стоим, сплетясь с вещуньюею вещун, —  
Два пламени полуночного бора.<sup>305</sup>

**FESTENBERGS ÜBERSETZUNG**

Der Mutter brachten wir des Gottes Kunde.  
Verflochten stehn wir, Seher und Sibylle,  
*Zwei Flammen wir im dunkeln Waldesgrunde.*<sup>306</sup>

Festenbergs Übersetzung war bestrebt, die metrischen Eigenschaften des Originaltextes bestmöglich beizubehalten. Dazu gehören Reimschema, Hebungen, Anzahl der Silben, Anordnung von Betonungen und Zäsuren. Wo bei Ivanov Paarreim in den Quartetten vorliegen (*abba, abba*) setzt Festenberg Kreuzreime (*abab, abab*), wie sie für Sonette ebenso zulässig sind. In den Terzetten realisiert er Ivanovs Reimschema (*ccd, ede*). Die Anzahl der Hebungen, im Original sind es fünf in jedem Vers, behält Festenberg ebenfalls bei. Bei der Anzahl der Silben und hinsichtlich der Kadenzen weicht er jedoch von Ivanov ab. Dadurch ergibt sich ein anderer klanglicher Charakter, der sich ganz besonders in den Terzetten bemerkbar macht: Festenberg beendet die Verse 9–14 mit weiblichen Kadenzen, was zu einem gleichförmigen Erzählton führt. Bei Ivanov hingegen enden Zeile 11 («перун») und Zeile 13 («вещун») mit einer männlichen Kadenz, wodurch ein Kontrast entsteht und Spannung aufgebaut wird. Auch bei der Stellung der Zäsur agiert Festenberg freier als Ivanov im Original, wo sie konstant nach der vierten Silbe auftritt. In Festenbergs Übersetzung variiert die Position der Zäsur von Vers zu Vers und tritt nach der dritten Silbe („wir brennen“, Zeile 4), der vierten Silbe („O grauser Ruhm“, Zeile 3) oder der fünften Silbe auf („Zwei Stämme sind wir“, Zeile 1).

Festenbergs Übersetzung gelingt es also, einige metrische Eigenschaften des Originals beizubehalten. Gerade aber durch die Änderung von Kadenzen und Zäsuren büßt das Gedicht an Leidenschaftlichkeit ein. Festenbergs Zeile 4 („Wir brennen. In den Adern kocht das Blut“) erscheint beispielsweise blass im Vergleich zu Ivanovs akzentuiertem, loderndem «Горим... Кровь жил, — кипя бежит смола» (wörtlich: „Wir brennen... Das Blut der Adern, – kochend flieht das Harz“).

Betrachten wir die poetischen Bilder in der Übersetzung und im Original, finden sich Eingriffe des Übersetzers, die für die Interpretation des Textes durch den Leser von Bedeutung sind:

Im Original des ersten Sonetts bringt Ivanov bald das Bild ein, auserwählt worden zu sein (Zeile 3). Dieses Motiv ist eine Vorankündigung des Todes, und wird im dritten Sonett wieder

<sup>305</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 412.

<sup>306</sup> Ivanov: *Liebe und Tod*, 22.

aufgegriffen, wo es in Zeile 9 heißt „uns hat der Glockenturm des Mächtigen geläutet“. Bei Festenberg fehlt die frühe Einführung des Bildes, auserwählt zu sein.

Schwierig ist für den deutschen Leser das zweite Quartett zu verstehen. Ivanov berichtet, was den beiden Bäumen passiert. Der Bezug, dass er von Bäumen spricht – und nicht von Lidija und sich in Menschengestalt – ist in jedem Vers klar. Nicht so bei Festenberg, der die Beschreibung „vermenschlicht“. Aus Zeile 8, die wörtlich heißt „es floss von den Zweigen smaragdner Dunst“ wird „Smaragdner Hauch barg unser Angesicht“. In Zeile 7 wird aus Ivanovs „wir rauschten“ bei Festenberg „wir grüßten rauschend“. Weiters wird bei Festenberg das Verständnis erschwert durch einen Wechsel von der 1. Person in Zeile 5 („Die Welt gear uns einst aus feuchtem Grunde“) in die 3. Person in Zeile 6 („Die grünen Häupter hoben sich zum Licht“). Beim Leser bleibt die Frage offen, um wessen Häupter es sich handle. Ivanov bleibt durchgehend in der 1. Person Plural, sein Satz mit dem Subjekt *мы* (wir) geht über die Versgrenzen hinaus und umfasst Zeile 5 und 6. Diese komplexe Syntax vereinfacht Festenberg durch zwei Hauptsätze, statt „hoben sich“ müsste es in Zeile 6 allerdings heißen „hoben wir“.<sup>307</sup>

Bilder, die ihm zu anspruchsvoll für den Leser erschienen, löste Festenberg auf: In Zeile 11 berichtet Ivanov, dass der Gott Perun sie stach («ужалил нас перун»). Perun ist der oberste Gott der slawischen Mythologie, der Gott des Gewitters, des Donners und der Blitze. Die poetische Umschreibung Ivanovs mit dem Stich des Perun entspricht Festenbergs „hat uns der Blitz getroffen“, Zeile 11. Die Symbole Peruns sind neben der Axt und Schwertlilie auch die Eiche. Ivanov deutet über das Bild der Eiche bereits in Zeile 2 das bevorstehende Schicksal an («Два светоча занявшей дубравы») Festenberg überträgt dieses Bild nicht und spricht nur von einem Hain, ohne auf die Art der Bäume Bezug zu nehmen („Im Flammenhaine zweier Fackeln Glut“).

Ivanov setzt in Zeile 12 die Mutter Erde in Bezug zu Thor, dem germanischen Gott des Donners («И, Матери предав лобзанье Тора»). In Festenbergs Übertragung wird Thor zu „Gott“, wodurch eine direkte gedankliche Verbindung zum biblischen Gott entsteht. Ivanov stellt die Verbindung zum christlichen Glauben subtiler her. Donner und Blitz sind Vorboten

---

<sup>307</sup> Ivanov spannt durch die Verflechtung von adverbialen Bestimmungen, Partizipien und Gerundien kunstvolle syntaktische Bögen, die über ganze Gedichtabschnitte reichen können. In diesen syntaktischen Verflechtungen spiegelt er das Zusammenspiel von in der Natur zusammenspielenden Kräften wider, siehe dazu Carin Tschöpl: *Vjaceslav Ivanov. Dichtung und Dichtungstheorie*. München: Sagner 1968 (=Slavistische Beiträge 30), 88.

der göttlichen Kunde, von Jesu Auferstehung (Matthäus 28,1)<sup>308</sup>, die er in den folgenden Sonetten poetisch ausführt.

Die Erde versinnbildlicht bei Ivanov die unvollkommene und vergängliche Natur des Menschen, der auf Erlösung wartet. Sie sehnt sich danach, ihre Schwere zu überwinden, nach dem Licht des Himmels und damit nach ihrem höchsten Sein.<sup>309</sup> So ist das Bild, dass der Erde der Kuss von Thor überbracht wird (Zeile 12) ein Hinweis auf Erlösung. Festenberg übersetzt «лобзанье» („der Kuss“) mit „Kunde“, was die Zärtlichkeit der Begegnung von Himmel und Erde nicht vermitteln kann.

Andere Symbole, die für Ivanov bedeutungstragend sind, führt Festenberg im Vergleich zum Original verfrüht ein. Das Wort Flamme («пламя») erscheint bei Ivanov erst in der letzten Zeile, die ja auch gleichzeitig den Übergang zum zweiten Sonett darstellt. Festenberg wählt bereits in Zeile 2 den künstlichen Ausdruck „Flammenhain“, bei Ivanov ist hier von „Lichtern“ («светоч») die Rede. Die Licht-Symbolik kommt aus der Sphäre des Apollinischen und steht im Zusammenhang mit Erkenntnis und Vision. Die Flamme hingegen nützt Ivanov als ein dionysisches Symbol - sie ist die Manifestation des archaischen Ur-Feuers und versinnbildlicht die schöpferische, ungebändigte Ur-Energie. Durch den Übergang von „Licht“ in Zeile 2 zu „Flamme“ in Zeile 14 deutet Ivanov mythopoetisch an, dass die Entflammung von der geistigen Ebene auf die emotional-triebhaft übergreift. Es kommt zu einer kathartischen Entflammung, in welcher der geistige Mensch mit dem Ur-Feuer verschmilzt und als Eines aufgeht.

An anderer Stelle führt Festenberg für den Leser eine sinngemäße Auflösung des komplexen Originals durch, die im Deutschen ein rundes Bild entstehen lässt: Aus «Стоим, сплетясь с вещуньей вещун» (Zeile 14, wörtlich: „Wir stehen, der Wahrsager verflochten mit dem Wahrsager“) macht Festenberg „Verflochten stehn wir, Seher und Sibylle“.

Aus der Analyse wird deutlich, dass Festenberg die äußere Struktur gegenüber der inhaltlichen Symbolik des Gedichtes priorisierte. Er nimmt sich künstlerische Freiheiten bei der Übertragung der poetischen Bilder, die teilweise dazu führen, dass dem Leser das Verständnis des Gedichts erschwert wird. Festenbergs Übersetzungsstrategie, die Form

---

<sup>308</sup> In Matthäus 28,1 heißt es: Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee.

<sup>309</sup> Das Streben der Erde drückt Ivanov in verschiedenen Gedichten aus, siehe etwa Песнь разлуки („Das Lied der Trennung“), Вячеслав Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 1. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1971, 696.

beizubehalten auf Kosten des Inhalts, steht damit im Gegensatz zu Groegers Verfahren, möglichst alle Bilder wiederzugeben, auch wenn dafür ein Abweichen von der äußeren Form notwendig ist.

#### 5.4 Johannes von Guenther als Übersetzer des Sonettenkranzes

Der Baltendeutsche Johannes von Guenther (1886-1973)<sup>310</sup> wurde in Mitau – heute in Lettland, damals im Russischen Reich – geboren. Von Guenther zeichnet eine Besonderheit unter den Ivanov-Übersetzern aus: Er wirkte nicht nur als Literaturhistoriker, Schriftsteller und Übersetzer, sondern war auch Teil des literarischen Lebens im Silbernen Zeitalter.

Bereits in seinen Jugendjahren schrieb er, noch aus Mitau, an Valerij Brjusov.<sup>311</sup> Über ihn kam er mit Aleksandr Blok in Kontakt, der ihn im März 1906 in St. Petersburg empfing. Von Guenther baute während der Zeit in St. Petersburg enge Beziehungen zu vielen bedeutenden Schriftstellern der Epoche auf, darunter neben Vjačeslav Ivanov auch Andrej Belyj, Nikolaj Gumilëv, Aleksej Remizov und Michail Kuzmin.<sup>312</sup> An den Mittwochabenden besuchte er Ivanovs Symposien im „Turm“ und wohnte im Sommer 1908 für vier Monate bei ihm. Von 1909 bis 1913 arbeitete Johannes von Guenther für die von Sergej Makovskij herausgegebene Zeitschrift *Аполлон* („Apollon“), nach *Весы* („Die Waage“) das wichtigste Organ der russischen Moderne. Guenther war für den Bereich „Deutsche Literatur“ zuständig. Als Grenzgänger zwischen den Kulturen sah er sich mit der modernen deutschen und russischen Literatur gleichermaßen verbunden. Erste Gedichtübertragungen ins Deutsche erschienen 1907,<sup>313</sup> im Jahr 1912 folgte seine Anthologie *Neuer Russischer Parnass*<sup>314</sup>. Die deutsche

---

<sup>310</sup> Für eine Biographie von Johannes von Guenther siehe Rolf-Dieter Kluge: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur. In: *Die Welt der Slaven* XII, 1 (1967), 77–96.

<sup>311</sup> 1904 fragte Guenther Brjusov um Erlaubnis, seine Gedichte zu übersetzen. Zum folgenden Briefwechsel hinsichtlich der Autorisierung der Übersetzung von Brjusovs Drama *Земля* („Die Erde“) siehe Кармен Зиппль / Федор Поляков: «Нравы Дикого Запада». Письма Валерия Брюсова о переводе драмы «Земля» из архива Иоганнеса фон Гюнтера. In: *Россия и Запад. Сборник статей в честь 70-летия К.М. Азадовского*. Составители: М. Безродный, Н. Богомолов, А. Лавров. Москва 2011 (=Научное приложение Вып. CI), 196–206.

<sup>312</sup> An das literarische Leben im Silbernen Zeitalter und seine Grenzgänge zwischen St. Petersburg und München erinnert sich von Guenther in seinen 1969 im Biederstein Verlag in München erschienenen Memoiren *Ein Leben im Ostwind*. Ein geplanter zweiter Band über die Zeit nach 1914 blieb unvollendet.

<sup>313</sup> *Die Lyrik des Auslandes in neuerer Zeit*. Herausgegeben von Hans Bethge. Leipzig: Hesse 1907. Die Abteilung Russland in dem Werk stammt von Johannes von Guenther: ebd., 313–340. Gedichte von Ivanov sind nicht enthalten.

Leserschaft erhielt durch Von Guenther erstmals Zugang zur Lyrik der russischen Moderne. Er ging dabei in seiner Übersetzungsarbeit nicht von einem klassischen „Vermittlungsauftrag“ eines Autors aus, sondern war aktiver Teilnehmer am kulturellen Dialog zwischen russischen Literaten und deutschsprachigen intellektuellen Kreisen.<sup>315</sup>

Der Erste Weltkrieg bereitete Johannes von Guenther's Aufenthalt in St. Petersburg ein plötzliches Ende. Er konnte von einer Deutschlandreise nicht mehr nach Russland zurückkehren und blieb in Bayern. Im Winter 1914/15 arbeitete er für die Redaktion der katholischen Zeitschrift *Hochland*. Er knüpfte Kontakte zu den Schriftstellern Rainer Maria Rilke, Frank Wedekind, Bertold Brecht sowie zu den Wiener Impressionisten (Max Mell und Felix Braun).

In der Zeit von 1918 bis 1924 herrschte in Deutschland eine rege Nachfrage nach Literatur über Russland und russischer Literatur in Übersetzungen. Von Guenther konnte seine Tätigkeit als Übersetzer und Herausgeber russischer Werke in diesen Jahren voll entfalten. 1923 veröffentlichte er drei Bände mit Novellen von Nikolaj Lesskov (1831-1895), der den deutschen Lesern bis dahin noch weitgehend unbekannt war. Gemeinsam mit Eliasberg gab er im Verlagshaus C. H. Beck die Anthologie *Rußland in dichterischen Dokumenten* (1923) heraus und im Münchner Drei Masken Verlag die *Russische Bibliothek* (1922/23).<sup>316</sup> 1939 erschien sein Roman *Rasputin*.<sup>317</sup> Als der Zweite Weltkrieg Von Guenther's

---

<sup>314</sup> *Neuer russischer Parnass*. Ausgewählt, eingeleitet und übertragen von Johannes von Guenther. München: Musarion 1912. Darin übertrug Guenther die folgenden Gedichte Ivanovs: *Die Schönheit (Красота)*, *Mysterien des Dichters (Мистерии поэта)*, *Der Schönheit Nomaden (Кочевники Красоты)*, *Ganymedes (Ганимед)*, *Reue (Раскаяние)* und *Der Astrolog (Астролог)*; ebd., 113–126. Die russischen Originale hatte Ivanov zwischen 1903 und 1905 publiziert. Sie waren abgesehen vom *Astrologen*, der 1905 in der Zeitschrift *Вопросы жизни* („Lebensfragen“) erschien, in einem seiner ersten beiden Gedichtbände *Кормчие Звезды* („Leitsterne“, 1903) und *Прозрачность* („Transparenz“, 1905) publiziert worden. Vgl. dazu Дэвидсон: *Библиография прижизненных публикаций произведений Вячеслава Иванова*.

<sup>315</sup> Sippl belegt diese Position Johannes von Guenther's durch seine Korrespondenz mit russischen Autoren und seine verlegerischen Initiativen, Carmen Sippl: „München im Ostwind“. Johannes von Guenther und der russisch-deutsche kulturelle Dialog. In: Wolfgang Stadler, Eva Binder, Helmut Kalb (Hg.), *Junge Slawistik in Österreich. Beiträge zum 1. Arbeitstreffen, Innsbruck, 24.-26.2.1999*. Innsbruck 2000 (=Slavica Aenipontana 7), 87–102, hier: 93.

<sup>316</sup> Guenther's Bibliographie an eigenen Dichtungen, Übersetzungen, Editionen und Anthologien ist umfassend, vgl. dazu Rolf-Dieter Kluge: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur. In: Heinz Setzer (Hg.), *Ein Leben im Ostwind. Eine Ausstellung aus dem Nachlaß des Übersetzers und Schriftstellers Johannes von Guenther (1886–1973) mit dem Katalog seiner russischen Bibliothek*. Tübingen 1996, 127–140.

<sup>317</sup> Johannes von Guenther: *Rasputin. Roman*. Berlin: Vier-Falken-Verlag 1939.

Herausgebortätigkeit unterbrach, zog er sich in die Übersetzung russischer Lyrik zurück. Zwei Jahre nach dem Krieg berichtete er seinem Freund Felix Braun über diese Zeit:

Wenn es mir nicht im Blut gelegen hätte, an die Zukunft zu denken, ich wäre häufig in der zurückliegenden verschattenden Zeit nahe daran gewesen, völlig zu verstummen. Trotz brachte mich 1935 dazu, mich wieder völlig den russischen Versen zu widmen, und als mir das Propaganda-Ministerium 41 [...] verbot, weiter aus dem Russischen zu übersetzen, da erklärte ich mich zum Verbündeten Russlands und habe mit großem Eifer und großer Systematik die Arbeit begonnen, die ich jetzt zu Ende führe. Du siehst, zwölf Jahre habe ich daran gewandt; alles in allem aber viel mehr, denn seit dem Herbst 1904 übersetze ich russische Verse.<sup>318</sup>

Von Guenthers Produktivität war bis zu seinem Lebensende ungebrochen hoch. Zwischen 1961 und 1970 gab er die *Kleine russische Bibliothek* heraus, die 30 Bände umfasste und dem deutschen Publikum schwer zugängliche russische Literatur vermitteln sollte. Nach eigenen Angaben übersetzte er 3000 russische Gedichte.<sup>319</sup>

Ivanov und Johannes von Guenther standen – mit langer Unterbrechung – bis kurz vor Ivanovs Tod in Kontakt. Ivanov hatte für Von Guenther bereits im vorrevolutionären Russland seine ersten deutschen Gedichte verfasst (*Gastgeschenke an J. v. Guenther*, erschienen 1911/1912 im Gedichtband *Cor Ardens*). Das vertraute Verhältnis blieb trotz Distanz und langer Kontaktpause bestehen, wie Von Guenther sich erinnert: „Wetscheslaw Iwanow nannte mich: schlanke Flamme; noch auf einer Karte, die er mir 1949, wenige Wochen vor seinem Tode aus Rom schrieb, redete er mich so an.“<sup>320</sup> Über die Jahre hinweg hat sich Von Guenthers Zugang zu Ivanovs Lyrik vertieft. In einem seiner letzten Briefe an Ivanov hob er speziell hervor, dass er den Sonettenkranz *Liebe und Tod* übersetzt habe:

Meine tiefe Verehrung für Ihre Lyrik ist im Laufe der Jahre gewachsen. [...] Mit welcher tiefen Liebe ich immer wieder zu Ihren Büchern griff, mag Ihnen die Tatsache beweisen, dass ich im Laufe der Jahre, vor allem seit 1941 130 Gedichte von Ihnen übersetzt habe, darunter viele Sonette, die Wintersonette und auch einen Sonettenkranz, der ja für unübersetzbar gilt.<sup>321</sup>

Johannes von Guenthers Prinzip bei der Übersetzung war eine möglichst getreue Wiedergabe des Originals zu erzielen, die gleichzeitig den poetischen Erfordernissen der Zielsprache gerecht wurde. Formale Vollkommenheit, wie das Beibehalten von Reimen, war er bereit mit

---

<sup>318</sup> Brief von Guenther an Felix Braun vom 14. April 1947, in ÖLA 296a/06.

<sup>319</sup> Brief von Guenther an Ivanov vom 25. Februar 1949, in RAI, op5, k. 23, p. 03, f. 01v. Diese Angabe wiederholt Guenther auch 1964, Kluge: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur, 88.

<sup>320</sup> Guenther: *Ein Leben im Ostwind*, 114.

<sup>321</sup> Brief von Guenther an Ivanov vom 25. Februar 1949, in RAI, op5, k. 23, p. 03, f. 01. Seinem Brief vom 15. Juli 1949 legt Johannes von Guenther eine Aufschlüsselung aller Gedichte bei, die er von Ivanov übersetzt hatte, in RAI op. 5, k. 23, p. 03, f. 02. Daraus geht hervor, dass es sich bei dem Sonettenkranz, den er anspricht, um *Liebe und Tod* handelt.

einem Verlust an Originaltreue zu bezahlen.<sup>322</sup> An Felix Braun schrieb er zur Übertragung des Sonettenkranzes:

Es macht nichts, dass die alten Arbeiten für die Katz waren; wichtig war ja nur, dass sie überhaupt gemacht wurden, denn nur so konnte ich die Stufe erreichen, die es mir heute ermöglicht, fast mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden. Ich habe sogar einen Sonettenkranz übersetzt, den der schwerste russische Dichter gedichtet hat: mein verstorbener Freund Wetscheslaw Iwanow, der russische George. Wenn du weißt, was ein Sonettenkranz bedeutet, diese schwierigste aller Formeln überhaupt, wirst du dich für mich bekreuzigen. In den fünfzehn durchgehenden Sonetten hat man es gelegentlich mit etwas mehr als den vier durchgehenden Reimen des einen Sonetts zu tun, nämlich stellenweise mit über zwanzig! [...] Und dabei soll man – und das verlange ich von mir – am russischen Wort kleben, und das Ideal erfüllen fast wörtlich zu sein.<sup>323</sup>

An Johannes von Guenther lässt sich beobachten, was für die damalige Zeit typisch war: Der Übersetzer positioniert sich gegenüber dem Leser als Kulturvermittler und tritt damit aus der Anonymität. Dies geschieht, indem der Übersetzer sein Publikum über Begleittexte direkt anspricht. Von Guenther begründet in Einführungen und Nachworten, warum er bestimmte Werke für seine Anthologien auswählt und porträtiert die dazugehörenden Literaten.<sup>324</sup> Durch diese unmittelbare Ansprache des Publikums, entsteht ein inszeniertes Hervortreten des Übersetzers, wie es auch bei anderen Ivanov-Übersetzern der Epoche beobachtet werden kann. Šor etwa schrieb eine Einführung zu *Die russische Idee* und Nikolaj Bubnov eine Einleitung für seine Übertragung des *Briefwechsels zwischen zwei Zimmerwinkeln*.

Bei von Guenther kommt noch eine weitere Vermittlungsstrategie im kulturellen Dialog hinzu, die Selektion. Er stellte Anthologien mit Werken verschiedener Autoren zusammen

---

<sup>322</sup> Kluge: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur, 79.

<sup>323</sup> Brief von Guenther an Braun vom 14. April 1947, in ÖLA 296a/06. Zu jenem Zeitpunkt glaubte von Guenther fälschlicherweise, Ivanov sei bereits verstorben. Über die Parallelen zwischen Ivanov und George schrieb er: „Gemeinsam mit George ist ihm die Art der Sprachbehandlung; er zwingt in ein modernes Russisch slavische Urwörter, hierdurch dem Unberufenen ein Eindringen in seine Werke erschwerend“, Johannes von Guenther: Einführung in die Neuere russische Lyrik. In: *Neuer russischer Parnass*. Ausgewählt, eingeleitet und übertragen von Johannes von Guenther. München 1912, 12–43, hier: 39. Zu Ivanovs Rezeption von George, die maßgeblich durch Johannes von Guenther beeinflusst wurde, und Gemeinsamkeiten in ihrem Werk siehe Константин Азадовский: Две башни - два мифа (Стефан Георге и Вячеслав Иванов). In: *Башня Вячеслава Иванова и культура Серебряного века*. Отв. ред. А. Б. Шишкин, зам. ред. Ю. Е. Галанина. Санкт-Петербург 2006, 53–73. Siehe auch Poljakov: Kirchenslavisch als universelle Kultursprache in der mythopoetischen Konzeption Vjačeslav Ivanovs, 258.

<sup>324</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist Guenthers 30-seitige Einführung, die er an den Beginn des *Neuen russischen Parnasses* stellt. Über Ivanov sagt er darin: „Iwanoffs Sonette und Kanzonen, die wir das Glück gehabt haben kennen zu lernen, halten wir für unübertrefflich und stellen sie den glorreichen Werken Platens an die Seite“, Guenther: Einführung in die Neuere russische Lyrik, 40.



und traf innerhalb deren Werk eine eigenständige Auswahl.<sup>325</sup> Von Ivanov wählte er die folgenden Gedichte für verschiedene Anthologien:

|  |   |
|--|---|
| <b>NEUER RUSSISCHER PARNASS</b><br><b>(1912)</b> <sup>326</sup>                | Die Schönheit («Красота», I, 517)<br>Mysterien der Dichter («Мистерии поэта», I, 579)<br>Der Schönheit Nomaden («Кочевники Красоты», I, 778)<br>Ganymedes («Ганимед», I, 792)<br>Reue («Раскаяние», I, 760-761)<br>Der Astrologe («Астролог», II, 252)<br>Aus Gastgeschenke an J. v. Guenther: I. (II, 337) |
| <b>RUSSISCHES SAITENSPIEL</b><br><b>(1947)</b> <sup>327</sup>                  | Versuchung («Испытание», I, 765-766)  |
| <b>DER ALEXANDRIT (1948)</b> <sup>328</sup>                                    | Versuchung («Испытание» I, 765-766)<br>Erwartung («Ожидание», II, 321)<br>Die Schlange («Змея», II, 363)  |
| <b>GELIEBTES RUSSLAND –</b><br><b>RUSSISCHE GEDICHTE (1956)</b> <sup>329</sup> | März («Март», III, 598)<br>Der Fang («Улов», II, 280-281)<br>Die Sphinx über der Nawa («Сфинксы над Невою», II, 323)  |
| <b>UNSTERBLICHES SAITENSPIEL</b><br><b>(1956)</b> <sup>330</sup>               | Lob der Sonne («Хвала Солнцу», II, 229-230)<br>Der Kirchhof («На кладбище», III, 519-520)   |

<sup>325</sup> Die Selektion ist subjektiv. Guenther äußerte sich zu den angewandten Kriterien: „Aus weit über einem halben Tausend übersetzter Gedichte zeitgenössischer Russen wurden an dieser Stelle die Besten ausgewählt und vereinigt“, ebd., 43.

<sup>326</sup> *Neuer russischer Parnass*, 113–126. Das letzte Gedicht (Aus Gastgeschenke an J. v. Guenther: I.) ist im Original auf Deutsch.

<sup>327</sup> *Russisches Saitenspiel durch ein Jahrhundert*. Deutsch von Johannes von Guenther. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1947 (=Dichtung und Wahrheit 14), 23.

<sup>328</sup> *Der Alexandrit. Russische Liebeslyrik von Puschkin bis auf die Gegenwart*. Deutsch von Johannes von Guenther. Heidelberg: Hermann Meister 1948 (=Die kleinen Meisterbücher 76), 51–53.

<sup>329</sup> *Geliebtes Russland. Russische Gedichte*. Deutsch von Johannes von Guenther. Berlin: Aufbau 1956, 54–56.

<sup>330</sup> *Unsterbliches Saitenspiel. Die schönsten Gedichte der Weltliteratur*. Ausgewählt von Johannes von Guenther. Berlin: Ullstein 1956 (=Ullstein Buch 100), 165–166.

---

|   |  |
|---|--|
| <b>NEUE RUSSISCHE LYRIK (1960)</b> <sup>331</sup> | Madonna der Höhen («Мадонна высот», I, 759-760)          |
|   | Reue («Раскаяние», I, 760-761)                           |
|   | Versuchung («Испытание», I, 765-766)                     |
|   | Wintersaat («Озимь», II, 251)                            |
|   | Der Weg nach Emmaus («Путь в Эммаус», II, 264)           |
|   | Aus fernen Fernen («Из далей далеких», II, 306)          |
|   | Herbst («Осень», III, 514)                               |
|   | Beschwörung des Bacchos («Вызывание Вакха», II, 368-369) |
|   | Der Fang («Улов», II, 280-281)                           |
|   | Der Kirchhof («На кладбище», III, 519-520)               |

---

Johannes von Guenthers Auswahl an Gedichten aus Ivanovs Werk beeinflusste dessen Rezeption in Deutschland. Bestimmte Übersetzungen sah er als besonders geglückt an und griff für seine Anthologien bevorzugt auf diese Gedichte zurück. Gleichzeitig veränderten sich seine Präferenzen über die Jahre. Einzig das Gedicht *Reue* findet sich in seiner ganz frühen Anthologie *Neuer russischer Parnass* (1912) genau so wie in der letzten Anthologie *Neue russische Lyrik* (1960).<sup>332</sup>

Bei den Übersetzungen Johannes von Guenthers, der selbst das Silberne Zeitalter miterlebt hat, handelt es sich nicht nur um Vermittlung, sondern gleichzeitig auch um eine Form der kulturellen Erinnerung.<sup>333</sup>

---

<sup>331</sup> *Neue russische Lyrik*. Herausgegeben und übersetzt von Johannes von Guenther. Mit einer Einleitung von Juri Semjonow. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1960, 40–46.

<sup>332</sup> Das Verzeichnis von Ivanovs ins Deutsche übersetztem Schaffen im Anhang der Arbeit zeigt, dass *Reue* ein Gedicht war, an dem Johannes von Guenther stärker lag als anderen Übersetzern. Es wurde sonst, auch bis heute, in keiner anderen Übertragung publiziert.

<sup>333</sup> Carmen Sippl leitet diese Übersetzungsstrategien an Hand von Beispielen aus Johannes von Guenthers *Russischer Bibliothek* im Drei Masken Verlag ab, Sippl: „München im Ostwind“, 95–96. Siehe dazu auch aus Johannes von Guenthers zweitem, fragmentarischen Band der Lebenserinnerungen: Johannes von Guenther, Woldemar Klein und Der Moskowitische Eros. Herausgegeben und kommentiert von Carmen Sippl und Fedor B. Poljakov. In: *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde* N.F. XX (2007), 277–284.

## 6. Die Verse im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* in Autoversion

### 6.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit der Verse im *Briefwechsel*

Der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* entstand im Sommer 1920. Ivanov und der mit ihm befreundete Literaturkritiker und Philosoph Michail Geršenzon waren damals in einem Sanatorium untergebracht, das die Sowjetregierung den „Arbeitern der Kultur und Wissenschaft“ zur Verfügung gestellt hatte. Das gemeinsame Zimmer war während des Briefwechsels, vom 17. Juni bis 19. Juli 1920, nicht nur ein physischer Überlebensraum, sondern auch ein symbolischer Ort des geistigen Überlebens in einer Zeit, in der Verlage und Zeitungen nicht mehr existierten und die russische Intelligenz sich kaum ernähren konnte.<sup>334</sup>

Geršenzon war drei Jahre jünger als Ivanov und hatte in Berlin Alte Geschichte und Philologie studiert. In Moskau verfasste er literaturgeschichtlich-biografische Studien und gab die Werke russischer Schriftsteller der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus, darunter Pëtr Čaadaev und Ivan Kireevskij. Im Jahr 1909 veröffentlichte er die Schrift *Bexu* („Wegzeichen“), in dem er den Gesinnungswandel der russischen Intelligenz während der Revolution 1905 thematisierte. *Bexu* brach das Tabu, dass „jede Kritik an der Intelligencija nur dem ‚Feind‘, also der zaristischen Selbstherrschaft und ihren Agenten, dienen müsse.“<sup>335</sup> *Bexu* wurde von vielen Seiten stark kritisiert, gilt jedoch im Nachhinein als prophetisch.<sup>336</sup>

Als Ivanov und Geršenzon sich im Sanatorium ein Zimmer teilten, kannten sie sich bereits seit einigen Jahren und waren befreundet. Ivanov ergriff die Initiative zu dem schriftlichen Austausch über den Humanismus. Er war die treibende Kraft der Korrespondenz, schrieb

---

<sup>334</sup> Ivanov schreibt an Geršenzon im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*: «Дорогой друг мой, мы пребываем в одной культурной среде, как обитаем в одной комнате», in Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 390 („Mein teurer Freund, wir verbleiben in einem Kulturmilieu, wie wir in einem Zimmer wohnen“, Übersetzung Nikolaj Bubnov).

<sup>335</sup> Karl Schlögel: Russische Wegzeichen. In: *Wegzeichen. Zur Krise der russischen Intelligenz*. Essays von Nikolaj Berdjaev, Sergej Bulgakov, Michail Geršenzon, Aleksandr Izgoev, Bogdan Kistjakovskij, Petr Struve und Semen Frank. Eingeleitet und aus dem Russischen übersetzt von Karl Schlögel. Frankfurt am Main 1990 (=Die andere Bibliothek 67), 5–44, hier: 7.

<sup>336</sup> Александр Солженицын: Образованщина. In: *Из-под глыб. Сборник статей*. Авторы: М.С. Агурский, Е.В. Барабанов, В.М. Борисов, А. Б., Ф. Корсаков, А.И. Солженицын, И.Р. Шафаревич. Paris 1974, 217–260, hier: 217. Zu Geršenzons Werk siehe auch: Rainer Grübel (Hg.): *Michail Geršenzon. Seine Korrespondenz und sein Spätwerk als Fokus russischer Hochmoderne*. Oldenburg 2007 (=Studia Slavica Oldenburgensia 15).

Briefe an seinen Zimmergenossen und beharrte auf Antworten, die Geršenzon oft mit tagelanger Verspätung und nur auf Ivanovs Drängen hin gab.<sup>337</sup>

Ivanov verteidigt im *Briefwechsel* die geistige Überlieferung. Er bezieht die Position, dass die Kultur eine „lebendige Schatzkammer von Gaben“ sei, deren Kontinuität auch dort nicht reißen könne, wo kulturelle Tradition und Erinnerung negiert werden. Für Geršenzon hält die Kultur, die über jahrhundertelange Erfahrung erworben wurde, den Geist gefangen. Die Routine des Denkens und der Wahrnehmung vergifte aus seiner Sicht das geistige Leben, ist seine Sicht. Die Kultur sei immun geworden gegen den Impuls der Individuen, die anstatt selbst zu leben, nur noch gelebt werden. Befreiung verspreche nur eine durch nichts vorgeprägte Seele.

Zur Untermauerung seiner Thesen setzt Ivanov Zitate aus seinen Gedichten ein. Geršenzon reagiert auf gleiche Weise und benützt ebenfalls Verse von Ivanov, um wiederum seine Position zu stützen. Der *Briefwechsel* ist damit ein Prosadokument mit Verszitate, denen eine entscheidende Bedeutung zukommt, da sie ein integraler Bestandteil des Gesamtwerkes sind und ihre Rolle in den Argumentationslinien der Korrespondenzpartner haben.

Die Herausforderung für die Übersetzer des *Briefwechsels* bestand nun darin, sowohl Prosa als auch lyrische Stellen so zu übertragen, dass sie ein Ganzes ergaben und die Poetik in den Gedichtsfragmenten erhalten blieb.

Die Verszitate im *Briefwechsel* zu übersetzen war besonders anspruchsvoll. Es galt nicht nur eine lyrische Übersetzung anzufertigen, die Ivanovs Ansprüchen Genüge tat, sondern das Verständnis des gesamten Gedichts war Voraussetzung, um ein Fragment in sich schlüssig und passend zur Argumentation im Prosateil übertragen zu können. Es verwundert daher nicht, dass Ivanov in den 1940er Jahren im Zuge seiner Verbesserung der *Briefwechsel*-Übertragung von Nikolaj Bubnovs eine Autoversion der Verszitate anfertigte.

## 6.2 Übersetzungsgeschichte der Verse im *Briefwechsel*

Die Übersetzung des *Briefwechsels* des Heidelberger Universitätsprofessors Nikolaj Bubnov war Ausgangspunkt für Ivanovs Neuübertragung der Verse. Im Folgenden wird daher die

---

<sup>337</sup> Brief von Geršenzon an Šestov vom 26. Juni 1922, in Михаил Гершензон: Письма к Льву Шестову (1920–1925). Публикация А. д'Амелиа и В. Аллоя. In: *Минувшее. Исторический альманах* 6 (1988), 237–312, hier: 263. Geršenzon hegte den Verdacht, dass es Ivanov um eine theatralische Selbstinszenierung gehe, eine Art „Gesang mit zugekniffenen Augen“ («пенье зажмурив глаза»).

gesamte Übersetzungsgeschichte des *Briefwechsels* skizziert, beginnend mit der ersten Übertragung durch Bubnov im Jahr 1926.

Der ersten deutschsprachigen Publikation des *Briefwechsels* in der Zeitschrift *Die Kreatur* kommt eine hohe Bedeutung zu, denn sie stellt den Ausgangspunkt für die Ivanov-Rezeption im deutschsprachigen Raum dar. *Die Kreatur* wurde 1926 von dem Religionsphilosophen Martin Buber<sup>338</sup> gemeinsam mit dem protestantischen Mediziner Viktor von Weizsäcker und dem exkommunizierten, katholischen Theologen Joseph Wittig gegründet und erschien im Lambert Schneider Verlag. Ihre Kernaufgabe sah *Die Kreatur* in der Förderung des interkonfessionellen Dialogs, mit dem Ziel auf der Grundlage von Toleranz und Gleichrangigkeit der Religionen durch Austausch zu gegenseitigem Verständnis zu gelangen:

[...] an diesem Tag der Geschichte geboten ist das Gespräch: der grüßende Zuruf hinüber und herüber, das Sich-einander-Auftun in der Strenge und Klarheit des eignen Beschlossenseins, die Unterredung über die gemeinsame Sorge um die Kreatur. [...] Was uns drei Herausgeber verbündet ist ein Ja zur Verbundenheit der geschöpflichen Welt, der Welt als Kreatur.<sup>339</sup>

*Die Kreatur* als bedeutende Zeitschrift der Weimarer Republik bestand bis zur Insolvenz des Lambert Schneider Verlags im Jahr 1930. Der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* erschien 1926 im zweiten Heft des ersten Jahrgangs, wobei sein Erscheinen ursprünglich für die allererste Ausgabe angedacht war.<sup>340</sup> Die Herausgeber trafen die Entscheidung über Übersetzung und Publikation des *Briefwechsels* ohne Ivanovs Zutun. Vermutlich war es Martin Buber, von dem die Initiative ausging und der seinen Bekannten Nikolaj Bubnov mit der Übersetzung beauftragte.<sup>341</sup> Martin Buber hatte für die Übertragung des *Briefwechsels* auch Fëdor Stepun kontaktiert, dieser hatte jedoch abgelehnt.<sup>342</sup> Von der Existenz einer

---

<sup>338</sup> Zu Martin Bubers Leben und Werk vgl. Michael Zank: Martin Buber – A Visualization of His Life in the Cities of His Work. In: Michael Zank (Hg.), *New Perspectives on Martin Buber*. Tübingen 2006, 11–30.

<sup>339</sup> Martin Buber / Joseph Wittig / Viktor von Weizsäcker: [Vorwort der Herausgeber]. In: *Die Kreatur* I, 1 (1926), 1–2, hier: 1–2. Die drei Herausgeber waren auch in ihrer Weltoffenheit und dem kritischen Blick auf die eigene Religion verbunden. Viktor von Weizsäcker erinnerte sich: „Der Katholik war kein richtiger Katholik, der Protestant kein richtiger Protestant und der Jude kein richtiger Jude.“ Viktor von Weizsäcker: *Begegnungen und Entscheidungen*. Stuttgart: Koehler 1949, 26.

<sup>340</sup> Brief von Buber an Ivanov vom 21. August 1926, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 33.

<sup>341</sup> Michael Wachtel führt zur Untermauerung der These, dass die Initiative zur Herausgabe des *Briefwechsels* von Martin Buber ausging, eine Reihe von Belegen an: Bubnov schrieb im August 1926 an Ivanov, dass er von einem der Herausgeber der *Kreatur* mit der Übersetzung beauftragt wurde. Martin Buber war von den drei Herausgebern jener, der am meisten Zeit, Beziehungen und Aktivitäten für die Redaktion aufwandte. Buber und Bubnov wiederum kannten sich bereits zumindest seit 1919, ebd., 31.

<sup>342</sup> Переписка Иванова с Мартином Бубером, 319. Michael Wachtel argumentiert, dass Buber möglicherweise über Stepun auf den *Briefwechsel* aufmerksam wurde, ebd., 317.

deutschen Übersetzung des *Briefwechsels* erfuhr Ivanov bereits vor der Publikation in der *Kreatur*:

Еще задолго до выхода N 2 я узнал из Проспект журнала, что в нем появится „Переписка“ и написал издателю запрос, кто переводчик и будет ли уплачен авторам какой-либо гонорар. Так завязались у меня с журналом (Шнейдером, Бубером и Бубновым) добрые письменные сношения.<sup>343</sup>

Zwischen Buber und Ivanov bestand bis 1934 Briefkontakt. Im Jahr 1927 kam es zu einem persönlichen Treffen in Pavia mit fruchtbarem Gedankenaustausch zwischen den beiden Religionsphilosophen. Martin Buber schätzte Ivanovs Werk sehr und hinterließ wiederum seinerseits bei Ivanov einen tiefen Eindruck.<sup>344</sup>

Der Austausch mit dem Übersetzer Bubnov beschränkte sich weitgehend auf Übersetzungsangelegenheiten. Ol'ga Šor erinnert sich später, dass zwischen Bubnov und Ivanov überhaupt keine Nähe bestanden hätte. Sie lernten sich weder persönlich kennen, noch waren sie auf ideologischer Ebene in irgendeiner Weise verbunden.<sup>345</sup>

Nikolaj Bubnov wuchs in St. Petersburg auf. Im vorevolutionären Russland beschäftigte er sich mit der deutschen Kultur und zog nach dem Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität St. Petersburg nach Deutschland. Dort verfasste er seine Dissertation und Habilitation an der Universität Heidelberg, wo er zusammen mit Fëdor Stepun studierte. Er war an der Gründung der internationalen Zeitschrift *Logos* beteiligt war, wie Stepun in seinen Memoiren berichtet:

Nach glücklich erfolgter Promotion beschlossen drei russische Doktoren der Philosophie – Sergius Hessen, Nikolaj von Bubnow und ich –, gemeinsam mit zwei ebenso jungen deutschen Philosophen, den späteren Professoren Mehlis und Kroner, eine in vier oder fünf europäischen Sprachen erscheinende internationale Zeitschrift für Philosophie zu gründen.<sup>346</sup>

---

<sup>343</sup> Переписка В. И. Иванова и О. А. Шоп, 241–242. („Bereits lange vor dem Erscheinen des Hefts Nr. 2 erfuhr ich aus dem Prospekt der Zeitschrift, dass der Briefwechsel in ihr erscheinen wird und schrieb dem Herausgeber eine Anfrage, wer der Übersetzer sei und ob den Autoren irgendein Honorar gezahlt wird. So entstand zwischen mir und der Zeitschrift (Schneider, Buber und Bubnov) ein freundlicher Schriftverkehr“). Bubers Antwort auf die Anfrage bezeichnete Ivanov in einem Brief an seine Kinder vom 22. November 1926 als „ausgesprochen nett“ («чрезвычайно любезное») und freute sich auf die Zusendung von Bubers Luther-Bibelübersetzung, in *Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией*, 501.

<sup>344</sup> Brief von Ivanov an seine Kinder vom 26. März 1927: «Бубер оставляет сильное впечатление: это еврейский праведник с глазами, глубоко входящими в душу [...] Понимает он все душевно и умственно с двух слов.», ebd., 544 („Buber macht einen starken Eindruck: Er ist ein jüdischer Heiliger mit Augen, die tief in die Seele schauen [...] Mit Herz und Verstand versteht er alles mit zwei Worten“).

<sup>345</sup> Переписка В. И. Иванова и О. А. Шоп, 244. Bubnov übertrug auch *Terror Antiquus* für die *Corona* ins Deutsche. Ivanov und Steiner nahmen daran jedoch umfangreiche Umarbeitungen vor.

<sup>346</sup> Stepun: *Vergangenes und Unvergängliches*, 152.

1921 nahm Bubnov die deutsche Staatsbürgerschaft an. Nach Studienabschluss lehrte er ab 1924 als Professor für Philosophie und russische Geistesgeschichte an der Universität Heidelberg, wo er die gesamte Zeit seiner beruflichen Tätigkeit verbrachte.<sup>347</sup> Bekannt war er in erster Linie für seine Übersetzungen und durch seine Arbeiten zur russischen Geistesgeschichte.

Martin Buber gegenüber bezeichnete Ivanov die Bubnov'sche Übersetzung des *Briefwechsels* kurz nach deren Entstehen als „durchaus gediegen“<sup>348</sup>. In einem Brief an seine Kinder schreibt er über den höheren Stil des Originals im Vergleich zum Translat und einen amüsanten Übersetzungslapsus:

Перевод сделан хорошо, придинок можно сделать немного, проф. Бубнов все (или почти все) понял, он совсем немец, но подлинник (как прозаический стиль обоих корреспондентов) куда изящнее. Есть только один курьез, происходящий от полного *обошения*<sup>349</sup> Бубнова: Гершензон вспоминает, как в Кунцеве пил ключевую воду из родника *ковшиком*, а Бош-Бубнов перевел: *суповой ложкой!*.. Картина: маленький Гершензон, приникая к источникам девственной, нетронутой цивилизацией Природы, пьет из родника студеную воду ложкой для «супа» (*Suppenlöffel*)...<sup>350</sup>

Der *Briefwechsel* wurde in Deutschland mit großem Interesse aufgenommen. Buber berichtete Ivanov Anfang 1927 davon:

Der „Briefwechsel“ ist viel beachtet worden; ich habe von allen Seiten nur Ausdrücke eines tiefen und verständnisvollen Interesses und einer schönen Sympathie hierzu empfangen. – Tadler haben sich bisher

---

<sup>347</sup> Fëdor Stepun resümiert am 29. April 1944 in einem Brief an Boris Jakovenko, der in der Emigration in Prag lebte, über die gemeinsame Zeit in Heidelberg und wie unvorhergesehen das Leben aller *Logos* Gründer verlief: «Более или менее нормально прожил только Бубнов» („Mehr oder weniger normal lebte nur Bubnov“), in Федор Степун: *Письма*. Составление, археографическая работа, комментарии, вступительные статьи к тому и всем разделам В.К. Кантора. Москва: Российская политическая энциклопедия 2013, 92. Stepun hielt mit Bubnov losen Kontakt bis kurz vor Bubnovs Tod 1962. In einem Brief an den Slawisten Dmitrij Tšišewskij vom 2. Februar 1958 berichtet Stepun über einen Besuch von Frau Bubnov: «Мы узнали, что состояние Николая Николаевича довольно тяжелое» („Wir erfuhren, dass der Gesundheitszustand von Nikolaj Nikolaevič ziemlich schlecht ist“), in ebd., 409. Nach Bubnovs Tod verfasste Stepun einen Nachruf für seinen Freund aus der Studienzeit, worin er besonders seine Leistungen um die Vermittlung der russischen Philosophie an die deutsche Leserschaft würdigte, ebd., 591.

<sup>348</sup> Brief von Ivanov an Buber vom 8. November 1926, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 35.

<sup>349</sup> «Обошение» ist ein Kunstwort Ivanovs aus dem französischen „boche“ (Deutscher).

<sup>350</sup> Brief von Ivanov an seine Kinder vom 28. September 1926, in *Избранная переписка с сыном Дмитрием и дочерью Лидией*, 482. („Die Übersetzung ist gut gemacht, man kann nur wenige Mängel feststellen. Prof. Bubnov hat alles (oder fast alles) verstanden, aber das Original (wie etwa der prosaische Stil beider Korrespondenten) ist weit eleganter. Es gibt nur eine Kuriosität, die aus dem vollkommenen *Deutschsein* Bubnovs stammt: Geršenzon erinnert sich, wie er in Kunzewo Quellwasser mit einem Becher trank, und der Deutsche Bubnov übersetzte: *Suppenlöffel!*.. Das Bild: Der kleine Geršenzon beugt sich zu den Quellen der jungfräulichen, von der Zivilisation unberührten Natur und trinkt aus dem Quell eiskaltes Wasser mit einem *Suppenlöffel*.“).

nicht gemeldet. Ich bin sehr für eine Buchausgabe, der Verlag grundsätzlich auch, doch hält er es für zweckmäßig, noch ein wenig damit zu warten.<sup>351</sup>

Auch Weizsäcker erinnerte sich an einen „sehr interessanten Briefwechsel“<sup>352</sup> zweier Russen, den man in der *Kreatur* abdruckte. Bubnov widmete dem Briefwechsel in seinem Buch *Kultur und Geschichte im russischen Denken der Gegenwart* ein eigenes Kapitel.<sup>353</sup> Für Martin Bodmer, Herausgeber und Financier der *Corona*, war der Briefwechsel „eine Art Vermittlung zwischen Welten, ein Abwägen jener polar entgegengesetzten Anschauungen gegeneinander, in die die Geister heute gespalten sind.“<sup>354</sup>

Starken Einfluss hatte der *Briefwechsel* auch auf Ernst Robert Curtius.<sup>355</sup> Ivanovs Standpunkt zum Humanismus half ihm, seine eigene Argumentationskette in der Schrift *Deutscher Geist in Gefahr* zu schließen. Curtius stellte darin die These auf, dass ein neuer Humanismus notwendig sei, um den Tendenzen Richtung Kulturindifferenz und Kulturabbau in der deutschen Gesellschaft und Politik entgegenzuwirken. Ivanovs Standpunkt im *Briefwechsel* zeige, wie dieser neue Humanismus aussehen könnte. Ein Humanismus, der aus der Vergangenheit Inspiration schöpfe, „bewahrte Erinnerung, die zugleich einen Anfang aus sich entläßt“<sup>356</sup>. Ivanovs tiefer Glaube an Kulturwerte in einer Zeit des Umbruchs gebe ihm Hoffnung für Deutschland, wo die Defensive des Geistes so schwächlich sei, „weil sie sich in der Regel nur noch auf einen leeren Begriff der Kultur zu stützen pflegt“<sup>357</sup>.

---

<sup>351</sup> Brief von Buber an Ivanov vom 16. Jänner 1927, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 35. Zu einer Publikation im Lambert Schneider Verlag kam es nicht.

<sup>352</sup> Weizsäcker: *Begegnungen und Entscheidungen*, 30.

<sup>353</sup> Siehe dazu das zweite Kapitel (*Das Kulturproblem im russischen Nationalbewußtsein der Gegenwart*) in Nikolaj Bubnov: *Kultur und Geschichte im russischen Denken der Gegenwart*. Berlin: Hermann Sack 1927 (=Quellen und Studien, Osteuropa-Institut Breslau 2), 13–18. Bubnov beschreibt den *Briefwechsel* als Antwort der beiden Denker auf die bolschewistische Revolution. Die spezifisch russische Geistesart komme dabei hauptsächlich in Geršenzons Sicht der Kultur zum Ausdruck, wobei deswegen Ivanovs Standpunkt nicht als westeuropäisch angesehen werden dürfe, ebd., 17–18. Ausschnitte aus dem Kapitel wurden bei den späteren Ausgaben des *Briefwechsels* 1946 und 1948 als Vor- bzw. Nachwort abgedruckt.

<sup>354</sup> Brief von Bodmer an Ivanov vom 28. August 1931, in RAI op. 5, k. 22, p. 03, f. 05. Ivanov bedankte sich bei Bodmer in einem Brief vom 12. August 1932 für die Wertschätzung des *Briefwechsels*, in welchem er den Versuch sehe, die überall herrschenden Gegensätzlichkeiten in der Auffassung der Kultur wenigstens abzuwägen, wenn auch auch keine versöhnende Lösung des Problems dargestellt werde. In: Fondation Martin Bodmer.

<sup>355</sup> Siehe Kapitel 0 für Ivanovs Bezugnahme auf Curtius im *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la docta pietas*.

<sup>356</sup> Ernst Robert Curtius: *Deutscher Geist in Gefahr*. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt 1932, 124.

<sup>357</sup> Ebd., 119.



Ivanovs Gedanken beeinflussten Curtius in seiner gesamten zweiten Lebenshälfte. Auch in seinem Magnum Opus *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* bezieht er sich auf Ivanovs Ideen:

Auf dem Gedächtnis beruht das Bewußtsein der Person von ihrer Identität über allem Wechsel. Die literarische Tradition ist das Medium, in dem der europäische Geist sich seiner selbst über Jahrtausende hinweg versichert. Erinnerung (Mnemosyne) ist nach dem griechischen Mythos die Mutter der Musen. Die Kultur, sagt Wjatscheslaw Iwanow, ist Erinnerung an die Weihen der Väter. [...] Kultur als initiative Erinnerung ... Iwanow schrieb seine Gedanken 1920 im Moskauer Erholungsheim „für Arbeiter der Wissenschaft und Literatur“ nieder. Seither sind Kulturzusammenstürze erfolgt, deren Wirkungen noch nicht zu ermessen sind. In der heutigen Situation des Geistes gibt es kein dringlicheres Anliegen als Wiederherstellung der „Erinnerung“.<sup>358</sup>

Zwischen 1932 und 1938 standen Curtius und Ivanov durch die Vermittlung von Charles du Bos in Briefkontakt.<sup>359</sup> Während des Zweiten Weltkriegs riss die Verbindung ab und Curtius erfuhr erst 1948 von Herbert Steiner, dass Ivanov noch am Leben war. „Sie wissen es, was die Bekanntschaft mit Ihren Schriften und dann mit Ihnen selbst in meinem Leben bedeutet hat“<sup>360</sup>, schrieb Curtius 1948 an Ivanov. Von allen Werken Ivanovs hatte zweifelsfrei der *Briefwechsel* die philosophischen Gedanken von Curtius am tiefsten beeinflusst:

Ihr Gespräch mit Gerschenson ist für mich weit mehr als <ein> Kristallisationspunkt mein<er> Gedanken geworden, es ist in die Substanz meiner tiefsten Gewißheiten eingegangen. Ihr Dialog kam wie das lösende und eröffnende Wort, auf das ich wartete, ohne es zu wissen.<sup>361</sup>

Aus einem Brief des Verlegers Peter Suhrkamp an den Dichter Victor Wittkowski aus dem Jahr 1953 geht hervor, dass der *Briefwechsel* das grundlegende Werk war, das man von Ivanov kannte, dann folgten in ihrer Bekanntheit diverse Beiträge Ivanovs in der *Corona*:

Sie erwähnen dann auf Ihrer Karte Ihre Freundschaft mit Wjatscheslaw Iwanow. Er interessiert mich seit längerem. Seine Aufsätze in der „Corona“ über Gogol usw. las ich seinerzeit auch, und natürlich kenne ich

---

<sup>358</sup> Ernst Robert Curtius: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern: Francke 1954, 398–400.

<sup>359</sup> Du Bos hatte Curtius noch vor dem Druck des *Briefwechsels zwischen zwei Zimmerwinkeln* von Ivanov und dessen Ansichten erzählt. Curtius schrieb an Du Bos, dass er aber erst jetzt (Ende 1931) für den *Briefwechsel* bereit sei, und dieser ihm eine Vielfalt von Erkenntnissen ermöglicht habe, Brief von Curtius an Du Bos vom 8. Dezember 1931, in *Deutsch-französische Gespräche 1920-1950*, 314.

<sup>360</sup> Brief von Curtius an Ivanov vom 19. April 1948, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 72.

<sup>361</sup> Brief von Curtius an Ivanov vom 26. Februar 1932, in ebd., 55. Curtius befand sich Ende der 1920er Jahre in einer geistigen Umbruchphase, die ihn ein starkes historisches Bewusstsein entwickeln ließ. In dieser Phase war er auf der Suche und besonders aufnahmebereit für Ideen, die ihm bei seiner Neuausrichtung halfen, Gumbrecht: *Vom Leben und Sterben der großen Romanisten*, 52.

auch seinen Briefwechsel „Aus zwei Zimmerwinkeln“. Ich würde sehr gerne die Aufsätze von ihm sammeln und in einem nächsten Band der Serie „Bibliothek Suhrkamp“ herausbringen.<sup>362</sup>

Herbert Steiner war erst durch den *Briefwechsel* auf Ivanov aufmerksam geworden. Sein Interesse an Ivanovs Werk war nach der Lektüre des *Briefwechsels* so groß, dass er 1927 auf der Suche nach weiteren Arbeiten Ivanovs nach Rom fuhr um ihn dort persönlich kennen zu lernen. Steiner unterrichtete auch andere deutschsprachige Intellektuelle vom *Briefwechsel*. Dem österreichischen Schriftsteller Richard Beer-Hofmann schickte er beispielsweise 1934 *Die Kreatur* aus dem Jahr 1926 wegen des „sehr, sehr lesenswerten Iwanow“<sup>363</sup>.

Die Überlegung, den *Briefwechsel* als eigenes Büchlein herauszugeben, bestand bereits früh. Martin Buber hielt „eine deutsche Buchausgabe des ‚Briefwechsels‘, der sicherlich eines der wichtigsten geistigen Dokumente unserer Zeit ist, für sehr wünschenswert“<sup>364</sup> und schlug sie 1926 dem Verleger der *Kreatur*, Lambert Schneider, vor. Dieser erachtete es aber für besser, mit der Buchausgabe noch zu warten. Das Projekt wurde letztlich nicht mehr vor der Insolvenz des Verlages 1930 realisiert.

Der Schweizer Kleinverlag Vita Nova, gegründet und geleitet von Rudolf Rößler, bekundete 1934 Interesse an einer Buchausgabe des *Briefwechsels*. Ivanov erteilte Rößler eine Absage, mit dem Hinweis, die Sache sei bereits mit einem anderen Verlag vereinbart. Gemeint war eine Absprache mit Herbert Steiner, gemäß welcher Ivanovs *Briefwechsel* im Rahmen der Serie „Schriften der Corona“ als Buch erscheinen sollte. Der *Briefwechsel* sollte nach Steiners Plan gemeinsam mit den Briefen an Du Bos und Pellegrini sowie drei Essays Ivanovs abgedruckt werden.<sup>365</sup> Man einigte sich auf die drei Schriften *Humanismus und Religion* (1934), *Anima* (1935) und *Terror Antiquus* (1935).<sup>366</sup> Die Essays waren erst kurz davor in der Zeitschrift *Hochland* erschienen (*Humanismus und Religion*) bzw. in der *Corona* (*Anima*, *Terror Antiquus*) und standen damit fertig redigiert zur Verfügung. Anders war die Situation beim *Briefwechsel*, dessen Veröffentlichung in der Übersetzung Bubnovs bereits

---

<sup>362</sup> Brief von Suhrkamp an Wittkowski vom 14. Juli 1953, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 19.

<sup>363</sup> Karte von Steiner an Beer-Hoffmann vom 10. Mai 1934, in ebd., 156.

<sup>364</sup> Brief von Buber an Ivanov vom 21. August 1926, in ebd., 33.

<sup>365</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 4. Jänner 1935, in ebd., 170. Ivanov bedauerte nur, dass die italienische Einleitung zum Briefwechsel von Ol'ga Šor aus dem *Convegno* keinen Platz in der *Corona*-Ausgabe finden würde (bei Vita Nova wäre sie mit dem *Briefwechsel* abgedruckt worden). Die Einleitung sei fast unentbehrlich zur Charakteristik der philosophischen Position Geršenzons, den man den Lesern ja genau so als Denker, Schriftsteller und Mensch vorstellen wolle. Brief von Ivanov an Steiner vom 20. Jänner 1935, in ebd., 172.

<sup>366</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 2. Jänner 1937, in ebd., 196.

fast zehn Jahr zurücklag. Es verwundert nicht, dass Ivanov Steiner Anfang 1937 mitteilte: „An der Bubnoff’schen Übersetzung ist manches zu ändern.“<sup>367</sup>

In den folgenden dreieinhalb Jahren überarbeitete Ivanov den gesamten Text selbst. Am bedeutendsten waren die poetischen Änderungen, die er durchführte. Er übersetzte die Versitate neu und fügte neue Gedichtzeilen ein. Im Juli 1939 übermittelte er das Manuskript des überarbeiteten *Briefwechsels* über seinen Sohn Dmitrij an Herbert Steiner.<sup>368</sup> Europa stand zu diesem Zeitpunkt an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg, kurz vor dem Angriff Deutschlands auf Polen am 1. September 1939. Nach Ausbruch des Krieges konnte die Publikation der *Ewigen Erinnerung*<sup>369</sup> – so der geplante Titel der Schrift – nicht mehr realisiert werden. Im Frühjahr 1940 wanderte Steiner nach New York aus. Dorthin schrieb Ivanov Ende 1945:

Schade ist es, daß der Druck der von uns geplanten „Ewigen Erinnerung“ nicht zustande gekommen <ist>! Die sorgfältig umgearbeitete Übersetzung des „Briefwechsels“ mit meinen zahlreichen poetischen Zutaten ist wohl unter Ihren Papieren geblieben.<sup>370</sup>

Das Manuskript hatte Steiner tatsächlich in der Schweiz gelassen. Im März 1947 schrieb er an Ivanov:

Die letzten zwei Hefte der Corona (1942, 43) habe ich erst vor einem Jahr erhalten. Ich hatte sie, da die Verbindung unterbrochen war, nicht mehr redigiert und nie gesehen – sie sind nicht ganz gut ausgefallen. So kann leider (und wird Gottlob) die Schriftenreihe nicht fortgeführt werden. Aber ich hoffe noch zu sehen, dass die Ewige Erinnerung in der Schweiz erscheint. Den Text des „Briefwechsels“ habe ich dort und werde ihn ausgraben. Er ist nicht verloren.<sup>371</sup>

---

<sup>367</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 15. Jänner 1937, in ebd., 202. Steiner drängte Ivanov, möglichst wenig zu ändern, damit eine Chance bestünde, das Büchlein noch 1937 zu publizieren: „Ich rate, nur wenig, das Dringendste dran zu ändern. Bitte senden Sie mir bald das Heft <Die Kreatur> mit Korrekturen – es ist ja gut übersetzt“. Brief von Steiner an Ivanov vom 10. März 1937, in ebd., 203.

<sup>368</sup> Dank für den Erhalt des *Briefwechsels* von Steiner an Ivanov am 29. Juli 1939, in RAI op. 5, k. 25, p. 12, f. 02.

<sup>369</sup> Über die Gedanken hinter dem Titel des Bandes schreibt Steiner später: „‘Briefwechsel’ und Aufsätze hätten in einem Band, ‚Ewiges Gedächtnis‘, erscheinen sollen. Ewiges Gedächtnis – Einheit antiker und christlicher Überlieferung, Einheit der Kulturen, westlichen und östlich europäischen Geistes, Einheit der Kirchen: sie waren ein großes Anliegen Iwanows und der Weg von Moskau nach Rom war der seine.“ Steiner: Zwei Gedichte von Iwanow, 503.

<sup>370</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 10. Dezember 1945, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 211. Gemeint sind Steiners Papiere, die er in der Schweiz zurückgelassen hatte.

<sup>371</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 7. März 1947, in RAI op. 5, k. 25, p. 15, f. 05. In New York bemühte sich Steiner um die Publikation des *Briefwechsels* auf Englisch: „Ich habe immer im Auge behalten, den Briefwechsel hier erscheinen, dh übersetzen zu lassen“, Brief von Steiner an Ivanov am 5. März 1947, in RAI op. 5, k. 25, p. 15, f. 03. Tatsächlich erschienen sechs der zwölf Briefe im Winter 1947 in Steiners Zeitschrift

Für Ivanov stand jedoch fest, vermutlich schon seit Steiners Ausreise in die USA 1940, dass er einen anderen Verlag für die Veröffentlichung der Neuübertragung des *Briefwechsels* finden müsse.

1947 traf Ivanov Albert Beuchert in Rom, den Leiter des Herder Verlags Wien. Mit ihm besprach er die Herausgabe des *Briefwechsels* in der Reihe der Thomas-Morus-Bücherei, die zum Verlag Herder gehörte.<sup>372</sup> Ivanov sicherte Beuchert zu, die rechtliche Lage hinsichtlich des *Briefwechsels* zu klären, denn offiziell lagen die Rechte daran bei Herbert Steiner und der *Corona*. Außerdem wollte Ivanov die von ihm überarbeitete Übersetzung drucken lassen, die sich unter Steiners in der Schweiz zurückgelassenen Dokumenten befand. Steiner war mit der Veröffentlichung durch Herder einverstanden und versprach, das Manuskript bei seinem nächsten Schweizbesuch im August 1948 zu suchen.

Non, je ne connais pas les gens de chez Herder – mais c’est excellent. Je trouverai à Genève, en août, l’exemplaire de la Correspondence corrigé en 1938 par le Chief Cat. Le texte sera à la disposition de Herder – en cas que personne en Suisse ne veut réaliser notre vieux projet „Ewiges Gedächtnis“.<sup>373</sup>

Gegenüber dem Verlag Herder musste Ivanov Zeit gewinnen. Seine überarbeitete Version des *Briefwechsels* lag in der Schweiz und es war ihm vor Steiners Besuch nicht möglich, daran zu gelangen. Briefe von Otto Schulmeister von der Thomas-Morus-Bücherei vom November 1947 und März 1948 mit der dringenden Bitte um die Erlaubnis zum Druck des *Briefwechsels* ließ Ivanov unbeantwortet.<sup>374</sup> Beim Verlag Herder stieg die Nervosität, denn man erfuhr, dass der *Briefwechsel* in der Zwischenzeit im deutschen Siegel-Verlag erscheinen sollte (1947). Der Siegel-Verlag druckte allerdings die Bubnov’sche Übertragung aus dem Jahr 1926. Endlich, im Herbst 1948, schickte Steiner das von Ivanov überarbeitete Manuskript nach

---

*Mesa*: Vjačeslav Ivanov / Michail Geršenzon: Correspondence between two corners of a room. Translated by Eleanor Wolff. In: *Mesa* 3 (1947), 4–22.

<sup>372</sup> Auf dieses Gespräch bezieht sich Otto Schulmeister, Leiter der Thomas-Morus-Bücherei, in einem Brief an Ivanov vom 24. November 1947, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 01.

<sup>373</sup> Brief von Steiner an Dmitrij Ivanov vom 7. April 1948, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 304 („Nein, die Leute bei Herder kenne ich nicht – aber das ist hervorragend. Ich werde im August in Genf das von Chief Cat im Jahr 1938 korrigierte Manuskript des *Briefwechsels* herausuchen. Der Text wird Herder zur Verfügung gestellt werden, sofern niemand in der Schweiz unser altes Projekt „Ewiges Gedächtnis“ realisieren will.“) „Chief Cat“ bzw. „Capogatto“ war der familiäre Spitzname für Ivanov. Steiners Verhältnis zu Ivanov und seinen Kindern war so eng, dass er auch in die vertrauten Kosenamen eingeweiht war.

<sup>374</sup> Brief von Schulmeister an Ivanov vom 24. November 1947, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 01, und vom 6. März 1948, in RAI op5, k. 23, p. 07, f. 01.

Rom.<sup>375</sup> Als nun klar war, dass Steiner das Manuskript gefunden hatte, gab Ivanov dem Verlag Herder sein Einverständnis zum Druck.<sup>376</sup> Ein Vorwort oder Nachwort von Ivanov selbst oder seinem Sohn Dmitrij sollte die Ausgabe begleiten, um den Kontext des *Briefwechsels* für die deutschsprachige Leserschaft der Nachkriegszeit zu erläutern.

Bevor er das Manuskript des *Briefwechsels* nach Wien weitergeben musste, konnte Ivanov seine überarbeitete Version aus dem Jahr 1940 noch einmal kurz durchsehen. Dmitrij Ivanov schrieb dem Verlag darüber:

Im Herbst bekam mein Vater den Besuch von Herrn Kaspar, der noch am gleichen Tage nach Wien zurückfahren sollte. Ihm übergab mein Vater den in aller Eile zwei Tage vorher durchgesehenen und gründlich überarbeiteten endgültigen Text des „Briefwechsels“ mit der Bitte, ihn dem Verlag zu überbringen.<sup>377</sup>

Die Realisierung der Ausgabe wurde ein weiteres Mal verzögert. Beim Verlag Herder in Wien erhielt man die Nachricht, dass in Deutschland der *Briefwechsel* erneut erschienen sei, auch wieder in der Bubnov'schen Version aus der *Kreatur*, diesmal in der Anker-Bücherei des Verlages Klett. Herder musste das Autorisierungsverhältnis klären, doch Klett hatte die Rechte offiziell vom Verlag Siegel erworben. Man sah sich bei Klett außerstande, eine Lizenzgebühr an Herder zu zahlen, bei dem die Rechte für die einzige Version lagen, die Ivanov autorisiert hatte.<sup>378</sup>

---

<sup>375</sup> „Hat der Capogatto die ‚Kreatur‘ erhalten? (Sonst glaubt er noch, ich sei eine Kreatur“, fragte Steiner bei Dmitrij Ivanov in einem Brief vom 31. Oktober 1948 nach, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 304.

<sup>376</sup> Albert Beuchert schreibt am 19. Oktober 1948 an Ivanov: „Ich freue mich sehr für Ihren Brief vom 12. Oktober und freue mich mit den Herren von der Thomas-Morus-Bücherei über die uns nun freundlich zugesagte Erlaubnis, den ‚Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln‘ veröffentlichen zu dürfen“, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 05.

<sup>377</sup> Brief von Dmitrij Ivanov an Schulmeister vom 25. Jänner 1949, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 22.

<sup>378</sup> Brief von Schulmeister an Ivanov vom 5. Mai 1945, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 14. Schulmeister bezieht sich in diesem Brief auf einen persönlichen Besuch bei Ivanov in Rom im Frühjahr 1945 zur Klärung der Rechtslage und zur Besprechung von weiteren Schritten. Angesichts der Aussicht, nur eine geringe Zahl an Exemplaren verkaufen zu können, hatte er sich mit Ivanov darauf geeinigt, Lizenzgebühren von Klett zu fordern beziehungsweise sonst das Autorenhonorar zu vermindern. Bei diesem Treffen besprachen Schulmeister und Ivanov auch einen möglichen Druck der römischen Sonette. Am 25. Mai 1949 schrieb Schulmeister an Ivanov: „Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 15. Mai und die beiliegende Bestätigung des umgeänderten Vertragstextes. Indessen kamen auch Ihre ‚Römischen Sonette‘ an. Ich habe in dieser Sache gleich an Herrn von Radecki geschrieben und erwarte nun seine Antwort, ob er bereit ist, eine Auswahlübersetzung zu übernehmen“, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 15. Der Dichter und Übersetzer Sigismund von Radecki gehört wie Wolfgang Groeger und Johannes von Guenther in die Gruppe der baltendeutschen Vermittler russischer Kultur. Er fertigte Nachdichtungen von Puškin, Gogol und Čechov an.

Herder berechnete die Anzahl der Auflagen neu, denn man musste mit geringeren Exporten nach Deutschland rechnen. Tatsächlich konnte das Büchlein im Oktober 1949, kurz nach Ivanovs Tod im Juli des Jahres, im Buchhandel erscheinen.<sup>379</sup> Gemeinsam mit dem *Briefwechsel* wurden die beiden Briefe an Du Bos und Pellegrini sowie ein Nachwort von Dmitrij Ivanov unter dem Pseudonym J. Nevecelle abgedruckt. Das Nachwort hatte Vjačeslav Ivanov noch selbst durchgesehen.<sup>380</sup> Sogar hier handelt es sich also um einen vom Autor streng kontrollierten Text. Das Nachwort, verfasst im Jänner 1949, ist gewissermaßen Ivanovs letzter Blick auf seinen *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*.

In der herrschenden Aufbruchsstimmung mit der Entschlossenheit, den Faschismus wie einen Spuk abzuschütteln, sei die Versuchung gegeben, alles Alte abzuschütteln, heißt es im Nachwort:

Dieses Buch erzählt von einer der Versuchungen, die in letzter Zeit, seit dem Ausbruch einer langen Periode von Kriegen und Katastrophen, aufkamen, der Versuchung nämlich, ein für allemal mit dem Gestern Schluß zu machen, einer Ordnung, einem Zwang zu entfliehen, die unerträglich geworden sind.<sup>381</sup>

Der *Briefwechsel* sei für den deutschsprachigen Leser der Nachkriegszeit genauso relevant wie zum Zeitpunkt seines Entstehens, resümierte Dmitrij Ivanov:

Seit den Tagen, in denen die beiden Freunde ihre Antworten auf die brennenden Fragen der Gegenwart rückhaltlos gegenüberstellten im Mittelpunkt des obsiegenden Bolschewismus, haben die tragischen Ereignisse in Europa diesem Prozeß neue Tatbestände, kein wesentlich neues Element hinzugefügt. Bolschewismus, Nazismus, dekadentes Bürgertum – alle Zeugen sind hier, und das Gericht geht weiter zwischen den Hütern des Schatzes und den Bannerträgern der tabula rasa.<sup>382</sup>

In der Zeit der Verunsicherung und der Suche nach Werten, konnte der *Briefwechsel* als Anregung und Wegweiser dienen. Die junge Generation<sup>383</sup> wurde vor einer geschichtlich bedingten „tabula rasa“ gesehen, „vor der Notwendigkeit in einem originalen Schöpfungsakt

---

<sup>379</sup> Der Druck war bereits abgeschlossen, als man biografische Notizen von Dmitrij Ivanov erhielt. Der Verlag selbst dachte an ein Epitaph für Ivanov und zog Felix Braun als Verfasser in Betracht, Schulmeister an Dmitrij Ivanov vom 13. Oktober 1949, in RAI op. 5, k. 23, p. 07, f. 20.

<sup>380</sup> Ivanovs Korrekturen von Dmitrij Ivanovs Entwurf liegen im römischen Ivanov-Archiv: RAI op. 2, k. 17, p. 04.

<sup>381</sup> Michail Geršenzon / Vjačeslav Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*. Revidierte und autorisierte Übersetzung. Wien: Herder 1949 (=Thomas-Morus-Bücherei), 117.

<sup>382</sup> Ebd., 125–126.

<sup>383</sup> Der Begriff „junge Generation“ bezeichnet weniger eine Altersklasse, als eine politische und soziale Gruppe. Es waren die zum Denken und Handeln der Elterngeneration in Distanz stehenden Nachkommen, die wider ihren Willen am Krieg teilgenommen hatten, Ralf Schnell: Deutsche Literatur nach 1945. In: Wolfgang Beutin, Ehlert Klaus, Emmerich Wolfgang (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 427–458, hier: 429.

eine Erneuerung des deutschen geistigen Lebens zu vollbringen“<sup>384</sup>. Das hohe Interesse am *Briefwechsel* – zwischen 1947 und 1949 wurde er von drei Verlagen veröffentlicht – zeigt die geistigen Tendenzen der frühen Nachkriegsjahre. Nach den enormen Erschütterungen durch den Zweiten Weltkrieg herrschten Chaos und Orientierungslosigkeit. Das alte System war zusammengebrochen und unter Trümmern verschüttet. Auf der Suche nach Halt erfolgte in der allerersten Nachkriegszeit eine Rückbesinnung auf traditionelle, christliche Werte.<sup>385</sup> Die Produktion des Verlags Herder mit einem katholisch orientierten Programm erreichte deswegen unmittelbar nach dem Krieg ein ungewöhnlich hohes Ausmaß.<sup>386</sup>

Bis in die heutige Zeit haben die Fragestellungen im *Briefwechsel* nichts an Relevanz eingebüßt, was eine Neuauflage im Verlag Klett (1990) und im Pforte-Verlag (2008) bestätigen. Die beiden Auflagen aus neuerer Zeit entsprechen der Version aus der *Kreatur* (1926), die in den Nachkriegsjahren im Siegel-Verlag und bei Klett erschienen war. Die von Ivanov revidierte und autorisierte Übersetzung mit den Verszitate in seiner Eigenübersetzung ist nur bei Herder 1949 zu finden.

Für die Analyse der Gedichtübersetzungen ist daher die Publikation von Herder ausschlaggebend. Es kann mit Sicherheit gesagt werden, dass es sich bei den 1949 veröffentlichten Verszitate in Autoversion um den „letzten Willen des Dichters“ handelt: Ivanov hatte, wie oben angeführt, sein überarbeitetes *Briefwechsel*-Manuskript im Jahr 1948 von Steiner zurück erhalten. Er sah es nochmals durch, bevor er es an Herder nach Wien schickte. Die handschriftlichen Versionen der Verszitate aus dem Archiv in Rom sind somit *frühere* Versionen, die der Dichter auf dem Weg zur endgültigen Übertragung angefertigt hatte.<sup>387</sup> Sie liefern wertvolle Einblicke in Ivanovs Vorgehen bei der Übersetzung seiner eigenen Lyrik.

---

<sup>384</sup> Alfred Andersch: *Deutsche Literatur in der Entscheidung. Ein Beitrag zur Analyse der literarischen Situation*. Karlsruhe: Volk und Zeit 1948, 24.

<sup>385</sup> Das literarische Leben wurde in den ersten Nachkriegsjahren von Autoren der Vorkriegszeit geprägt, darunter Hans Carossa, Werner Bergengruen und Ernst Wiechert, einem der meistgelesenen Autoren von den 1930er bis in die 1950er Jahre.

<sup>386</sup> Isabella Mitterböck / Andrea Schwarz: *Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945–1955. 2. Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen A–M*. Dissertation. Wien 1992, 417.

<sup>387</sup> Die handschriftlichen Varianten der Verszitate wurden teilweise von Wachtel publiziert, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 304–306. Es konnten noch weitere handschriftliche Versionen im Archiv identifiziert werden, die hier in Kapitel 6.3 erstmals publiziert werden.

### 6.3 Ivanovs Übersetzungsverfahren bei den Versen im *Briefwechsel*

Im *Briefwechsel* kommen in drei der zwölf Briefe Verszitate aus Ivanovs Werken vor, und zwar in den Briefen IX, XI und XII. In Brief XI befinden sich vier verschiedene Verszitate, womit im *Briefwechsel* in Summe sechs Gedichtfragmente in Autoversion enthalten sind. Im Folgenden wird jede dieser Übertragungen betrachtet und der wörtlichen Übertragung von Bubnov gegenübergestellt.

Vergleicht man Ivanovs freie Autoversion mit Bubnovs Übertragung wird ein Übersetzungsprinzip Ivanovs deutlich, das für ihn in der Auflösung des poetischen Bildes und der Kristallisation in einem neuen Sprachraum bestand um dort ein begriffliches und musikalisches Äquivalent zu schaffen, das äußerlich dem ursprünglichen Bild nicht mehr ähnelte:

[...] я растворяю кристаллизованный в слове поэтический образ как бы в эфирную среду, его породившую, и, вобрав его в себя, растворенный, ставший бесплотным, сызнова кристаллирую его в сфере другого языка, сообразно законам и внушениям этой сферы, стремясь добыть идейный и музыкальный эквивалент прежнего воплощения, которое в новой реинкарнации перестает быть внешне похожим на свой первоначальный облик.<sup>388</sup>

#### (1) „Du, Mensch der Vorzeit, mutiger warst denn wir...“

Das Verszitat im IX. Brief stammt aus Ivanovs Gedicht *Працур* („Mensch der Vorzeit“) und beinhaltet dessen erste und letzte Strophe. Das russische Original entstand im Dezember 1917, wurde jedoch erst 1962 in dem Gedichtband *Свет Вечерний* („Ewiges Licht“) vollständig abgedruckt.<sup>389</sup> Ivanov verwendet das Gedicht im *Briefwechsel* zur Untermauerung seiner These, dass für Geršenzon das einzig sich bewährende Ideal der „regulative Instinkt“ sei, wie er in der Natur vorkomme und bei den Menschen der Vorzeit den Glauben an die Unsterblichkeit geprägt habe: „Sie kennen und wollen Gott weder in dem sichtbaren Ätherblau noch in des Menschen unsichtbarem Himmel, sondern in der feurigen Seele des

---

<sup>388</sup> Brief von Ivanov an Metner vom 4. März 1932, in В.И. Иванов и Э.К. Метнер, 311. („[...] ich löse das im Wort kristallisierte poetische Bild in dem ätherischen Umfeld, das es erschuf, auf, und nachdem ich das aufgelöste und körperlos gewordene wieder in mich aufgenommen habe, kristallisiere ich es in der Sphäre einer anderen Sprache von Neuem, gemäß den Gesetzen und Notwendigkeiten dieser Sprache, wobei ich versuche, das begriffliche und musikalische Äquivalent der früheren Verkörperung zu erreichen, das in der neuen Reinkarnation aufhört, dem Äußeren nach der früheren Gestalt zu entsprechen“).

<sup>389</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 541–542. Ivanov hatte *Свет Вечерний* noch selbst zusammengestellt, siehe dazu die Anmerkungen von Ol’ga Šor, ebd., 819–820. *Працур* hatte Ivanov im Entwurf des Gedichthefts den Titel *Древний человек* („Urzeitlicher Mensch“) gegeben, in RAI op. 1, k. 03, p. 06, f. 111.



Lebenden, [...], in dem Pulsieren seiner Adern.“<sup>390</sup> Aus diesem Gedanken spreche die graue Urzeit, in welcher der Mensch ein Unsterblichkeitsgefühl gehabt habe, das die Stimme seines Bluts und nicht eine Vernunftidee gewesen sei. An dieser Stelle fügt Ivanov das Verszitat ein, um in lyrischer Form zu veranschaulichen, wie der urzeitliche Mensch über Unsterblichkeit dachte.

Bubnov übertrug, wie im Original, nach den ersten drei Zeilen den eingeschobenen Prosatext, gefolgt von den sechs Versen der letzten Strophe. Ivanov hingegen verzichtete auf die Prosaverbindung und schuf stattdessen ein Gedicht aus zwei Strophen mit vier Zeilen. Im Gegensatz zum Russischen entsteht dadurch im Deutschen der Eindruck eines vollständigen Gedichtes:

#### RUSSISCHES ORIGINAL

Древний человек, ты нас  
могучей —  
Тем, что пред судьбиной  
неминучей  
Не склонял младенческих очей.

*Верил ли он в бессмертие души?  
Если верил, вера эта во  
всяком случае не была для  
него утешением и надеждой;  
напротив, должна была  
порождать в нем безутешное  
уныние.*

Но меж тем как втайне дух  
крушила  
Безнадежность, и мечту  
страшила  
Храмина Гостеприимной тьма,  
—  
В мышцах зрели солнечные  
силы,  
И, ноя беспечной жизнью жилы,  
«Я бессмертна!» — пела кровь  
сама.<sup>391</sup>

#### BUBNOVS ÜBERSETZUNG

Altertümlicher Mensch, du bist  
mächtiger als wir –  
weil du vor dem unvermeidlichen  
Schicksal  
den kindlichen Blick nicht  
senkstest.

*Ob er an die Unsterblichkeit der  
Seele glaubte? Wenn er daran  
glaubte, so war dieser Glaube  
für ihn jedenfalls kein Trost und  
keine Hoffnung; im Gegenteil,  
er mußte in ihm eine trostlose  
Niedergeschlagenheit erzeugen.*

Während die Hoffnungslosigkeit  
im geheimen  
den Geist zerbrach, und des  
gastfreien  
Wohnhauses Dunkel die  
Phantasie beängstigte,  
reiften in den Muskeln  
Sonnenkräfte;  
und das Blut tränkte die Adern  
mit sorglosem Leben  
und sang: „Ich bin unsterblich!“<sup>392</sup>

#### IVANOV'S AUTOVERSION

Du, Mensch der Vorzeit, mutiger  
warst denn wir,  
die Ungewagtes Wagenden, weil  
im Kampf  
du dein vertrauend Kindesauge  
vor dem sich öffnenden Tor nicht  
senkstest.

Und nahm der Gastherr gleich an  
der Schwelle dir  
der Heimkehr Hoffnung nach dem  
Gelage, schwoll  
doch Sonnenkraft dir in den  
Adern,  
sang doch dein Blut selbst: ich bin  
unsterblich.

<sup>390</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 53.

<sup>391</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 404

<sup>392</sup> Michail Geršenzon / Vjačeslav Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*. Übersetzung von Nicolai von Bubnoff. Mit einem Nachwort von Karl Schlögel. Stuttgart: Klett 1990 (=Cotta's Bibliothek der Moderne 89), 42.

Es fällt auf, dass Ivanov in seiner Übertragung einige Schlüsselstellen herausnimmt oder abschwächt, die im Original eine bedrückende Atmosphäre erzeugen: Die Zerstörung des Geistes, Hoffnungslosigkeit, Dunkelheit. Die Ansichten des Urmenschen werden von Ivanov nicht wie im Russischen dezidiert negativ bewertet. Weder im Prosa- noch im Gedichtteil wird dem Leser vermittelt, dass seine Art an die Unsterblichkeit zu glauben, den Urzeit-Menschen trostlos oder niedergeschlagen gemacht habe.

In Ivanovs Autoversion rückt der Mensch der Vorzeit näher an den Menschen von heute heran. Er ist zwar noch „mutiger als wir“, doch sind auch die Menschen von heute „die Ungewagtes Wagenden“. In einer früheren Variante der Übersetzung dachte er daran, den Unterschied noch weiter zu verkleinern. Der Anfang des Gedichts lautete dort: „Du, Mensch der Vorzeit, mutiger warst du wohl / als wir, gar Kühnes Wagenden“<sup>393</sup>.

Ivanov nahm bei der Übersetzung davon Abstand, wie im Russischen zu reimen. Auf Rhythmus und Poetik legte er jedoch größten Wert, um ein in sich stimmiges Gedicht zu schaffen. Beide Strophen sind im Deutschen im gleichen Versmaß aufgebaut. Auch hinsichtlich der Anzahl der Silben und der Kadenz ist die zweite Strophe ein Spiegelbild der ersten: Zeile 1 und 2 enden jeweils mit männlicher Kadenz, Zeile 3 und 4 mit weiblicher. Zeile 1 und 2 beider Strophen haben 11 Silben, Zeile 3 hat 9 und Zeile 4 10 Silben.

Der Aufbau des Gedichts unterscheidet sich im Deutschen so stark vom russischen Original, dass Ivanov die Rhythmus Elemente für sein deutsches Gedicht neu festlegte und sich nicht am Aufbau der Verse im Original orientierte.

## **(2) „Euch, ihr Treuen, sind beschieden...“**

Im XI. Brief führt Ivanov im russischen Original die ersten zwei Strophen des Gedichts *Кочевники Красоты* („Nomaden der Schönheit“) an. Dieses Gedicht gehört zu seiner frühen Lyrik und erschien 1904 in seinem zweitem Gedichtband *Прозрачность* („Transparenz“).<sup>394</sup> Johannes von Guenther hatte noch vor Bubnov eine deutsche Übertragung des Gedichts

---

<sup>393</sup> РАІ оп. 2, к. 17, р. 02, ф. 02.

<sup>394</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 1, 778. Laut Vladimir Pjast soll Ivanov die Gedichte für *Прозрачность* innerhalb eines Monats niedergeschrieben haben, Владимир Пяст: Вячеслав Иванов. In: *Книга о русских поэтах последнего десятилетия*. Под ред. Модеста Гофмана. Санкт-Петербург, Москва 1910, 265–275, hier: 272. Das Entstehungsdatum des Gedichts liegt zwischen 1903 und 1904.

angefertigt und sie in seine 1912 veröffentlichte Anthologie *Neuer russischer Parnass* aufgenommen.<sup>395</sup>

Im *Briefwechsel* setzt Ivanov das Gedicht in den Kontext seiner Argumentation: Geršenzon behaupte, schreibt Ivanov im XI. Brief, das Vergessen befreie und belebe. Er selbst sei jedoch überzeugt davon, dass die Kulturerinnerung befreie, das Vergessen hingegen den Menschen töte. Es gebe nicht die Möglichkeit einfach fortzugehen, von nichts weg anzufangen. Durch eine „Verschiebung in der Fläche wird sich weder in der Natur der Fläche noch in der Natur des sich bewegenden Körpers etwas verändern“<sup>396</sup>. Die Dichter, die er in *Кочевники Красоты* preist, leben im Gedanken der Freiheit, dem Losgelöstsein von allem Hergebrachten und allem Alten. Doch können auch sie, trotz ihrer luftigen Phantasiegebilde, der Überlieferung letztlich nicht entfliehen.

**RUSSISCHES  
ORIGINAL**

Вам — пращуров деревья  
И кладбищ теснота;  
Нам вольные кочевья  
Судила Красота.  
Вседневная измена,  
Вседневный новый стан...

*И тут же правдивая муза  
заставляла певца, мятежника  
против культурного предания,  
присовокупить:*

Безвыходного плена  
Блуждающий обман.<sup>397</sup>

**BUBNOVS WÖRTLICHE  
ÜBERSETZUNG**

Euch hat die Schönheit  
die Bäume der Urväter  
und die Enge der Friedhöfe  
beschieden; uns – das freie  
Nomadenleben.  
Alltäglicher Verrat,  
alltäglich ein neues Lager...

*Und die wahrhafte Muse zwang  
den Sänger, den Empörer gegen  
die Kulturtradition, sofort  
hinzuzufügen:*

Irreführender Trug  
einer hoffnungslosen  
Gefangenschaft.<sup>398</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION**

Euch, ihr Treuen, sind beschieden  
der urväterlichen Bäume  
breiter Schatten, langer Frieden.  
Wir, Abtrünnigen, erbat  
Uns von Göttern Wanderleben,  
uns alltägliches Verraten.  
Schönheit, der wir uns ergeben,  
daß ihr Bild die Wege weise,  
wie der fernen Liebsten Weise,  
spiegelt unsrer Sehnsucht Träume.

*Doch zwang die  
wahrheitsliebende Muse den  
Empörer gegen die Überlieferung  
sofort hinzuzusetzen:*

Luftig Blendwerk! Eitel Langen  
hält uns ewiglich gefangen  
in dem vorgeschriebenen  
Kreise.<sup>399</sup>

<sup>395</sup> *Neuer russischer Parnass*, 118–119. Zu Ivanovs Gedichten in den deutschen Anthologien russischer Lyrik von Johannes von Guenther vgl. die Ausführungen in Kapitel 5.4.

<sup>396</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69.

<sup>397</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 411.

<sup>398</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 55–56.

<sup>399</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69.

Bereits in der Form lassen sich Unterschiede ausmachen. Im Russischen teilt Ivanov sein Gedicht so auf, dass den vier Zeilen der ersten Strophe die ersten zwei Zeilen der zweiten Strophe unmittelbar folgen. Nach einem Prosa-Einschub, der als zusätzliche Erklärung das Verständnis des Gedichts erleichtern soll, stehen die dritte und vierte Zeile der zweiten Strophe. Aufgrund der Reimfolge bleibt im Russischen die Struktur von zwei vierzeiligen Strophen erkennbar. Beide Strophen bestehen aus zwei Kreuzreimen: *ab ab cd cd*. Im Deutschen löst Ivanov das Reimschema auf. Statt sechs plus zwei Zeilen besteht das Gedicht aus 10 plus 3 Zeilen mit Kreuz- und Paarreimen: *abacdcdeeb ffe*. Die ersten sechs Zeilen im Deutschen entsprechen inhaltlich in etwa den ersten sechs Zeilen im Russischen. Daran schließen vier Zeilen an, die Ivanov im Deutschen hinzufügt. Die letzten drei Zeilen nach dem Prosa-Einschub sind wieder eine Übersetzung des russischen Schlusses, wenngleich frei übertragen.

Auch in rhythmischer Hinsicht ist das deutsche Gedicht unabhängig von der russischen Vorlage zu sehen. Statt des dreihebigen Jambus aus dem Original, realisiert Ivanov im Deutschen einen vierhebigen Trochäus, wodurch die Verszeilen um ein bis zwei Silben länger sind als im Russischen. Im Original überwiegen männliche Kadenzen, die eine stark akzentuierte Leseweise nach sich ziehen. Im Deutschen setzt Ivanov durchgängig weibliche Kadenzen ein, so dass das deutsche Gedicht sanft zu fließen scheint.

Ivanovs Autoversion ist im Vergleich zur russischen Vorlage sowohl auf inhaltlicher als auch auf rhythmischer Ebene ein eigenständiges Werk. Wie groß die Freiheiten sind, die er sich als Selbstübersetzer nahm, wird sichtbar, wenn man seiner Autoversion die Übersetzung von Johannes von Guenther gegenüberstellt:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Вам — прашуров деревья  
И кладбищ теснота;  
Нам вольные кочевья  
Судила Красота.  
Вседневная измена,  
Вседневный новый стан...

Безвыходного плена  
Блуждающий обман.<sup>400</sup>

**VON GUENTHERS ÜBERSETZUNG**

Ihr seid von euren Ahnen  
In Dorf und Gruft gesenkt!  
Doch uns hat freie Bahnen  
Die Schönheit groß geschenkt.  
Der Wechsel aller Tage  
Stets neues Lager schafft:

Ein Trug nur ist die Sage  
Der ausweglosen Haft.<sup>401</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION**

Euch, ihr Treuen, sind beschieden  
der urväterlichen Bäume  
breiter Schatten, langer Frieden.  
Wir, Abtrünnigen, erbat  
Uns von Göttern Wanderleben,  
uns alltägliches Verraten.  
Schönheit, der wir uns ergeben,  
daß ihr Bild die Wege weise,  
wie der fernen Liebsten Weise,

<sup>400</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 411.

<sup>401</sup> *Neuer russischer Parnass*, 118. Die Gliederung der Strophen ist zum besseren Vergleich so vorgenommen, wie im *Briefwechsel*.

**RUSSISCHES ORIGINAL****VON GUENTHERS ÜBERSETZUNG****IVANOV'S AUTOVERSION**

spiegelt unsrer Sehnsucht Träume.

Luftig Blendwerk! Eitel Langen  
hält uns ewiglich gefangen  
in dem vorgeschriebenen  
Kreise.<sup>402</sup>

Johannes von Guenther gibt – im Gegensatz zu Ivanov in seiner Autoversion – Reim und Rhythmus-elemente entsprechend dem Original wieder. Er überträgt den dreihebigen Jambus aus der russischen Vorlage ins Deutsche, hält die Positionen der Reimpaare genau ein und verwirklicht auch Kadenz- und Silbenzahl pro Zeile deckungsgleich mit dem Original. Streng genommen waren das die Anforderungen, die Ivanov an seine Übersetzer stellte. Poetischer Reichtum, wie ihn Ivanov in seiner Autoversion umsetzte, konnte in diesem Korsett nur schwer entstehen. „Ihr seid von euren Ahnen / In Dorf und Gruft gesenkt“ heißt es bei von Guenther, wo Ivanov selbst die Gruft durch Bilder ausdrückt, die vor dem inneren Auge des Lesers einen friedlichen Ort der ewigen Ruhe entstehen lassen: „Euch, ihr Treuen, sind beschieden / der urväterlichen Bäume / breiter Schatten, langer Frieden“.

Ivanovs handschriftliche Entwürfe zeigen, dass er im Deutschen eine andere Struktur angedacht hatte, als er sie letztlich realisierte. Die erste handschriftliche Version (1a) besteht noch aus zweimal sieben Zeilen, gefolgt von einem Dreizeiler nach dem Prosa-Einschub. Die nächste Version (1b) kürzte er bereits und schuf aus der ersten und zweiten Strophe eine durchgehende Sinneinheit:

**VERSION 1A  
(HANDSCHRIFTLICH)**

Euch, ihr Treuen, sind beschieden  
Der urväterlichen Bäume  
Breiter Schatten, langer Frieden;  
Eurer Müh zum Lohn gegeben  
Goldne Ernten, grüne Saaten;  
Wir verschmähten Pflug und  
Spaten  
Wollten nicht am Boden kleben.

Aus dem Götterschatz erbat  
Wir für uns ein Wanderleben  
Ein alltägliches Verraten –

**VERSION 1B  
(HANDSCHRIFTLICH)**

Euch, ihr Treuen, sind beschieden  
der urväterlichen Bäume  
breiter Schatten, langer Frieden.  
Wir, Abtrünnigen, erbat  
Uns von Göttern Wanderleben,  
uns alltägliches Verraten,  
stetes Irren, irrig Streben,  
Schönheit lässt nicht zaudern,  
zagen,  
wie der fernen Liebsten Klagen,  
spiegelt vor des Sehns Träume.

**IVANOVSAUTOVERSION  
(GEDRUCKT)**

Euch, ihr Treuen, sind beschieden  
der urväterlichen Bäume  
breiter Schatten, langer Frieden.  
Wir, Abtrünnigen, erbat  
Uns von Göttern Wanderleben,  
uns alltägliches Verraten.  
Schönheit, der wir uns ergeben,  
daß ihr Bild die Wege weise,  
wie der fernen Liebsten Weise,  
spiegelt unsrer Sehnsucht Träume.

*Doch zwang die wahrheitsliebende*

<sup>402</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69.

**VERSION 1A  
(HANDSCHRIFTLICH)**

Alle Weiten, alle Räume,  
Denn die Schönheit locket leise,  
Wie der fernen Liebsten Weise,  
Spiegelt vor der Sehnsucht  
Träume.

Luftgestalten! Eitel Langen  
Hält uns ewiglich gefangen  
In dem vorgeschriebnen Kreise.<sup>403</sup>

**VERSION 1B  
(HANDSCHRIFTLICH)**

---

Luftig Blendwerk! Eitel Langen  
hält uns ewiglich gefangen  
in dem vorgeschriebenen  
Kreise.<sup>404</sup>

**IVANOVSAUTOVERSION  
(GEDRUCKT)**

*Muse den Empörer gegen die  
Überlieferung sofort  
hinzuzusetzen:*

Luftig Blendwerk! Eitel Langen  
hält uns ewiglich gefangen  
in dem vorgeschriebenen  
Kreise.<sup>405</sup>

In der ersten handschriftlichen Version 1a erprobte Ivanov Varianten für einzelne Gedichtzeilen. Zu Zeile 5 „Goldne Ernten, grüne Saaten“ notierte er „Goldne Ernte, schwarze Reben“. Er stellt damit die Weinreibe als Symbol des Gottes Dionysos den goldenen Ähren gegenüber. Das Goldene ist eng verbunden mit dem Strahlenden, dem Hellen, dem Licht, das wiederum für Apoll steht. Das Zusammenwirken von Dionysischem und Apollinischem gibt dem Menschen seine Lebensgrundlage – Essen und Trinken.

In Version 1b nimmt Ivanov Ernte und Spaten, welche die Dichter verschmähen würden, ganz heraus. Es ist gut vorstellbar, dass ihm die Zeile „wollten nicht am Boden kleben“ nicht gefiel. Die Ablehnung der Dichter gegenüber der verbreiteten Lebensweise fasst er in Version 1b in den Begriff der „Abtrünnigen“. Er verstärkt dadurch die Ziellosigkeit des Wanderlebens der Dichter, ein „stetes Irren, irrig Streben“ (Zeile 7). Der Schönheit sei es zu verdanken, dass die Dichter nicht zögerten (Zeilen 8).

Die gedruckte Autoversion unterscheidet sich von der handschriftlichen Version 1b in den Versen über die Schönheit. Die Dichter seien der Schönheit vollkommen ergeben (Zeile 8), ihr Bild sei wie ein Wegweiser für sie (Zeile 9). Am Reimschema führen die Veränderungen zwischen der Version 1b zu keiner und am Rhythmus zu kaum einer Veränderung. Es ging Ivanov offenbar stark um die Vervollkommung der poetischen Ausdrucksweise seines Textes. Aus den „Klagen“ der Liebsten (Version 1b, Zeile 9) wird die „Weise“ der Liebsten. Der Vers „spiegelt vor des Sehns Träume“ (Version 1b, Zeile 10) wird zu „spiegelt unsrer Sehnsucht Träume“.

---

<sup>403</sup> RAI op. 2, k. 17, p. 02, f. 01.

<sup>404</sup> RAI op2, k. 17, p. 02, f. 03 und RAI op. 2, k. 17, p. 02, f. 04. Im römischen Ivanov-Archiv befindet sich als Variante für die achte Zeile „denn die Schönheit lässt nicht zagen“. Den Prosa-Einschub übersetzte Ivanov nicht, deutete durch drei Striche aber an, dass er nicht weggelassen werden sollte.

<sup>405</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69.

### (3) „Flüchten wird unsere Schar in der Waldungen dämmernde Dome...“

Im XI. Brief befindet sich noch ein weiteres Verszitat, das aus dem Gedicht *Земля* („Die Erde“) stammt. Ivanov übernimmt die Zeilen 1, 3 und 4 in den *Briefwechsel* und mit einem Satz in Prosa als Überleitung, die Zeilen 7 und 8.<sup>406</sup> *Земля* stammt aus Ivanovs erstem, 1903 veröffentlichtem Gedichtband *Кормчие Звезды* und gehört zum Zyklus von Gedichten, die er Dionysos widmete.<sup>407</sup>

Inhaltlich erwartet die Erde dithyrambische Gesänge, also jene Hymnen, die zu Ehren Dionysos’ vorgetragen wurden. „Die Kultur wird sich in einen Kultus Gottes und der Erde verwandeln“, schreibt Ivanov im *Briefwechsel*, um sein Gedicht in den Kontext der Diskussion mit Geršenzon zu setzen. „Aber das wird ein Wunder der Erinnerung sein – der Urerinnerung der Menschen.“<sup>408</sup>

| RUSSISCHES ORIGINAL   | BUBNOVS WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG  | IVANOV'S AUTOVERSION  |
|---|--|---|
| Братья, уйдем в сумрак дубрав<br>священных...                                 | Brüder, fliehen wir in das Dunkel<br>der heiligen Haine...   | Flüchten wird unsere Schar in der<br>Waldungen dämmernde Dome,  |
| Чадам богов посох изгнанья<br>легок,<br>Новой любви расцветший<br>тирс...     | Für die Kinder der Götter ist der<br>Stab der Verbannung leicht,<br>der blühende Thyrsos einer neuen<br>Liebe...                 | knien auf den Wiesen, und küssen<br>den Grund, und die Harrende<br>wecken.<br>Leicht ist den Kindern der Götter<br>der Wanderstab, blüht in der<br>Hand mir |
| <i>Широка цветоносная земля и<br/>много светлых полян по ней</i>              | <i>Weit ist die blumenreiche Erde,<br/>und viele lichte Wiesen auf ihr</i>   | Auf zum Thyrsosgeweig, zum<br>rosenumwundenen Kreuz dir...  |
| — ждут наших уст приникших<br>И с дифирамбом дружных<br>ног... <sup>409</sup> | erwarten den Kuß unserer Lippen<br>und das Schreiten unserer Füße,<br>die mit dem Dithyrambus vertraut<br>sind... <sup>410</sup> | Auf dithyrambischen Reigen und<br>der sie berührenden Lippen<br>Andacht wartet die Erde... <sup>411</sup>   |

Im deutschen Gedicht verwendet Ivanov anders als im Russischen durchgängig Hexameter, das klassische Versmaß der epischen Dichtung. Er hält sich dabei an den griechisch-

<sup>406</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 1, 550–551. Eine Änderung führte Ivanov bereits durch, als er das Gedicht in den russischen *Briefwechsel* aufnahm. In *Кормчие Звезды* lautet die dritte Zeile noch «Древней любви расцветший тирс» („der blühende Thyrsos einer alten Liebe“) und fast zwanzig Jahre später: «Новой любви расцветший тирс» („der blühende Thyrsos einer neuen Liebe“).

<sup>407</sup> Der genaue Zeitpunkt, zu dem Ivanov dieses Gedicht schrieb, ist nicht festzustellen, denn *Кормчие Звезды* beinhaltet Gedichte, die in rund 15 Jahren vor dem Druck des Bandes im Dezember 1902 entstanden sind.

<sup>408</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 70.

<sup>409</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 411.

<sup>410</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 56

<sup>411</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69

lateinischen Hexameter mit sechs Daktylen, von denen der letzte Versfuß jeder Zeile katalektisch ist, nämlich immer zweisilbig. Ivanovs deutsches Gedicht ist formvollendet. Es erscheint als eigenes Werk, wohingegen die russischen Verse ganz augenscheinlich ein Ausschnitt aus seinem Werk sind, worauf der Leser auch durch den Prosa-Einschub hingewiesen wird.

Ivanovs Bestreben, dem deutschsprachigen Publikum ein Ganzes zu präsentieren, lässt sich aus der vollkommen andersartigen Kommunikationssituation in der Emigration erklären. Er hatte im vorrevolutionären St. Petersburg den Ruf eines herausragenden Dichters genossen. Der russische intellektuelle Leser des *Briefwechsels* im Jahr 1920 war mit seiner Dichtung vertraut gewesen. Im Exil publizierte er in erster Linie Prosa, die man leichter übersetzen und einem fremdsprachigen Publikum vermitteln konnte, und war dadurch vor allem als Kulturphilosoph bekannt. Die Verszitate im *Briefwechsel* gehören zu den wenigen deutschen Gedichten, die auch den europäischen gebildeten Kreisen zugänglich waren. Über sie bestand für Ivanov die Möglichkeit, sich dem deutschsprachigen Publikum als Lyriker zu präsentieren.<sup>412</sup> Der Weg über handschriftliche Entwürfe zur endgültigen, gedruckten Autoversion, verdeutlicht seine Intention, ein rundes und eigenständiges Bild seiner Dichtkunst zu liefern:

**HANDSCHRIFTLICHE VERSION:**

Flüchten wird unsere Schar in der Waldungen  
 dämmernde Dome,  
 knien <sic> auf Wiesen, und küssen den Grund, und  
 die Harrende wecken.  
 Leicht ist den Kindern der Götter der Wanderstab:  
 sehst er blüht  
 mir in der Hand zum Thyrsos, zum  
 rosenumwundenen Kreuz dir...  
 -- --  
 Für dithyrambische Reigen beblümt sich das Tal, für  
 die Weihen

**IVANOV'S AUTOVERSION (GEDRUCKT)**

Flüchten wird unsere Schar in der Waldungen  
 dämmernde Dome,  
 knien auf den Wiesen, und küssen den Grund, und  
 die Harrende wecken.  
 Leicht ist den Kindern der Götter der Wanderstab,  
 blüht in der Hand mir  
 Auf zum Thyrosgezweig, zum rosenumwundenen  
 Kreuz dir...  
 Auf dithyrambischen Reigen und der sie  
 berührenden Lippen  
 Andacht wartet die Erde...<sup>414</sup>

---

<sup>412</sup> Nach Ivanovs Tod wurde abgesehen von den allerersten Jahren seine Lyrik bis heute häufiger gedruckt als seine Prosa. Gerade in den letzten Jahren erschienen vermehrt neue Gedichtübersetzungen, wie etwa von Christoph Ferber. Das einzige Prosawerk, dass auch in jüngster Zeit erneut gedruckt wurde, ist der *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*. Für eine detaillierte Auflistung der in den letzten Jahre gedruckten Werke vgl. das Werkregister im Anhang.



**HANDSCHRIFTLICHE VERSION:**

der die lebendige Erde in Andacht berührenden  
Lippen<sup>413</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION (GEDRUCKT)**

Im handschriftlichen Entwurf dachte Ivanov noch daran, das Gedicht mit einem Prosa-Einschub zu unterbrechen, wie die drei Striche andeuten. Das Bild der „blumenreichen Erde“ aus der Prosazeile im russischen Original nahm er direkt ins Gedicht auf („beblümt sich das Tal“, Zeile 5). In der handschriftlichen Version waren die letzten beiden Zeilen noch vollständige Hexameter. In der Druckversion ist der letzte Vers nur halb ausgeführt und endet mit dem Wort „Erde“, dem Titel des Gedichts im Russischen. Durch diese Umstellung wird für den deutschen Leser die Erde noch deutlicher in den Mittelpunkt gerückt. Die „wartende Erde“ verkörperte für Ivanov das Potenzial, die individuelle Existenz des Kulturmenschen überwinden zu können.

**(4) „Dunklere Fluten durchströmen das Meer den lichten entgegen...“**

Aus dem umfangreichen Gedicht *Сон Мелампа* („Der Traum des Melampus“) stammen im XI. Brief vier Zeilen.<sup>415</sup> Dieses Gedicht, in dem Ivanov den griechischen Mythos des Sehers und Arztes Melampus in seiner eigenen Deutung erzählt, entstand im Sommer 1907. Es wurde im selben Jahr erstmals in der Oktoberausgabe von *Золотое Руно* („Das goldene Vlies“) publiziert. 1911 nahm Ivanov das Gedicht, das er Maksimilian Vološin gewidmet hatte, in *Cor Ardens* auf.

Im *Briefwechsel* arbeitet Ivanov seine Position heraus, dass die Kultur nicht uniform sei, sondern so vielfältig, wie die unterschiedlichen menschlichen Persönlichkeiten. Innerhalb der Kultur gäbe es verborgene Bewegungen, die zu den Ursprüngen des Lebens ziehen. Diese Bewegungen veranschaulicht er durch das Zitat aus *Сон мелампа*:

| <b>RUSSISCHES ORIGINAL</b> | <b>BUBNOVS WÖRTLICHE ÜBERSETZUNG</b> | <b>IVANOV'S AUTOVERSION (GEDRUCKT)</b> |
|----------------------------|--------------------------------------|--|
| Движутся в море глубоком   | Im tiefen Meere bewegen sich         | Dunklere Fluten durchströmen das       |

<sup>414</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 69.

<sup>413</sup> RAI op. 2, k. 17, p. 02, f. 04. Für die zweite Zeile notierte Ivanov die Variante: „Kniend auf blumigen Wiesen die Mutter, die Harrende, küssen“, Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 305.

<sup>415</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 294–300. Dem im antiken Griechenland berühmten Melampus wird die Einführung des Dionysoskults in Griechenland zugeschrieben. Ivanov behandelte den Mythos von Melampus auch in seinem Buch über Dionysos.

**RUSSISCHES  
ORIGINAL**

моря, те к зарям, те – к  
закатам;  
Поверху волны стремятся на  
полдень, ниже на полночь;  
Разно-текущих потоков не мало  
в темной пучине,  
И в океане пурпурном  
подводные катятся реки.<sup>416</sup>

**BUBNOVS WÖRTLICHE  
ÜBERSETZUNG**

Meere: die einen gen Morgen,  
die anderen gen Abend;  
oben streben die Wellen gen  
Mittag, tiefer gen Mitternacht.  
Im dunkeln Strudel gibt es nicht  
wenig verschiedenfließende  
Ströme, und im purpurnen  
Ozean strömen Flüsse unter  
dem Wasser.<sup>417</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION  
(GEDRUCKT)**

Meer den lichten entgegen:  
Drunten die kalten gen Mittag,  
gen Mitternacht oben die  
warmen.  
Hegt ja der Ozean viele inwendig  
mündende Flüsse,  
Adern gleich, auch Strudel und  
Seen im purpurnen Abgrund.<sup>418</sup>

Wie sich nach den bislang betrachteten Gedichten im *Briefwechsel* schon erwarten lässt, will Ivanov auch hier den Rhythmus möglichst genau erhalten. Er setzt seine Übersetzung so wie das Original in sechshebige Daktylen. Dem deutschen Leser gibt er damit die Stimmung der Antike wieder, und durch die Verwendung des epischen Hexameters schafft Ivanov eine Verbindung zwischen seiner Dichtung über Melampus, der Erzählung über Melampus in Homers Odyssee und Vergils hellenistischem Lehrgedicht *Georgica*, die ebenso in Hexametern verfasst sind.

**(5) „Ausdenken werden sie Gewerb’ und Handel...“**

Im XI. Brief befindet sich ein weiteres Verszitat, in dem Ivanov sieben Zeilen aus seiner Tragödie *Прометей* („Prometheus“) anführt.<sup>419</sup> Diese entstand zwischen 1904 und 1914 und erschien erstmals 1919 in *Аполлон*. Eine vollständige deutsche Übersetzung des Werks liegt nicht vor, obwohl Ivanov sie angedacht hatte.<sup>420</sup> Der im Blankvers geschriebene *Prometheus* war für ihn ein „romantisches Drama“<sup>421</sup>, im Gegensatz zu seiner antiken Tragödie *Tantalos*.

Als Einleitung zu dem Gedichtfragment führt Ivanov in der russischen Version des *Briefwechsels* für den Leser einen direkten Hinweis auf den Ursprung des Verszitates an: «Философия культуры в устах моего Прометея – моя философия»<sup>422</sup>. In der Übersetzung

<sup>416</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 411.

<sup>417</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 56

<sup>418</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 70.

<sup>419</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 131.

<sup>420</sup> Siehe zur Übersetzung von *Tantalos* ins Deutsche die in Kapitel 7.3 folgenden Ausführungen.

<sup>421</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 10. Juni 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 229.

<sup>422</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 412. „Die Philosophie der Kultur im Munde meines Prometheus ist *meine* Philosophie“ (Übersetzung: Nikolaj Bubnov).

streicht Ivanov diesen Hinweis, wodurch für den deutschen Leser die Quelle des Gedichts nicht mehr erkenntlich ist. Der *Briefwechsel* war ja im Original zwei Jahre nach dem *Prometheus* erschienen. Für den russischen Leser der damaligen Zeit hatte der Querverweis Sinn gemacht, im Gegensatz zum deutschen Publikum, das nicht einmal auf eine deutsche Übersetzung des *Prometheus* zurückgreifen konnte.

Im *Briefwechsel* argumentiert Ivanov, dass Kultur der Kultus an den Vorfahren sei, eine Auferweckung der Väter. Durch das Vergessen, und gemeint ist auch das Vergessen Gottes, werde der Mensch zu einem Wilden, der zur Primitivität zurückkehrt. Dieser Mensch könne sich über die Freiheit nicht freuen, sie mache ihn trübe und missmutig. Ivanov beschreibt in dem Gedichtfragment *Ausdenken werden sie Gewerb' und Handel* lyrisch, wodurch dieses Vergessen der Menschen entsteht. Im Anschluss an das Gedicht resümiert er: „Es gibt letzten Endes nur *einen* Weg um nicht ‚ein trüber Gast auf der dunkeln Erde‘ zu sein – den Flammentod im Geiste. Dixi.“<sup>423</sup>

**RUSSISCHES  
ORIGINAL**

— Измыслят торговать,  
Художествовать, воинствовать,  
числить  
И властвовать, и рабствовать —  
затем,  
Чтоб в шуме дней, в заботах, в  
сладострастии,  
В мечтах забыть о воле бытия  
Прямой и цельной. А дикарь в  
пустыне  
Бродить, понурый, будет....<sup>424</sup>

**BUBNOVS WÖRTLICHE  
ÜBERSETZUNG**

Erfinden werden sie den Handel,  
die Kunst, den Krieg, das  
Rechnen,  
die Herrschaft und die Sklaverei –  
um  
in dem Lärm der Tage, in Sorgen,  
in Wollust  
und in Träumen den unmittelbaren  
und vollgültigen  
Willen des Seins zu vergessen.  
Der Wilde aber in  
der Wüste wird mißmutig  
wandern...<sup>425</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION**

Ausdenken werden sie Gewerb'  
und Handel,  
Geld, Kriegslist, Recht, Schrift,  
Wissenschaft und Kunst,  
Herr-sein und Knecht, um im  
Gewirr der Tage,  
in Mühsal, Pein und Sorgen,  
Wollust, Ruhmsucht,  
den wahren Zweck des Daseins zu  
vergessen –  
das Sein –, indes der Wilde in der  
Wüste  
trüb irren muß.<sup>426</sup>

Das russische und deutsche Gedicht sind jeweils im Pentameter verfasst und bestehen aus sieben Versen. Das Deutsche erscheint anders, da die erste Verszeile vollständig, und nicht wie im Russischen verkürzt ist.

Einen eigenen Charakter enthält das Gedicht durch zwei lange Aufzählungsketten. Die erste reicht von Zeile 1 bis 3 und die zweite von Zeile 3 bis 4 im Deutschen beziehungsweise

<sup>423</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 73.

<sup>424</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 413.

<sup>425</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 59

<sup>426</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 72.

von 4 bis 5 im Russischen. Ivanov verwendet die Aufzählung als Stilmittel, das den Inhalt unterstreicht: Wie vielfältig sind die Dinge, die Menschen erfinden, um sich vom wahren Leben abzulenken. Im Russischen wirken die Tätigkeiten grotesk durch die Folge von Verben mit der Endung *-овать*: *художествовать*, *воинствовать*, *властвовать*, *рабствовать* (Kunst schaffen, Krieg führen, herrschen, als Sklave dienen). Diese Verben lassen sich nicht mit der gleichen Wirkung ins Deutsche übersetzen. Um einen ähnlichen Effekt hervorzurufen wählt Ivanov im Deutschen eine Aneinanderreihung von Substantiven. Er wechselt einsilbige (Geld, Recht, Schrift, Kunst) mit zwei- oder dreisilbigen Substantiven (Kriegslist, Wissenschaft) ab.

Ein handschriftliches Fragment aus dem Archiv zeigt, dass Ivanov beim ersten Versuch, das Gedicht zu übersetzen, jedes Substantiv mit *und* einleitete, vielleicht um auf diese Weise die Unersättlichkeit der Menschen überzogen darzustellen:

**HANDSCHRIFTLICHES FRAGMENT**

Ausdenken werden sie Gewerb und Handel,  
und Geld, und Kunst, und Krieg und Tyrannei  
und Sklaverei, um im Geräusch der Tage,  
in Pein und Sorge, Wollust, Eitelkeit  
Des Daseins Zweck, den wahren, zu vergessen –  
das Sein<sup>427</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION**

Ausdenken werden sie Gewerb' und Handel,  
Geld, Kriegslist, Recht, Schrift, Wissenschaft und  
Kunst,  
Herr-sein und Knecht, um im Gewirr der Tage,  
in Mühsal, Pein und Sorgen, Wollust, Ruhmsucht,  
den wahren Zweck des Daseins zu vergessen –  
das Sein –, indes der Wilde in der Wüste  
trüb irren muß.<sup>428</sup>

Die deutsche Version kann schließlich auch als eine Art Auflösung des Rätsels betrachtet werden, was der Zweck des Daseins sei, der im Russischen verborgen bleibt. Im Deutschen gibt Ivanov explizit eine Antwort in der vorletzten Zeile: Der Zweck des Daseins ist das Sein selbst.

**(6) „Wehmut der Erscheinungen! Verkläret...“**

Das letzte Verszitat stammt aus dem XII. Brief, den nun Geršenzon an Ivanov richtet. Geršenzon zitiert die ersten zwei Zeilen aus der ersten Strophe und die gesamte zweite Strophe aus Ivanovs dreistrophigem Gedicht *Taedium Phaenomeni* („Überdruß der

<sup>427</sup> RAI op2, k. 17, p. 02, f. 06.

<sup>428</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 72.

Erscheinungen“), das erstmals 1911 in *Cor Ardens* erschienen war.<sup>429</sup> In *Taedium Phaenomeni* erklärt Ivanov, wer die Schwermut der irdischen Phänomene begriffen habe, könne auch ihre Schönheit erkennen. Himmel und Erde seien zwei Pole von ein und demselben. Ihr Schwermut entstehe aus dem Wunsch, sich wieder zu vereinigen.<sup>430</sup>

Geršenzon nützt das Gedicht, um Ivanov eine Schwäche in seiner Argumentation aufzuzeigen: „Ich will Sie an Ihre eigenen Verse erinnern“ schreibt Geršenzon als geschickte Einleitung, um dann fortzusetzen „ihre Verse sprechen mir aus der Seele“ – Ivanovs Forderung nach Kontinuität der Kultur stehe im Widerspruch zum höchsten Ziel, das dieser vertrete, dem Flammentod im Geiste. Eine verbrannte und auferstandene Persönlichkeit würde aus dem Bestande jener heraustreten, die für die Überlieferung der Kultur arbeiteten. Diese Person würde in der gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied sie war, sicherlich keinen einzigen Vortrag mehr halten.<sup>431</sup>

**RUSSISCHES  
ORIGINAL**

Кто познал тоску земных  
явлений,  
Тот познал явлений красоту...

*и дальше:*

Кто познал явлений красоту,  
Тот познал мечту Гиперборея:  
Тишину и полноту  
В сердце сладостно лелея,  
Он зовет лазурь и пустоту.<sup>432</sup>

**BUBNOVS WÖRTLICHE  
ÜBERSETZUNG**

Wer die Wehmut der irdischen  
Erscheinungen erkannte,  
der erkannte die Schönheit der  
Erscheinungen...

Wer die Schönheit der  
Erscheinungen erkannte,  
der erkannte den Traum des  
Hyperboreers:  
mit Wonne wiegt er im Herzen die  
Stille und die Fülle  
und ruft die Himmelsbläue und  
die Leere<sup>433</sup>

**IVANOV'S AUTOVERSION  
(GEDRUCKT)**

Wehmut der Erscheinungen!  
Verkläret  
sieht die Schönheit, wer dich je  
gekannt.  
Du entführst den Geist, der nichts  
begehret,  
Traumhaft in der seligen Sängers  
Land.  
Mit Apolls Schwänen über Meere  
ziehend, freut er sich der lichten  
Hülle  
und ersehnt in der entrückten  
Stille  
nur die Himmelsbläue und die  
Leere.<sup>434</sup>

<sup>429</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 305. Unter dem Titel *Гиперборея* („Die Hyperboreer“) erschienen die ersten beiden Strophen von *Taedium Phaenomeni* bereits ein Jahr früher im Almanach *На рассвете. Художественный сборник*. Том 1. Под редакцией Александра Ф. Мантеля. Санкт-Петербург: Типо-Лит. В.В. Варакина 1910, 2–3.

<sup>430</sup> Das Thema Himmel und Erde und ihre Sehnsucht nach einander war Ivanov sehr wichtig. Unter anderem griff er es in *Liebe und Tod* und im dritten Teil des Sonnetts *Язык* („Die Sprache“) auf, zu letzterem siehe Alessandro M. Bruni: Il sonetto *Jazyk* di V. I. Ivanov. Note di commento al testo. In: *Russica Romana XVI* (2009), 55–64, hier: 60.

<sup>431</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 75.

<sup>432</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3, 414.

<sup>433</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 61.

Ivanov tätigt bei seiner Übersetzung wesentliche Eingriffe in die Struktur des Verszitates aus *Taedium Phaenomeni*. Im Russischen fehlt nach den ersten beiden Versen der Rest der ersten Strophe und nach dem Hinweis «и дальше» („und weiter“) folgt direkt die zweite Strophe. In der Autoversion vervollständigt Ivanov die erste Strophe. Der Vergleich der ersten Strophe von *Taedium Phaenomeni* aus *Cor Ardens* mit dem Gedicht im *Briefwechsel* zeigt, dass es sich nicht um eine Übersetzung der ausgelassenen Verse, sondern um eine Ergänzung mit neuem Inhalt handelt:

**RUSSISCHES ORIGINAL  
AUS COR ARDENS**

Кто познал тоску земных  
явлений,  
Тот познал явлений красоту.  
В буйном вихре вожделиний,  
Жизнь хватая на лету,  
Слепы мы на красоту  
явлений.<sup>435</sup>

**WÖRTLICHE  
ÜBERSETZUNG**

Wer die Sehnsucht der irdischen  
Erscheinungen gekostet hat.  
Der kennt der Erscheinungen  
Schönheit.  
Im wilden Wirbel der Begierden,  
Das Leben im Fluge fassend,  
Sind wir blind für die Schönheit  
der Erscheinungen.

**IVANOV'S AUTOVERSION**

Wehmut der Erscheinungen!  
Verkläret  
sieht die Schönheit, wer dich je  
gekannt.  
Du entführst den Geist, der nichts  
begehret,  
Traumhaft in der seligen Sängers  
Land.<sup>436</sup>

In der deutschen Version verkürzt Ivanov jede Strophe um eine Zeile, was ungewöhnlich ist, denn in den meisten Fällen sind die Autoversionen seiner lyrischen Werke gleich lang oder tendenziell länger als die Vorlage. Auch beim Reimschema weicht Ivanov im Deutschen (umarmender Reim *abba*) vom russischen Original (Kreuzreim *ababa*) ab. Das Metrum hingegen, einen fünfhebigen Trochäus, behält er bei. Im Russischen sind die Verszeilen 3 und 4 jeder Strophe um eine Silbe oder einen Versfuß verkürzt. Diese Akzentuierung löst Ivanov im Deutschen auf. Die Wahrnehmung des Lesers, dass es sich um ein vollständiges Werk und nicht um ein Fragment aus einem Gedicht handelt, wird verstärkt.

Stilmittel, zu denen Ivanov im Russischen griff, setzt er im Deutschen nicht in vergleichbarer Weise ein. Die Anapher zu Beginn von Strophe 1 und 2 (Кто познал... / Тот познал) spiegelt er im Deutschen nicht. Er führt dafür neue Metapher ein, so zum Beispiel „der seligen Sängers Land“ für Hyperborea. Die Hyperboreer, die Bewohner des sagenhaften Landes, sollen ständig auf der Kithara gespielt und eine enge Verbindung mit Apoll, dem Gott der Musik, gehabt haben.

<sup>434</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 75.

<sup>435</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 305.

<sup>436</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 75.

Quellen aus dem römischen Archiv zeigen, dass er mehrere Varianten erstellt und besonders an der sprachlichen Ausdrucksweise gefeilt hat:

| HANDSCHRIFTLICHE<br>VERSION 1 (FRAGMENT)  | HANDSCHRIFTLICHE<br>VERSION 2  | IVANOV'S AUTOVERSION<br>(GEDRUCKT)  |
|---|--|---|
| Wehmut der Erscheinungen!<br>Verkläret<br>sieht das Leben, wer dich je<br>gekannt.<br>Du entführst den Geist, der nichts<br>begehret,<br>huldenreich ins Hyperboreer-<br>Land. <sup>437</sup> | Wehmut der Erscheinungen!<br>Verkläret<br>sieht die Schönheit, wer dich je<br>gekannt.<br>Du entführst den Geist, der nichts<br>begehret,<br>traumhaft in der seligen Sängers<br>Land.<br><br>Mit Apollo's Schwänen über<br>Meere<br>ziehend, freut er sich der leichten<br>Fülle<br>und ersehnt in lichten Äthers Stille<br>nur die Himmelsbläue und die<br>Leere. <sup>438</sup> | Wehmut der Erscheinungen!<br>Verkläret<br>sieht die Schönheit, wer dich je<br>gekannt.<br>Du entführst den Geist, der nichts<br>begehret,<br>Traumhaft in der seligen Sängers<br>Land.<br><br>Mit Apolls Schwänen über Meere<br>ziehend, freut er sich der lichten<br>Hülle<br>und ersehnt in der entrückten<br>Stille<br>nur die Himmelsbläue und die<br>Leere. <sup>439</sup> |

Auffallend ist, dass Ivanov in der handschriftlichen Version 1 anstelle von «красота» („Schönheit“) das Leben als Bezugspunkt einbringt („Verkläret sieht das Leben, ...“). Darin äußert sich seine Sicht, dass wer die Schwermut der irdischen Erscheinungen verstehe, nicht nur im Stande sei ihre Schönheit zu fassen, sondern auch das Leben als Ganzes zu begreifen.

Statt der expliziten Nennung der Hyperboreer in der handschriftlichen Version 2, wie auch später in der gedruckten Autoversion, wählt er eine metaphorische Beschreibung. In der zweiten Strophe überarbeitet er Zeile 2 und 3, um die Verse hinsichtlich Prägnanz und Klang nach seinen Anforderungen und Vorstellungen entsprechend zu gestalten.

Auf die Reise nach Hyperborea weist Ivanov durch die Metapher „mit Apolls Schwänen über die Meere ziehend“ hin. Bei Winteranbruch soll Apoll in einem von Schwänen gezogenen Wagen in das Land jenseits des Nordwinds geflogen sein. Fernab vom Zentrum der antiken Welt ist Hyperborea ein Symbol für geistige Erhabenheit.

<sup>437</sup> Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 306.

<sup>438</sup> RAI op. 2, k. 17, p. 02, f. 06.

<sup>439</sup> Geršenzon / Ivanov: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, 75.

In Ivanovs Gedicht ist also ein erhabener Geist zu sehen, der nichts als Himmelsbläue und Leere will. Nach Geršenzons Interpretation ist ein solcher Geist losgelöst von der Vergangenheit und, entsprechend Nietzsches Postulat, von Christus.<sup>440</sup>

---

<sup>440</sup> Die moderne Rezeption der Hyperboreer wurde maßgeblich von Nietzsche beeinflusst. Er bezeichnete seine Leser im *Antichristen* als Hypoerboreer, die wissend jenseits der modernen Gesellschaft standen, in Friedrich Nietzsche: *Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums*. In: Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*. Band 3. Menschliches Allzumenschliches. [Essen] 1990, 357–403, hier: 359.



## 7. *Тантал (Tantalos)* in der Übertragung Henry von Heislers

### 7.1 Zu Entstehung und Übersetzbarkeit des *Tantalos*

Ivanov verfasste die Tragödie *Тантал* („Tantalos“) in den Jahren 1903/04. Ursprünglich wollte er eine Triologie schaffen und plante noch zwei weitere Dramen zu verfassen, *Ниобея* („Niobe“) und *Прометей* („Prometheus“). Während sich die Arbeit an *Prometheus*<sup>441</sup> über ein Jahrzehnt hinzog und *Niobe* nie begonnen wurde, konnte Ivanov *Tantalos* innerhalb kurzer Zeit fertigstellen und die Tragödie wurde bereits 1905 gedruckt.<sup>442</sup> Ein Jahr später ließ Vera Komissarševskaja, die berühmteste Schauspielerin Moskaus um die Jahrhundertwende, das Stück mit verteilten Rollen in ihrem Studio lesen. Ivanov war von der Wirkung begeistert.<sup>443</sup>

*Tantalos* ist nach dem Vorbild einer griechischen Tragödie verfasst. Nicht nur das Thema ist altgriechisch, sondern auch die sprachliche Gestaltung. Ivanov schrieb die Tragödie im jambischen Trimeter, einem reimlosen antiken Versmaß aus drei Doppeljamben mit einer Zäsur nach der fünften oder, seltener, siebten Silbe.<sup>444</sup> Der jambische Trimeter gilt als eine Neueinführung Ivanovs in die russische Literatur, worüber sich Belyj positiv äußerte: «он нам доказал, что ямбический триметр присущ духу русской поэзии»<sup>445</sup>. Auch der Schriftsteller Georgij Čulkov, ebenfalls Teilnehmer der Mittwoch-Symposien, lobte in seiner Rezension Ivanovs sprachliche Leistung: «поэт показал, что русский язык способен

---

<sup>441</sup> Ivanov begann parallel an *Tantalos* und *Prometheus* zu schreiben, stellte *Prometheus* allerdings erst 1914 fertig, Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 671.

<sup>442</sup> Вячеслав Иванов: Тантал. In: *Северные цветы ассирийские. Альм. IV книгоизд-ва «Скорпион»* (1905), 197–245.

<sup>443</sup> Woloschin: *Die grüne Schlange*, 174.

<sup>444</sup> Das jambische Versmaß der quantifizierenden Metrik der Antike unterscheidet lange (–) und kurze Silben (υ). Jeder zweite Fuß muss ein Jambus (υ –) oder Tribrachys (υ υ υ) sein, die ungeraden Füße dürfen auch die Form eines anderen Versfußes einnehmen mit Ausnahme eines Trochäus (– υ). Armin Hetzer kommt bei seiner Analyse der Rhythmusglieder in *Tantalos* zu dem Schluss, dass die verwirklichte Struktur in der russischen Literatur einzigartig ist und als Übergangserscheinung angesehen werden kann. In der späteren Entwicklung wurde der Trimeter, auch von Ivanov selbst bei der Übersetzung von *Agamemnon* (1915), durch einen Blankvers mit daktylischer Klausel wiedergegeben, siehe Armin Hetzer: *Vjačeslav Ivanovs Tragödie „Tantal“*. Eine literaturhistorische Interpretation. München: Sagner 1972 (=Slavistische Beiträge 59), 60.

<sup>445</sup> Андрей Белый: *Поэзия слова*. Санкт-Петербург: Эпоха 1922, 34 („er zeigte uns, dass der jambische Trimeter dem Geist der russischen Poesie eigen ist“).

вместить все музыкальное богатство античной поэзии, включая мелодия „хоров“»<sup>446</sup>. Nicht alle waren von der Umsetzung des jambischen Trimeters überzeugt. Brjusov wollte den jambischen Trimeter von der schlechten Reputation retten, die Ivanov verursacht hatte, wie aus einem Brief an Pëtr Struve hervorgeht:

В наши дни надо отвязать ямбический триметр от позорного столба, к которому его привязал Вяч. Иванов своим «Танталом» (драмой замечательной, но «неудобочитаемой»)<sup>447</sup>.

Wie in der klassischen Tragödie wechseln einander im *Tantalos* Chorlieder und Schauspielauftritte ab, wobei die Sprechverse im jambischen Trimeter gehalten sind und der Chor in chorlyrischen Metren singt. Diese Wechselgesänge zwischen Chor und Schauspielern sind in der Aischyleischen Tragödie besonders wichtig. Tantalos, Sisiphos, Ixion und Broteas sprechen in Form der Rhexis, einer langen zusammenhängenden Rede, oder im Falle eines Schlagabtauschs von zwei Protagonisten in der Stichomythie, bei der die Sprecher von Vers zu Vers wechseln.<sup>448</sup> Nach griechischem Vorbild trennt Ivanov die einzelnen Teile der Tragödie (Epeisódia) durch Chorlieder.

Mit *Tantalos* verfolgte Ivanov die Intention, seine dramatische Theorie umzusetzen: Nach seinen Vorstellungen entstand die Tragödie aus dem Dionysoskult. In seinem 1904 verfassten Essay *Новые маски* („Neue Masken“) argumentiert er, der tragische Held, der die Leiden des Gottes verkörpert, und der Chor, der mit dem Helden den dionysischen Wahnsinn und Untergang erlebt, seien das künstlerische Äquivalent des Dionysosopfers. Da die Tragödie auf liturgische Zeremonien zurückgehe, müsse auch in der dramatischen Kunst das religiöse Element im Vordergrund stehen. Dem Theaterpublikum sei es so möglich, gemeinsam eine

---

<sup>446</sup> Георгий Чулков: <Рец.> Северные Цветы – Ассирийские. In: *Вопросы жизни* 6 (1905), 248–258, hier: 250 („der Dichter zeigte, dass die russische Sprache geeignet ist, dem musikalischen Reichtum der antiken Poesie, einschließlich der Melodien der ‚Chöre‘, Raum zu bieten“).

<sup>447</sup> Brief von Brjusov an Struve vom 17. Mai 1911, in Валерий Брюсов: Письма к П. Б. Струве. Подготовлено А. Н. Михайловой. In: *Литературный Архив. Материалы по истории литературы и общественного движения*. Том V. Под редакцией К. Д. Муратовой. Москва, Ленинград 1960, 257–345, hier: 343 („Heutzutage muss man den jambischen Trimeter von dem Pranger losbinden, an den ihn Vjač. Ivanov durch seinen ‚Tantalos‘ stellte (das Drama ist hervorragend, aber ‚unlesbar‘).“)

<sup>448</sup> Eine Stichomythie stellt etwa der Dialog zwischen Tantalos und Broteas dar über Tantalos Gründe, die Ambrosia zu trinken, Vjačeslav Ivanov: *Tantalos. Tragödie*. Deutsch von Henry von Heiseler. Dessau: Rauch 1940, 40–41. Zu den Charakteristika der Aischyleischen Tragödie siehe Sabine Föllinger: *Aischylos. Meister der griechischen Tragödie*. München: C. H. Beck 2009, 11–45.

Katharsis zu erleben, also die Läuterung durch das Erleben von Untergang und Auferstehung des tragischen Helden, durch den der Gott Dionysos verkörpert werde.<sup>449</sup>

Ivanov ahmte die griechische Tragödie in *Tantalos* nicht nur in Form und Fabel nach, sondern auch im antiken Mythos. Er definierte den Mythos dabei als Symbol geistiger Wahrheiten, ein Mittel zur Kenntnis von übersinnlichen Wesen: «миф [...] символом духовных истин, орудием имажинативного познания сверхчувственных сущностей».<sup>450</sup> Er modifizierte den Tantalos-Mythos in seiner Tragödie und kombinierte ihn mit anderen Mythen, darunter mit Erzählungen von Pindar und Homer und Elementen aus dem Prometheus-Mythos.<sup>451</sup>

Die Herausforderung an den Übersetzer bestand nun darin, eine Übertragung dieses Geflechts antiker mythopoetischer Bilder, die in ihrer Zusammenstellung und Symbolhaftigkeit Ivanovs Weltkonzeption zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiedergaben, möglichst sinngetreu an die Zielkultur zu vermitteln.

## 7.2 Henry von Heiseler als *Tantalos*-Übersetzer

Henry von Heiseler (1875-1928)<sup>452</sup> wurde in St. Petersburg in eine deutsche Familie geboren. In Russland erzogen, fühlte er sich halb als Russe, halb als Deutscher und beherrschte beide Sprachen fließend. An der Universität St. Petersburg studierte er Russische Geschichte und Klassische Philologie. Im Jahr 1898 zog er nach dem abgeleisteten Militärdienst nach München. Dort lernte er Stefan George kennen und wurde ab 1903 Mitarbeiter der von

---

<sup>449</sup> Вячеслав Иванов: Новые маски. In: Вячеслав Иванов, *По звездам. Статьи и афоризмы*. Санкт-Петербург 1909, 54–64, hier: 59. Zu Ivanovs Tragödientheorie vgl. Viola Stephan: *Studien zum Drama des russischen Symbolismus*. Frankfurt am Main, Bern, Cirencester/U.K.: Lang 1979 (=Europäische Hochschulschriften: Reihe XVI, Slawische Sprachen und Literaturen 15), 14–18. Zur Umsetzung von Ivanovs dramentheoretischen Positionen in seinem dichterischen Werk siehe Alexandra Ioannidou: *Humaniorum studiorum cultores. Die Gräkophilie in der russischen Literatur der Jahrhundertwende am Beispiel von Leben und Werk Innokentij Annenskij und Vjačeslav Ivanovs*. Frankfurt am Main, u.a.: Lang 1996 (=Heidelberger Publikationen zur Slavistik: B, Literaturwissenschaftliche Reihe 2), 230–239.

<sup>450</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 168. („Der Mythos [...] ist ein Symbol geistiger Wahrheiten, das Mittel zu einer fantasievollen Kenntnis übersinnlicher Wesen“).

<sup>451</sup> Siehe Hetzers Studie zu den einzelnen Elemente des *Tantalos*, die den antiken Mythos sprengen oder erweitern: Hetzer: *Vjačeslav Ivanovs Tragödie „Tantal“*, 96–127. Ivanov lässt im Protagonisten Tantalos auch Nietzsches Zarathustra wieder aufleben und kritisiert auf diese Weise Nietzsches Auffassung vom dionysischen Prinzip.

<sup>452</sup> Für eine detaillierte Biographie siehe André von Gronicka: *Henry von Heiseler. A Russo-German Writer*. New York: King's Crown Press 1944 (=Columbia University Germanic studies / New series 16), 17–56.

George gegründeten Literaturzeitschrift *Blätter für die Kunst*. Seine gute materielle Lage erlaubte es ihm, sich gänzlich der Literatur zu widmen. Das Theater war für ihn dabei von besonderer Bedeutung und er schrieb eine Reihe von Dramen, darunter die in Deutschland gefeierte Tragödie *Peter und Alexéj* (uraufgeführt in Leipzig 1913). Außerdem übersetzte er aus dem Englischen, Französischen und vor allem aus dem Russischen ins Deutsche. Etwa die Hälfte seiner Übersetzungen entfällt auf russische Werke. Die erste Übersetzung, die Heiseler anfertigte, war 1902 aus dem Englischen Robert Brownings *Pippa passes*. Ivanovs Drama *Tantalos*, an dem er im Sommer 1908 arbeitete, gehört zu seinen allerersten russischen Übersetzungen.<sup>453</sup>

Heisellers Übertragung der Dramen Puškins ins Deutsche aus den Jahren 1911-1913 gilt als seine wichtigste übersetzerische Leistung. Seine Beschäftigung mit Puškin scheint zumindest zum Teil durch Ivanovs Werk begünstigt worden zu sein. In den einführenden Bemerkungen zu Puškins Dramen hält er fest:

[...] der Dichter Wenceslas Iwánow hat es verstanden, in seiner bisher unübersetzten Abhandlung über Puschkins „Zigeuner“ philologische Gewissenhaftigkeit und wissenschaftlichen Sinn mit tief eindringendem Erkennen des künstlerischen Wesentlichen in einer wahrhaft einzigen und vorbildlichen Weise zu vereinigen.<sup>454</sup>

Heiseler war nicht nur Übersetzer sondern gleichzeitig auch ein deutschsprachiger Dichter, der sein eigenes Übersetzungswerk rezipierte. In diesem Zusammenhang gilt er als „primärer Rezipient“ seiner Übersetzungen.<sup>455</sup> Sein Engagement für die Vermittlung der russischen Kultur hinterließ tiefe Spuren in seinem eigenen Werk. Er verwob russische Geschichte mit deutscher literarischer Tradition. Eine solche zweifache sprachliche und kulturelle Prägung bestand bei einer Reihe von Dichtern und Übersetzern des frühen 20. Jahrhunderts, darunter auch bei den bereits erwähnten Übersetzern Wolfgang E. Groeger und Johannes von Guenther.<sup>456</sup> Über die Gemeinsamkeiten mit seinem Schriftstellerkollegen und Freund Heiseler schrieb von Guenther in seinen Erinnerungen:

---

<sup>453</sup> Ebd., 178–181.

<sup>454</sup> Henry von Heiseler: *Sämtliche Werke*. Heidelberg: Schneider 1965, 291. Ausführlich zu Heisellers Übersetzungen von Puškins Dramen und Lyrik siehe Fedor B. Poljakov, Carmen Sippl (Hg.): *A. S. Puškin im Übersetzungswerk Henry von Heisellers (1875–1928). Ein europäischer Wirkungsraum der Petersburger Kultur*. München 1999 (=Slavistische Beiträge 388).

<sup>455</sup> Carmen Sippl: Der Übersetzer in der russisch-deutschen Kulturvermittlung als „primärer Rezipient“. Am Beispiel Henry von Heiseler. In: *Die slawischen Sprachen* 58 (1998), 141–155, hier: 143–144.

<sup>456</sup> Neben diesen führt Sippl auch Reinhold von Walter und Sigismund von Radecki als Beispiele für primäre Rezipienten an. Von der Gruppe der zweifach sprachlich und kulturell geprägten Baltendeutschen und Russland-

Heiseler war in seiner Art ein Gegenstück von mir, wenn auch vielfach mit anderen Vorzeichen. Er war Deutschrusse, ich war Balte; er war Petersburger, ich war Wahlpetersburger. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, meiner ein mittlerer Beamter. Er gehörte zum George-Kreis, ich war nur mit einigen aus dem Kreis bekannt. Er dichtete und übersetzte aus dem Russischen, er war au fond Dramatiker, alles wie bei mir. Er war immer gut angezogen und ein Feinschmecker; er sammelte Bücher. Kurz, es war viel verbindendes da.<sup>457</sup>

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg reiste Heiseler regelmäßig nach Russland. Dort wurde er vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überrascht und als Offizier in die Armee eingezogen. Erst 1922 gelang ihm die Flucht nach Deutschland und damit ein Wiedersehen mit seiner Frau und den Kindern. Er schloss nun die in der Vorkriegszeit begonnene Tragödie *Die Kinder Godunófs* ab (1930 in Regensburg uraufgeführt) und schrieb an den Dramen *Der junge Parzifal* (1927) und *Die Nacht der Hirten* (1927). Seine Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg verarbeitete er in den erschütternden Aufzeichnungen *Erlebtes aus Sowjetrusland* (1925) und der Novelle *Wawas Ende* (1926). Seelisches und körperliches Leiden führten zum plötzlichen, frühen Tod Henry von Heisellers im Jahr 1928. Der Großteil seines Werkes lag zu diesem Zeitpunkt in Form von Manuskripten vor und konnte später dank der Bemühungen seines Sohnes, des Schriftstellers Bernt von Heiseler, publiziert werden.<sup>458</sup>

### 7.3 Übersetzungsgeschichte des deutschen *Tantalos*

Henry von Heiseler übersetzte zwei Werke Ivanovs. 1908 die Tragödie *Tantalos* und später Ivanovs Studie über Homer, *Энос Гомера* („Homers Werk“). Letztere Übersetzung blieb unvollständig und Ivanov erfuhr erst 1930, dass Heiseler überhaupt daran gearbeitet hatte.<sup>459</sup> Anders bei *Tantalos*. Gleich nach der Fertigstellung 1908 wandte sich Heiseler an Ivanov:

---

Deutschen sind nach ihrer Klassifikation die mehrsprachigen Angehörigen des Ostjudentums zu trennen (etwa Efraim und Fega Frisch oder Alexander Eliasberg), ebd., 142–143.

<sup>457</sup> Guenther: *Ein Leben im Ostwind*, 422. Guenther und Heiseler hatten sich 1913 in München kennen gelernt, nachdem Guenther Heisellers Tragödie *Peter und Aléxej* in *Аполлон* rezensiert hatte.

<sup>458</sup> Henry von Heiseler war zwar in Deutschland vor dem Weltkrieg ein angesehener Dichter, erlangte nach dem Krieg allerdings nicht mehr den gleichen Grad an Bekanntheit. Um die Herausgabe der Manuskripte seines Vaters zu erreichen, schrieb der junge Bernt von Heiseler eine Reihe prominenter Schriftsteller an, darunter Gerhart Hauptmann, Stefan Zweig, Hans Grimm und Vertreter des George-Kreises. Wie Heisellers Bemühungen um die posthume Edition der Werke seines Vaters in den letzten Jahren der Weimarer Republik aufgenommen wurden zeigt Galina Potapova: „Sie werden es nicht als eine Unbescheidenheit verstehen ...“. Bernt von Heiseler als Popularisator und Herausgeber seines Vaters Henry von Heiseler. Teil 1. In: *Germanoslavica* 15, 1 (2004), 167–195.

<sup>459</sup> Heiseler soll im Jahr seines Todes an der Übertragung gearbeitet haben. Ivanov reagierte mit Unverständnis, warum Heiseler diese Schrift übersetzt habe, da sie nur akademischen Zwecken gedient habe, Brief von Ivanov

Im Laufe dieses Sommers habe ich Ihre Tragödie „Tantalos“ ins Deutsche übersetzt, im genauen Versmaß des Originals, mit – wie ich hoffe – getreuer Wiedergabe des Rhythmus... In Deutschland werde ich sofort eine Kopie herstellen lassen und sie Ihnen zusenden; denn ich möchte wissen, ob sie mit meiner Übersetzung einverstanden sind, bevor ich einen Verleger dafür zu gewinnen suche.<sup>460</sup>

Ivanov schätzte die Übertragung und wollte sich mit einer detaillierten Beurteilung an Heiseler wenden. Als Ivanovs Antwort auf sich warten ließ, erkundigte sich Heiseler nach dessen Petersburger Adresse und besuchte ihn. Bei diesem Zusammentreffen von Dichter und Übersetzer soll Heiseler gebeten haben, Ivanov möge es ihm direkt sagen, wenn ihm die Übertragung nicht gefallen sollte. Ivanov habe entgegnet «Да ведь это превосходно, замечательно, чудесно. Как хорошо, что Вы приехали!»<sup>461</sup> Sie sprachen die Übersetzung durch: Ivanov bestand auf der genauen Einhaltung der griechischen Versmaße, wohingegen Heiseler bei den Chören freier übersetzt hatte, um den Charakter eines Gesangs erhalten zu können. Heiseler arbeitete den Text daraufhin so um, dass er Ivanovs volles Einverständnis fand.

Ivanov lobte die Übersetzung Henry von Heiseler Zeit seines Lebens. Von Guenther erinnert sich in seinen Memoiren, dass Ivanov in St. Petersburg Heiseler ihm gegenüber gerühmt hatte.<sup>462</sup> Auch kurz vor seinem Tod sprach Ivanov noch voller Hochachtung von dem deutschen *Tantalos* und bezeichnete ihn gegenüber dem Philosophen Semën Frank als eine „bis zur Vollkommenheit wundervolle poetische Übersetzung“<sup>463</sup>. Ivanovs Lob ist insbesondere unter dem Gesichtspunkt bemerkenswert, dass er sich sonst über keinen Übersetzer seiner Lyrik auch nur im Entfernten so wohlwollend äußerte.

Nicht eindeutig belegt ist, ob Heiseler die *Tantalos*-Übersetzung tatsächlich Stefan George zeigte, wie Ol'ga Šor berichtet, und dieser sogar durch die Übersetzung eine große

---

an Steiner vom 24. Februar 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 101. Steiner war anderer Meinung und bezeichnete die Schrift als sehr schön. Auf seinen Rat hin suchte Bernt von Heiseler einen wissenschaftlichen Verlag, um die Schrift drucken zu lassen, siehe dazu die Korrespondenz von Bernt von Heiseler und Ivanov in ebd., 218–254. Das Vorhaben wurde letzten Endes nicht realisiert.

<sup>460</sup> Brief von Heiseler an Ivanov, Sommer 1908, in ebd., 218.

<sup>461</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 680. („Ja sie ist doch vortrefflich, ausgezeichnet, herrlich. Wie gut, dass Sie gekommen sind“). In Heiseler's Familie erinnert man sich an diese Geschichte folgendermaßen: Als keine Antwort von Ivanov kam, beschloß Emy von Heiseler, die Frau des Dichters, ohne Wissen ihres Mannes Ivanov aufzusuchen. Ivanov selbst öffnete ihr die Türe. Nach ihrer Vorstellung rief er aus „endlich!“ und auf ihre Nachfrage „ich schreibe doch keine Briefe“. Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 222.

<sup>462</sup> „In Petersburg [...] hatte er [Heiseler] Wetscheslaw Iwanow besucht, der mir sehr rühmend von ihm erzählt hatte“, Guenther: *Ein Leben im Ostwind*, 422.

<sup>463</sup> Brief von Ivanov an Frank vom 18. Mai 1947, in *Переписка Иванова с С. Л. Франком*, 446–447.

Meisterleistung des Autors Ivanov erkannte.<sup>464</sup> Jedenfalls hat Heiseler Karl Wolfskehl, dem Herausgeber von Georges *Blättern für die Kunst*, seinen *Tantalos* vorgestellt.<sup>465</sup> In erster Linie plante Heiseler jedoch *Tantalos* im Insel-Verlag unterzubringen. Dazu stand er mit Anton Kippenberg in Kontakt, dem Leiter des Insel-Verlags, in dem auch *Peter und Alexéj* gedruckt wurde. Die Bedeutung Ivanovs für die russische Literatur charakterisiert Heiseler gegenüber Kippenberg folgendermaßen:

Iwánows Stellung entspricht ungefähr der Stellung Stefan Georges. Doch ist er umfassender und nicht nur in der Lyrik ein Führer. Auf dem Gebiet der klassischen Philologie ist er Autorität. Literarisch kommen neben ihm nur Valerius Brjíssoff (entfernt Hofmannsthal entsprechend) und Andréj Bélyi (dessen Eigenart nicht einmal die entfernteste Parallele duldet) in Betracht.<sup>466</sup>

Auch wenn Kippenberg Interesse bekundete, kam eine Veröffentlichung im Insel-Verlag nicht zu Stande. Heiseler bat Kippenberg 1913, er möge ihm das Manuskript von *Tantalos* zurückschicken, damit im Verlagsprogramm Platz für seine Puškin-Übertragungen geschaffen werde, die sich besser für den Insel-Leser eignen würden. *Tantalos* wolle er stattdessen im Georg Müller Verlag herausgeben.<sup>467</sup> Auch dazu kam es in Folge des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs nicht – *Tantalos* sollte als Ganzes erst im Jahr 1940, 32 Jahre nach seinem Entstehen, als Buchausgabe im Karl Rauch Verlag erscheinen.

Nach Ende des Ersten Weltkrieg führte Ivanov noch zu Lebzeiten Henry von Heiseler mit Herbert Steiner Gespräche über die Herausgabe von *Tantalos*. Im März 1928 erfuhr Ivanov, dass Steiner auch mit Henry von Heiseler in Kontakt stand und wies ihn darauf hin, dass er sich die Herausgabe von *Tantalos* sehr wünsche, allerdings vollständig und nicht als

---

<sup>464</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 680. Ivanov lernte Stefan George nie kennen, doch von vielen Zeitgenossen wurde er als der „russische George“ dargestellt, vgl. Азадовский: Две башни - два мифа (Стефан Георге и Вячеслав ИВАНОВ), 53. Ivanov schätzte George für seine meisterliche Beherrschung der poetischen Form, wie aus dem Tagebuch des Sammlers und Übersetzers Friedrich Fiedler hervorgeht, siehe Friedrich Fiedler: *Aus der Literatenwelt. Charakterzüge und Urteile; Tagebuch*. Hrsg. von Konstantin Asadowski. Göttingen: Wallstein 1996 (=Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt 71), 409. Von Friedrich Fiedler stammen die ersten Übersetzungen von Ivanovs Gedichten ins Deutsche aus dem Jahr 1907, zu seinem Verhältnis mit Ivanov siehe Константин Азадовский: Вяч. Иванов и Ф. Фидлер. In: Wilfried Potthoff (Hg.), *Vjačeslav Ivanov. Russischer Dichter – europäischer Kulturphilosoph*. Beiträge des IV. internationalen Vjačeslav-Ivanov-Symposiums, Heidelberg, 4.-10. September 1989. Heidelberg 1993 (=Beiträge zur slavischen Philologie 3), 35–57.

<sup>465</sup> Brief von Heiseler an Ivanov vom 12. November 1912, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 221.

<sup>466</sup> Brief von Heiseler an Kippenberg, 29. Mai 1912, in Henry von Heiseler: *Zwischen Deutschland und Rußland. Briefe*. Hrsg. von Bernt von Heiseler. Heidelberg: Schneider 1969, 72.

<sup>467</sup> Brief von Heiseler an Kippenberg, ca. Mitte März 1913, in ebd., 82–83.

Fragment.<sup>468</sup> Zwei Monate später berichtete Steiner, er habe das Manuskript erhalten, es lese sich sehr schön, und er plane, den Anfang in der *Neuen Schweizer Rundschau* zu publizieren. Der Übersetzer der *Corona*, Benno Nesselstrass, solle dafür eine Einführung zu Ivanov und seinem Werk schreiben.<sup>469</sup> Ivanovs Wunsch, *Tantalos* in der *Corona* zu drucken, wollte oder konnte Steiner nicht erfüllen. Vermutlich erschien ihm der Stoff für die *Corona* nicht geeignet. Interessant ist, dass Steiner bei der Publikation von Heiseler's Werk in der *Corona* generell zurückhaltend agierte, auch wenn ihn Bernt von Heiseler immer wieder dazu drängte.<sup>470</sup> Hinsichtlich Heiseler's Puškin-Übertragungen hatte Steiner stilistische Vorbehalte. Seine Vorstellung, die Übersetzungen zu überarbeiten, um eine bessere Verständlichkeit beim deutschen Publikum zu erreichen, war gegensätzlich zu Bernt von Heiseler's Credo, dass die Übertragungen seines Vaters einen absoluten Eigenwert besäßen und der Nachwelt unverändert zugehen sollten.<sup>471</sup>

Bedingt durch eine starke Verzögerungen der Publikation in der *Neuen Schweizer Rundschau* – letztlich wurde der Ausschnitt aus *Tantalos* erst 1931 abgedruckt – erschien das Fragment mit Einwilligung aus Zürich und auf die Initiative Bernt von Heiseler hin bereits 1930 in der religionsphilosophischen Zeitschrift *Orient und Occident*.<sup>472</sup> Dort entschied man sich im Gegensatz zur *Neuen Schweizer Rundschau* die ganze erste Hälfte und nicht nur den Beginn des *Tantalos* zu bringen. Das starke Interesse am *Tantalos* zum Ende der 1920er Jahre lässt sich dadurch erklären, dass in diesem Zeitraum das Problem des Mythos in der griechischen Tragödie in den deutschsprachigen Ländern neu besprochen wurde, vor allem von Seiten der klassischen Philologie.<sup>473</sup>

---

<sup>468</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 12. März 1928, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 84.

<sup>469</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 6. Mai 1928, in ebd., 86. Die Einleitung schrieb letztlich Herbert Steiner, vergleiche dazu auch Kapitel 5.3.

<sup>470</sup> Siehe dazu den Brief von Bernt von Heiseler an Steiner vom 23. März 1933 in Potapova: „Sie werden es nicht als eine Unbescheidenheit verstehen ...“, 194. Heiseler berichtet darin, dass das Interesse am Werk seines Vaters überall zunimmt, aber die *Corona* zögere mit der Veröffentlichung seiner Werke. In der *Corona* erschienen immerhin 1931 Heiseler's Übersetzung von William Butler Yeats Einakter *Cathleen ni Houlihan* und 1933 ein Ausschnitt aus Heiseler's Tragödie *Die Kinder Godunófs*.

<sup>471</sup> Brief von Bernt von Heiseler an Steiner vom 21. Dezember 1930, in ebd., 192.

<sup>472</sup> Vjačeslav Ivanov: *Tantalos*. Tragödie. Deutsch von Henry von Heiseler. In: *Orient und Occident* 4 (1930), 45–63.

<sup>473</sup> Der Philologe Max Pohlenz attestierte 1930 „Niemals ist vielleicht in der Neuzeit das Interesse an der griechischen Tragödie stärker gewesen als heute“, Max Pohlenz: *Die griechische Tragödie*. Leipzig, Berlin: Teubner 1930, V. Und der zu seiner Zeit berühmte Philosoph Hans Vaihinger deutete Ivanov in einem Brief vom 23. Juni 1927 an, auf welch fruchtbaren Boden seine Werke zum griechischen Mythos fallen würden: „<Durch



Henry von Heiseler hatte das für die *Neue Schweizer Rundschau* gesetzte Fragment noch vor seinem Tod korrigiert. Ivanov seinerseits hatte Heiseler's Übersetzung danach offenbar auch leicht überarbeitet, um einzelne Unklarheiten zu beseitigen, auf die Steiner ihn hingewiesen hatte.<sup>474</sup> In *Orient und Occident* griff man auf ein handschriftliches Manuskript zurück, das Bernt von Heiseler aus dem Nachlass seines Vaters übermittelt hatte, und das die Korrekturen von Henry von Heiseler und Ivanov nicht berücksichtigte. Dadurch ergeben sich leichte Unterschiede zwischen den beiden gedruckten Versionen. Henry von Heiseler nahm bei seiner Überarbeitung Änderungen an der Interpunktion vor, die den Rhythmus verbessern sollten, und schärfte einzelne Stellen lexikalisch.<sup>475</sup> Vor allem aber schrieb er für die *Neue Schweizer Rundschau* eine kurze Einführung zu dem Drama.<sup>476</sup> Darin versuchte Heiseler das Bewusstsein des Lesers für die Besonderheit der Tragödie Ivanovs zu fördern, nämlich die vollkommene Einheit von antikem Stoff und antiker Form:

Der „Tantalos“ stellt keinen akademischen Versuch dar, „neuen Wein in antike Schläuche zu füllen“. Solche Wendungen dürften nur dort noch gebraucht werden, wo längst überwundene Unkenntnis immer noch völlig unbelehrbar zwischen Form und Gehalt zu unterscheiden fortfährt und – in Dingen der Kunst – deren absolute Einheit, ja Identität nicht erfassen will. Für den tragisch-mythischen Gehalt des „Tantalos“ bot die erweiterte äschyleische Form die gegebene, organische, naturgemäße und notwendige Ausdrucksmöglichkeit.<sup>477</sup>

---

Übersetzungen> werden wir Westeuropäer Einblick in Ihre Studien erhalten, und so werden wir besonders Ihre Anschauungen über die Natur und Bedeutung des Mythos und der Mythen überhaupt kennenlernen“, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 259. Vaihinger bezieht sich vor allem auf Ivanovs große Abhandlung *Дионис и прадийонисийство* („Dionysos und die vordionysischen Kulte“, Baku 1923). Die deutsche Übersetzung erschien erst 2012 aus dem Nachlass, Vjačeslav Ivanov: *Dionysos und die vordionysischen Kulte*. Hrsg. von Michael Wachtel und Christian Wildberg. Tübingen: Mohr Siebeck 2012.

<sup>474</sup> Brief von Steiner an Ivanov vom 6. Oktober 1931, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 128.

<sup>475</sup> Um einige Beispiele dafür zu nennen: In der *Neuen Schweizer Rundschau* (S. 137) ruft Tantalos aus: „Ich heiße Überfluß – und Reichtum nennt man mich“. In *Orient und Occident* (S. 47) hingegen: „Ich heiße: Überfluß – und: Reichtum nennt man mich“. In der *Neuen Schweizer Rundschau* (S. 142) „zieht“ eine dunkle Wolke vorüber, in *Orient und Occident* (S. 51) „geht“ sie weniger poetisch vorüber. Der Chor singt „Mit dem lachenden Überfluß / Gäas, der Allmutter“ in der *Neuen Schweizer Rundschau* (S. 137), allerdings „mit dem lachenden Überfluß / der Allmutter Erde“ in *Orient und Occident* (S. 47). Die Version in der *Neuen Schweizer Rundschau* ist dem Original näher, denn auch Ivanov nennt Gäa beim Namen. Diese Korrektur bezeugt Henry von Heiseler beziehungsweise Ivanovs Bestreben, größtmögliche Treue zum Original zu verwirklichen.

<sup>476</sup> Von Bernt von Heiseler erfahren wir, dass diese Einführung erst 1928 entstand, also im Hinblick auf die Veröffentlichung in der *Neuen Schweizer Rundschau*, Heiseler: *Sämtliche Werke*, 777.

<sup>477</sup> Vjačeslav Ivanov: Aus der Tragödie Tantalos. Deutsch von Henry von Heiseler. In: *Neue Schweizer Rundschau = Nouvelle Revue Suisse* XXIV (= 40./41. Band), 2 (1931), 135–143, hier: 135. Heiseler's Hinweis auf das griechische Vorbild Aischylos gibt dem Leser eine Begründung für die Struktur von *Tantalos*.

Auf Initiative des Theologen Paul Schütz, der gemeinsam mit Fritz Lieb *Orient und Occident* herausgab, stand auch eine Aufführung des *Tantalos* am Goethe-Theater in Bad Lauchstädt zur Diskussion. Ivanov wäre einer Aufführung zugetan gewesen. Für Bernt von Heiseler war sie der Weg, das deutsche Publikum mit dem gesamten *Tantalos* bekannt zu machen, während man auf Antworten diverser Verleger wartete.<sup>478</sup> Bernt von Heiseler war vom Bühnenpotential des *Tantalos* überzeugt. In einem zweiseitigen Beitrag über Ivanov und seinen *Tantalos* im *Kunstwart*, der Interesse für eine bevorstehende Publikation schüren sollte, schrieb er:

Man kann und soll den „Tantalos“ spielen – aber mit Menschen, die wissen, daß jede Dichtung [...] nicht von Farbe und Ausstattung getragen ist, und nicht von heftiger körperlicher Theatralik. [...] Wird aber dieses großartige Werk mit voller sprachlicher Durchbildung jeder Chorstrophe und Versreihe dargestellt, mit dem ganzen Gefühl des Ernstes und der Verantwortung gegenüber einer solchen Dichtung, mit gläubiger Fügsamkeit in den Geist des Dichters – so wird man eine große Wirkung erleben.<sup>479</sup>

Es blieb aber bei Überlegungen und Absichten, zu einer Aufführung kam es nicht. Bis Bernt von Heiseler's Bemühungen um eine Buchausgabe des gesamten deutschen *Tantalos* fruchteten, dauerte es zehn Jahre. Er führte Gespräche mit der Gesellschaft der Bücherfreunde in Chemnitz, die auch Henry von Heiseler's Nachlass herausgab,<sup>480</sup> doch das Vorhaben zerschlug sich. Ab 1931 stand Bernt von Heiseler mit dem Münchner Verlag Hans von Weber in Kontakt, der 1938 Teil des Karl Rauch Verlags wurde. 1940, nachdem Heiseler schon Sorge hatte, dass der Zweite Weltkrieg ein Erscheinen unmöglich machen würde, konnte der deutsche *Tantalos* im Verlag Karl Rauch endlich vollständig gedruckt werden.<sup>481</sup>

---

<sup>478</sup> Brief von Bernt von Heiseler an Ivanov vom 1. Mai und 9. Juli 1930, Antwort von Ivanov vom 4. Mai 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 226-227, 234.

<sup>479</sup> Bernt von Heiseler: Wenceslas Iwánow. In: *Der Kunstwart* 43, 9 (1930), 199–200, hier: 200. Die Meinungen über das Potenzial einer *Tantalos*-Bühnenaufführung gingen auseinander. Johannes von Guenther spricht von einem seiner Ansicht nach „unspielbarem klassischen Trauerspiel“, Guenther: *Ein Leben im Ostwind*, 213.

<sup>480</sup> Henry von Heiseler: *Henry von Heiseler aus dem Nachlass. Mit der Totenmaske des Dichters und einem Vorwort von Johannes von Guenther*. Chemnitz: Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 1929 (=Veröffentlichung der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 33).

<sup>481</sup> Es bestand die Überlegung, *Tantalos* in die Sammelbände von Henry von Heiseler's Werk aufzunehmen, die 1938 bei Karl Rauch erschienen. Im Verlag entschied man sich aber dagegen und realisierte die Einzelausgabe. Ob Ivanov noch während des Krieges ein Exemplar erhielt, ist fraglich. Jedenfalls sandte ihm Karl Rauch 1949 den *Tantalos*: „Durch Vermittlung Herrn Bernt von Heiseler's und Frau Resnery-Signorelli erhielt ich Nachricht von Ihnen. Ich freue mich, dass es Ihnen gut geht und Sie noch immer bei eifriger Arbeit sind. [...] 4 Exemplare von „Tantalos“ gehen mit gleicher Post an Ihre Adresse ab. Das Exemplar kostet 7.50, sodass sich ein Gesamtbetrag von DM 30,-- ergibt. Zahlungen zwischen unseren Ländern sind noch nicht gestattet. Vielleicht finden Sie mit Hilfe von Bekannten eine Möglichkeit, uns anstelle des Geldes, vielleicht durch schweizerische Vermittlung, Lebensmittel zum Ausgleich zusenden zu lassen.“ Brief von Karl Rauch an Ivanov vom 15. Februar 1949, in RAI op. 5, k. 24, p. 10, f. 01.

Aus Ivanovs Korrespondenz ist die positive Aufnahme des *Tantalos* im Kreis der deutschsprachigen Gelehrten und Literaten ersichtlich. So schreibt Ernst Robert Curtius nach dem Erscheinen der Gesamtausgabe, also zu einem Zeitpunkt, als der Zweite Weltkrieg bereits im Gange war, an Ivanov:

Der Gedanke an Sie, Ihr Werk, Ihre Botschaft hat für mich jetzt mehr als je etwas Erhebendes und Beglückendes. Das wurde mir wieder bestätigt durch Ihre wundervolle Dichtung, den *Tantalos*.<sup>482</sup>

Felix Braun sah sich mit Ivanov über dessen *Tantalos* im Geiste verbunden, er selbst hatte auch einen *Tantalos* geschrieben.<sup>483</sup> Der deutsche *Tantalos* inspirierte schließlich auch die deutschsprachigen Intellektuellen Italiens. Alessandro Pellegrini plante eine Übersetzung des *Tantalos* ins Italienische, basierend auf Henry von Heislers Übersetzung.<sup>484</sup>

#### 7.4 Henry von Heislers Übersetzungsprinzipien

Heislers Übersetzungsverfahren beruht auf der Ansicht, ein Werk sei in seiner Ganzheit zu übertragen. Dafür notwendig sei eine „restlose Umdichtung (Umschöpfung) des Gedichts aus der eigenen Sprache des Dichters und seiner Nation heraus in des anderen Volks dichterische Sprache, die im Nachdichter Form und Bild werden will“<sup>485</sup>. Eine sprachlich korrekte Übertragung des Sinns alleine könne nicht ausreichen. Wird nämlich nur der Sinn originalgetreu wiedergegeben, entstehe trotz ehrlicher Absicht eine schiefe, sinnlose, falsche Übersetzung, die den Dichter des Originals ins falsche Licht stelle, war Heisler überzeugt. Als Beispiel für seine Argumentation führt er die Puškin-Übertragungen von Friedrich Bodenstedt an. Dieser sei dafür verantwortlich, dass Puškin beim deutschen Volk keine gebührende Anerkennung erfahre. Ähnlich kritisch sah Heisler die Situation bei Čechov.

---

<sup>482</sup> Brief von Curtius an Steiner vom 21. Dezember 1940, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 72.

<sup>483</sup> Brief von Braun an Ivanov vom 30. Mai 1930, in RAI op5, k. 22, p. 06, f. 01. *Tantalos* von Felix Braun erschien 1917 im Insel-Verlag. Interessanterweise hatte auch Henry von Heisler 1913 mit dem Insel-Verlag Verhandlungen über die Herausgabe von Ivanovs *Tantalos* geführt. Hätte Henry von Heisler das *Tantalos*-Manuskript nicht zurückgefordert um Platz für die Puškin-Übertragung zu schaffen, wären die Chancen wohl gut gestanden, dass der deutsche *Tantalos* bereits deutlich früher erscheinen hätte können. In Ivanovs Bibliothek in Rom befindet sich Brauns *Tantalos* in der Ausgabe von Speidel (1932, Wien und Leipzig).

<sup>484</sup> Brief von Ivanov an Steiner vom 11. Juli 1934, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 152. Die Übertragung hätte von dem Mailänder Germanistikprofessor Vincenzo Errante durchgeführt werden sollen. Das Projekt scheiterte letztlich an der schweren Lesbarkeit des *Tantalos*-Manuskripts, das Bernt von Heisler noch zur Verfügung hatte, und an der mangelnden zeitlichen Verfügbarkeit von Errante, siehe den Brief von Ivanov an Steiner vom 3. August 1934, in ebd., 159.

<sup>485</sup> Heisler: *Sämtliche Werke*, 298–299.

Nichtrussen könnten sich kein Bild von dem großen Künstlertum Čechovs machen, denn die Übersetzer hätten Čechov so übersetzt, „wie man irgendeinen X oder Y übersetzt, d. h. notdürftig den Sinn wiedergegeben“<sup>486</sup>.

Nach Heiseler ist also nicht nur eine korrekte Sinnwiedergabe, sondern eine gesamthaft adäquate dichterische Schöpfung in ihrer Qualität und Größe notwendig, um im Dialog der Kulturen als Übersetzer vermitteln zu können. Hier überschneiden sich die Vorstellungen von Heiseler und Ivanov. Über Heiseler's Puškin-Übersetzungen schrieb Ivanov:

Seine Puškin-Übersetzungen sind wegen der Schärfe des Eindringens in die künstlerischen Absichten des russischen Dichterstens, wegen ihres Feinsinns im Nachfühlen und ihrer poetischen Kraft im Nachschaffen in Wahrheit bewundernswert und als echte Meisterwerke der einsichtigsten Interpretation und der schönsten schöpferischen Wiedergabe zu preisen.<sup>487</sup>

Auch den deutschen *Tantalos* empfand Ivanov als Nachdichtung Heiseler's. Die Interpretation des Originals sei eine beachtenswerte schöpferische Leistung, äußerte er gegenüber Bernt von Heiseler:

Ich kann Ihnen nicht sagen, mit welcher Rührung ich die herrliche Nachdichtung Ihres Vaters nach langen Jahren wieder gelesen habe. Ich sage: Nachdichtung, weil er meine Dichtung zu seiner eigenen gemacht und von sich aus, als echter Dichter, mit spontaner schöpferischer Kraft wiedergegeben hat; in Hinsicht schon auf die Stil- und Formgenauigkeit, auf die Worttreue, auf das feinste Gefühl in der Wiedergabe aller Subtilitäten des Gedankens, des Tons und des Ausdrucks, des Versklanges, ist das eine der vollkommensten Leistungen in der Kunst des Übersetzens. Es ist für mich ein wahres und großes Glück, daß mein „Tantalos“ einen solchen Interpreten gefunden hat! [...] <sup>488</sup>

Bei einer „restlosen Umschöpfung“, wie Heiseler sein Verfahren der Nachdichtung nannte, bleibt trotzdem die Forderung nach Treue erhalten. Während der Jahre der geistigen Isolation in der Sowjetunion (1914-1922) stellte er in seinen Reflexionen *Marginalien* zwölf Übersetzungsregeln auf.<sup>489</sup> Die ersten drei davon umfassen Fertigkeiten, die ein Übersetzer besitzen muss: Dichterische Begabung, Kenntnis beider Sprachen und die Fähigkeit, Dinge nicht nur aus dem eigenen Blickwinkel zu sehen. In den nächsten vier Regeln definiert

---

<sup>486</sup> Ebd., 205–206.

<sup>487</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 4. Oktober 1932, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 246. Ivanov schrieb dieses Urteil über den Wert der Puškin-Übersetzungen auf Bernt von Heiseler's Ersuchen hin.

<sup>488</sup> Ebd., 235–236.

<sup>489</sup> Henry von Heiseler: *Marginalien*. In: *Der Kunstwart* 43, 6 (1929), 384–391, hier: 385 und Heiseler: *Sämtliche Werke*, 185–186.

Heiseler „Treue“ als die exakte Wiedergabe von Rhythmus<sup>490</sup> und Metrum (dabei auch die Anzahl der Zeilen, Alliteration sowie Kadenz), wobei es wichtiger sei, den Rhythmus wiederzugeben, als den Sinn – der tiefste Sinn eines Kunstwerks stecke im Rhythmus. Ein Gebot der Treue ist auch Heislers nächste Regel, dass der Übersetzer den Dichter nicht verbessern darf. Auch wenn ein Übersetzer noch so gut nachfühle, kenne der Dichter sein Werk doch immer noch besser. Der nächste Teil von Heislers Regeln behandelt den Umgang mit Schwierigkeiten und Irrtümern: Jede Übersetzungsschwierigkeit kann überwunden werden. Eine scheinbare Unüberwindbarkeit sei nur auf die Bequemlichkeit des Übersetzers zurückzuführen. Irrtümer entstünden daraus, dass der Übersetzer vorschnell meine, die Bedeutung eines Wortes zu kennen. Abschließend gießt Heiseler seine Überzeugung in eine Regel, dass ein guter Übersetzer sich an seinen Leitfaden wie an einen Glaubensartikel halte.<sup>491</sup>

In seinen Regeln nimmt Heiseler nicht explizit auf den Mythos Bezug. An anderer Stelle, in der Einführung zu seiner Puškin-Übersetzung, wird jedoch ersichtlich, dass die Bestandteile, die er anführt – Rhythmus, Form und Sprache – für ihn wichtige Komponenten darstellten, die gemeinsam mit den Gestalten im Raum-Zeit-Gefüge das Kunstwerk als Mythos ausmachen würden:

Der Dichter zeugt das Lebendige, die Gestalten, diese erschaffen sich ihren Raum, aus der rhythmischen und darum künstlerischen notwendigen Bewegung der Gestalten im Raum entwickelt sich die Atmosphäre, das Miteinanderleben alles Lebendigen im Raume, und aus der endlichen gegenseitigen Durchdringung aller Kräfte und ihrer Erscheinungen – Gestalten, Raum, Rhythmus, Atmosphäre, Melos und Sprache – entsteht das Kunstwerk als Mythos. Der Mythos ist – kurz ausgedrückt – das Reich des Ewigen, Bleibenden, Allgemeingültigen, des Unabänderlichen, des Göttlichen.<sup>492</sup>

Heislers Spezifikation des Mythischen in der Einführung sollte den Zugang zu Puškin auf der Ebene des kulturellen Gedächtnisses öffnen.<sup>493</sup> Auch im Tantalos nützt Heiseler seine

---

<sup>490</sup> Rhythmus sieht Heiseler als ein Element der Makroebene an. Als Puškins Rhythmus bezeichnet er etwa seine „Selbstverständlichkeit, Notwendigkeit, Einfachheit – Nicht-anders-können wie Nicht-anders-müssen“, ebd., 300.

<sup>491</sup> Heiseler räumt ein, dass er selbst stellenweise gegen seine Regel der metrischen Treue verstoßen habe, so in *Pippa passes*.

<sup>492</sup> Ebd., 298.

<sup>493</sup> Fedor B. Poljakov: Der Puškin-Mythos von Serge Lifar als interkulturelle Performance. Die Gedächtnisbilder und die kulturelle Vermittlerrolle der russischen Emigration in Frankreich in den 1930er Jahren. In: Otto Kronsteiner (Hg.), *Europa und die fremden Nachbarn. Paris London Universität Salzburg, Ringvorlesung Sommersemester 1998*. Vorlesungen über vergessene euroslawische Beziehungen. Salzburg 1998 (=Die slawischen Sprachen 57), 45–73, hier: 53. Poljakov zeigt an Hand von Heislers Puškin-Übertragung, dass die

Einführung als einen Paratext<sup>494</sup> um den mythopoetischen Kontext darzulegen: „Die Tragödie entsteht aus dem kosmisch-mythisch angeschauten Zusammentreffen von Titanentum und Erlösertum in einer und derselben heldenhaften Persönlichkeit.“<sup>495</sup> Damit deutet Heiseler dem Publikum bereits an, dass im *Tantalos* verschiedene Mythen miteinander verflochten sind.

## 7.5 Heislers Übersetzungsverfahren im *Tantalos*

Bei seiner Übertragung des *Tantalos* legte Heiseler höchsten Wert auf rhythmische und semantische Nähe zum Ausgangstext. Seine Auffassungen entsprachen Ivanovs Sicht, dass sich die Ausdrucksweise im übersetzten Text vom modernen Deutsch genau so abheben sollte, wie es im russischen Original der Fall war.<sup>496</sup>

Gemäß seinem Postulat der rhythmischen Treue, hielt sich Heiseler bei der Übertragung hinsichtlich Metrum und Anzahl der Silben streng an das Original:

### RUSSISCHES ORIGINAL

За грань склонилось Солнце. Видит мир зарю;<sup>497</sup>  
 v – v – v – v – v – v –

### HEISELERS ÜBERSETZUNG

Die Sonne sinkt. Die Welt erblickt des Morgens  
 Schein,<sup>498</sup>  
 v – v – v – v – v – v –

Heiseler berücksichtigte die Zäsuren aus Ivanovs Vorlage soweit wie möglich. Aus den Memoiren von Ivanovs Tochter Lidija geht hervor, dass die Einhaltung der Zäsuren nach dem antiken Vorbild (also nach der 5. oder 7. Silbe) das einzige war, das Ivanov an Heislers Übersetzung kritisiert habe.<sup>499</sup> Im folgenden Beispiel zeigt sich die freiere Realisierung der Zäsuren bei Heiseler in den ersten drei Versen. In Zeile vier bis sechs setzte Heiseler die Zäsuren wie im Original. In Klammern ist die Stelle der Zäsur angegeben:

---

„restlose Umschöpfung“ durch Heiseler als Übersetzer durch eine Projektion des Originals vor dem eigenen kulturellen Potential vollzogen wird, siehe dazu ebd., 53–58.

<sup>494</sup> Paratexte im Sinne Genettes sind textbegleitende Elementen wie Vor- und Nachworte, Fußnoten und Anmerkungen, vgl. Gérard Genette: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.

<sup>495</sup> Ivanov: *Tantalos*, 7.

<sup>496</sup> Brief von Ivanov an Bernt von Heiseler vom 10. Juni 1930, in Ivanov: *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, 230.

<sup>497</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 66.

<sup>498</sup> Ivanov: *Tantalos*, 64.

<sup>499</sup> «Иванов упрекал Гейзелера только за несоблюдение цезуры в ямбическом триметре», Иванова: *Воспоминания*, 252 („Ivanov hielt Heiseler nur die Nichteinhaltung der Zäsuren im jambischen Trimeter vor“).

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Чего б алкал я, / тем я сыт. За чем бы длань (5)  
 простер, — на лоне. / Наводнил избыток мой (5)  
 желаний поймы. / И наречь бессилен дух, (5)  
 чего, незрячий, / волит в несказанной тьме, —  
 (5)  
 от исполненья гладен, / из избытка тощ, (7)  
 нищ— невозможным, / совершимым —  
 пресыщен.(5)<sup>500</sup>

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Wonach mich hungert nur, / des bin ich satt. Wonach  
 (6)  
 Die Hand greift – fällt mir zu. / Mein Reichtum  
 überfloß (6)  
 Des Wünschens Flur. / Und nicht benennen kann's  
 der Geist (4)  
 Was er, ein Blinder, / sucht in nie erhörter Nacht, (5)  
 Noch hungrig nach der Stillung, / dürr vom  
 Überfluß, (7)  
 Satt – im Erfüllen, / Bettler – im Unmöglichem (5).<sup>501</sup>

Syntaktisch ist Heiseler's Übersetzung nahe am russischen Original:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Вотще, Светило, истекаешь ты, лучась!  
 Пустые дали пьют твой свет, и пьют из них  
 другие дали, — и за теми жаждет даль...  
 И дали не светлеют... О, страдальный Свет!<sup>502</sup>

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Vergebens, Leuchte, strömst in Strahlen du dahin!  
 Die leeren Fernen trinken deinen Glanz, daraus  
 Mehr Fernen nahen – und die Ferne lechzt danach ...  
 Und nicht erhellt die Ferne sich ... o Leidenslicht!<sup>503</sup>

Auffallend im russischen *Tantalos* ist eine hohe Zahl von Enjambements. Fast zwei Drittel aller Verse sind betroffen.<sup>504</sup> Das Enjambement stellt das rhythmische Gegenstück zur Zäsur dar. Es verwischt die Einheit der Verszeile, unterstützt vom Fehlen der Konstante am letzten Versfuß im jambischen Trimeter. Heiseler wendete auch bei der Übertragung der für den *Tantalos* charakteristischen Enjambements hohe Sorgfalt auf:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Страдальцы-братья, пейте вы мой страшный дар,  
 целебный мощным! Праздник вечный вечных  
 встреч  
 с собой самим, себя обретшим, — вот мой дар.<sup>505</sup>

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Trinkt, Leidensbrüder, von dem Schreckenstrank,  
 Arznei  
 Den Starken! ewige Feier ewigen Wiedersehns  
 Mit sich, wer sich erwarb, sich selbst – ist mein  
 Geschenk.<sup>506</sup>

<sup>500</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 27.

<sup>501</sup> Иванов: *Tantalos*, 11.

<sup>502</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 66.

<sup>503</sup> Иванов: *Tantalos*, 65.

<sup>504</sup> Hetzer: *Vjačeslav Ivanovs Tragödie „Tantal“*, 68.

<sup>505</sup> Иванов: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 61.

<sup>506</sup> Иванов: *Tantalos*, 57–58.

Die sprachlichen Bilder und Nuancen ins Deutsche zu übertragen, die Ivanov im Original einsetzt um den Mythos aufleben zu lassen, ist eine große Herausforderung für jeden Übersetzer. Ausdrücke, durch die Ivanov im Russischen die mythische Atmosphäre der Tragödie schafft, lösen in wörtlicher Übersetzung beim deutschen Publikum nicht die gleichen Assoziationen aus. *Потир* („Kelch“) oder *фимиам* („Weihrauch“) sind etwa Worte aus dem Altgriechischen, die gleichzeitig über eine zentrale Rolle in der Kirche verfügen, und mit dem von Ivanov beschworenen „Erlösertum“ gedanklich verbunden werden. Diese doppelte Konnotation kann im Deutschen nicht vermittelt werden, sofern sie nicht bekannt und damit mitgedacht ist:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Возблещет день — жертвенный пламень  
пылает долу: вся Земля —  
твой алтарь!  
И каждый стебель дым струит,  
и каждый цветик—*фимиам*.<sup>507</sup>

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Der Tag blitzt auf – Feuer des Opfers  
Erglüht dem Tal: und dein Altar  
Ist die Welt!  
Und jeder Grashalm sendet Rauch  
Und jede Blume *Weihrauch* aus.<sup>508</sup>

Heiseler löst solche Übersetzungsprobleme, indem er den Text als Gesamtheit betrachtet, die ihm zur Verfügung steht, um den Mythos zu transportieren. An Stellen, an denen es im Deutschen möglich ist, bildet er die Atmosphäre des Original nach. Die Verbindung von Antike und Erlösertum wird dem deutschen Leser beispielsweise in der folgenden Strophe durch die religiöse Konnotation von „Pilger“ vermittelt. Hinter „Pilger“ (lat. *pelegrinus*) steht der „wallfahrende Fremde“:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Вакх влажноокий,  
пришлый неведомый странник,  
ты у дверей стучишься.<sup>509</sup>

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Schimmernder Bakchos,  
Fernher bewanderter Pilger,  
Pochst an das Tor um Einlass.<sup>510</sup>

Ivanov als Dichter, der die Sprache formt und gestaltet, führt in *Tantalos* eine Reihe neuer russischer Wortschöpfungen ein. Zu diesen „poetischen Neologismen“ gehören viele Adejktivkombinationen, zum Beispiel «златноплодый» (bei Heiseler im Deutschen „goldene Früchte“). Wo immer möglich, bildet Heiseler die gleichen Zusammensetzungen wie im

<sup>507</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 53.

<sup>508</sup> ИВАНОВ: *Tantalos*, 46.

<sup>509</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 39.

<sup>510</sup> ИВАНОВ: *Tantalos*, 28. Bakchos (griechisch) ist der Beiname des Gottes Dionysos.



Russischen: «медноногий» übersetzt er mit „kupferfüßig“<sup>511</sup> und «миродержный» mit „weltenherrschend“. Als Schöpfer der Nachdichtung schafft Heiseler auch seine eigenen Neologismen. Sie sollten durch ihren Klang und die bildliche Assoziation die Stimmung des Originals wiedergeben:

**RUSSISCHES ORIGINAL**

Встань, Солнце, из-за гор моих! Встань озарить  
избыток мой, и вознесенный мой престол,  
мой одинокий, и сады моих долин!

**HEISELERS ÜBERSETZUNG**

Steh, Sonne, hinter meinen Bergen auf! erstrahl  
Auf meinem Überfluß, auf dem erhabnen Thron  
Der einsam ist, und *meiner Täler Gartenland!*<sup>512</sup>

Heiseler setzt vorwiegend Substantivkombinationen ein, die sich im Deutschen am besten realisieren lassen. Andere Beispiele sind das „Erdendunkel“ («подземная мгла»)<sup>513</sup> oder das „Wunderspiel“ («дивная игра»)<sup>514</sup>. Das Schaffen von neuen Wortverbindungen – so wie es auch Heiseler tat – ist für Übersetzer ein Weg um bei lyrischen Übertragungen Rhythmus und Reim aufrecht zu erhalten. Der Grat ist jedoch schmal. Findet dieses Verfahren zu häufig Anwendung, erscheint der übersetzte Text dem Publikum geschwollen und unnatürlich. Interessant ist daher Heiselers kunstvolle, dezente sprachliche Umgestaltung des Originals.

Im Gegensatz zu Groeger, dessen lyrische Ausdrucksweise Ivanov als schwülstig ablehnte, sicherte sich Heiseler durch sein Übersetzungsverfahren das Lob des schärfsten Kritikers – nämlich die Zustimmung des Autors.

---

<sup>511</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 59. Ivanov: *Tantalos*, 56. Zu den verschiedenen Gruppen von Neologismen im *Tantalos* siehe Silvia Zanichelli: Problemi di traduzione del „Tantalo“ in lingua italiana. In: Fausto Malcovati (Hg.), *Cultura e memoria. Atti del terzo Simposio Internazionale dedicato a Vjačeslav Ivanov*. Firenze 1988 (=Pubblicazione della Facoltà di lettere e filosofia dell'Università di Pavia 45. Dipartimento di lingue e letterature straniere e moderne. Sezione slavistica), 253–260, hier: 258–260.

<sup>512</sup> Иваноv: *Tantalos*, 9.

<sup>513</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 60. Ivanov: *Tantalos*, 57. Wörtliche übersetzt „die unterirdische Finsternis“.

<sup>514</sup> ИВАНОВ: *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2, 28. Ivanov: *Tantalos*, 13.

## 8. Conclusio

Übersetzungen legten die Grundlage für Ivanovs Dialog mit Westeuropa. Durch die deutschen Versionen seiner Werke konnte ein Dialog zwischen ihm und einer Reihe deutschsprachiger Intellektueller überhaupt erst entstehen.

Die Arbeit zeigt, dass Ivanov in einem intensiven Austausch mit den Übersetzern seines Werks stand, unter welchen sich wichtige Persönlichkeiten europäischen Literatenkreise befinden. Sie unterstützten die Verbreitung von Ivanovs Werk, das er im Silbernen Zeitalter nicht explizit für ein westeuropäisches Publikum verfasst hatte, in deutschen Übersetzungen.

Ivanov war der deutschen Sprache in einem solch hohen Ausmaß mächtig, dass er auch selbst Übertragungen seiner Werke anfertigen konnte. Die Autoversionen seiner Werke verfasste er erst einige Zeit nach Abschluss des Originals, im Exil in Italien. Durch den zeitlichen Abstand hatten sich auch Ivanovs Gedanken weiterentwickelt und bei einer Reihe von Autoversionen kann von einer Fortschreibung seiner Werke gesprochen werden, erkenntlich an der Änderung von Aufbau und Struktur, der Weiterentwicklung inhaltlicher Gedankengänge und der Verfeinerung stilistischer Ausdrucksmittel. Im Falle des *Briefs an Pellegrini* äußerte Ivanov sogar ausdrücklich, dass die deutsche Version seine Position besser abbilde und als Original für Übersetzungen in weitere Sprachen zu gelten habe. An einer Autoversion der Verse im *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* arbeitete Ivanov bis kurz vor seinem Lebensende und änderte sie im Vergleich zum Russischen deutlich.

Das Anfertigen von Eigenübersetzungen war aufwendig und die Zusammenarbeit mit Übersetzern notwendig, um das deutsche Publikum mit möglichst vielen seiner Werke bekannt zu machen. Gleichzeitig war Ivanov nicht bereit, Übersetzungen erscheinen zu lassen, ohne sie selbst sorgfältig durchgesehen zu haben. Sein starkes Eingreifen ist dafür verantwortlich, dass sich bei Ivanov Fremd- und Eigenübersetzungen nicht klar abgrenzen lassen. Einerseits verwendete Ivanov für eine Reihe von Autoversionen die Entwürfe anderer Übersetzer, so wie Evsej Šors Übertragung von *Ты ecu* als Grundlage für *Anima* oder einen Entwurf seines Sohnes Dmitrij für die deutsche Version des *Briefs an Alessandro Pellegrini über die „Docta pietas“*, andererseits tragen Fremdübersetzungen durch seine Mitarbeit seine Handschrift, denn es handelt sich um von ihm streng begutachtete und überarbeitete Texte.

Lenkend in Übersetzungen einzugreifen war für Ivanov bei seinen Essays leichter möglich als bei Gedichten. Bei Übertragungen seiner Lyrik zeigte er sich selten mit einer Fremdübersetzung zufrieden. Als eine der ganz wenigen Ausnahmen kann Henry von

Heislers Übertragung von seinem Drama *Tantalos* angesehen werden, die er ausdrücklich lobte. Ivanovs Ansprüche an Gedichtübertragungen waren so hoch, dass sie für Übersetzer quasi unerfüllbar waren. Er verlangte nicht nur formale Treue, sprich rhythmischen Gleichklang durch eine exakte Übertragung der Metrik, sondern erwartete gleichzeitig eine vollkommene poetische Realisierung der Bilder und Stimmungen aus dem Original. Übersetzer wie Wolfgang E. Groeger und Gustav von Festenberg, die Ivanovs Sonettenkranz *Liebe und Tod* übertrugen, betrachteten jeweils eine dieser Anforderungen als Priorität und wurden dafür von Ivanov unweigerlich kritisiert.

Bei seinen lyrischen Autoversionen wich Ivanov von den Prinzipien, die er aufgestellt hatte und deren Einhaltung er von anderen forderte, selbst. So wählte er bei einigen Versen im *Briefwechsel* eine andere Metrik. Es ging im offenbar nicht darum, dem deutschsprachigen Publikum sein russisches Original möglichst getreu zu vermitteln, sondern seine neuen Gedanken zu dem Thema in poetisch vollkommener Form. Um die Veränderung der Rhythmus-elemente rechtfertigen, sprach Ivanov von „Nachdichtung“ statt Übersetzung. Er beschrieb sein Verfahren beim Nachdichten als das Auflösen des kristallisierten poetischen Bildes des Originals, um dann in einer anderen Sprachsphäre ein begriffliches und musikalisches Äquivalent neu zu formen.

Auch im Bereich der Prosa wandte sich Ivanov von einer streng originalgetreuen Übertragung ab. Evsej Šor hatte er noch ermahnt, sich an die Struktur des Russischen zu halten, und dessen Argument, das Deutsche würde eine solche Komplexität nicht vertragen, abgelehnt. Letztlich agierte Ivanov bei seiner eigenen Übersetzung und Umarbeitung von *Tbi Ecu* zu *Anima* aber vollkommen frei, im Bewusstsein, dass das Deutsche als neue Arbeitssprache auch einen neuen Blick auf den Inhalt bewirkt habe.

Aus Ivanovs Autoversionen und seinen Korrekturen an Fremdübersetzungen geht seine Nähe und Verbundenheit mit der deutschen Kultur hervor. Zu seinen Hauptanliegen zählte es, dem deutschsprachigen Publikum durch Übersetzungen seiner Werke die Wichtigkeit des antiken Erbes zu vermitteln, das für ihn den Kern des humanistischen Denkens darstellte. Die Bedeutung der Antike wollte Ivanov der deutschen Leserschaft gerade auch durch Sprache und Stil seiner Werke vermitteln. Was im Original altertümlich erschien, sollte sich im übersetzten Text vom modernen Deutsch genau so abheben.

Im russisch-deutschen Dialog tritt Ivanov auch auf religiöser Seite als Vermittler zwischen den Kulturen auf. Aus seinen Übersetzungen tritt klar das Anliegen hervor, die

Gemeinsamkeit zwischen Westen und Osten im Glauben an das *eine* Christentum zu vermitteln.

## **Anhang**

### **I. Zwei unveröffentlichte Briefe von Johannes von Guenther an Vjačeslav Ivanov**

1.

Johannes von Guenther

Kochel am See / Obb., Alte Str. 136

Haus Sonnenspitz

An Wetscheslaw Iwanow

5, Via Leon Battista Albert

Roma

Kochel, den 25.2.49

Verehrter, lieber und teurer Wetscheslaw Iwanowitsch,

es macht mich überaus glücklich, Ihre Adresse zu haben und eine Verbindung aufnehmen zu dürfen, die die Zeit zerstört hat. Sie gelten in den Schriften russischer Philologen als verstorben. In meiner russischen Liebeslyrik habe ich Sie auch als verstorben geführt, umso mehr freue ich mich, dass es sich hierbei um eine Falschmeldung handelte. Schon mein lieber Felix Braun versuchte mich von der Unstichhaltigkeit der Todesnachricht zu überzeugen, allein wer einmal die Unbestechlichkeit von Philologen festgestellt hat, der bleibt gläubig. So auch ich. Nun aber brachte mir Professor Rannit die entscheidende Mitteilung und ich bin glücklich, dass diesmal sogar namhafte Philologen gelogen haben.

Welche Zeiten steigen auf, da ich diesen Brief entwerfe. Ein Blumengarten der Dichtung erschließt sich, wie die Welt ihn schöner kaum je gesehen hat. Mit welcher Rührung gedenke ich der Monate in der „Baschnja“, die ich in ihrer Nähe verbringen durfte. Mit welcher tiefen Liebe ich immer wieder zu Ihren Büchern griff, mag Ihnen die Tatsache beweisen, dass ich im Laufe der Jahre, vor allem seit 1941, genau 130 Gedichte von Ihnen übersetzt habe, darunter viele Sonette, die Wintersonette und auch einen Sonettenkranz, der ja für unübersetzbar gilt. Eine ganze Reihe dieser Gedichte ist bereits gedruckt. In meiner großen abschließenden

Anthologie „Der Genius Russlands“ stehen 24 Gedichte von Ihnen (von Puschkin 30). Meine tiefe Verehrung für Ihre Dichtung ist im Laufe der Jahre gewachsen. Ich bin glücklich, dass ich fast alle Ihre Bücher bis zum ersten Weltkrieg besitze, mir fehlt nur der „Prometheus“ den ich überaus gern übersetzt hätte. Dass Ihr „Tantalos“ in der Übersetzung meines verstorbenen Freundes Henry von Heiseler deutsch erschienen ist, werden Sie wohl wissen.

Ich schicke Ihnen heute zwei kleine Büchlein mit Übersetzungen zu, sowie einen Essay über Alexander Block; Sie werden daraus ersehen, wie aufrichtig ich an Ihnen hänge. Ich lege ein Bändchen eigener Lyrik bei, in das Sie vielleicht ebenfalls gerne hineinschauen werden. Dickere Bücher kann ich im Augenblick nicht schicken, da die Zollbehörde so schwierig zu erreichen ist.

Ich habe im Laufe der Jahre rund 3000 russische Gedichte übertragen, vor allem seit 1941, als der grauenhafte Krieg mit Russland begann, – gewissermaßen aus Protest. Meine Bücher haben viel Erfolg und ich habe schrecklich viel zu tun.

Wie geht es Ihnen, lieber und teurer Wetscheslaw Iwanowitsch? Ich wäre sehr glücklich, wenn ich Nachricht von Ihnen erhielte, denn wenn wir älter werden, leben wir stark in Erinnerungen, und diese Erinnerungen gehören zum schönsten und unverlierbarsten Gut meines Lebens.

Mit allen guten Wünschen Ihr dankbarer  
Johannes v. Guenther

2.

Johannes von Guenther  
Kochel am See / Obb., Alte Str. 136  
Haus Sonnenspitz

An Wetscheslaw Iwanow  
5, Via Leon Battista Albert  
Roma

Kochel, den 15.7.49

Lieber und verehrter Wetscheslaw Iwanowitsch,

Die Karte, die Sie und mein alter Freund Felix Braun mir schrieben, war mir eine große Genugtuung. Herrliche stiegen die alten Jahre auf, die wunderbaren Monate in der Baschnja, die Zeiten vorher und nachher, all das, was so schön und unvergesslich bleiben wird. Kurze Zeit darauf schrieb mir unser gemeinsamer Freund Rannit, dass er Sie aufgesucht habe, und mit Ihnen über mein Projekt gesprochen habe, Ihre Verse herauszubringen.

Damit Sie im Bilde sind: Was ich von Ihnen übersetzt habe, lege ich diesem Brief als eine Liste der Gedichte, nach den mir zugänglichen Gedichtbänden geordnet, bei. Ich bin durchaus bereit, das eine oder andere Gedicht noch zu übertragen, nur bitte ich Sie zu beachten, dass ich ausser den „leitenden Sternen“, „Durchsichtigkeit“ und „Cor Ardens“ keinerlei Gedichtbücher von Ihnen besitze, was ich tief bedaure. All mein Suchen hat mir nichts genützt, und vom heutigen Russland kann man ja außer Versprechungen nichts haben. Wie sehr habe ich mir Mühe gegeben, Ihres Prometheus habhaft zu werden, völlig ohne Erfolg. Den „Tantalos“ besitze ich natürlich im Almanach, außerdem habe ich Ihr großes Essaybuch, das ist aber auch alles. Wenn Sie eine Möglichkeit sehen würden, mir mehr Gedichte und vor allem den „Prometheus“ zu schicken, das wäre herrlich. Ich kann mir denken, dass ich alle Arbeiten hintansetzen würde, den „Prometheus“ zu übersetzen.

Im Mai erschien mein vierbändiger Puschkin. Ich beklage es, dass ich meine Freixemplare immer noch nicht erhalten habe, denn ich hätte Ihnen gerne das Werk geschickt, obwohl eine törichte Biographie eines Professors Kirpotin die Ausgabe verunziert.

Die postalischen Verhältnisse sind im Augenblick schwierig, es scheint, dass man keine Pakete aus Berlin bekommen kann. Nun habe ich dem Verlag die Bitte geschrieben, Ihnen meinen Puschkin direkt zu schicken.

Im Übrigen nähre in den verwegenen Gedanken, im nächsten Jahr mit einem Freunde eine Autofahrt nach Rom zu unternehmen. Ich würde natürlich nicht verfehlen, Sie bei der Gelegenheit aufzusuchen.

Und nun alles Gute, verehrter und lieber Freund. Ich bin mit meinen ganzen Gedanken bei Ihnen und hoffe sehr, dass wir uns wiedersehen werden.

Mit den schönsten Grüßen und allen guten Wünsche stets Ihr  
Johannes v. Guenther

### Übersetzte Gedichte:

#### I. Leitende Sterne

Die Schönheit (An Wladimir Solowjow) I, 3

Erwachen I, 5

Der Geist I, 7

Erde I, 8

La selva oscura I, 13

Der Morgenstern I, 18

Russischer Geist I, 77

Leichenfeier des Dionysos I, 107

Mysterien des Dichters I, 122

Genug denn I, 134

Veste distracta I, 241

Entelechie I, 256

Mystik I, 257

Der 19. Feber I, 259

Deinem Namen [I,] 323



## II. Durchsichtigkeit

- Poeten des Geistes II,3  
Das Unendliche II, 16  
Das Kreuz des Bösen II, 19  
Zwei Lieben II, 22  
Pan und Psyche II, 26  
Trunkenheit II, 37  
Der Fremde II, 38  
Reich der Durchsichtigkeit, Der Diamant II, 39  
Der Rubin II, 40  
Der Smaragd II, 41  
Saphir II, 42  
Amethyst II, 43  
Versuchung der Durchsichtigkeit II, 44  
Madonna der Höhen II, 51  
Die Lilija II, 53  
Reue II, 54  
Versuchung II, 63  
Gewitter II, 67  
Das Unbewegliche II, 74  
Tramontana II, 79  
Der Schönheit Nomaden II, 90  
Ganymedes II, 122  
Die Heliaden II, 124  
Lobpreisung der segnenden Geister II, 157

## [III.] Cor Ardens I

- Die Mänade III, 7  
Lob der Sonne III, 11  
Vermächtnis der Sonne III, 14

Wintersaat III, 39  
Der Astrolog III, 40  
Sacra fames III, 42  
Geschwür III, 44  
Der Weg nach Emmaus III, 57  
Lieder aus dem Labyrinth, Die Zeichen III, 67  
Die Stille III, 68  
Erinnerung III, 68  
Spiele III, 69  
Die Schwester III, 69  
Jenseits des Berges III, 75  
Das Unbekannte III, 78/1  
Der Fang III, 78/2  
Mi fur le serpi amiche III, 93  
Das Lamm Opfer III, 96  
Der Priester des Nemi-Sees III, 97  
Die Festgenagelten III, 109  
Die Unzertrennlichen III, 110  
Fata morgana III, 113  
Kleide dich in Schönheit III, 113  
Aus fernen Fernen III, 114  
Frühlingsschmelze III, 119  
Herbst III, 125  
In der Heimat III, 125  
Pfingstmontag III, 127  
Pfingsten III, 128  
März III, 129  
Erwartung III, 133  
Die Sphinx über der Nawa III, 135  
Terzinen an Somow III, 139  
Der Gott im Lupanar III, 141  
Gastgeschenke 1-6  
Die Schlange III, 187

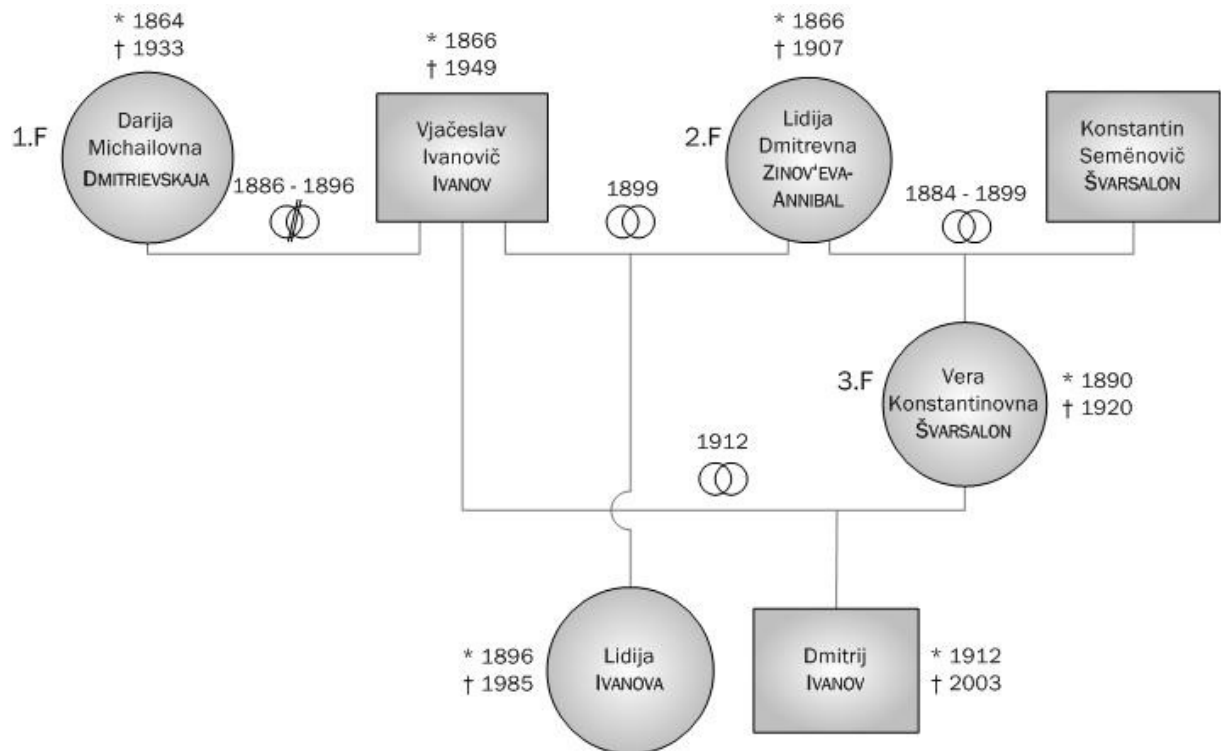
Der Garten der Rosen III, 188  
Morgen III, 190  
Der Stempel III, 191  
Beschwörung des Bacchos III, 193  
Der Doppelgänger III, 195  
Murren III, 195  
Der Gast III, 197  
Begräbnis III, 204  
Dem Adler III, 206  
Arm und leuchtend III, 212  
Im Traum kam Eros nackt und braun zur Stund III, 216  
Es leuchtet eine rätselhafte Hand III, 216/1  
An Johannes von Guenther Ms

[IV.] Cor Ardens II

Das Meistersonett IV, 33  
I – XIV IV, 35ff  
Prooemion IV, 51  
Strömungen IV, 66  
Ad rosam IV, 87  
Schweigen IV, 173

Lied der Lieder, Ms  
Der Kirchhof  
Eros Hymnen I, Von eines Hirschen Röhren  
Eros Hymnen III, Heil dir, des Löwenpranken hatten,  
Geheimnis des Sängers  
    Durch alte Bögen treu im Pilgerstrom

## II. Bildmaterial



**Abbildung 1:** Ivanovs Familienverhältnisse



**Abbildung 2:** Ivanov zu Besuch bei Familie Bodmer am Gut Freudenberg, Schweiz, Oktober 1934

C

Verehrter Freund,

Froh, für mein Teil, als Inhaber eines Winkels im „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“, Anlass gegeben zu haben zu Ihren hochsinnigen und gehaltreichen „Betrachtungen“\*) wo die Unbestechlichkeit des Denkens sich mit geistiger Gastfreundschaft des Einfühlens paart, würde ich Bedenken tragen, zu einem so entstandenen und so monologisch gearteten Selbstbekenntnis das Wort zu ergreifen – und wäre es nur um etwa die Länge unserer gemeinsamen Bahnstrecke und die genaue Lage des Scheidewegs festzustellen, hätten Sie mich bei anderer Gelegenheit nicht aufgefordert, meine endgültige Stellungnahme zum Humanismus im Lichte der im „Briefwechsel“ vermuteten Deutung des „alten Wahns“, oder (nach der von Charles Du Bos dem hl. Thomas von Aquino entlehnten Ausdruckweise) des Thesaurus, näher zu bestimmen.

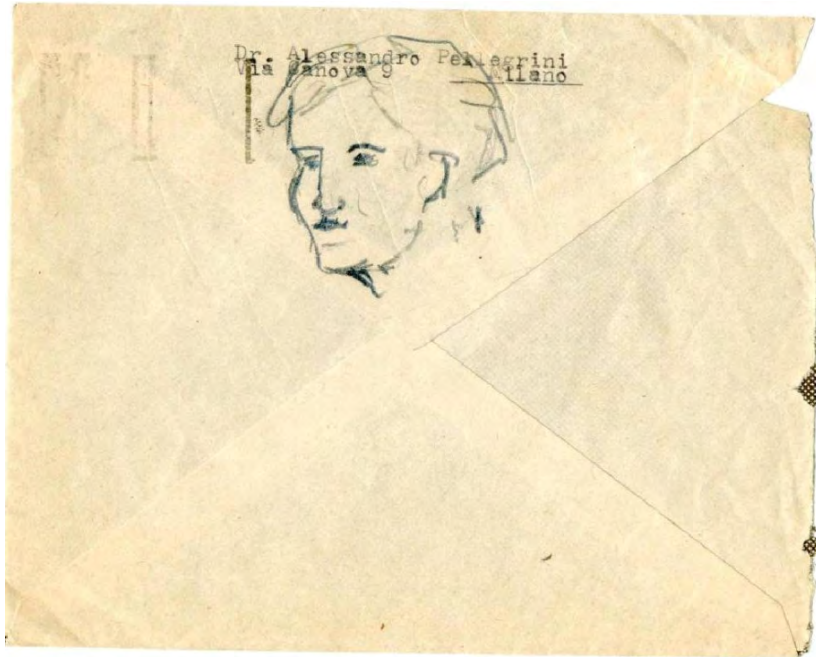
---

\*) Alessandro Pellegrini, *Considerazioni sulla „Corrispondenza da un angolo all'altro“*, abgedruckt in dem der literarischen Tätigkeit des Briefstellers gewidmeten Sonderheft der mailänder Zeitschrift „Il Convengo“ (anno XV-1934, fascicolo 8-12, pp. 291-315).

Abbildung 3: Entwurf des deutschen Brief an Pellegrini, 1936,

in RAI op. . 2, k. 29, p. 02, f. 01





**Abbildung 4:** Skizze von Alessandro Pellegrini angefertigt von V. Ivanov, 1947,  
in RAI op. 5, k. 19, p. 12, f. 06v



**Abbildung 5:** Alessandro Pellegrini, 1970er Jahre. Beilage  
aus einem Brief an Dmitrij Ivanov vom 17. Mai 1978,  
in RAI op. 5, k. 19, p. 13, f. 12

## I

## Verzückung und Religion

**Z**U den Urformen der religiösen Erfahrung gehört der Zustand sinnraubender Verzückung und Gottergriffenheit, ein seelisches Ereignis, das die Innenwelt der Persönlichkeit vorübergehend in zwei exzentrische Sphären spaltet. Der frühere Wille verstummt, durch einen scheinbar von außen eindringenden fremden Willen überwältigt und entthront. Das bisherige Ich wird von einem mächtigeren, ~~und~~ kaum noch menschlich zu nennenden abgelöst, dessen Subjekt der Verzückte, sobald er aus seiner Betäubung wieder zu Sinnen kommt, als eine in ihn gefahrene Gottheit ansieht und mit Du anredet.

Bleibt die Distanz zwischen Gott und Mensch in der Vorstellung des Gläubigen auch nach dieser gewitterhaften Berührung unvermindert, so wird doch ihr <sup>gegenseitiges</sup> ~~beiderseitiges~~ Verhältnis dadurch qualitativ zu etwas anderem, als was die alten Italiker mit dem Worte «religio» bezeichneten, zu etwas Gehaltvollere und Innigerem denn scheue Umsicht und kluge Vorsicht, Rechts- und Zauberbindung, Götterlohn und Götterzwang. Ein neues Element tritt hinzu, <sup>als rudimentärer Ansatz</sup> ~~als rudimentärer Ansatz zu dem~~, was die spätere Beschaulichkeit unter dem Namen der «unio mystica» anstreben wird. Nun steht's der theologischen Reflexion frei, auch das Wort «religio» durch Ableitung von «religare», verbinden, in einem geistigeren Sinne zu deuten.

Die Religion verinnerlicht sich, <sup>so</sup> ~~indem~~ der Mensch Du sagen lernt zu dem <sup>Wesen</sup> ~~jungen~~, dessen Gegenwart er im ~~seinem~~ eigenen Busen empfunden hat, sei es als eine blitzartige Heimsuchung oder als jenes ständige Innewohnen, welches sein ältester Vor-

**Abbildung 6:** Anima aus *Corona* mit handschriftlichen Korrekturen Ivanovs, in RAI op. 2, k. 16, p. 04, f. 02



# ANIMA

1

Verzückung<sup>I</sup> und Religion.  
Zu den Urformen der religiösen Erfahrung gehört der Zustand sinnraubender Verzückung und Gottergriffenheit, ein seelisches Ereignis, das die Innenwelt der Persönlichkeit vorübergehend in zwei exzentrische Sphären spaltet. Der frühere Wille verstummt, durch einen scheinbar von aussen eindringenden fremden Willen überwältigt und abgesetzt. Das bisherige Ich wird von einem mächtigeren und kaum noch menschlich zu nennenden abgelöst, dessen Subjekt der <sup>Verzückte</sup> ~~Personen~~, sobald er aus seiner Betäubung wieder zu Sinnen kommt, als eine in ihn gefahrne Gottheit ansieht und mit Du anredet.

Bleibt die Distanz zwischen Gott und menschlichen <sup>erschaffenem und vorfindendem, Gottvermittlung der Polarität</sup> auch nach dieser ~~Verzückung~~ in der Vorstellung des Gläubigen unvermindert, so wird doch ihr <sup>beider</sup> gegenseitiges Verhältnis <sup>dadurch</sup> qualitativ zu etwas anderem, als was die alten Italiker mit dem Worte religio bezeichneten, zu etwas Gehaltvolleren und Formigerem denn schone Umsicht und kluge Vorsicht, Rechts- oder <sup>Legen</sup> Zauberbindung, Götterlohn und Götterzwang.

**Abbildung 7:** Handschriftlicher Entwurf Ivanovs von Kapitel I aus *Anima*, in RAI op. 2, k. 16, p. 01, f. 01



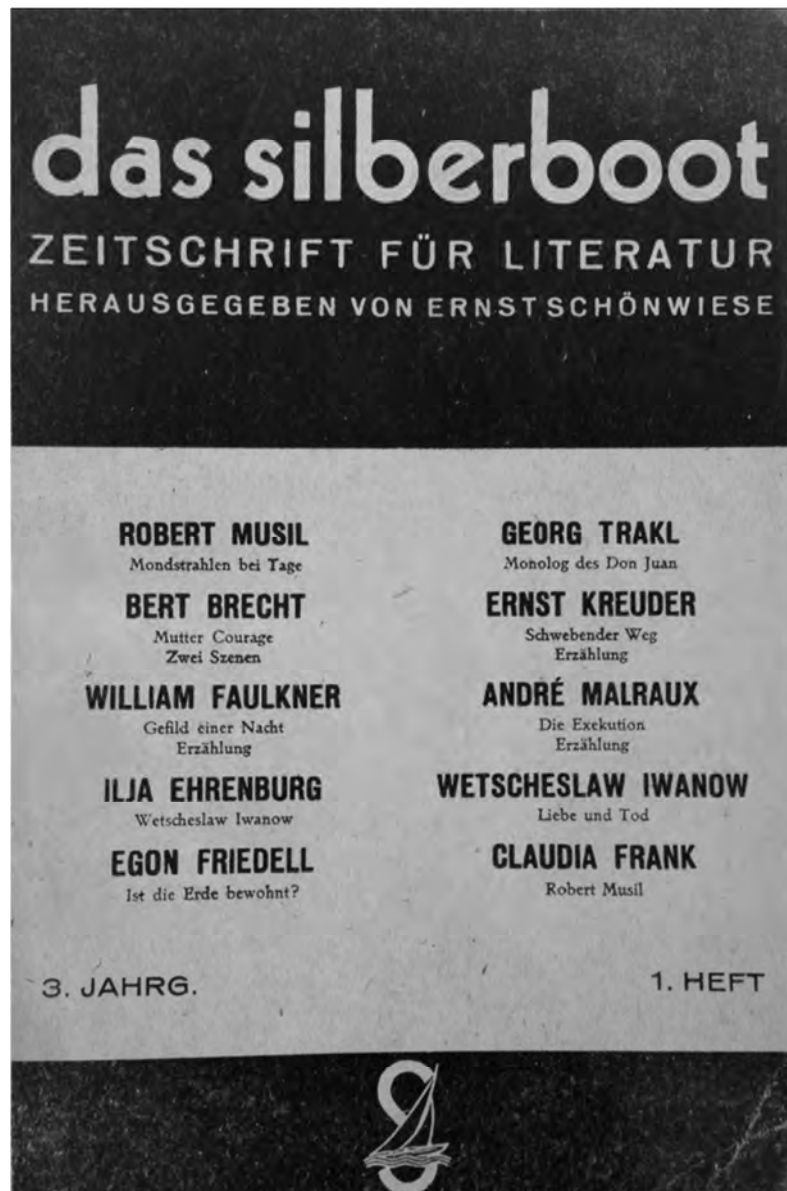


Abbildung 8: *Das Silberboot*, Titelblatt

## INHALT DES 1. HEFTES

|  |    |
|--|----|
| Claudia Frank, Musils „Mann ohne Eigenschaften“ .....        | 1  |
| Robert Musil, Mondsstrahlen bei Tage .....                   | 3  |
| William Faulkner, Gefild einer Nacht. Erzählung .....        | 9  |
| Ilja Ehrenburg, Wetscheslaw Iwanow .....                     | 19 |
| Wetscheslaw Iwanow, Liebe und Tod .....                      | 21 |
| Ernst Kreuder, Schwebender Weg. Erzählung .....              | 29 |
| André Malraux, Die Exekution .....                           | 37 |
| Bert Brecht, Mutter Courage und ihre Kinder .....            | 41 |
| Egon Friedell, Ist die Erde bewohnt? .....                   | 48 |
| Felix Grafe, Für Georg Trakl .....                           | 49 |
| Wolfgang Schneditz, Ein Don-Juan-Fragment Georg Trakls ..... | 50 |
| Georg Trakl, Monolog aus „Don Juans Tod“ .....               | 51 |
| Buchkritik .....   | 52 |
| Notizen .....  | 55 |

### AUS DEM INHALT DES LETZTEN HEFTES: WEIHNACHTEN 1946.

Rainer Maria Rilke, Unveröffentlichte Briefe an Benvenuto. — Rudolf Borchardt, Weihnachten 1944. — Albrecht Schaeffer, Der 126. Psalm. — Felix Braun, Der silberne Leuchter. — Alexander Lernet-Holenia, Alkestis. — Hans Hennecke, Rudolf Borchardt. — Sowie weitere Beiträge von: Franz Blei, Franz Theodor Csokor, André Gide, Friedrich Gundolf, Robert Musil, Rudolf Alexander Schröder, Stefan Zweig u. a.

„das silberboot“ unterhält eine Arbeitsgemeinschaft mit der Literaturzeitschrift „Die Fähre“, die im Verlag Willi Weismann in München erscheint. Schriftleiter: Hans Hennecke (München) und Herbert Burgmüller (Mülheim-Ruhr).

#### Bezugsbedingungen für „das silberboot“

Einzelheft ö. S. 2.— / RM 2.— / Schw. Fr. 2.—  
 12 Hefte im Abonnement ö. S. 20.— / RM 20.— / Schw. Fr. 20.—  
 6 Hefte im Abonnement ö. S. 10.— / RM 10.— / Schw. Fr. 10.—  
 3 Hefte im Abonnement ö. S. 5.50 / RM 5.50 / Schw. Fr. 5.50

Alle übrigen Auslands- und Übersee-Preise in Schweizer Franken. Kündigungen von Abonnements können nur spätestens einen Monat vor Ablauf des laufenden Abonnements berücksichtigt werden. Nicht gekündigte Abonnements gelten als automatisch verlängert.

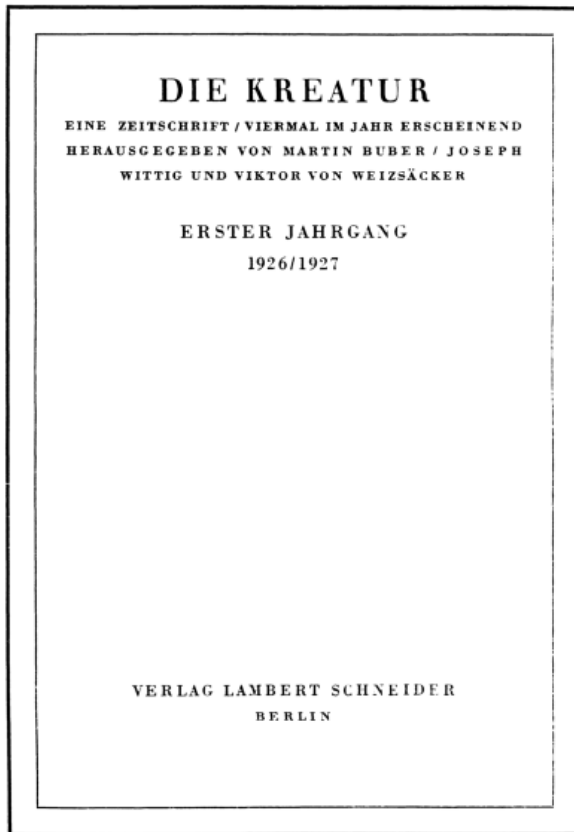
Redaktion und Verwaltung: Salzburg-Aigen, Gänssbrunnstraße 10  
 Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Dr. Ernst Schindler, Salzburg-Aigen, Gänssbrunnstraße 10. — Druck: R. Kiesel, Salzburg. — Hergestellt auf Grund der Genehmigung Nr. 158 der Nachrichtenkontrolle der Amerikanischen Militärregierung.  
 Printed in Austria

**Abbildung 9:** *Das Silberboot*, Inhaltsverzeichnis erstes Heft, dritter Jahrgang (1947)



**Abbildung 10:** Gustav Festenberg ca. 1960 in seiner Wohnung in Wien, Nachlass Festenberg



**Abbildung 11:** *Die Kreatur*, Titelblatt

---

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

---

|   |               |
|---|---------------|
| MARTIN BUBER, Rede über das Erzieherische . . . . .                                 | 31            |
| RUDOLF EHRENBERG, Glaube und Bildung . . . . .                                      | 3             |
| RUDOLF EHRENBERG, Gottesreich und organisches Leben . . . . .                       | 370           |
| MARIE LUISE ENCKENDORFF, Zur Frage der Erziehung . . . . .                          | 304           |
| M. GERSCHENSON und W. IWANOW, Briefwechsel zwischen<br>zwei Zimmerwinkeln . . . . . | 159           |
| HERMANN HERRIGEL, Vom prinzipiellen Denken . . . . .                                | 135           |
| FRITZ KLATT, Wissen, Denken, Sprechen . . . . .                                     | 290           |
| ERNST MICHEL, Über eine Lehrstätte für Arbeiter . . . . .                           | 426           |
| WILHELM MICHEL, Gestalten der Angst . . . . .                                       | 17            |
| ALBERT MIRGELER, Der Weg der kommenden Generation . . . . .                         | 230           |
| ALFONS PAQUET, Florens . . . . .  | 130           |
| FLORENS CHRISTIAN RANG, Das Reich . . . . .   | 104           |
| FLORENS CHRISTIAN RANG, Freundschaft . . . . .                                      | 200           |
| FLORENS CHRISTIAN RANG, Vom Weltbuch der Person . . . . .                           | 268           |
| FLORENS CHRISTIAN RANG, Intuition . . . . .   | 367           |
| EUGEN ROSENSTOCK, Lehrer oder Führer? . . . . .                                     | 52            |
| EUGEN ROSENSTOCK, Die Polychronie des Volks . . . . .                               | 409           |
| FRANZ ROSENZWEIG, Die Schrift und das Wort . . . . .                                | 124           |
| FRANZ ROSENZWEIG, Ein Gedicht des Jehuda Halevi . . . . .                           | 245           |
| HEINRICH SACHS, Vom Leben und Bilden einiger Kinder . . . . .                       | 438           |
| LEO SCHESTOW, Wissenschaft und freie Forschung . . . . .                            | 247           |
| EDUARD STRAUSS, Franziskus . . . . .  | 214, 336, 468 |
| VIKTOR VON WEIZSÄCKER, Der Arzt und der Kranke . . . . .                            | 69            |
| VIKTOR VON WEIZSÄCKER, Die Schmerzen . . . . .                                      | 315           |
| JOSEPH WITTIG, Das Volk von Neusorge . . . . .                                      | 87            |
| Zwei Stimmen aus der Jugendbewegung . . . . .                                       | 360           |

---

**Abbildung 12:** *Die Kreatur*,  
 Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrgangs  
 (1926/1927)

Dunkle Fluten durchströmen das Meer den <sup>lichten</sup> ~~entzogenen~~  
 Unten die kalten geistigen, geistigen, oben die warmen.  
 Hebt doch der Ocean viele inwendig mündende Flüsse,  
 Aeren gleich, auch Strudel und See im purpurnen Abgrunde.

Zu S. 194

Euch, ihr Trauer, sind beschrieben  
 Der gewöhnlichen Bäume  
 Breiter Schatten, langer Frischen;  
 Euch mit zum Lohn gegeben  
 Goldene Ernten, grüne Saaten;  
 Wir verschönigten Acker und Garten,  
 Wollten nicht am Boden bleiben.

Aus dem Gottesreichet, setzten  
 Wir für uns ein Wanderleben,  
 Ein abtagliches Verraten,  
 Alle Werten, alle Kräfte,  
 Denn die Schönheit locket leicht,  
 Wie der fernere Liebsten Weiss,  
 Spiegelt vor der Sehnsucht Träume

Luftgestalten! Eitles Langen  
 Heißt uns ewiglich gefangen  
 In dem vorgezeichneten Kreis.

Euch, ihr Trauer, sind beschrieben  
 Der gewöhnlichen Bäume  
 Breiter Schatten, langer Frischen;  
 Euch mit zum Lohn gegeben  
 Goldene Ernten, grüne Saaten;  
 Wir verschönigten Acker und Garten,  
 Wollten nicht am Boden bleiben.

**Abbildung 13:** Ivanovs Entwurf der Verszitate aus dem Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln in Autoversion, in RAI op. 2, k. 17, p. 02, f. 01





## Aus der Tragödie Tantalos

von Wjatscheslaw Iwanow

Deutsch von Henry von Heiseler

*Vorbemerkung des Übersetzers:*

Der *Tantalos*, von dem eine kurze Probe hier mitgeteilt wird, stellt keinen akademischen Versuch dar, «neuen Wein in antike Schläuche zu füllen». Solche Wendungen dürften nur dort noch gebraucht werden, wo längst überwundene Unkenntnis immer noch völlig unbelehrbar zwischen Form und Gehalt zu unterscheiden fortfährt und — in Dingen der Kunst — deren absolute Einheit, ja, Identität nicht erfassen will. Für den tragisch-mythischen Gehalt des *Tantalos* bot die erweiterte äschyleische Form die gegebene, organische, naturgemäße und notwendige Ausdrucksmöglichkeit. Von einer Inhaltsangabe sei abgesehen, wohl aber mögen ein paar Worte über den besonderen tragisch-mythischen Fall hier geboten sein. Die Tragödie entsteht aus dem kosmisch-mythisch angeschauten Zusammentreffen von Titanentum und Erlösertum in einer und derselben heldenhaften Persönlichkeit. Titan und Heiland waren schon im Prometheus der Antike enthalten, nur kommt im Prometheus, wie das bei der Antike selbstverständlich ist, die heldische Eigenpersönlichkeit kaum in Betracht. Prometheus will sich auflehnen, will helfen — Tantalos will werden — damit ist der Unterschied kurz (und sehr summarisch) angedeutet. Tantalos will «Licht werden», will «Sonne werden», aber schon im Willen zum Ikarusflug liegt die Notwendigkeit des Sturzes, freilich auch die Erfüllung. Im siegreichen «Niedergehen» des Tantalos, der die Schale der Unsterblichkeit vom Gipfel herab ins Tal zu den Menschen trägt, sind Sieg und Untergang im gleichen Sinnbild verschmolzen und dargestellt. Zugleich spiegeln und wiederholen sich Mythos und Tragödie mitschwingend auch in allen Gegenspielern des Tantalos — in den Söhnen Broteas und Pelops, den Fürsten Ixion und Sisyphos, den Stimmen der Götter, vor allem aber auch im Chor und in der vom Anfang bis zum Ende mit-handelnden und mit-leidenden Natur.

\*

Den Gipfel des Berges Sipylos, in der Ferne, erhellen die ersten Morgenstrahlen. Die Wolke zerteilt sich und es erscheint der Berghang, der in den Fels gehauene Thron und auf dem Thron der König.

*Tantalos :*

*Steh, Sonne, hinter meinen Bergen auf! erstrahl  
Auf meinem Überfluß, auf dem erhabnen Thron,  
Der einsam ist, und meiner Täler Gartenland!  
Steh, Auge meiner Fülle, auf und mit dem Schein  
Erwecke meiner Schätze eingeschlafnen Glanz,  
Sei Spiegel meines Ruhms im Kreis der Himmelsluft,  
Mein Urbild - Sonne! führt der ewige Titan  
Auf schwerer Steile mühsam dich vor mir empor,  
Singt sein erleuchtet Lied mir Phōnix, der durchschweift  
Die glühende Wölbung zwischen Rot und Morgenrot -  
Mit dir, mein Bruder, bin ich wie ein Gott allein!*

Abbildung 15: Einführung zu Ivanovs *Tantalos* von Henry von Heiseler. In: *Neue Schweizer Rundschau = Nouvelle Revue Suisse* XXIV (= 40./41. Band), 2 (1931), 135.

### III. Chronologische Liste der Werke Vjačeslav Ivanovs in deutscher Übersetzung

T...Translat

OD...Original auf Deutsch

#### PROSA

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer             | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung                 |
|------|---------|--|------------------------|---|---|
| 1912 | T       | L. Tolstoj und die Kultur  | Fëdor<br>Stepun        | In: <i>Logos. Internationale<br/>Zeitschrift für Philosophie<br/>und Kultur</i> II, 1 (1912),<br>S. 179–191.                            | Л. Толстой и культура<br>(1911)   |
| 1922 | T       | Dostojewskij und die<br>Romantragödie.<br>Gedächtnisrede   | Dmitrij<br>Umanskij    | Leipzig, Wien: Verlag der<br>Wiener Graphischen<br>Werkstätte.  | Достоевский и роман-<br>трагедия (1911)                                   |
| 1922 | T       | Klüfte. Über die Krisis des<br>Humanismus. Zur<br>Morphologie der<br>zeitgenössischen Kultur und<br>der Psychologie der<br>Gegenwart | Wolfgang<br>E. Groeger | Berlin: Skythen.  | Кручи (1919)  |
| 1926 | T       | Briefwechsel zwischen zwei<br>Zimmerwinkeln / mit<br>Michail Geršenzon   | Nikolaj<br>Bubnov      | In: <i>Die Kreatur</i> , I, 2<br>(1926), S. 159-199.  | Переписка из двух углов<br>(1921)   |
| 1928 | T       | Tolstoi und die Kultur   | Fëdor<br>Stepun        | In: <i>Neue Zürcher Zeitung<br/>(Literarische Beilage)</i> ,<br>9. September 1928 (No.<br>1621), Blatt 3, S. 1.                         | Fragment aus Kapiteln II, IV<br>und VII: Лев Толстой и<br>культура (1911) |
| 1930 | T       | Die russische Idee   | Jevsej Šor             | Tübingen: Mohr (Siebeck).   | О русской идее (1909)   |
| 1930 | T       | Über "Raskolnikow"   | Jevsej Šor             | In: <i>Neue Zürcher Zeitung</i> ,<br>6. September 1930 (No.<br>1719), Blatt 1, S. 1-2 und<br>8. September (No. 1734),<br>Blatt 5, S. 1. | Fragment aus:<br>О русской идее (1909)                                    |



## PROSA

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer            | Publikationsdaten  | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung  |
|------|---------|--|-----------------------|--|--|
| 1931 | OD      | Vergils Historiosophie   |                       | In: <i>Corona</i> I, 6 (1931),<br>S. 761-774.  |  |
| 1931 | T       | Dostojewskij als Denker.<br>Fragment   | Alexander<br>Kresling | In: <i>Neue Schweizer<br/>Rundschau = Nouvelle<br/>Revue Suisse</i> XXIV<br>(= 40./41. Band), 2 (1931),<br>S. 123–134. | Fragment aus: Dostojewskij:<br>„Tragödie – Mythos – Mystik“<br>(1932)  |
| 1932 | T       | Dostojewskij. Tragödie —<br>Mythos — Mystik  | Alexander<br>Kresling | Tübingen: Mohr (Siebeck).  | Übersetzung eines (nicht mehr<br>vorhandenen) russischen<br>Originals von Ivanov mit<br>Fragmenten aus:<br>Достоевский и роман-<br>трагедия (1911); Основной<br>миф в романе «Бесы» (1914);<br>Лик и личины России<br>(1917); К исследованию<br>идеологии Достоевского<br>(1917) |
| 1933 | T       | Gogol und Aristophanes   | Benno<br>Lessen       | In: <i>Corona</i> III, 5 (1933),<br>S. 611-622.  | «Ревизор» Гоголя и комедия<br>Аристофана (1925)  |
| 1934 | OD      | Humanismus und Religion.<br>Zum religions-<br>geschichtlichen Nachlass<br>von Wilamowitz |                       | In: <i>Hochland</i> 31, 10<br>(1934), S. 307-330.  |  |
| 1934 | OD      | Zwei russische Gedichte auf<br>den Tod Goethes   |                       | In: <i>Corona</i> IV, 6 (1934), S.<br>697-703.   |  |
| 1935 | OD      | Anima  |                       | In: <i>Corona</i> V, 4 (1935),<br>S. 373-389.  | Umarbeitung und Erweiterung<br>von: Ты Еси (1907)  |

## PROSA

| Jahr | T<br>OD | Titel   | Übersetzer       | Publikationsdaten                             | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung          |
|------|---------|---|------------------|---|--|
| 1935 | T       | Wjatscheslaw Iwanow an Charles du Bos. Nachwort zum „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“                | Vjačeslav Ivanov | In: <i>Corona</i> V, 6 (1935), S. 706-716.    | Lettre à Charles du Bos (1930)                                     |
| 1935 | T       | Terror Antiquus   | Nikolaj Bubnov   | In: <i>Corona</i> V, 2 (1935), S. 133-164.    | Древний ужас: по поводу картины Л. Бакста „Terror Antiquus“ (1909) |
| 1937 | T       | Der Sinn der antiken Tragödie   | Jevsej Šor       | In: <i>Hochland</i> 34, 3 (1937), S. 232-243. | О существе трагедии (1912)   |
| 1937 | OD      | Vom Igorlied  |                  | In: <i>Corona</i> VII, 6 (1937), S. 661-669.  |  |
| 1937 | T       | Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini  | Vjačeslav Ivanov | In: <i>Corona</i> VII, 1 (1937), S. 94-108.   | Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“ (1933)    |
| 1938 | T       | Der Ursprung des russischen Romans. Eugen Onegin  | Vjačeslav Ivanov | In: <i>Hochland</i> 35, 6 (1938), S. 442-447. | Vorwort aus: Puškin A. Eugenio Oneghin (1937)                      |
| 1946 | OD      | Ein Echo. Aus einem Brief an Karl Muth  |                  | In: <i>Mesa</i> 2 (1946), S. 21-22.           |  |
| 1946 | T       | Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln / mit Michail Geršenzon  | Nikolaj Bubnov   | Frankfurt am Main: Siegel / Otto Müller.      | Переписка из двух углов (1921)                                     |
| 1948 | T       | Forma formans und forma formata. Über innere und äußere Form  | Vjačeslav Ivanov | In: <i>Merkur</i> II, 3 (1948), S. 372-376.   | Forma formans e forma formata (1947)                               |
| 1948 | T       | Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln / mit Michail Geršenzon [inkludiert Briefe an Pellegrini und Du Bos] | Nikolaj Bubnov   | Stuttgart: Klett.                             | Переписка из двух углов (1921)                                     |

## PROSA

| Jahr | T<br>OD | Titel   | Übersetzer       | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung             |
|------|---------|---|------------------|---|---|
| 1949 | T       | Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln / mit Michail Geršenzon.<br>Revidierte und autorisierte Übersetzung [inkludiert Briefe an Pellegrini und Du Bos] | Vjačeslav Ivanov | Wien: Herder.   | Переписка из двух углов (1921)  |
| 1954 | OD      | Anima   |                  | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 7-30.    | Umarbeitung und Erweiterung von: Ты Еси (1907)                        |
| 1954 | T       | Terror Antiquus   | Nikolaj Bubnov   | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 31-76.   | Древний ужас: по поводу картины Л. Бакста<br>„Terror Antiquus“ (1909) |
| 1954 | T       | Der Sinn der antiken Tragödie   | Jevsej Šor       | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 77-106.  | О существе трагедии (1912)  |
| 1954 | T       | Gogol und Aristophanes  | Benno Lessen     | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 107-124. | «Ревизор» Гоголя и комедия Аристофана (1925)                          |
| 1954 | OD      | Vergils Historiosophie  |                  | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 124-146. |   |
| 1954 | T       | Rückblick [= Brief an Charles du Bos]   | Vjačeslav Ivanov | In: Das alte Wahre. Hrsg. von Victor Wittkowski. Berlin, Frankfurt am Main, S. 147-162. | Lettre à Charles du Bos (1930)  |

## PROSA

| Jahr | T<br>OD | Titel   | Übersetzer                                 | Publikationsdaten  | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung             |
|------|---------|---|--|--|---|
| 1954 | T       | Über die Docta Pietas<br>[= Brief an Alessandro<br>Pellegrini über die Docta<br>Pietas]                                   | Vjačeslav<br>Ivanov                        | In: Das alte Wahre. Hrsg.<br>von Victor Wittkowski.<br>Berlin, Frankfurt am Main,<br>S. 163-184. | Lettera ad Alessandro<br>Pellegrini sopra la „Docta<br>pietas“ (1933) |
| 1963 | OD      | Vergils Historiosophie  |  | In: <i>Wege zu Vergil</i> . Hrsg.<br>von Hans Oppermann.<br>Darmstadt, S. 220-232.               |   |
| 1990 | T       | Briefwechsel zwischen zwei<br>Zimmerwinkeln / mit<br>Michail Geršenzon<br>[inkludiert Briefe an<br>Pellegrini und Du Bos] | Nikolaj<br>Bubnov                          | Stuttgart: Klett.  | Переписка из двух углов<br>(1921)                                     |
| 1995 | OD      | Nachwort zu L. Zinovjeva-<br>Annibal, Dreiunddreißig<br>Ungeheuer   |  | Hrsg. von Ursula Keller.<br>Berlin: Lit.europe.  |   |
| 2008 | T       | Briefwechsel zwischen zwei<br>Zimmerwinkeln / mit<br>Michail Geršenzon<br>[inkludiert Briefe an<br>Pellegrini und Du Bos] | Nikolaj<br>Bubnov                          | Dornach: Pforte.   | Переписка из двух углов<br>(1921)                                     |
| 2012 | T       | Dionysos und die<br>vordionysischen Kulte   | Käthe<br>Rosenberg;<br>Vjačeslav<br>Ivanov | Hrsg. von Michael<br>Wachtel und Christian<br>Wildberg. Tübingen: Mohr<br>Siebeck.               | Дионис и прадионисийство<br>(1923)                                    |
| 2005 | T       | Nietzsche und Dionysos  | Christian<br>Wollek                        | In: <i>Nietzscherforschung</i> .<br>Band 12, Heft JG, S. 249–<br>260.                            | Ницше и Дионис (1904)   |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer                  | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung   |
|------|---------|--|-----------------------------|---|---|
| 1907 | T       | Das goldene Glück  | Friedrich<br>Fiedler        | In: <i>Feuilleton-Beiblatt des<br/>St. Petersburger Herold</i> ,<br>18. November (1.<br>Dezember) 1907, S.1.                                | Золотое счастье (1904)  |
| 1907 | T       | Die Prüfung  | Friedrich<br>Fiedler        | In: <i>Feuilleton-Beiblatt des<br/>St. Petersburger Herold</i> ,<br>25. November (8.<br>Dezember) 1907, S.1.                                | Испытание (1904)  |
| 1907 | T       | Der Tag und die Nacht  | Friedrich<br>Fiedler        | In: <i>Feuilleton-Beiblatt des<br/>St. Petersburger Herold</i> , 2.<br>Dezember (15. Dezember)<br>1907, S.1.                                | День и ночь (1903)  |
| 1907 | T       | Unter dem Cypressenbaum;<br>Das Alphorn  | Friedrich<br>Fiedler        | In: <i>Feuilleton-Beiblatt des<br/>St. Petersburger Herold</i> , 9.<br>Dezember (22. Dezember)<br>1907, S.1.                                | Под деревом кипарисным<br>(1903);<br>Альпийский рог (1903)  |
| 1907 | T       | Weißt du noch, wie auf dem<br>Meere;<br>Wiederkehr   | Friedrich<br>Fiedler        | In: <i>Feuilleton-Beiblatt des<br/>St. Petersburger Herold</i> ,<br>18. November (1.<br>Dezember) 1907, S.1.                                | В челне по морю (1903);<br>Возврат (1903)   |
| 1912 | T       | Die Schönheit;<br>Mysterien des Dichters;<br>Der Schönheit Nomaden;<br>Ganymedes; Reue;<br>Der Astrologe | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Neuer russischer<br/>Parnass</i> . Ausgewählt,<br>eingeleitet und übertragen<br>von Johannes von<br>Guenther. München,<br>S.113-125. | Красота (1903);<br>Мистерии поэта (1903);<br>Кочевники Красоты (1904);<br>Ганимед (1904);<br>Раскаяние (1904);<br>Астролог (1905) |
| 1912 | OD      | Gastgeschenke<br><J. v. Guenther>, 1-6   |                             | In: <i>Cor Ardens. Часть<br/>первая</i> . Москва:<br>Скорпион, S. 152-156.  |   |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer                            | Publikationsdaten  | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung  |
|------|---------|--|---------------------------------------|--|--|
| 1912 | OD      | Aus: Gast-Geschenke an<br>J. v. Guenther, 1  |                                       | In: <i>Neuer russischer<br/>Parnass</i> . Ausgewählt,<br>eingeleitet und übertragen<br>von Johannes von<br>Guenther. München:<br>Musarion, S. 126. |  |
| 1920 | T       | Canzone;<br>An die Nacht;<br>Der Spiegel des Eros;<br>La Pineta                      | Karl<br>Roelling-<br>hoff             | In: <i>Rossija. Rußlands Lyrik<br/>in Übersetzungen und<br/>Nachdichtungen von K.<br/>Roellinghoff</i> . Wien,<br>S. 245-254.                      | Канцона I, II, III (1912);<br>Ночь (1912);<br>Зеркало Эроса (1903);<br>La Pineta (1903)  |
| 1923 | T       | Die Wintersonette  | Konrad<br>Praxmarer                   | In: <i>Vivos Voco</i> 3, 9/10,<br>S. 324–328.  | Зимние сонеты (1920)   |
| 1924 | T       | Liebe und Tod  | Gustav von<br>Festenberg              | In: <i>Österreichische Blätter<br/>für freies Geistesleben</i> , I, 8<br>(1924), S. 11-18.   | Любовь и смерть (1910)   |
| 1927 | T       | Dir Lob in dessen<br>Löwenpranken...;<br>Das sechste Wintersonett;<br>Hymnen an Eros | Josef<br>Kalmer                       | In: <i>Europäische Lyrik der<br/>Gegenwart</i> . 1900-1925.<br>Wien, Leipzig, S. 110-112.  | «Тебе хвала, в чьих львиных<br>лапах...» (1920);<br>Зимние сонеты VI (1920);<br>Гимны Эросу («От кликов<br>ночью лунной...», 1920) |
| 1934 | T       | Römisches Sonett   | Dorothea<br>Hiller von<br>Gaertringen | In: <i>Russische Dichter</i> .<br>Übertragen von Hiller von<br>Gaertringen. Leipzig,<br>S. 77.   | Римские сонеты, IV (1930):<br>«Пел Пиндар, лебедь...»  |
| 1946 | T       | Die Wintersonette  | Johannes<br>von<br>Guenther           | In: <i>Die Fähre</i> I, 9 (1946),<br>S. 536–541.   | Зимние сонеты (1920)   |
| 1947 | T       | Liebe und Tod  | Gustav von<br>Festenberg              | In: <i>Das Silberboot</i> , III, 1<br>(1947), S. 21-28.  | Любовь и смерть (1910)   |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer                  | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung |
|------|---------|--|-----------------------------|---|---|
| 1947 | T       | Versuchung                                     | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Russisches Saitenspiel.<br/>Durch ein Jahrhundert.</i><br>Hannover, S. 23.   | Испытание (1904)  |
| 1948 | T       | Versuchung;<br>Erwartung;<br>Die Schlange      | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Der Alexandrit.<br/>Russische Liebeslyrik von<br/>Puschkin bis auf die<br/>Gegenwart.</i> Deutsch von<br>Johannes von Guenther.<br>Heidelberg, S. 51–53. | Испытание (1904);<br>Ожидание (1908);<br>Змея (1907)      |
| 1950 | T       | Aus den „Römischen<br>Sonetten“ (I-IV)         | ohne<br>Angabe              | In: Wort und Wahrheit,<br>Jg. 6, S. 443-444.  | Римские сонеты, I-IV (1930)                               |
| 1956 | T       | März;<br>Der Fang;<br>Die Sphinx über der Nawa | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Geliebtes Russland.<br/>Russische Gedichte.</i><br>Deutsch von Johannes von<br>Guenther. Berlin, S. 54–56.   | Март (1906);<br>Улов (1908);<br>Сфинксы над Невой (1906)  |
| 1956 | T       | Lob der Sonne;<br>Der Kirchhof                 | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Unsterbliches<br/>Saitenspiel. Die schönsten<br/>Gedichte der Weltliteratur.</i><br>Ausgewählt von Johannes<br>von Guenther. Berlin, S.<br>165–166.      | Хвала Солнцу (1911);<br>На кладбище (1914)                |
| 1957 | T       | Anrufung des Bacchus,<br>Der Garten der Rosen  | Gustav von<br>Festenberg    | In: <i>Schweizer Monatshefte,</i><br>XXXVII, 6, S. 504-505.   | Вызывание Бакха (1907),<br>Сад Роз (1907)                 |
| 1957 | T       | Vergebens sind Tränen                          | Hans<br>Baumann             | In: <i>Russische Gedichte.</i><br>Übertragen von Hans<br>Baumann. Gütersloh, S. 45.   |   |
| 1959 | T       | Liebe und Tod                                  | Wolfgang<br>E. Groeger      | In: <i>Russische Lyrik des 20.<br/>Jahrhunderts.</i> Eine<br>Auswahl von Gisela<br>Drohla. Wiesbaden, S. 10.  | Любовь и смерть (1910)                                    |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel   | Übersetzer                  | Publikationsdaten  | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung   |
|------|---------|---|-----------------------------|--|---|
| 1960 | T       | Madonna der Höhen;<br>Reue;<br>Versuchung;<br>Wintersaat;<br>Der Weg nach Emmaus;<br>Aus fernen Fernen;<br>Herbst;<br>Beschwörung des Bacchos;<br>Der Fang;<br>Der Kirchhof | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Neue russische Lyrik</i> .<br>Herausgegeben und<br>übersetzt von Johannes von<br>Guenther. Mit einer<br>Einleitung von Juri<br>Semjonow. Frankfurt am<br>Main, S. 40–46.        | Мадонна высот (1904);<br>Раскаяние (1904);<br>Испытание (1904);<br>Озимь (1905);<br>Путь в Эммаус (1906);<br>Из далей далеких (1907);<br>Осень (1905);<br>Вызывание Вакха (1907);<br>Улов (1908);<br>На кладбище (1914) |
| 1963 | T       | Weg nach Emmaus   | Hans<br>Baumann             | In: <i>Russische Lyrik. 1185-</i><br>1963. Ausgewählt und<br>übersetzt von Hans<br>Baumann. Gütersloh,<br>S. 110.  | Путь в Эммаус (1906)  |
| 1969 | T       | „Licht und geheimnisvoll<br>erschimmert eine Hand...“   | Werner von<br>Matthey       | In: <i>Abendländische Lyrik.</i><br><i>Von den Troubadours bis</i><br><i>zum 20. Jahrhundert in</i><br><i>deutschen Übertragungen.</i><br>München, S.609.                              | «Таинственная светится<br>рука...» (1907)   |
| 1969 | T       | „Was ist seliger?...“<br>[ = Versuchung];<br>Die Schlange   | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Abendländische Lyrik.</i><br><i>Von den Troubadours bis</i><br><i>zum 20. Jahrhundert in</i><br><i>deutschen Übertragungen.</i><br>München, S.609-610.                          | Испытание (1904);<br>Змея (1907)  |
| 1979 | T       | Die Schönheit   | Ludolf<br>Müller            | In: <i>Russische Gedichte.</i><br><i>Über Gott und Welt, Leben</i><br><i>und Tod, Liebe und</i><br><i>Dichtertum.</i> Ins Deutsche<br>übertragen von Ludolf<br>Müller. München, S. 90. | Красота (1903)  |



## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer                  | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung    |
|------|---------|--|-----------------------------|---|--|
| 1981 | T       | Die Schönheit  | Ludolf<br>Müller            | In: <i>Russische Lyrik.<br/>Gedichte aus drei<br/>Jahrhunderten.</i><br>Ausgewählt und eingeleitet<br>von Efim Etkind.<br>München, Zürich,<br>S. 221. <sup>515</sup>  | Красота (1903)   |
| 1981 | T       | Die Sphinx über der Newa                                       | Johannes<br>von<br>Guenther | In: <i>Russische Lyrik.<br/>Gedichte aus drei<br/>Jahrhunderten.</i><br>Ausgewählt und eingeleitet<br>von Efim Etkind.<br>München, Zürich, S. 222.  | Сфинксы над Невой (1906)                                     |
| 1981 | T       | Der Mensch   | Rolf-Dieter<br>Keil         | In: <i>Russische Lyrik.<br/>Gedichte aus drei<br/>Jahrhunderten.</i><br>Ausgewählt und eingeleitet<br>von Efim Etkind.<br>München, Zürich, S. 222.  | Человек (1939)   |
| 1989 | T       | Die Liebe;<br>Subiaco;<br>Aus dem Zyklus<br>„Wintersonette“ IX | Christoph<br>Ferber         | In: « <i>Прими собрание<br/>пестрых глав</i> ».<br><i>Slavistische und<br/>slavenkundliche Beiträge<br/>für Peter Brang zum 65.<br/>Geburtstag.</i> Hrsg. von<br>Carsten Goehrke, Robin<br>Kemball, Daniel Weiss,<br>redigiert von Monika<br>Bankowski-Züllig. Bern,<br>u.a., S. 734-735. | Любовь (1903);<br>Субиако (1903);<br>Зимние сонеты IX (1920) |

<sup>515</sup> Eine unveränderte Neuauflage erschien 1987.

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel  | Übersetzer           | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung   |
|------|---------|--|----------------------|---|---|
| 1991 | T       | Auf dem Hang;<br>Erwachen;<br>Herbst                                     | Kay<br>Borowsky      | In: <i>Russische Lyrik im 20. Jahrhundert. Vom Symbolismus bis zur Gegenwart.</i> Ausgewählt und übertragen von Kay Borowsky. Einführung von Rolf-Dieter Kluge. Tübingen, S. 42-45. | На Склоне (1903);<br>Прозрачность (1904);<br>Осень (1905)   |
| 1991 | T       | Müdigkeit<br>Das Alphorn<br>Transparenz<br>Atlantis<br>Terzinen an Somow | Uwe<br>Grüning       | In: <i>Gamajun, kündender Vogel. Gedichte des russischen Symbolismus.</i> Hrsg. von Christa Ebert. Leipzig, S. 79, 81, 155, 159.  | Усталость (1903)<br>Альпийский рог (1903)<br>Прозрачность (1904)<br>Атлантида (1912)<br>Терцины к Сомову (1911) |
| 1991 | T       | Lob der Sonne  | Peter<br>Ludewig     | In: <i>Gamajun, kündender Vogel. Gedichte des russischen Symbolismus.</i> Hrsg. von Christa Ebert. Leipzig, S. 77.  | Хвала солнцу (1911)   |
| 1991 | T       | Die Waage  | Elke Erb             | In: <i>Gamajun, kündender Vogel. Gedichte des russischen Symbolismus.</i> Hrsg. von Christa Ebert. Leipzig, S. 147  | Весы (1905)   |
| 1991 | T       | Lucina<br>Der eherne Reiter  | Karl Werner<br>Platz | In: <i>Gamajun, kündender Vogel. Gedichte des russischen Symbolismus.</i> Hrsg. von Christa Ebert. Leipzig, S. 149, 151.  | Люцина (1906)<br>Медный всадник (1906)  |
| 1995 | T       | Das Alphorn  | Adrian<br>Wanner     | In: <i>Neue Zürcher Zeitung</i> , 2./3. September 1995, S. 54.  | Альпийский рог (1903)   |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel                                  | Übersetzer           | Publikationsdaten  | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung    |
|------|---------|--|----------------------|--|--|
| 1998 | T       | Rückkehr;<br>Im Herbst;<br>Fischerdorf | Christoph<br>Ferber  | In: <i>Landschaft und Lyrik. Die Schweiz in Gedichten der Slaven. Eine kommentierte Anthologie.</i><br>Hrsg. von Peter Brang.<br>Basel, S. 445 und 449.                          | Возврат (1903);<br>Осенью (1904);<br>Рыбацкая деревня (1912) |
| 1998 | T       | Das Alphorn                            | Adrian<br>Wanner     | In: <i>Landschaft und Lyrik. Die Schweiz in Gedichten der Slaven. Eine kommentierte Anthologie.</i><br>Hrsg. von Peter Brang.<br>Basel, S. 447.                                  | Альпийский рог (1903)  |
| 2003 | T       | Herbst;<br>Die Liebe                   | Christoph<br>Ferber  | In: <i>Sternensalz. Russische Lyrik. Eine thematische Anthologie.</i> Herausgegeben und kommentiert von Ulrich Schmid. Frankfurt am Main, S. 55 (Herbst) und S. 230 (Die Liebe). | Осень (1905);<br>Любовь (1903)                               |
| 2003 | T       | Gang nach Emmaus                       | Heinrich<br>Stammler | In: <i>Sternensalz. Russische Lyrik. Eine thematische Anthologie.</i> Herausgegeben und kommentiert von Ulrich Schmid. Frankfurt am Main, S. 335.                                | Путь в Эммаус (1906)   |
| 2004 | T       | Erinnerung                             | Christoph<br>Ferber  | In: <i>Neue Zürcher Zeitung</i> , 11. Oktober 2004, S. 17.   | Память (1905)  |
| 2004 | T       | Wintersonette IX                       | Christoph<br>Ferber  | In: <i>Neue Zürcher Zeitung</i> , 2. Dezember 2004, S. 35.   | Зимние сонеты IX (1920)                                      |
| 2010 | T       | Wie waren die<br>Oktobertage...        | Christoph<br>Ferber  | In: <i>Neue Zürcher Zeitung</i> , 10. April 2010, S. 19.   | «Не верь поэту! В октябре...»<br>(1912)                      |

## LYRIK

| Jahr | T<br>OD | Titel   | Übersetzer          | Publikationsdaten   | Titel Übersetzungsgrundlage<br>Datum Erstveröffentlichung   |
|------|---------|---|---------------------|---|---|
| 2011 | T       | Erinnerung;<br>Die Liebe;<br>Subiaco;<br>Rückkehr;<br>Im Herbst;<br>Dichter des Geistes;<br>Rache des Schwertes;<br>Wintersaat;<br>Herbst;<br>Moskau;<br>Der Weg nach Emmaus;<br>In der Heimat;<br>Aus unendlicher Ferne;<br>Totengebete;<br>Fischerdorf;<br>Aus: Der Mensch;<br><br>Das Grab;<br>Wintersonette I, XIII, IX;<br><br>Die Kuppel;<br>Die Sprache;<br>Aus: Römisches Tagebuch;<br><br>Dir, mein beschützender<br>Genius;<br>Die Harmonie der Sphären | Christoph<br>Ferber | Wjatscheslaw Iwanow:<br><i>Des einen Kreuzes Arme<br/>sind wir zwei. Gedichte.</i><br>Auswahl, Übersetzung aus<br>dem Russischen und<br>Vorwort von Christoph<br>Ferber. Dresden: Edition<br>Raute. | Память (1905);<br>Любовь (1903);<br>Субиако (1903);<br>Возврат (1903);<br>Осенью (1904);<br>Поэты духа (1904);<br>Месть Мечная (1904);<br>Озимь (1905);<br>Осень (1905);<br>Москва (1906);<br>Путь в Эммаус (1906);<br>На Родине (1906);<br>Из далей далеких (1907);<br>Утренняя Молитва (1912);<br>Рыбацкая деревня (1912);<br>Человек («Тебе хвала, в чьих<br>львиных лапах...», «Тенью по<br>стопам четы...», «Небесный<br>Царь! Приди к нам,<br>Утешитель,...», 1939);<br>Могила (1918);<br>Зимние сонеты I, XIII, IX<br>(1920);<br>La cupola (1933);<br>Язык (1937);<br>Римский дневник («Великое<br>бессмертия хочет ...», «Я<br>посох мой доверил Богу ...»,<br>«Вечный город! Снова<br>танки...», «Как в дни<br>октябрьские прекрасен»,<br>«Жизнь и дыханье сада»,<br>1962),<br>«Тебе, хранительный мой<br>гений» (1978);<br>Гармония сфер (1962) |

## DRAMATIK

| <b>Jahr</b> | <b>T<br/>OD</b> | <b>Titel</b>              | <b>Übersetzer</b>     | <b>Publikationsdaten</b>   | <b>Titel Übersetzungsgrundlage<br/>Datum Erstveröffentlichung</b> |
|-------------|-----------------|---------------------------|-----------------------|--|---|
| 1930        | T               | Tantalos. Tragödie        | Henry von<br>Heiseler | In: <i>Orient und Occident</i> 4<br>(1930), S. 45-63.  | Тантал (1905)   |
| 1931        | T               | Aus der Tragödie Tantalos | Henry von<br>Heiseler | In: <i>Neue Schweizer<br/>Rundschau = Nouvelle<br/>Revue Suisse XXIV</i><br>(= 40./41. Band), 2 (1931),<br>S. 135–143. | Fragment aus: Тантал (1905)                                       |
| 1940        | T               | Tantalos: Tragödie        | Henry von<br>Heiseler | Dessau, Leipzig: Rauch.  | Тантал (1905)   |

## IV. Abstract

### Abstract (deutsch)

Vjačeslav Ivanovič Ivanov (1866-1949) gilt als eine der zentralen Figuren des russischen Symbolismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. 1924 verließ Ivanov die Sowjetunion und ging ins Exil nach Italien. Dort beschäftigte er sich vorwiegend mit dem Übersetzen seiner früheren Werke, die er nicht explizit für ein westeuropäisches Publikum geschrieben hatte, um seine neue Leserschaft unmittelbar ansprechen zu können. Seine herausragenden Deutschkenntnisse ermöglichten es ihm, sowohl Autoversionen anzufertigen als auch die Übersetzungen anderer genau zu begutachten und zu revidieren.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Rolle Ivanovs als Vermittler im russisch-deutschen kulturellen Dialog während seiner Zeit im Exil zu beleuchten, die er durch Übersetzungen seiner Werke einnehmen konnte. Dafür wurde Ivanovs Verhältnis zur deutschen Kultur in seinen Übersetzungen und die Rezeption seiner Werke im deutschsprachigen Raum untersucht. Der Analysekorpus bestand aus unveröffentlichten Übertragungen aus dem Römischen Archiv Ivanovs und ausgewählten veröffentlichten Übersetzungen und wurde gemäß den Ansätzen der funktionalen Übersetzungstheorie bearbeitet.

Die Arbeit zeigt, dass Ivanov in einem intensiven Austausch mit den Übersetzern seiner Werke stand, unter welchen sich wichtige Persönlichkeiten der europäischen Literatenkreise befinden. In Ivanovs Fall spiegeln sowohl Autoversionen als auch Fremdübersetzungen vollständig seine Intentionen, denn seine Eingriffe in den Übersetzungsprozess waren umfangreich. Er wies seine Übersetzer an, so wörtlich wie möglich zu übersetzen, wobei er später selbst von seinen Prinzipien abwich. Die deutschen Übersetzungen zeigen die Entwicklung von Ivanovs Gedankengängen und können als eine Fortschreibung seiner früheren Werke angesehen werden.

Im russisch-deutschen Dialog tritt Ivanov auf kultureller sowie auf religiöser Seite als Vermittler auf. Aus seinen Übersetzungen tritt klar der Standpunkt hervor, dass Ost und West durch den Glauben an das *eine* Christentum verbunden sind.

### **Abstract (english)**

Vjačeslav Ivanovič Ivanov (1866-1949) was one of the leaders of the Russian Symbolist movement in the late 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> century. After 1924, when Ivanov left the Soviet Union and moved to Italy, he put a strong focus on translating his former work, which had not been explicitly written for a Western European audience, in order to connect with the European intellectual circles. His excellent command of German enabled him to translate himself and to edit translations of his work done by others.

The aim of this study is to explore Ivanov's role in the Russian-German cultural dialogue attributed to his German translations. For this purpose, Ivanov's relationship to the German culture in his translations and the reception of his works in the German-speaking countries were examined respectively. Unpublished translations into German were researched in the Ivanov archive in Rome and analysed together with selected published translations according to the methods of functional translatology.

This study shows that Ivanov had intense working relations with the translators of his works, amongst whom were important European literary figures. Hence, in Ivanov's case not only his self-translations but also translations done by others reflect the author's intentions to a large extent. Ivanov's interventions were extensive. He strongly urged his translators to translate as literally as possible, although later on he himself abolished his rules and took great liberties when self-translating. In this way, translations of his works show the evolution of his thoughts after the date of original creation when he was still in Russia.

The translations of Ivanov's work manifest his importance in the Russian-German dialogue not only from a cultural but also a religious point of view. In his translations he consistently emphasized his belief in *one* Christianity.

## **V. Заключение на русском языке**

### **Введение и цели работы**

Русско-немецкий культурный диалог был особенно интенсивным в первые тридцать лет XX века, когда события Первой Мировой войны, Октябрьской революции и последующей эмиграции русской интеллигенции увеличили интерес немцев к России. Талантливые и владеющие иностранными языками «граждане мира» заложили основу для этого богатого культурного обмена.

Одним из таких людей был русский поэт и религиозный философ Вячеслав Иванович Иванов (1866-1949). Он был одной из центральных фигур символизма во время развития русского модерна, «Серебряного века». Получив классическое филологическое образование, он внес значительный вклад в развитие философской мысли того времени. Он писал на темы, имеющие общеевропейское значение, что привело к тому, что его работы достаточно рано были переведены и опубликованы за рубежом.

Начиная с 1924 года, в изгнании в Италии, Иванов обращался непосредственно к западноевропейскому кругу читателей. В отличие от большинства своих соотечественников, уехавших из России, он не считал себя частью культуры в изгнании, и избегал общения с русскими эмигрантами. Это позволило ему открыть для себя новый круг общения в среде европейской интеллигенции, который был хоть и небольшим, но очень влиятельным в сфере современной эстетической мысли: среди них были такие значительные литераторы и философы как Бенедетто Кроче, Эрнст Роберт Курциус, Шарль дю Бо и Томас Манн.

Иванов писал в Италии на немецком, французском и итальянском языках, а также посвятил много времени переводу своих ранних произведений. Его языковая одаренность, обучение в Германии и долгое пребывание во Франции и Италии позволили ему работать на разных европейских языках. В этом отношении он также выделяется из среды русских эмигрантов. Он мог как создавать собственные переводы (авторские версии) своих работ, так и исправлять переводы других (чужие переводы). Однако его участие в переводах задерживало публикацию, и значительное число почти готовых исправленных сочинений так и не были опубликованы при его жизни. С другой стороны, благодаря этому у нас имеется ряд переводов, точно соответствующих мысли автора.



Среди переводов особенное значение имеют именно немецкие публикации, потому что еще при жизни Иванова значительная часть его работ уже была переведена на немецкий язык, частично не по одному разу, как, например, Переписка из двух углов. Таким образом переводы Иванова на немецкий язык еще при его жизни были более полными, чем переводы на другие языки, например, английский или итальянский, на которые позднее была переведена значительная часть его творчества.

Изучение работ Иванова в переводе, особенно на немецкий язык, - есть ключ к интерпретации оригинальных произведений на русском языке и пониманию того, как он стремился сделать русскую культуру ближе для западноевропейских читателей. В основе настоящего исследования лежит как раз освещение роли Иванова как посредника между культурами и восприятия его работ в западноевропейских литературных кругах.

Целью настоящей работы было прояснить роль Иванова в качестве посредника между культурами во время его жизни в изгнании. Кроме того, исследование должно было внести вклад в изучение понимания русской культуры в Западной Европе первой половины XX века через рассмотрение восприятия переводных работ Иванова в немецкоговорящей среде.

### **Методы анализа и построение работы**

Для того, чтобы получить глубокое понимание отношения Иванова к немецкой культуре из его переводов на немецкий язык, было необходимым провести изучение как авторских, так в равной мере и чужих переводов.

В европейской традиции перевода принято считать, что важной особенностью авторского перевода является то, что автор, выступающий в качестве переводчика, намного свободнее в своем выборе языковых средств, чем посторонний переводчик, который должен строго придерживаться оригинала. Автор в таком случае сам является наивысшей инстанцией, которая имеет право судить о допустимости того или иного перевода. В переписке Иванова отчетливо прослеживается его потребность в том, чтобы только самому оценивать хороший или плохой перевод. Авторские и чужие переводы таким образом были рассмотрены и сравнены в аспекте того, что автор, выступающий в качестве переводчика своих работ, имеет несравненно больше возможностей, чем обычный переводчик благодаря своему более высокому положению, которым его наделяет общество.

Причина, по которой автор решил самостоятельно перевести свое произведение, зависит от того, какую функцию должен выполнять авторский перевод. Переводоведение выделяет здесь три основные цели, которые, как было показано в работе, Иванов преследовал в разной степени: во-первых, цель, связанная с кругом читателей: как и в случае любого другого литературного перевода, текст должен быть понятен публике, не владеющей языком оригинала. Как правило, такие авторские переводы были точны по форме и содержанию, они были во всех отношениях очень близки к оригиналу. Во-вторых, присутствует поэтическая цель, если язык, на который делается перевод, имеет особенное значение для поэта, и открывает для него новые возможности художественного выражения. Наконец, авторский перевод может быть и дальнейшей работой над произведением или служить для более тонкого выражения поэтической мысли. Таким образом, автор может преследовать и функциональную цель. При дальнейшей работе над произведением в переводе присутствует, например, измененный ритм или добавление дополнительных смыслов в стихотворении. Таким образом происходит усиление экспрессивности.

Если бы исследование ограничивалось только опубликованными работами, то вряд ли было бы возможным сделать обоснованные выводы об отношении Иванова к немецкой культуре, исходя из его переводов. На пути к окончательной версии, которая удовлетворила бы его, Иванов создавал множество рукописных вариантов. Они позволили изучить весь процесс создания им перевода и сделать определенные выводы. В настоящей работе показана динамика появления авторских переводов Иванова с позиции генетики текста. Речь идет не только о лучшем понимании окончательной версии, но здесь можно узнать и поэтические цели, которые преследовал Иванов при создании перевода. При изучении процесса перевода с точки зрения генетики текста была показана динамика изменений, которые Иванов производил специально для немецких читателей.

Тексты для анализа выбирались таким образом, чтобы получить как можно больше информации о процессе перевода за счет сравнения имеющихся неопубликованных версий. Различные рукописные варианты переводов сохранились в римском архиве Иванова, и были изучены.

Текстовый материал был исследован с позиций функционального переводческого анализа Кристианы Норд, при этом детально изучались такие внешние факторы текста

как создатель текста, среда, место возникновения, время возникновения, мотивация и такие внутренние факторы текста как структура, содержание, средства выражения.

Учитывая тот факт, что процесс перевода сильно зависит от литературного жанра оригинала, в рамках работы были рассмотрены переводы и автопереводы как прозы Иванова, так и его лирики и драмы. Изучение абсолютно всех переведенных произведений Иванова сделало бы объем исследования слишком большим, и поэтому вместо поверхностного рассмотрения многих текстов, был проведен глубокий анализ избранных текстов трех жанров. Из прозы и лирики были выбраны по одному переводу и авторскому переводу, а из драмы только один перевод, потому что Иванов создал всего две драмы и не переводил ни одну из них.

## **Результаты**

Переводы были основой для диалога Иванова с Западной Европой. Создавая немецкие версии своих произведений, он закладывал основу для культурного обмена с немецкой интеллигенцией.

Иванов относится к тем эмигрантам, для которых создание автопереводов было совершенно естественным, так как они выросли в би- и мультилингвальной среде. К таким авторам принадлежали и важнейшие переводчики текстов Иванова, например, Евсей Шор и Вольфганг Э. Грёгер. В большинстве случаев эмигранты как минимум в первом поколении оставались привязанными к литературе своей родной страны. Выступая переводчиком собственных работ, Иванов смог найти отклик на свои произведения как в стране иммиграции, Италии, так и в немецкоязычных странах. Обратившись напрямую к новому кругу читателей, он смог выбраться из круга изоляции, в котором оказались многие эмигранты. Число эмигрировавших русских литераторов в начале XX века было столь велико, что они могли довольствоваться общением в своем узком кругу, чему также способствовало наличие собственного русского издательства. Иванов представлял собой исключение.

Он настолько хорошо владел немецким языком, что для передачи своих мыслей он не только обращался к другим переводчикам, но и сам создавал переводы своих работ. Его авторские переводы возникали, как это часто бывает у писателей в эмиграции, только через некоторое время после завершения работы над оригиналом и предназначались для новой, западноевропейской публики. Разница во времени между созданием оригинала и перевода приводила к тому, что мысли Иванова развивались

дальше, и в случае некоторых автопереводов можно говорить именно о дальнейшей проработке произведения, что заметно по изменению построения и структуры, более глубокому развитию мысли и выбору более тонких стилистических средств выражения. О Письме к А. Пеллегрини Иванов даже открыто писал, что немецкая версия лучше отражает его позицию, и должна служить основой для перевода на другие языки. Над авторским переводом Переписки из двух углов Иванов работал почти до самой смерти, и заметно изменил её по сравнению с русским оригиналом.

Создание авторских переводов требовало больших усилий и совместной работы с переводчиками, чтобы можно было ознакомить европейских читателей с как можно большим количеством произведений. Иванов был не готов публиковать переводы без того, чтобы самостоятельно тщательно выверить их. Его сильное влияние проявилось в том, что переводы и авторские версии иногда трудно отличить друг от друга. С одной стороны, для ряда автопереводов Иванов брал наброски других переводчиков, например, переложение Евсея Шора Ты еси в качестве основы для Анимы или немецкий черновик своего сына Дмитрия для немецкой версии Письма к Александру Пеллегрини о «Docta pietas». С другой стороны, и чужие переводы имеют почерк Иванова, так как он очень сильно корректировал и редактировал тексты.

Корректировать переводы прозы было для Иванова намного легче, чем исправлять переводы лирики. Он очень редко был доволен чьим-то переводом своих стихов. Одно из немногих исключений – переложение драмы Тантал, выполненное Хенри фон Хайзелером, которое он очень хвалил. Требования Иванова к переводу были настолько высокими, что они были практически невыполнимыми для переводчиков. Он требовал не только близости к оригиналу по форме, то есть сохранения ритмического звучания за счет использования такого же метрического рисунка, но при этом ожидал еще и полного поэтического отражения образов и настроений оригинала. Такие переводчики как Вольфганг Э. Грёгер и Густав фон Фестенберг, которые перевели венки сонетов Иванова Любовь и смерть, считали лишь один из этих аспектов приоритетным, за что Иванов непримиримо критиковал их.

Создавая авторские переводы своих поэтических произведений, Иванов сам нарушал возведенные им принципы, соблюдения которых он требовал от других. Так в некоторых стихах Переписки из двух углов он выбрал другую метрику. Для него было важно не максимально точно перевести русский оригинал для немецких читателей, а передать новые мысли на тему в совершенной поэтической форме. Чтобы объяснить

свое изменение ритмических элементов, Иванов говорил о «свободном переводе», «развитии произведения» вместо перевода. Он описывал процесс создания свободного перевода как растворение кристаллического образа оригинала с тем, чтобы затем заново сформировать его понятийный и музыкальный эквивалент в пространстве другого языка.

Также и в переводе прозы Иванов постепенно отошел от строгого соответствия оригиналу. Он призывал Евсея Шора придерживаться структуры русского языка, и не соглашался с аргументом переводчика о том, что для немецкого языка противоестественна такая сложность. В конце концов, при собственном переводе и переработке статьи Ты еси в Аниму Иванов действовал совершенно свободно, осознавая, что новый язык произведения, немецкий, привносит новый взгляд на содержание. Здесь, как и в других авторских переводах, на первый план выходит функциональная цель перевода, то есть дальнейшая проработка произведения.

Авторские переводы и корректировки чужих переложений демонстрируют тесную связь Иванова с немецкой культурой. Он задумывался над тем, каким образом ему найти отклик у немецких читателей, и какие образные средства наилучшим образом подойдут для этого. Его основное стремление заключалось в том, чтобы через немецкие переводы своих произведений передать немецкой публике ценность античного наследия, которое в его глазах представляло собой основу гуманистического мышления. Значение античности Иванов хотел передать немецким читателям через язык и стиль своих творений. Те слова, которые в оригинале были архаичными, в немецком переводе точно так же должны были отличаться от современной нормы.

В немецко-русском диалоге Иванов выступал и как посредник между религиями. В его переводах отчетливо прослеживается мысль об общности Востока и Запада в вере в единое христианство.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Archivalien

Archiv Vjačeslav Ivanov in Rom (= Римский Архив Иванова):

a.) Manuskripte:

Erstentwurf Ivanovs des italienischen *Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“* (op. 2, k. 29, p. 01), Handschriftlicher Entwurf Ivanovs der deutschen Übersetzung des *Briefs an Alessandro Pellegrini über die „Docta pietas“* (op. 2, k. 29, p. 02), Handschriftliche Abschrift Ivanovs von Henri Brémonds *Prière et Poesie* (op. 2, k. 16, p. 07), Übersetzung von *Ты Еси (Du bist)* ins Deutsche von Evsej Šor (op. 2, k. 16, p. 08), Übersetzung von Nietzsche und Dionysos ins Deutsche von Evsej Šor mit Korrekturen von Ivanov (op. 2, k. 25, p. 01), Handschriftlicher Entwurf Ivanovs von *Anima* (op. 2, k. 16, p. 01), Maschinenschriftlicher Entwurf Ivanovs von *Anima* (op. 2, k. 16, p. 03), Maschinenschriftlicher Entwurf der Einleitung zum *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* von Dmitrij Ivanov mit handschriftlichen Korrekturen Ivanovs (op. 2, k. 17, p. 04), Handschriftliche Übersetzung Ivanovs der Gedichte aus dem *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* (op. 2, k. 17, p. 02), Übersetzung des ersten Sonetts der *Römischen Sonette* ins Deutsche von Victor Wittkowski (op. 1, k. 4, p. 26, f. 01)

b.) Briefe von Ivanov:

Briefe von Ivanov an Alessandro Pellegrini (op. 5, k. 19, p. 14), Brief von Ivanov an Otto Schulmeister (op. 5, k. 23, p. 07), Brief von Ivanov an Leo Landsman (op. 5, k. 18, p. 04)

c.) Briefe an Ivanov:

Briefe von Alessandro Pellegrini an Vjačeslav Ivanov (op. 5, k. 19, p. 11) und Dmitrij Ivanov (op. 5, k. 19, p. 13), Briefe von Herbert Steiner an Ivanov (op. 2, k. 25, p. 02, p. 04, p. 12 und p. 15), Briefe von Evsej Šor an Ivanov (op. 5, k. 12, p. 05 und p. 07), Briefe von Johannes von Guenther an Ivanov (op. 5, k. 23, p. 03), Briefe von Pavel Muratov an Ivanov (op. 5, k. 08, p. 04), Briefe von Felix Braun an Ivanov (op. 5, k. 22, p. 06), Briefe von Martin Bodmer an Ivanov (op. 5, k. 22, p. 03), Briefe von Otto Schulmeister und Albert Beuchert (Verlag Herder) an Ivanov (op. 5, k. 23, p. 07), Briefe von Karl Rauch an Ivanov (op. 5, k. 24, p. 10)

Deutsches Literaturarchiv Marbach: Briefe Gustav von Festenbergs an Herbert Steiner (74.3039)

Foundation Martin Bodmer: Briefe von Ivanov an Martin Bodmer

Nachlass Gustav Festenberg: Briefe von Dieter Struß (Sigbert Mohn Verlag) an Gustav von Festenberg

Österreichisches Literaturarchiv Wien: Briefe von Gustav von Festenberg an Ernst Schönwiese (20/93), Briefe von Johannes von Guenther an Felix Braun (296a/06)

## **2. Schriften Ivanovs**

### **a.) Monographien, Beiträge, Sammelbände**

Anima. In: *Corona* V, 4 (1935), 373–389.

Aus der Tragödie Tantalos. Deutsch von Henry von Heiseler. In: *Neue Schweizer Rundschau* = *Nouvelle Revue Suisse* XXIV (= 40./41. Band), 2 (1931), 135–143.

Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln / mit Geršenzon Michail. In: *Die Kreatur* I, 2 (1926), 159–199.

*Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* / mit Geršenzon Michail. Revidierte und autorisierte Übersetzung. Wien: Herder 1949 (=Thomas-Morus-Bücherei).

*Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln* / mit Geršenzon Michail. Übersetzung von Nicolai von Bubnoff. Mit einem Nachwort von Karl Schlögel. Stuttgart: Klett 1990 (=Cotta's Bibliothek der Moderne 89).

*Cor ardens. Часть вторая.* Москва: Скорпион 1912.

Correspondence between two corners of a room / mit Geršenzon Michail. Translated by Eleanor Wolff. In: *Mesa* 3 (1947), 4–22.

Der Ursprung des russischen Romans. Eugen Onegin. In: *Hochland* 35, 6 (1938), 442–447.

*Des einen Kreuzes Arme sind wir zwei. Gedichte.* Hrsg. von Christoph Ferber. Dresden: Raute 2011 (=Edition Raute - Schwarze Reihe 8).

*Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass.* Hrsg. von Michael Wachtel. Mainz: Liber 1995 (=Deutsch-russische Literaturbeziehungen 6).

- Die Wintersonette. Deutsch von Johannes von Guenther. In: *Die Föhre* I, 9 (1946), 536–541.
- Dionysos und die vordionysischen Kulte*. Hrsg. von Michael Wachtel und Christian Wildberg. Tübingen: Mohr Siebeck 2012.
- Dostojewskij. Tragödie - Mythos - Mystik*. Autorisierte Übersetzung von Alexander Kresling. Tübingen: Mohr (Siebeck) 1932.
- Gogol und Aristophanes. [Übersetzung von Benno Lessen]. In: *Corona* III, 5 (1933), 611–622.
- Humanismus und Religion. Zum religionsgeschichtlichen Nachlaß von Wilamowitz. In: *Hochland* 31, 10 (1934), 307–330.
- Klüfte. Über die Krisis des Humanismus. Zur Morphologie der zeitgenössischen Kultur und der Psychologie der Gegenwart*. Aus dem Russischen übersetzt von Wolfgang E. Groeger. Berlin: Skythen [1922].
- L. Tolstoj und die Kultur. In: *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* II, 1 (1912), 179–191.
- Lettre à Charles du Bos. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 418–432.
- Lettera ad Alessandro Pellegrini sopra la „Docta pietas“. In: *Il Convegno* XIV, 8-12 (1933), 316–327.
- Liebe und Tod. Aus dem Russischen übertragen von Gustav von Festenberg. In: *Österreichische Blätter für freies Geistesleben* I, 8 (1924), 11–18.
- Liebe und Tod. In: *Das Silberboot* III, 1 (1947), 21–28.
- Simbolismo. In: *Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti*. Pubblicata sotto l'alto patronato di S. M. il Re d'Italia. Roma 1936 (XXXI), 793–795.
- Tantalos. Tragödie*. Deutsch von Henry von Heiseler. Dessau: Rauch 1940.
- Tantalos. Tragödie. Deutsch von Henry von Heiseler. In: *Orient und Occident* 4 (1930), 45–63.
- Terror Antiquus. Übersetzt von Nicolai von Bubnoff. In: *Corona* V, 2 (1935), 133–164.
- Vom Igorlied. In: *Corona* VII, 6 (1937), 661–669.



- Wjatscheslaw Iwanow an Alessandro Pellegrini. Übersetzung von W. Iwanow. In: *Corona* VII, 1 (1937), 94–108.
- Wjatscheslaw Iwanow an Charles du Bos. Nachwort zum „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“. In: *Corona* V, 6 (1935), 706–716.
- Zwei russische Gedichte auf den Tod Goethes. In: *Corona* IV, 6 (1934), 697–703.
- Автобиографическое письмо. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 2. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1974, 7–22.
- Венок сонетов. Из книги «Любовь и Смерть». In: *Аполлон* 5 (1910), 66–73.
- Два града. Венок сонетов из лирической трилогии «Человек». In: *Русская мысль* 1 (1916), 179–186.
- Декабрь 1924. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 850–853.
- Кормчие Звезды. Книга лирики*. Санкт-Петербург: Тип. А.С. Суворина 1903.
- Кручи. In: *Записки мечтателей* 1 (1919), 103–118.
- Новые маски. In: Вячеслав Иванов, *По звездам. Статьи и афоризмы*. Санкт-Петербург 1909, 54–64.
- Собрание сочинений в 4 томах*. Том 1-4. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1971-1979.
- Тантал. In: *Северные цветы ассирийские. Альм. IV книгоизд-ва «Скорпион»* (1905), 197–245.
- Ты еси. In: Вячеслав Иванов, *Собрание сочинений в 4 томах*. Том 3. Под редакцией Д. В. Иванова и О. Дешарт, с введением и примечаниями О. Дешарт. Брюссель 1979, 262–268.
- Человек*. Париж: Дом книги 1939 (=Русские поэты 9).

## **b.) Lyrische Anthologien mit Gedichten Ivanovs**

*Der Alexandrit. Russische Liebeslyrik von Puschkin bis auf die Gegenwart.* Deutsch von Johannes von Guenther. Heidelberg: Hermann Meister 1948 (=Die kleinen Meisterbücher 76).

*Gedichte des 20. Jahrhunderts in Übersetzungen. Panorama moderner Lyrik.* Herausgegeben von Günther Steinbrinker in Zusammenarbeit mit Rudolf Hartung. [Gütersloh]: Mohn 1960.

*Geliebtes Russland. Russische Gedichte.* Deutsch von Johannes von Guenther. Berlin: Aufbau 1956.

*Neue russische Lyrik.* Herausgegeben und übersetzt von Johannes von Guenther. Mit einer Einleitung von Juri Semjonow. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1960.

*Neuer russischer Parnass.* Ausgewählt, eingeleitet und übertragen von Johannes von Guenther. München: Musarion 1912.

*Russische Lyrik. Gedichte aus drei Jahrhunderten.* Ausgewählt und eingeleitet von Efim Etkind. München, Zürich: Piper 1981.

*Russische Lyrik des 20. Jahrhunderts.* Eine Auswahl von Gisela Drohla. Wiesbaden: Insel 1959 (=Insel Bücherei 698).

*Russisches Saitenspiel durch ein Jahrhundert.* Deutsch von Johannes von Guenther. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1947 (=Dichtung und Wahrheit 14).

*Unsterbliches Saitenspiel. Die schönsten Gedichte der Weltliteratur.* Ausgewählt von Johannes von Guenther. Berlin: Ullstein 1956 (=Ullstein Buch 100).

*На рассвете. Художественный сборник.* Том 1. Под редакцией Александра Ф. Мантеля. Санкт-Петербург: Типо-Лит. В.В. Варакина 1910.

*Русский парнас.* Составители Александр и Давид Элиасберг. Leipzig: Insel-Verlag 1920.

## **c.) Korrespondenz**

В.И. Иванов и Э.К. Метнер. Переписка из двух миров. Публикация В. Сапова. In: *Вопросы литературы* 3 (1994), 281–317.

Избранная переписка с сыном Димитрием и дочерью Лидией. Вступительная статья Ф. Лесур, подготовка текста А. Кондюриной и О. Фетисенко, комментарии С. Кульюс и А. Шишкина. In: *Символ* 53–54 (2008), 460–630.

Из переписки В. И. Иванова с А. Д. Скалдиным. Публикация М. Вахтеля. In: *Минувшее. Исторический альманах* 10 (1990), 121–141.

Переписка В. И. Иванова и И. Н. Голенищева-Кутузова. Подготовка текста и комментарии А. Шишкина. In: *Europa Orientalis* VIII (1989), 489–526.

Переписка В. И. Иванова и О. А. Шор. Предисловие А. А. Кондюриной, публикация А. А. Кондюриной, Л. Н. Ивановой, Д. Рицци и А. Б. Шишкина. In: *Archivio italo-russo = Русско-итальянский архив, III. Vjačeslav Ivanov - Testi inediti = Вячеслав Иванов - Новые материалы*. A cura di Daniela Rizzi e Andrej Shishkin. Salerno 2001 (=Collana di Europa Orientalis), 151–456.

Переписка Иванова с Е. Д. Шором. Подготовка текста и комментарии Д. Сегал, Н. Сегал (Рудник). In: *Символ* 53–54 (2008), 338–403.

Переписка Иванова с Мартином Бубером. Предисловие и комментарии М. Вахтеля, перевод с немецкого М. Каменкович. In: *Символ* 53–54 (2008), 315–337.

Переписка Иванова с С. Л. Франком. Подготовка текста Дим. Иванова и А. Шишкина, комментарии В. Франка, Дим. Иванова, А. Шишкина. In: *Символ* 53–54 (2008), 438–459.

### **3. Sekundärliteratur**

*Alexander Eliasberg (1878–1924). Das Werk des fruchtbaren Übersetzers aus dem Russischen und Jiddischen*. Zusammengestellt von Hartmut Walravens. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz 2013 (=Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung 42).

Andersch Alfred: *Deutsche Literatur in der Entscheidung. Ein Beitrag zur Analyse der literarischen Situation*. Karlsruhe: Volk und Zeit 1948.

Angelini Cesare: Un ricordo del „Convegno“. In: Angelo Stella, Giovanni Spadolini (Hg.), *Per Cesare Angelini. Studi e testimonianze. Atti del convegno nel centenario della nascita, Pavia, 24–25 novembre 1986*. Firenze 1988 (=Quaderni della Nuova antologia 35).

Beaujour Elizabeth: *Alien Tongues. Bilingual Russian Writers of the „First“ Emigration*. Ithaca: Cornell University Press 1989.

- Berdjaev Nikolaj: *Von der Bestimmung des Menschen. Versuch einer paradoxalen Ethik.* Deutsch von J. Schor. Bern, Leipzig: Gotthelf 1935 (=Reihe religiöser Russen 2).
- Bremond Henri: *Prière et poésie.* Paris: Grasset 1926 (=Les Cahiers Verts 67).
- Bruni Alessandro M.: Il sonetto *Jazyk* di V. I. Ivanov. Note di commento al testo. In: *Russica Romana* XVI (2009), 55–64.
- Bruni Alessandro M.: La *corona di sonetti* di Vjačeslav Ivanov. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis* XXI, 1 (2002), 387–413.
- Buber Martin / Wittig Joseph / Weizsäcker Viktor von: [Vorwort der Herausgeber]. In: *Die Kreatur* I, 1 (1926), 1–2.
- Buber Martin: Vom Werden und Wesen der „Corona“. In: Bernhard Zeller, Werner Volke (Hg.), *Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente.* München 1966, 120–124.
- Bubnov Nikolaj: *Kultur und Geschichte im russischen Denken der Gegenwart.* Berlin: Hermann Sack 1927 (=Quellen und Studien, Osteuropa-Institut Breslau 2).
- Carossa Hans: *Briefe.* III. 1937–1956. Hrsg. von Eva Kampmann-Carossa. Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1981.
- Cecchini Caterina: Una lettera inedita di Vjačeslav Ivanov a Benedetto Croce. In: *Russica Romana* XI (2004), 217–221.
- Claudé Paul: *Positions et Propositions.* I. Art et littérature. Paris: Gallimard 1928.
- Croce Benedetto: *Taccuini di lavoro.* 3. 1927–36. Napoli: Arte tipografica 1987.
- Curtius Ernst Robert: *Deutscher Geist in Gefahr.* Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt 1932.
- Curtius Ernst Robert: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter.* Bern: Francke 1954.
- Curtius Ernst Robert: Venceslao Ivanov. Traduzione di Bruno Revel. In: *Il Convegno* XIV, 8-12 (1933), 270–271.
- Cymborska-Leboda Maria: „Anima“ и ее культурный контекст. К проблеме „Вячеслав Иванов и Поль Клодель“. In: Sergej Averincev, Rosmarie Ziegler (Hg.), *Vjačeslav Ivanov und seine Zeit.* Frankfurt am Main, u.a. 2002, 235–260.

- Davidson Pamela: *Viacheslav Ivanov. A reference guide*. New York: Hall 1996 (=A reference guide to literature 3).
- Davidson Pamela: *Vyacheslav Ivanov and C.M. Bowra. A Correspondance from Two Corners on Humanism*. Birmingham: Centre for Russian and East European Studies, University of Birmingham 2006 (=Birmingham Slavonic Mongraphs 36).
- Deschartes, O. [Ol'ga Šor]: Vyacheslav Ivanov. In: *Oxford Slavonic Papers V* (1954), 41–80.
- Deutsch-französische Gespräche 1920-1950. La correspondance de Ernst Robert Curtius avec André Gide, Charles Du Bos et Valery Larbaud*. Hrsg. von Dieckmann, Herbert und Jane. Frankfurt am Main: Klostermann 1980 (=Das Abendland Neue Folge 11).
- Die Lyrik des Auslandes in neuerer Zeit*. Herausgegeben von Hans Bethge. Leipzig: Hesse 1907.
- e.k. [Eduard Korrodi]: Ein Blick in Zeitschriften. Corona. In: *Neue Zürcher Zeitung (Literarische Beilage)*, 15. September 1934, 3.
- Eliasberg Alexander: *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts*. Mit einem Geleitwort von D. Mereshkowskij und sechzehn Bildnissen. München: C. H. Beck 1922.
- Ehrenburg Ilja: Wetscheslaw Iwanowitsch Iwanow. In: *Das Silberboot III*, 1 (1947), 19–21.
- Ehrenburg Ilja: Wetscheslaw Iwanowitsch Iwanow. In: *Die Fähre I*, 9 (1946), 541–543.
- Ferrieri Enzo: *Fuori dal gioco. Quasi un diario*. Prefazione di Eugenio Levi. Milano: All'insegna del pesce d'oro 1970.
- Festenberg Gustav von: *Ein Tag wie alle. Roman*. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1939.
- Fiedler Friedrich: *Aus der Literatenwelt. Charakterzüge und Urteile; Tagebuch*. Hrsg. von Konstantin Asadowski. Göttingen: Wallstein 1996 (=Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt 71).
- Föllinger Sabine: *Aischylos. Meister der griechischen Tragödie*. München: C. H. Beck 2009.
- Gallarati Scotti Tommaso: *Interpretazioni e memorie*. Mailand: Mondadori 1960.
- Genette Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.
- Gronicka André von: *Henry von Heiseler. A Russo-German Writer*. New York: King's Crown Press 1944 (=Columbia University Germanic studies / New series 16).

- Grübel Rainer (Hg.): *Michail Geršenzon. Seine Korrespondenz und sein Spätwerk als Fokus russischer Hochmoderne*. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl-von-Ossietsky-Universität 2007 (=Studia Slavica Oldenburgensia 15).
- Guenther Johannes von: *Ein Leben im Ostwind. Zwischen Petersburg und München. Erinnerungen*. München: Biederstein 1969.
- Guenther Johannes von: Einführung in die Neuere russische Lyrik. In: *Neuer russischer Parnass*. Ausgewählt, eingeleitet und übertragen von Johannes von Guenther. München 1912, 12–43.
- Guenther Johannes von: *Rasputin. Roman*. Berlin: Vier-Falken-Verlag 1939.
- Gumbrecht Hans Ulrich: *Vom Leben und Sterben der großen Romanisten. Karl Vossler, Ernst Robert Curtius, Leo Spitzer, Erich Auerbach, Werner Krauss*. München, Wien: Hanser 2002.
- Heiseler Bernt von: Wenceslas Iwánow. In: *Der Kunstwart* 43, 9 (1930), 199–200.
- Heiseler Henry von: *Henry von Heiseler aus dem Nachlass. Mit der Totenmaske des Dichters und einem Vorwort von Johannes von Guenther*. Chemnitz: Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 1929 (=Veröffentlichung der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 33).
- Heiseler Henry von: Marginalien. In: *Der Kunstwart* 43, 6 (1929), 384–391.
- Heiseler Henry von: *Sämtliche Werke*. Heidelberg: Schneider 1965.
- Heiseler Henry von: *Zwischen Deutschland und Rußland. Briefe*. Hrsg. von Bernt von Heiseler. Heidelberg: Schneider 1969.
- Hertfelder-Polschin Olga: *Verbanntes Denken - verbannte Sprache. Übersetzung und Rezeption des philosophischen Werkes von Nikolaj Berdjaev in Deutschland*. Berlin: Frank & Timme 2013 (=Ost-West-Express 15).
- Hetzer Armin: *Vjačeslav Ivanovs Tragödie „Tantal“*. Eine literaturhistorische Interpretation. München: Sagner 1972 (=Slavistische Beiträge 59).
- Hufen Christian: *Fedor Stepun. Ein politischer Intellektueller aus Rußland in Europa. Die Jahre 1884–1945*. Berlin: Lukas-Verlag 2001.
- Ioannidou Alexandra: *Humaniorum studiorum cultores. Die Gräkophilie in der russischen Literatur der Jahrhundertwende am Beispiel von Leben und Werk Innokentij Annenskij und*

- Vjačeslav Ivanovs*. Frankfurt am Main, u.a.: Lang 1996 (=Heidelberger Publikationen zur Slavistik: B, Literaturwissenschaftliche Reihe 2).
- Johannes von Guenther, Woldemar Klein und Der Moskowitische Eros. Herausgegeben und kommentiert von Carmen Sippl und Fedor B. Poljakov. In: *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde* N.F. XX (2007), 277–284.
- Jung Carl Gustav: *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten*. Darmstadt: Reichl 1928.
- Keys Roger: Realists and Idealists. The Case of Ivanov versus Belyi. In: *Slavonica* I, 2 (1994/95), 7–19.
- Kluge Rolf-Dieter: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur. In: *Die Welt der Slaven* XII, 1 (1967), 77–96.
- Kluge Rolf-Dieter: Johannes von Guenther als Übersetzer und Vermittler russischer Literatur. In: Heinz Setzer (Hg.), *Ein Leben im Ostwind. Eine Ausstellung aus dem Nachlaß des Übersetzers und Schriftstellers Johannes von Guenther (1886–1973) mit dem Katalog seiner russischen Bibliothek*. Tübingen 1996, 127–140.
- Koenen Gerd: Bilder mythischer Meister. Zur Aufnahme der russischen Literatur in Deutschland nach Weltkrieg und Revolution. In: Gerd Koenen, Lew Kopelew (Hg.), *Deutschland und die russische Revolution. 1917–1924*. München 1998 (=West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Reihe A, Russen und Rußland aus deutscher Sicht 5), 763–789.
- Lamping Dieter: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur. Das Paradigma der Selbstübersetzung. In: Harald Kittel (Hg.), *Geschichte, System, literarische Übersetzung = Histories, systems, literary translations*. Berlin 1992 (=Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung 5), 212–227.
- Mann Thomas: Zum Geleit. In: *Süddeutsche Monatshefte* 18, 1 (1921), 289–368.
- Mattle Christoph: *Gustav von Festenberg – zwischen Schöngest und Beamtentum*. Oberhausen: Athena 2002.
- Mattle Christoph: *Gustav von Festenberg. Eine bio-bibliographische Studie. 2. Werkkatalog*. Dissertation. Salzburg 2001.

- Mitterböck Isabella / Schwarz Andrea: *Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945–1955. 2. Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen A–M*. Dissertation. Wien 1992.
- Moik Alexandra: *Geld und Geist. Die Rolle der Mäzene im Silbernen Zeitalter*. Diplomarbeit. Wien 2009.
- Nabokov Vladimir: *Speak, memory! An autobiography revisited*. London: Weidenfeld & Nicolson 1967.
- Neuvecelle, Jean [Dmitrij Ivanov]: *D'Ivanov à Neuvecelle. Entretiens avec Jean Neuvecelle*. Recueillis par R. Aubert et U. Gfeller. Montricher: Noir sur Blanc 1996.
- Nietzsche Friedrich: Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums. In: Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*. Band 3. Menschliches Allzumenschliches. [Essen] 1990, 357–403.
- Nord Christiane: *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Tübingen: Groos 2009.
- Österreichisches Literaturhaus: *Gespräch mit Gustav von Festenberg über ihn selbst. Interview geführt von Viktor Suchy, 20. Juni 1968*. In: *Österreichisches Literaturhaus, DST.TB 177* 1968.
- Pellegrini Alessandro: Incontro con Venceslao Ivanov. In: *Corrente di Vita Giovanile* III, 7 (1940), 2 und 5.
- Pohlenz Max: *Die griechische Tragödie*. Leipzig, Berlin: Teubner 1930.
- Poljakov Fedor B., Sippl Carmen (Hg.): *A. S. Puškin im Übersetzungswerk Henry von Heislers (1875–1928). Ein europäischer Wirkungsraum der Petersburger Kultur*. München: Sagner 1999 (=Slavistische Beiträge 388).
- Poljakov Fedor B.: Der Puškin-Mythos von Serge Lifar als interkulturelle Performance. Die Gedächtnisbilder und die kulturelle Vermittlerrolle der russischen Emigration in Frankreich in den 1930er Jahren. In: Otto Kronsteiner (Hg.), *Europa und die fremden Nachbarn. Paris London Universität Salzburg, Ringvorlesung Sommersemester 1998*. Vorlesungen über vergessene euroslawische Beziehungen. Salzburg 1998 (=Die slawischen Sprachen 57), 45–73.



- Poljakov Fedor B.: Kirchenslavisch als universelle Kultursprache in der mythopoetischen Konzeption Vjačeslav Ivanovs. In: *Die Welt der Slaven* XLII (1997), 252–271.
- Potapova Galina: „Sie werden es nicht als eine Unbescheidenheit verstehen ...“. Bernt von Heiseler als Popularisator und Herausgeber seines Vaters Henry von Heiseler. Teil 1. In: *Germanoslavica* 15, 1 (2004), 167–195.
- Prunč Erich: „Quod licet Iovi ...“. In: *TextconText* 15 = NF 5, 2 (2001), 165–179.
- Raeff Marc: *Russia abroad. A cultural history of the Russian emigration. 1919–1939*. New York: Oxford University Press 1990.
- Rall Marlene: *Die Zweimonatsschrift „Corona“ 1930–1943. Versuch einer Monographie*. Foto-Schnelldruck: Tübingen 1972.
- Reichelt Stefan G.: *Nikolaj A. Berdjaev in Deutschland 1920 - 1950. Eine rezeptionshistorische Studie*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1999.
- Scandura Claudia: Rom: Russische Emigration in Italien. In: Karl Schlögel (Hg.), *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*. München 1994, 279–303.
- Schlögel Karl (Hg.): *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*. München: C. H. Beck 1994.
- Schlögel Karl: „Russland jenseits der Grenzen“. Zum Verhältnis von russischem Exil, alter und neuer Heimat. In: Claus-Dieter Krohn (Hg.), *Exile im 20. Jahrhundert*. München 2000 (=Exilforschung 18), 14–36.
- Schlögel Karl: Russische Wegzeichen. In: *Wegzeichen. Zur Krise der russischen Intelligenz*. Essays von Nikolaj Berdjaev, Sergej Bulgakov, Michail Geršenzon, Aleksandr Izgoev, Bogdan Kistjakovskij, Petr Struve und Semen Frank. Eingeleitet und aus dem Russischen übersetzt von Karl Schlögel. Frankfurt am Main 1990 (=Die andere Bibliothek 67), 5–44.
- Schnell Ralf: Deutsche Literatur nach 1945. In: Wolfgang Beutin, Ehlert Klaus, Emmerich Wolfgang (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 427–458.
- Schönwiese Ernst: Zum zweiten Jahrgang nach mehr als acht Jahren. In: *Das Silberboot* II, 1 (1946), 1.
- Schor, J. [Jevsej Šor]: *Deutschland auf dem Wege nach Damaskus*. Luzern: Vita Nova 1934.

Sippl Carmen: „München im Ostwind“. Johannes von Guenther und der russisch-deutsche kulturelle Dialog. In: Wolfgang Stadler, Eva Binder, Helmut Kalb (Hg.), *Junge Slawistik in Österreich. Beiträge zum 1. Arbeitstreffen, Innsbruck, 24.-26.2.1999*. Innsbruck 2000 (=Slavica Aenipontana 7), 87–102.

Sippl Carmen: Der Übersetzer Alexander Eliasberg und die russischen Literaten im Exil (Dmitrij Merežkovskij – Ivan Šmelev – Aleksej Remizov). In: Adelbert Davids, Fedor B. Poljakov (Hg.), *Die russische Diaspora in Europa im 20. Jahrhundert. Religiöses und kulturelles Leben*. [A. A. Brediusstichting]. Frankfurt am Main, Wien 2008 (=Русская культура в Европе 4), 195–214.

Sippl Carmen: Der Übersetzer in der russisch-deutschen Kulturvermittlung als „primärer Rezipient“. Am Beispiel Henry von Heiseler. In: *Die slawischen Sprachen* 58 (1998), 141–155.

Sippl Carmen: Russische Literatur in Verlagsprogrammen des deutschsprachigen Raumes (1917–1933). In: *Die slawischen Sprachen* 57 (1998), 75–101.

Sirotkina Irina: Dance-plyaska in Russia of the Silver Age. In: *Dance Research* 28, 2 (2010), 135–152.

Soloviëv Vladimir: *Due saggi sulla filosofia dell'amore*. Traduzione originale dal russo a cura di Venceslao Ivanov. Roma: Angelo Signorelli 1939 (=Problemi della Scuola e della Vita).

st. z. [Stefan Zweig]: <Rez.> Alexander Eliasberg. „Russische Literaturgeschichte“, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München. In: *Neue Freie Presse*, 8. Januar 1922, 31.

Steiner Herbert: *Begegnungen mit Dichtern*. Frankfurt am Main: Trajanus-Press 1957.

Steiner Herbert: Corona. In: Bernhard Zeller, Werner Volke (Hg.), *Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente*. München 1966, 124–134.

Steiner Herbert: Idea e Amore. In: *Il Convegno* XIV, 8-12 (1933), 272–273.

Steiner Herbert: Zu Wjatscheslaw Iwanows Werken. In: *Neue Schweizer Rundschau* = *Nouvelle Revue Suisse* XXIV (= 40./41. Band), 2 (1931), 112–122.

Steiner Herbert: Zwei Gedichte von Iwanow. Übersetzt von Gustav von Festenberg. In: *Schweizer Monatshefte* 37, 6 (1957), 503–505.

- Stephan Viola: *Studien zum Drama des russischen Symbolismus*. Frankfurt am Main, Bern, Cirencester/U.K.: Lang 1979 (=Europäische Hochschulschriften: Reihe XVI, Slawische Sprachen und Literaturen 15).
- Stepun Fedor: *Mystische Weltschau. Fünf Gestalten des russischen Symbolismus*. München: Hanser 1964.
- Stepun Fedor: *Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben. Erster Teil 1884–1914*. München: Kösel 1949.
- Stricker Gerd: Russische orthodoxe Kirchen in der Diaspora (1917–2007). In: Adelbert Davids, Fedor B. Poljakov (Hg.), *Die russische Diaspora in Europa im 20. Jahrhundert. Religiöses und kulturelles Leben*. [A. A. Brediusstichting]. Frankfurt am Main, Wien 2008 (=Русская культура в Европе 4), 21–69.
- Tommasini, Fra Anselmo M.: „De Thesauro“. Due concessioni della coltura. In: *Vita e pensiero* 24, 8 (1933), 517–520.
- Tommasini, Fra Anselmo M.: Animus e anima. In: *Rivista di filosofica neo-scolastica* XXXII, 1 (1940), 86–100.
- Tschöpl Carin: *Vjaceslav Ivanov. Dichtung und Dichtungstheorie*. München: Sagner 1968 (=Slavistische Beiträge 30).
- Wachtel Michael: Die Kunst des Redigierens. Das Übersetzungsverfahren bei Vjačeslav Ivanov. In: Miloš Okuka, Ulrich Schweier (Hg.), *Germano-slavistische Beiträge. Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag*. München 2004 (=Die Welt der Slaven: Sammelbände 21), 539–547.
- Wachtel Michael: *Russian symbolism and literary tradition. Goethe, Novalis and the poetics of Vyacheslav Ivanov*. Madison: University of Wisconsin Press 1994.
- Wachtel Michael: Vjačeslav Ivanov als ‚missing link‘ in der Kulturphilosophie von Ernst Robert Curtius. In: *Die Welt der Slaven* (1992), 97–106.
- Wachtel Michael: Вячеслав Иванов – студент Берлинского университета. In: *Cahiers du monde russe* XXXV, 1-2 (1994), 353–376.
- Weizsäcker Viktor von: *Begegnungen und Entscheidungen*. Stuttgart: Koehler 1949.

- Werner Xenia: Der Übersetzer W.E. Groeger (1882–1950). Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte russischer Literatur in Deutschland. In: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 30 (1984), 155–166.
- West James: Ivanov's „Minotaurs of the Mind“. Myth, Ecstasy and Reason in the Religious Experience. In: Wilfried Potthoff (Hg.), *Vjačeslav Ivanov. Russischer Dichter – europäischer Kulturphilosoph*. Beiträge des IV. internationalen Vjačeslav-Ivanov-Symposiums, Heidelberg, 4.-10. September 1989. Heidelberg 1993 (=Beiträge zur slavischen Philologie 3), 365–378.
- Weyrer Ursula: *Das Silberboot. Eine österreichische Literaturzeitschrift (1935–36, 1946–52)*. Innsbruck: AMCE 1984 (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 22).
- Wittkowski Victor: *Ewige Erinnerung*. Rom: Selbstverlag 1960.
- Wittkowski Victor: Nachwort. In: Vjačeslav Ivanov, *Das alte Wahre. Essays*. Berlin [1954] (=Bibliothek Suhrkamp 24), 185–196.
- Woloschin Margarita: *Die grüne Schlange. Lebenserinnerungen*. Stuttgart: Freies Geistesleben 1982.
- Zanichelli Silvia: Problemi di traduzione del „Tantalo“ in lingua italiana. In: Fausto Malcovati (Hg.), *Cultura e memoria. Atti del terzo Simposio Internazionale dedicato a Vjačeslav Ivanov*. Firenze 1988 (=Pubblicazione della Facoltà di lettere e filosofia dell'Università di Pavia 45. Dipartimento di lingue e letterature straniere e moderne. Sezione slavistica), 253–260.
- Zank Michael: Martin Buber – A Visualization of His Life in the Cities of His Work. In: Michael Zank (Hg.), *New Perspectives on Martin Buber*. Tübingen 2006, 11–30.
- Аверинцев Сергей: Вячеслав Иванович Иванов. In: *Символ* 53–54 (2008), 3–20.
- Азадовский Константин: Вяч. Иванов и Ф. Фидлер. In: Wilfried Potthoff (Hg.), *Vjačeslav Ivanov. Russischer Dichter – europäischer Kulturphilosoph*. Beiträge des IV. internationalen Vjačeslav-Ivanov-Symposiums, Heidelberg, 4.-10. September 1989. Heidelberg 1993 (=Beiträge zur slavischen Philologie 3), 35–57.
- Азадовский Константин: Вячеслав Иванов и Рильке. Два ракурса. In: *Русская литература* 3 (2006), 115–127.

- Азадовский Константин: Две башни - два мифа (Стефан Георге и Вячеслав Иванов). In: *Башня Вячеслава Иванова и культура Серебряного века*. Отв. ред. А. Б. Шишкин, зам. ред. Ю. Е. Галанина. Санкт-Петербург 2006, 53–73.
- Бёрд Роберт: Вяч. Иванов и советская власть (1919-1924). Неизвестные материалы. In: *Новое литературное обозрение* 40 (1999), 305–331.
- Башня Вячеслава Иванова и культура Серебряного века*. Отв. ред. А. Б. Шишкин, зам. ред. Ю. Е. Галанина. Санкт-Петербург: Филологический факультет С.-Петербург гос. университета 2006.
- Белый Андрей: *Поэзия слова*. Санкт-Петербург: Эпоха 1922.
- Бердяев Николай: «Ивановские среды». In: Лидия Иванова, *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментарий Джона Мальмстада. Paris 1990, 319–323.
- Бердяев Николай: *Собрание сочинений*. 1. Самопознание. Париж: YMCA-Press 1983.
- Бибихин Владимир: Ты еси. In: *Вячеслав Иванов. Архивные материалы и исследования*. Ответственные редакторы - Л.А. Гоготишвили, А.Т. Казарян. Москва 1999, 286–302.
- Брюсов Валерий: Письма к П. Б. Струве. Подготовлено А. Н. Михайловой. In: *Литературный Архив. Материалы по истории литературы и общественного движения. Том V*. Под редакцией К. Д. Муратовой. Москва, Ленинград 1960, 257–345.
- Вахтель Майкл: Вячеслав Иванов и журнал „Hochland“. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis XXI*, 2 (2002), 61–104.
- Герасимов Константин: Венок и венец. In: *Studia Slavica Hung.* 41 (1996), 67–76.
- Гершензон Михаил: Письма к Льву Шестову (1920–1925). Публикация А. д'Амелиа и В. Аллоя. In: *Минувшее. Исторический альманах* 6 (1988), 237–312.
- Гиппиус Зинаида: Поэт и Тарпейская скала. О Вяч. Ив. Иванове. In: *Иллюстрированная Россия*, 1 января 1938 г., 1–2.
- Гумилев Николай: *Неизданные стихи и письма*. Paris: YMCA-Press 1980.
- Дубровкин Роман: Немецкая версия мелопеи «Человек». Попытка интерпретации. In: *Cahiers du monde russe XXXV*, 1-2 (1994), 301–330.
- Дэвидсон Памела: *Библиография прижизненных публикаций произведений Вячеслава Иванова. 1898–1949*. Под редакцией К. Ю. Лаппо-Данилевского. СПб: Каламос 2012.

- Зайцев Борис: Вячеслав Иванов. In: Лидия Иванова, *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментарий Джона Мальмстада. Paris 1990, 330–336.
- Зиппл Кармен / Поляков Федор: «Нравы Дикого Запада». Письма Валерия Брюсова о переводе драмы «Земля» из архива Иоганнеса фон Гюнтера. In: *Россия и Запад. Сборник статей в честь 70-летия К.М. Азадовского*. Составители: М. Безродный, Н. Богомолов, А. Лавров. Москва 2011 (=Научное приложение Вып. СІ), 196–206.
- Иванова Лидия: *Воспоминания. Книга об отце*. Подготовка текста и комментарий Джона Мальмстада. Paris: Atheneum 1990.
- Кульюс Светлана / Шишкин Андрей: Письмо Вяч. Иванова к С.А. Коновалову (1946). Вступительная статья, публикация и примечания. In: *Memento vivere. Сборник памяти Л. Н. Ивановой*. Составители и научные редакторы К. А. Кумпан и Е. Р. Обатнина. Санкт-Петербург 2009, 261–288.
- Поляков Федор: Автограф стихотворения Вяч. Иванова «Нищ и светел» в «Галерее русских писателей» Александра Элиасберга. In: *Вячеслав Иванов – Петербург – мировая культура. Материалы международной научной конференции 9–11 сентября 2002 г.* Томск - Москва 2003, 301–306.
- Поляков Федор: Алексей Ремизов и Евгений Лундберг. Прощание с «Русским Берлином». In: *Wiener slavistischer Almanach* 42 (1998), 123–127.
- Поляков Федор: Венок сонетов Вяч. Иванова «Любовь и Смерть» в переводе Вольфганга Грегера. In: *Vjačeslav Ivanov tra S. Scrittura e poesia. Europa orientalis XXI*, 1 (2002), 367–386.
- Пяст Владимир: Вячеслав Иванов. In: *Книга о русских поэтах последнего десятилетия*. Под ред. Модеста Гофмана. Санкт-Петербург, Москва 1910, 265–275.
- Сегал Димитрий / Сегал Нина: Начало эмиграции. Переписка Е. Д. Шора с Ф. А. Степуном и Вячеславом Ивановым. In: Sergej Averincev, Rosmarie Ziegler (Hg.), *Vjačeslav Ivanov und seine Zeit*. Frankfurt am Main, u.a. 2002, 457–546.
- Солженицын Александр: Образованщина. In: *Из-под глыб. Сборник статей*. Авторы: М.С. Агурский, Е.В. Барабанов, В.М. Борисов, А. Б., Ф. Корсаков, А.И. Солженицын, И.Р. Шафаревич. Paris 1974, 217–260.

- Степун Федор: *Письма*. Составление, археографическая работа, комментарии, вступительные статьи к тому и всем разделам В.К. Кантора. Москва: Российская политическая энциклопедия 2013.
- Титаренко Светлана: К разгадке эссе Вячеслава Иванова «Анима». In: Вячеслав Иванов, *Анима*. Пер. с нем. С. Л. Франка; подг. текста, предисловие, примеч., коммент., и исслед. С. Д. Титаренко; послесловие К. Г. Исупова. Санкт-Петербург 2009, 89–120.
- Чуковская Лидия: *Записки об Анне Ахматовой*. Том 1, 1938–1941. Paris: YMCA-Press 1976.
- Чулков Георгий: <Рец.> Северные Цветы – Ассирийские. In: *Вопросы жизни* 6 (1905), 248–258.
- Шишкин А. Б.: Вяч. Иванов и сонет Серебряного века. In: *Europa Orientalis* XVIII, 2 (1999), 221–270.
- Эренбург Илья: Вячеслав Иванович Иванов. In: Илья Эренбург (Hg.), *Портреты русских поэтов*. Берлин 1922, 92–95.

## Lebenslauf der Verfasserin

Mag. rer. soc. oec. Mag. phil.

Alexandra Moik

---

### Forschungsschwerpunkt:

Russische Literatur im Exil

### Kurzbiographie:

- 1984** geboren in Graz, Österreich
- 2003–2008** Studium der Internationalen Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien
- 2005–2009** Studium der Slawistik an der Universität Wien. Russisch und Kroatisch
- 2006** Joint Study Stipendium, University of Technology Sydney, Australien
- 2008** CEEPUS Stipendium, Universität Zagreb, Kroatien
- 2009** Stipendium des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes, russisch-deutsches Sommerkolleg in St. Petersburg

### Wissenschaftliche Arbeiten:

*Geld und Geist. Die Rolle der Mäzene im Silbernen Zeitalter.* Diplomarbeit, Universität Wien, 2009.

*Implementation of Competitive Intelligence at an industrial company.* Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien, 2008.